This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

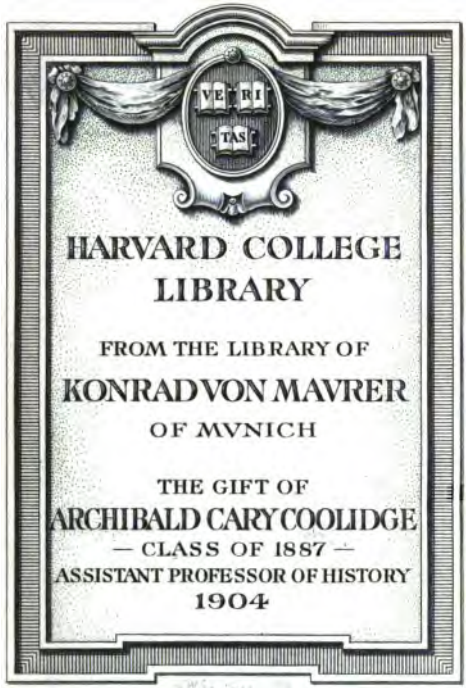
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

49554.22.8


VE
RI
TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Ritter von Lang, Memo
I p. 283. II p 279–283.

Merkwürdige Reise

über

Erlangen, Dresden, Kassel und Fulda

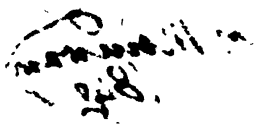
nach

Hammelburg.

München, 1818.
Im Verlag der akademischen Buchhandlung unter den Salzstädeln.

49554.22.8
49523.2

Harvard College Library
Von Mauer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904



433

In derselben akademischen General-Versamm-lung, in welcher dem Erfinder der Eisenbahnen der große Triumphzug, dreimal um den Beißen-berg, mittelst allgemeiner Akklamation zuerkannt wurde, erhielt ich auch wegen meiner Erfindung gläserner Bügel-Eisen, mit 15 weißen Kugeln gegen 9 schwarze, die Auszeichnung einer Ehren-meldung in dem 1840 zu druckenden Jahresbe-richt von 1817. und die Zuerkennung eines Ehren-pfennings an der Uhrkette zu tragen. Während mein ungeduldig aufgereizter Ehrgeiz die Ausfer-tigung unter dem akademischen Majestäts-Siegel, einen abgelebten Mann vorstellend, stündlich er-wartete, erschien endlich der Briefträger vor meiner Thür, aber mit einem Schreiben ganz unerwarteten andern Inhalts, und zwar fol-genden:

Hochedelgeborner Herr,

Hochgeehrter Herr tit. von N. N.

Weil die Zeitschrift, von Baiern hauptsächlich auch für die angränzenden Länder, d. i. alle Welfische bis an die Nordsee bestimmt ist, dieselbe aber aus Schüchternheit von diesen Nordländern nicht verlangt oder abgeholt wird; so hat man beschlossen, solche durch eigene Missionen, und zwar für die Lande jenseits des großen und kleinen Bärens durch Euer Hochedelgeborn verkünden, verbreiten und gegen 50 Prozent Rabbat verkaufen zu lassen. Sie erhalten hiermit 20,000 Exemplare für Nordteutschland, oder Altwelfenland, 10,000 für Neu-Moskau, 500 für Grönland, 500 für Lappland, 1000 für die Inseln unter dem Wind, und 1000 für die ober dem Wind. Das Geld belieben Sie ohne Zeitverlurst durch einen concessionirten Boten, nachdem er dafür sechsfache Bürgschaft geleistet, mit drey Kreuzen bezeichnet, an Herrn Seligmann und Comp. einzusenden. Ich freue mich, mit Eurer Hochedelgebornen in diese Art Geschäftsberührung zu kommen und Ihnen den Einfluß meiner dermaligen Subalternstelle bis auf meine weitere allergnädigste Veränderung, Verwechs-

lung, Versetzung, Quiescirung, Pensionirung, oder Dispensirung gewähren zu können, und verbleibe allstets

Eurer Hochedelgeborn

dienstwilliger

Ignatz Bemmo Wie Gott will
ehemaliger definitiver erster, dann provisorisch vierter, sofort interimistisch achter, jetzt functionirender dreyzehnter Ministerial-Ausbruchs-Groß-Packeten-Besteller und Insinuations-Batzen-Einnehmer.

Dieser wichtige Ministerial-Auftrag und herrliche Gnadenstand ist kaum innerhalb zwey Stunden durch den Briefträger, dem ich das Schreiben frohlockend vorgelesen, in der Stadt erschallet, als ich noch selbigen Tag von drey der angesehensten Häuser zum Thee, von zwey zum Kaffe, von vier zum Mittag-Essen, von fünf zum Butterbrod, von einem zur Spazierfahrt eingeladen, von zwey zu Gevatter gewonnen, und von sechzehn mit Heiraths-Anträgen der Fräulein Töchter beehrt worden. Von vierzehn erfuhr ich

auch jetzt zum erstenmal, daß ihr sehr naher Herr Vetter von Seiten des mütterlichen Ur-Großvaters meiner mütterlichen Urgroßmutter sey. Mit Gewalt entriß ich mich diesen Umarmungen und Versicherungen einer ewigen Freundschaft auf Glücksdauer, um mich auf die hochlöbliche Gubernial-Kanzlei zu Auswirkung eines Passes und Reise-Firmans zu begeben. Dieß gelang mir in erwünschter Schnelligkeit; denn nachdem ich nicht länger als drey Stunden vor der Kanzley und drey Stunden in der Kanzley schweigend gewartet, brachte ich es dahin, daß ich schon am zweiten Tag gefragt wurde, wer ich sey, hierauf eine weitere Bestellung auf den dritten Tag und schon am vierten den Paß und Firman bekam: also verlautend;

Ich Philippus, der Eilfte, Regierer, Befehlshaber, Gebietiger, Großschaffer und Obergewaltiger der Königlichen Lande Vor dem Berg und Hinter dem Berg, Commandeur der leichten und schweren Verdiensh-Cavallerie und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, thue kund männiglich und weibiglich: daß der — beauftragt von der — u. s. w.

Ersuchen daher alle Kaiser und Erkaiser, Könige und Vicekönige, Großherzoge und Kleinherzoge, mediatisirte, säcularisirte und von neuem creirte Fürsten, Landgrafen, Wassergrafen, Dorfgrafen, die subjicirte unmittelbare freye Reichsritterschaft, alle künftige Magistrate und neu dotirte Stiftungs-Verwalter, alle Präsidenten, Residenten, Assistenten, Adjacenten, Quiescenten, Staatsdienst-Aspiranten und Exspiranten, den besagten — gegen Beobachtung des Reciprokums für sein Geld essen, trinken, schlafen, gehen, reiten und fahren zu lassen; u. s. w.

Gegeben den —

Genommen 1 fl. 12 kr. Gültig alle Tage.

Beschreibung des Reisenden:

Alter: 45 Jahre nach schwerem Fränkischen Münzfuß. Größe: zwischen 4 bis 10 Fuß. Haar: fliegend. Statt der Augen, eine Brille. Kinn und Zunge: spitzig. Krauser Backenbart: $\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser. Aussehen: teutonisch. Besondere Kennzeichen: Hat sich angewöhnt, durch die Finger zu sehen.

In dem Dunkel meiner Postwagen-Arche hörte ich bloß den Herrn Titular-Hofzwerg der Hauptstadt nennen, der sich über die großen Veränderungen, die, seiner Erzählung nach, dort vorgegangen, und ferner vorgehen würden, sehr erfreute, weil sie, glaubte er, nothwendig zu seiner Vergrößerung beitragen müßten. Ein anderer Bassist dieser unsichtbaren Gesellschaft sprach von der engen Verbindung, die zwischen den Kronen Brasilien und Baiern natürlich dadurch eingetreten sey, weil in der neuern teutschen Encyclopädie beide Staaten unter dem Buchstaben B erschienen, daher es auch gekommen, daß jetzt mehrere Baierische Gelehrte dem Kriegsschiff Austria auf einer eigenen Schaluppe, Bavaria genannt, ins Südmeer nachsegelten. Unbeschreiblich war aber mein Entzücken, als ich heym Morgenroth meinen Jugendfreund, Herrn Doctor Sipperl, antraf, gerade den, der von der Akademie beauftragt war, eine Untersuchung über die Bärte der Amerikaner anzustellen. Er bat mich, ihm zu erlauben, mir meinen Backenbart abnehmen zu dürfen, um davon in seiner Preisschrift über die Physiognomie der Backenbärte Gebrauch machen zu können, welches er sofort auf der nächsten Station ins Werk setzte und auf

einer Seitenstraße, die um vieles näher nach Brasilien führte, gerührt von mir Abschied nahm. Ich aber erreichte das uralte Kaiserliche Palatium Rosstall oder Horsedale. Früh eilte ich dem Rathhaus zu, um meinen Paß beglaubigen zu lassen, wo ich bereits einen Herrn Ortsvorsitzer, zwey Ortsvorsteher, vier Nachsitzer, sechs Beisitzer und sechs Beisteher in einer feyerlichen Sitzung versammelt fand, um über einen streitigen Anfiz zweier Rosstaller Hintersassen oder Brinksitzer eine Tagsatzung abzuwarten. Einer dieser Herren, der ihn aus meinen Händen nahm, und in den seinigen flattern ließ, kam in den Vorsaal, mich von unten bis oben betrachtend, und erklärte mir endlich, der Paß könnte nicht als ächt und gut angenommen werden, weil darin von einem Backenbart stünde, der an mir nicht anzutreffen sey. Auf meine Rechtfertigung durch das, was kurz vorher mit Herrn Dr. Lipperl vorgegangen sey: erwiederte derselbe sehr ernsthaft und hitzig: Nachdem des Herrn Backenbart in höchster Gubernial-Kanzley bemerkt und in den Paß eingetragen worden, so ist derselbe von der Zeit an in ein Obereigenthum des Staats übergegangen; durch Abnahme desselben, ohne höchsten Consens, ist eine Paß-Fälschung und Bart-Felonie began-

gen, und noch dazu bedauerlicher Weise, der ganze allerhöchsten Orts bei dem Zentral-Paß-Ministerium vorgelegte Passanten-Conspect, welcher nach den Backenbärten abgetheilt war, unrichtig und verdorben worden. Um nun die unendliche Weitläufigkeit zu vermeiden, erst nach Berichtigung dieser in das Innerste des Innern eingreifenden Listen einen neuen Paß auszuwürken, ist der kürzeste Weg, der Herr verweile so lange dahier unter Polizei-Aufsicht, bis der spoliirte Backenbart wieder hergestellt ist. Meine demüthigsten Gegenvorstellungen wurden von der zugeschlagenen Thür unterbrochen, und so stand ich zerknirscht da, ohne Paß und ohne Backenbart, als ein Kalendermann und Büchertrödler in einer Stutz-Perücke, der alles dieses mit angehört, wie er eben einige confiscirte Volkslieder und Kupferstiche zurück erlangen wollte, an mich herbei trat und mir des jungen frühreifen Herrn Professors Witte von Berlin neueste Schriften zum Kauf anbot, mit der Versicherung, daß wirklich auf eine wunderbare Weise bereits mehreren zwanzigjährigen Studenten, welche die Schriften ihres funfzehnjährigen Herrn Professors fleißig studirt, in einer einzigen Nacht ein langer Bart gewachsen sey. Das Mittel that in derselben

Nacht sein Wunder, und mit zurückerhaltenem Paß eilte ich zum Thor hinaus. Fast wäre es unsern Wagen unmöglich geblieben, das Gedräng in Erlang zu durchbrechen. 1500 Zimmerleute, 3000 Maurer, 400 Tapezirer und so nach Verhältniß im Ganzen über 10,000 Menschen, 7000 arbeitslose Strumpfstricker und Strumpfsticker, als Handlanger, ungerechnet, schwirrten als Arbeiter beim neuen Schloßbau umher. Bekanntlich hatte sich dieses Gebäude, vorher die Residenz der verwittweten Frau Markgräfin von Bayreuth, zwey Jahre vorher unglücklicher Weise dadurch entzündet, als zwei junge Doctoren im Schloßgarten so heftig disputirten, daß ihnen das Feuer aus dem Munde in den Dachstul fuhr. Jetzt steht das ganze Gebäude, als neuer Universitäts-Pallast, in höchster Pracht wieder da. Um unverzüglich die Zahl der Professoren wieder zu ergänzen, ist ein eigener 6000 Fuß hoher Vocations-Thurm errichtet, von dem man jeden berühmten Professor des Auslandes mittelst eines Feuerhorns und einer Anzahl Pechpfannen, welche den Namen bezeichnen, einberufen kann. Beym ersten angestellten Versuch wurde jedoch der Nothschrey nicht weiter, als bis Bamberg vernommen. Einige wollen Vocations-Telegraphen noch sicherer fin-

den. Seltsam kam mirs vor, als dem abfahrenden Postwagen, es war den 18. Juny Nachmittags um 2 Uhr, der Herr Postmeister zu Pferd, die Erlanger Nationalgarde, die vier Erlanger Fakultäten, die sämmtlichen übrigen Zünfte, alle mit Fahnen, und endlich der Herr Rector magnificus auf einem weißen Zelter unter einem Baldachin, ein silbernes Waschbecken mit einem Diplom vor sich her tragend, folgten. Im Schrecken wähnte ich, es sey etwa gar von einer neuen Besitzergreifung, Landeshuldigung, Landrathswahl oder dergleichen die Rede, wo der Postwagen wider Willen mit hineingezogen werden könnte, erfuhr aber doch zu meiner Beruhigung, daß heute die vollendete Straße von Erlang nach Baiersdorf zum erstenmal mit allem Pomp befahren, und dem Herrn Straßenbau-Unter-Intendanten zum ewigen Andenken der Dankbarkeit ein Doctor-Diplom unter freiem Himmel überreicht werden sollte. Auf beiden Seiten der Chaussee-Gräben, doch so, daß die den Straßenaufsehern gesetzlich zugesprochene innere Seite des Grabens nicht zertreten werden konnte, standen Schüler, welche das Lied sangen: Ein Kindelein so löbelich, ist uns gebohren heute; und allenthalben von den Aeckern und Wiesen her, ja selbst von

den Bäumen herab, erschallte es: Vive le Sous Intendant!

Als man so die höchste Spitze des Erlanger Sommerkellers erreicht hatte, machte man Halt, und der berühmte Redner, Corbinian Zäpflein, Kapuziner von Forchheim, begann nun zum stillen Volk also zu sprechen:

Hochansehnliche Versammlung!

Die Worte meines Textes lauten also: Pulchrum est, digitis monstrari et dicier hic est. Es gefallt mir, so man mit Fingern auf mich deutet, und ruft: Schauts da, der ists. Es ist leichter zu fragen, quis est? wer ists? als gescheuter Weise gleich darauf sagen zu können: Hic est, der ists. Wer ists, wenn ein majestätisches Schiff auf der seit acht Tagen schiff- und floßbar gemachten Rednitz stolz wie ein Bamberger Bürgermeister bei der St. Marcus-Procession vorüberstreicht? Der langhalsige Mastbaum, mit seinem bunten Flitter-Flatter, den man mit abgezählten Kanonen-Grüßen und Juchey empfängt, oder das nasse schwitzende, triefende, ächzende Steuerruder, das zu allerletzt nachkommt? Wer ists, bei einer Uhr, der vergüldete, springende, hüpfende, geschäftige Zeiger, der sich auf

dem Orbis rotundus, auf dem Zifferblatt seines rädernden Erz-Amtes allein repräsentirt und von einer Stund auf die andere herumtreibt, daß man meint, Er, Er, Er, mache die Uhr aus, oder ists inwendig das versteckte, gebeugte, zusammengerollte, unscheinbare und unsichtbare Federlein? Fragt Ihr aber: quis est, wer ists, der dieser erschaffenen Welt mit Straßen, Brücken und Chaussee-Graben nachhilft, so ist es leichter zu antworten: Hic est; der ists, der einzige, und derselbe, der große Meister mit seinen noch größern Gesellen. Die Wegweiser auf den Straßen mit ihren ausgestreckten hölzernen Armen sind dazu da, um Tag und Nacht gleichsam wie in einem ewigen Gebet, auszurufen: Hic est! Ich hätt auch gar nichts dagegen, wenn selber auf jeder Brücken ein Befehlshaber und Oberster des Straßenbaues beim heil. Nepomuck, als auf einem Ehrenplatzl, Tag und Nacht stehen bleiben dürft, so sorgten die Herren desto gewisser dafür, daß die Brücken nicht zusammen stürzten. Denn meine Leute sind die Einbruck, welche die Brücken auf eine Ewigkeit, ein für allemal bauen, wie die Regensburger Brück, die Nürnberger Fleischbrück, nicht die Zweybrück, die Dreybrück und Vierbrück, die in zwey Jahren die

Ersuchen daher alle Kaiser und Erkaiser, Könige und Vicekönige, Großherzoge und Kleinherzoge, mediatisirte, säcularisirte und von neuem creirte Fürsten, Landgrafen, Wassergrafen, Dorfgrafen, die subjicirte unmittelbare freye Reichsritterschaft, alle künftige Magistrate und neu dotirte Stiftungs-Verwalter, alle Präsidenten, Residenten, Assistenten, Adjacenten, Quiescenten, Staatsdienst-Aspiranten und Exspiranten, den besagten — gegen Beobachtung des Reciprokums für sein Geld essen, trinken, schlafen, gehen, reiten und fahren zu lassen; u. s. w.

Gegeben den —

Genommen 1 fl. 12 kr. Gültig alle Tage.

Beschreibung des Reisenden:

Alter: 45 Jahre nach schwerem Fränkischen Münzfuß. Größe: zwischen 4 bis 10 Fuß. Haar: fliegend. Statt der Augen, eine Brille. Kinn und Zunge: spitzig. Krauser Backenbart: ½ Schuh im Durchmesser. Aussehen: teutonisch. Besondere Kennzeichen: Hat sich angewöhnt, durch die Finger zu sehen.

In dem Dunkel meiner Postwagen-Arche hörte ich bloß den Herrn Titular-Hofzwerg der Hauptstadt nennen, der sich über die großen Veränderungen, die, seiner Erzählung nach, dort vorgegangen, und ferner vorgehen würden, sehr erfreute, weil sie, glaubte er, nothwendig zu seiner Vergrößerung beitragen müßten. Ein anderer Bassist dieser unsichtbaren Gesellschaft sprach von der engen Verbindung, die zwischen den Kronen Brasilien und Baiern natürlich dadurch eingetreten sey, weil in der neuern teutschen Encyclopädie beide Staaten unter dem Buchstaben B erschienen, daher es auch gekommen, daß jetzt mehrere Baierische Gelehrte dem Kriegsschiff Austria auf einer eigenen Schaluppe, Bavaria genannt, ins Südmeer nachsegelten. Unbeschreiblich war aber mein Entzücken, als ich beym Morgenroth meinen Jugendfreund, Herrn Doctor Lipperl, antraf, gerade den, der von der Akademie beauftragt war, eine Untersuchung über die Bärte der Amerikaner anzustellen. Er bat mich, ihm zu erlauben, mir meinen Backenbart abnehmen zu dürfen, um davon in seiner Preisschrift über die Physiognomie der Backenbärte Gebrauch machen zu können, welches er sofort auf der nächsten Station ins Werk setzte und auf

einer Seitenstraße, die um vieles näher nach Brasilien führte, gerührt von mir Abschied nahm. Ich aber erreichte das uralte Kaiserliche Palatium Rosstall oder Horsedale. Früh eilte ich dem Rathhaus zu, um meinen Paß beglaubigen zu lassen, wo ich bereits einen Herrn Ortsvorsitzer, zwey Ortsvorsteher, vier Nachsitzer, sechs Beisitzer und sechs Beisteher in einer feyerlichen Sitzung versammelt fand, um über einen streitigen Anstz zweier Rosstaller Hintersassen oder Brinksitzer eine Tagsatzung abzuwarten. Einer dieser Herren, der ihn aus meinen Händen nahm, und in den seinigen flattern ließ, kam in den Vorsaal, mich von unten bis oben betrachtend, und erklärte mir endlich, der Paß könnte nicht als ächt und gut angenommen werden, weil darin von einem Backenbart stünde, der an mir nicht anzutreffen sey. Auf meine Rechtfertigung durch das, was kurz vorher mit Herrn Dr. Lipperl vorgegangen sey: erwiederte derselbe sehr ernsthaft und hitzig: Nachdem des Herrn Backenbart in höchster Gubernial-Kanzley bemerkt und in den Paß eingetragen worden, so ist derselbe von der Zeit an in ein Obereigenthum des Staats übergegangen; durch Abnahme desselben, ohne höchsten Consens, ist eine Paß-Fälschung und Bart-Felonie began-

gen, und noch dazu bedauerlicher Weise, der ganze allerhöchsten Orts bei dem Zentral-Paß-Ministerium vorgelegte Passanten-Conspect, welcher nach den Backenbärten abgetheilt war, unrichtig und verdorben worden. Um nun die unendliche Weitläufigkeit zu vermeiden, erst nach Berichtigung dieser in das Innerste des Innern eingreifenden Listen einen neuen Paß auszuwürken, ist der kürzeste Weg, der Herr verweilt so lange dahier unter Polizei-Aufsicht, bis der spolirte Backenbart wieder hergestellt ist. Meine demüthigsten Gegenvorstellungen wurden von der zugeschlagenen Thür unterbrochen, und so stand ich zerknirscht da, ohne Paß und ohne Backenbart, als ein Kalendermann und Bücherträdler in einer Stutz-Perücke, der alles dieses mit angehört, wie er eben einige confiscirte Volkslieder und Kupferstiche zurück erlangen wollte, an mich herbei trat und mir des jungen frühreifen Herrn Professors Witte von Berlin neueste Schriften zum Kauf anbot, mit der Versicherung, daß wirklich auf eine wunderbare Weise bereits mehreren zwanzigjährigen Studenten, welche die Schriften ihres funfzehnjährigen Herrn Professors fleißig studirt, in einer einzigen Nacht ein langer Bart gewachsen sey. Das Mittel that in derselben

Nacht sein Wunder, und mit zurückerhaltenem Paß eilte ich zum Thor hinaus. Fast wäre es unsern Wagen unmöglich geblieben, das Gedräng in Erlang zu durchbrechen. 1500 Zimmerleute, 3000 Maurer, 400 Tapezirer und so nach Verhältniß im Ganzen über 10,000 Menschen, 7000 arbeitslose Strumpfstricker und Strumpfflicker, als Handlanger, ungerechnet, schwirrten als Arbeiter beim neuen Schloßbau umher. Bekanntlich hatte sich dieses Gebäude, vorher die Residenz der verwittweten Frau Markgräfin von Bayreuth, zwey Jahre vorher unglücklicher Weise dadurch entzündet, als zwei junge Doctoren im Schloßgarten so heftig disputirten, daß ihnen das Feuer aus dem Munde in den Dachstul fuhr. Jetzt steht das ganze Gebäude, als neuer Universitäts-Pallast, in höchster Pracht wieder da. Um unverzüglich die Zahl der Professoren wieder zu ergänzen, ist ein eigener 6000 Fuß hoher Vocations-Thurm errichtet, von dem man jeden berühmten Professor des Auslandes mittelst eines Feuerhorns und einer Anzahl Pechpfannen, welche den Namen bezeichnen, einberufen kann. Beym ersten angestellten Versuch wurde jedoch der Nothschrey nicht weiter, als bis Bamberg vernommen. Einige wollen Vocations-Telegraphen noch sicherer fin-

dem Orbis rotundus, auf dem Zifferblatt seines rädernden Erz-Amtes allein repräsentirt und von einer Stund auf die andere herumtreibt, daß man meint, Er, Er, Er, mache die Uhr aus, oder ists inwendig das versteckte, gebeugte, zusammengerollte, unscheinbare und unsichtbare Federlein? Fragt Ihr aber: quis est, wer ists, der dieser erschaffenen Welt mit Straßen, Brücken und Chaussee-Graben nachhilft, so ist es leichter zu antworten: Hic est; der ists, der einzige, und derselbe, der große Meister mit seinen noch größern Gesellen. Die Wegweiser auf den Straßen mit ihren ausgestreckten hölzernen Armen sind dazu da, um Tag und Nacht gleichsam wie in einem ewigen Gebet, auszurufen: Hic est! Ich hätt auch gar nichts dagegen, wenn selber auf jeder Brücken ein Befehlshaber und Oberster des Straßenbaues beim heil. Nepomuck, als auf einem Ehrenplatzl, Tag und Nacht stehen bleiben dürft, so sorgten die Herren desto gewisser dafür, daß die Brücken nicht zusammen stürzten. Denn meine Leute sind die Einbruck, welche die Brücken auf eine Ewigkeit, ein für allemal bauen, wie die Regensburger Brück, die Nürnberger Fleischbrück, nicht die Zweybrück, die Dreybrück und Vierbrück, die in zwey Jahren die

Brücken dreymal einfallen, brechen oder springen lassen. Sollte dann ein unwissender Vorübergehender zu solch einem da stehenden lebendigen Wasser-Gnadenbild rufen: Quis est? Wer ists? so wollt ich ihm recht tapfer entgegen schreyen: Hic est. Ein Priester ists, ja ein Hoherpriester, ein Pontifex maximus, sintemal Pontifex buchstäblich heißt, einer der da Brücken macht.

Fragst du Mißgünstiger, warum müssen denn aber alle Meilenzeiger, alle Neponnckerl, alle Chaussee-Taferl, nur immer auf diesen einzigen deuten und weisen, der ists? Haben denn nicht auch wir armen Bauern die Steine Meilen weit herbeigeführt? — Geht die ganze Arbeit nicht vom Befehl eines noch höhern aus? — Hat denn dieser Großmeister oder Kleinmeister solche Straßen auf seine eigene Kosten, wie eine viam Appiam erbaut, hat er dabei so was ganz neues und seltsames erfunden, daß kein anderer Intendant auf dieser Welt vor- und nachmachen soll, — hat er sie etwa noch krümmer, noch schmäler als die jetzigen andern Straßen gemacht, daß wir alle da heraus rennen, als hätt sich in unserer Flur ein wunderbarer Bieberbau gefunden?

Doch taceat. Er schweige! Hodie mecum eris in Paradiso! Heute wirst Du mit mir im Paradies seyn! Das war genug. Niemand hat da zu fragen gehabt: Warum heut schon? warum nicht erst übermorgen; warum gerade der Linke, und nicht lieber der Rechte? Multi sunt vocati, sed pauci electi. Viele sind geladen, aber nicht alle erwischen den Braten.

Treten Sie also herbei mit Ihrem silbernen Schüsserl, Hochwürdiger Herr Rector magnifice! Der Stein der Weisen ist noch nicht gefunden; er ist auch nicht zu suchen in Schnupftabacksdosen, Brillenfutteralen, Kräuterbüchsen, oder Disputations-Faszikeln, sondern sintemal er ein Stein ist, in den Steingruben, und hier steht also leibhaftig der Mann, den sie suchen, quem quaeritis, der oberste Schatzmeister und Gebieter unserer Steine, der gleichsam mit einer amphibischen Kraft Vorstand des Wasser- und Landbau-Amtes ist. Ihr Herrn Juristen mit Euern Rechts- und Gnaden-Wegen, ihr Mathematiker, die ihr im Wahn gestanden, als gäbe es für Prinzen und Prinzessinnen keinen kürzern Fürstensteig zur Wissenschaft, ihr Kameralisten und Parlamentisten mit Euern Mitteln und Wegen,

gen, ihr Aerzte mit Euern Kanälen, Aus- und Einfuhrstraßen in die Afrikanischen unbekannten Länder Eurer leidenden Kranken, — hier ist Er— hic est! den Ihr billig heute durch Euer Wahlpatent zum Doctor, das ist, zu Euerm Doctor, zu Euerm Wegmacher, Dux caperque, ich sage, Wegweiser und Leithammel ernannt und auserkohren habt. —

Halt! halt! ertönte es auf einmal mit wachsendem Mordgeschrey, welches alle Zuhörer des Kapuzinets zerstäubte. Man sah ein Mädchen im fliegenden weißen Gewand voraus, den Herrn Unter-Intendanten hinterher und den ganzen Zug rennen und schreyen, ohne zu wissen, warum. Die Sache war diese. Ein armer Teufel wollte seine Schwester, die sich einbildete, man trachte ihr von allen Seiten nach dem Leben, auf dem Postwagen zur Heilung in eine Irren-Anstalt bringen. Der Lärm und Auflauf dieses Straßenfestes, so freundlich auch nach der Erzählung des Correspondenten von und für Deutschland an diesem Tage die Gesichter der übrigen Reisenden strahlten, steigerten ihre Angst auf den Grad, daß sie aus dem Wagen sprang, und auf einmal, sie zu erwischen, alles ihr nach. In

weiter Ferne glaubten endlich einige Bauern, es gelte der Verfolgungsruf dem Herrn Unter-Intendanten, dessen Aufzug mit einem Lorbeerkranz ihnen seltsam genug däuchte. Sie hielten ihn fest, um ihn weiter zu liefern; wir aber drängten und bedrohten den Geschirrmeister zur weitern Fahrt, und trafen in der Dämmerung in Bamberg ein.

Beim Aussteigen vom Postwagen empfiengen mich einige sehr angesehene Jüdische, oder wie sie jetzt lieber heißen Israelitische Kaufleute, weil Jüdisch den Schmutzgeist der Christen bezeichnet, und luden mich ein, in ihrer Gemeinschaft am morgenden Tage der öffentlichen Versteigerung der berühmten alten Babenburg beizuwohnen. Sie verblieb mir als Meistbietenden für 36 fl. doch mit der Verbindlichkeit, das von da Vinci für den verstorbenen Markus im Thurm gemachte Mauerbild der Hinrichtung des Grafen Adalbert auf meine Kosten herausnehmen und pulverisirt an das chemische Laboratorium in München einsenden zu müssen.

Die Kunstalterthümer Bambergs, besonders in festen Kirchen schienen mir wohl einer neuen Verherrlichung durch Beschreibung und Kupfer-

abdruck werth, wenn sie nur nicht den Fehler hätten, einheimisch zu seyn. Ich schrieb daher an den Buscha von Janina und den Präsidenten der Jonischen Inseln, Antonio Cornuti, ob sie nicht Lust hätten, den Bamberger Dom, in Bruchstücken, jedes zu 300 Zentner, gegen Altgriechische Fenstergesimse, Kellerhälse, und Schornsteine einzutauschen. Unterdessen wird vortrefflich für die Conservation dieser Kunstwerke dadurch gesorgt, daß sie im Augenblick sämmtlich weiß angestrichen werden. Denn es liegt überhaupt in der höhern Bestimmung des Menschen, daß er einestheils wie ein Dintenfisch alles weiße schwarz, und anderntheils alles ehrwürdige Schwarze mit seinem weißen Mehlthaue beziehen soll. Alle übrige Zeit in Bamberg verwendete ich auf das einzig merkwürdige Monument der Bamberger Bibliothek, welches mir mein Freund, Herr Bibliothektar Jäck, vorlegte, betitelt: Selbst-Betrachtungen des Königs Garibalds. Sie sind eigentlich nicht deutsch, sondern Zeltisch-Baierisch in der Art geschrieben, wie man heut zu Tag im Landgericht Wasserburg, vorzüglich zu Zeltenreut und Zeltendorf noch spricht: Es sollen aber nur die mit Zinnober geschriebenen Stellen die wörtlich eigentlichen Urgedanken

des König Maximilian seyn; die mit gelber Dinte hingegen nur vom Major Domus Catalohus, jedoch aus unmittelbarem Auftrag gedacht worden seyn. Vor meiner Abreise von Bamberg vertheilte ich noch in der Stadt eine Parallele zwischen dem Kaiser Napoleon und Bajazeth, einestheils zu meiner Rechtfertigung bey dem Bamberger Stiftsadel, der mich nicht sowohl für einen besondern Hellenisten, als Sct. Helenisten hält, anderntheils zur Unterstützung der im Hautsmor durch Schneckenfraß beschädigten Acker- und Rain-Besitzer. Denn zu Trocknung der menschlichen Thränen gehe ich gar zu gern mein Schnupftuch her; mehr zu leisten bin ich bey meinen vielseitigen eigenen nothwendigen Bedürfnissen und bey dem gestiegenen ungeheuren Preis der Austern und Straßburger Gänse-Leber-Pasteten leider nicht im Stand. Sollte ich aber nur die Genugthuung genießen, durch meine gemeinnützige Schrift den Schaden von fünf und zwanzig Schnecken ersetzt zu haben, so geht daraus die beruhigende Ueberzeugung hervor, was durch ein gemeinsames Zusammen-Wirken aller 4000 Schriftsteller Deutschlands geschehen könnte. In dieser meiner Schrift und Bamberger Schneckengeißel, hebe ich nun hauptsächlich folgende Sprüche und Ge-

schichts-Aehnlichkeiten zwischen den Majestäten Bona . . . und Baja . . . . hervor. Fürst Bajazeth, türkischer Regent von 1589 bis 1403. beigenannt der Blitz, ließ sich von Seiner Heiligkeit dem Kalifen in Egypten den Titel eines Kaisers und Sultans beilegen. Er suchte sich jedes Jahr in beiden Erdtheilen unter seinen Nachbarn, auch wenn sie ruhig blieben, Feinde aus, meistentheils erst nach der Erndtezeit, um für seine getreue Phalangen Gottes Seegen vorher in Sicherheit bringen zu lassen. Einer seiner liebsten frühern Entwürfe war die Landung über den Hellespont mit 300 Booten. Er läßt den Prinzen von Karamannia hinrichten, entsetzt den Fürsten von Scherman seines Landes — zwingt die ihm widerstrebenden einzelnen Turkomannen zu emigriren, die er jedoch nachher wieder zurück rief, und macht die Fürsten von Pontus, Armenien, Caramanien u. s. w. zu seinen Vasallen. Im Jahre 1396 gewinnt er die (Austerlitzer) Schlacht gegen den Kaiser von Griechenland, den König von Ungarn und den Herzog von Burgund. Aber nun scheiterte er durch den Eigensinn, mit welchem er sich fortwährend in der Position bei Constantinopel behaupten wollte. Die Turkomannischen Emigran-

ten, die Kaufleute von Egypten, Italien, Spanien, hetzten den Tamerlan auf, der nun ein Manifest erließ, daß er komme, Klinasien zu befreien und den unterdrückten Handel wieder herzustellen. Bajazeth sucht den Grund seiner ersten Mißgeschicke in angeblichen Ungeschicklichkeiten und Verrätherey einzelner seiner Leute. Die Schlacht bey Ancyra (1402.) wo die mit ihm verbündeten Tartaren geradenwegs zu Tamerlan übergehen, entscheidet sein Schicksal. Er entflieht, muß sich aber zu einer Gefangenschaft verstehen, die anfangs sehr mild war; sein fortwährender Trotz und eine versuchte Flucht zog aber die Einsperrung in einen eisernen Käfig herbei. Alle legitime Fürsten wurden in ihren alten Stand eingesetzt; gleichwohl aber auch dem Sohne Bajazeths ein eigenes Souverainitätsland ausgemittelt. Alliirte Truppen behielten die festen Plätze besetzt; und damit mache ich in meiner Parallele Punctum; denn das übrige, daß Alles Große und Schöne, was man weiter gehofft, nicht eingetroffen, daß es der Tamerlan gerade à la Bajazeth gemacht haben soll, und daß sich die Türken, deren Gemeingeist und Nationalstolz aufs heftigste angegriffen war, durch allerley Künste und Drohungen von ihrer Europäisch-

Mögolischen Sicherheits-Besatzung am Ende wieder befreit, dieses alles habe ich als unpassend unterdrückt und verschwiegen.

Koburg ist in der Naturgeschichte der Päße die Scheide-Linie und Gletscherwand. Hier ist dieses stachelichte, untentsche und zu allen Dingen unbrauchbare Unkraut noch in voller Ueppigkeit anzutreffen, dann aber nicht mehr bis man in das Herz des Königreichs Sachsen gelangt. In der Fortsetzung meiner Reise aufgehalten, weil der Meister des Paßschau-Amtes spazieren gegangen und das Federrohr mit sich genommen, worin die Polizey- und Visir-Feder war, durchstreifte ich geschäftlos die Stadt und traf eben auf Arbeiter, welche ein Pranggerüst für das nächste Reformationsfest am 31. October errichteten. Gleichwie D. Luther gegen Tetzels Ablaß in Feuer versetzt, schrieb auch ich eilend im Vorhofe des Gasthofs zum grünen Baum, anspielend auf das erste Reformationsfest, in Summa 1517 Theses nieder, die ich sogleich an die Thore der Stadtkirche anheftete; und wovon ich mit Weglassung der 1500 übrigen hier nur zur Probe folgende 17 gebe.

ten, die Kaufleute von Egypten, Italien, Spanien, hetzten den Tamerlan auf, der nun ein Manifest erließ, daß er komme, Kleinasien zu befreien und den unterdrückten Handel wieder herzustellen. Bajazeth sucht den Grund seiner ersten Mißgeschicke in angeblichen Ungeschicklichkeiten und Verrätherenen einzelner seiner Leute. Die Schlacht bey Ancyra (1402.) wo die mit ihm verbündeten Tartaren geradenwegs zu Tamerlan übergehen, entscheidet sein Schicksal. Er entflieht, muß sich aber zu einer Gefangenschaft verstehen, die anfangs sehr mild war; sein fortwährender Trotz und eine versuchte Flucht zog aber die Einsperrung in einen eisernen Käfig herbei. Alle legitime Fürsten wurden in ihren alten Stand eingesetzt; gleichwohl aber auch dem Sohne Bajazeths ein eigenes Souverainitäts-Land ausgemittelt. Alliirte Truppen behielten die festen Plätze besetzt; und damit mache ich in meiner Parallele Punctum; denn das übrige, daß Alles Große und Schöne, was man weiter gehofft, nicht eingetroffen, daß es der Tamerlan gerade à la Bajazeth gemacht haben soll, und daß sich die Türken, deren Gemeingeist und Nationalstolz aufs heftigste angegriffen war, durch allerley Künste und Drohungen von ihrer Europäisch-

VI.) Die Reformation war bloß ein Aufstand der böhmischen und deutschen Mutter- und Tochtersprachen, gegen die Usurpation einer verhaßten fremden Zunge.

VII.) In den Landen der romanischen Sprache hat daher die Reformation gar keinen Funken gefaßt, ist Katheder-krieg geblieben und als solcher veraltet.

VIII.) Der Kurfürst von Sachsen und andere Fürsten haben die Reformation im Herzen nicht gebilligt und befördert, aber aus Erinnerung der Hussitischen Auftritte, es nicht noch einmal wagen wollen, sich einer solchen Volksbewegung geradezu entgegen zu stellen.

IX.) Diese Fürsten haben vielmehr dadurch, daß sie selbst lutherisch geworden, die Reformation verhindert und unterdrückt, und ist daher

X.) die wahre Reformation unterblieben.

XI.) Eine Reformation von gestern wäre besser, als eine vor 300 Jahren.

XII.) Es hängt nicht zusammen, wenn man den Neuen Lutherthum, Protestantismus

I.) Die Reformation hat nicht sogleich mit des D. Luthers Geburtstag angefangen, auch nicht mit dem Anschlagen der Theses aus schwarze Brett zu Wittenberg am 31. Oktober 1517.

II.) Das Anschlagen dieser Theses war nichts weniger, als ein Wagestück, sondern ein gewöhnlicher Magisterbrauch, auch enthielten sie nichts, was nicht selbst ein katholischer Lehrer hätte sagen dürfen und mancher vorher sogar gesagt hat.

III.) Auch Ao. 1518. 19. 20. 21. 22. war ganz Deutschland noch katholisch und der D. Luther noch nicht lutherisch.

IV.) Der Anfang der Reformation ist allerhöchstens ins Jahr 1524 zu setzen, wo fast alle Städte und Gemeinden darauf drangen, ihnen das Evangelium in deutscher Sprache zu predigen.

V.) Die Reformation, so wie sie das Volk verlangte, war ursprünglich nicht auf eine Aenderung der katholischen Lehre, sondern nur auf Abschaffung des Gottesdienstes in der lateinischen Sprache gerichtet.

VI.) Die Reformation war bloß ein Aufstand der böhmischen und deutschen Mutter- und Tochtersprachen, gegen die Usurpation einer verhaßten fremden Zunge.

VII.) In den Landen der romanischen Sprache hat daher die Reformation gar keinen Funken gefaßt, ist Katheder-krieg geblieben und als solcher veraltet.

VIII.) Der Kurfürst von Sachsen und andere Fürsten haben die Reformation im Herzen nicht gebilligt und befördert, aber aus Erinnerung der Hussitischen Auftritte, es nicht noch einmal wagen wollen, sich einer solchen Volksbewegung geradezu entgegen zu stellen.

IX.) Diese Fürsten haben vielmehr dadurch, daß sie selbst lutherisch geworden, die Reformation verhindert und unterdrückt, und ist daher

X.) die wahre Reformation unterblieben.

XI.) Eine Reformation von gestern wäre besser, als eine vor 300 Jahren.

XII.) Es hängt nicht zusammen, wenn man den Namen Lutherthum, Protestantismus

in Abgang bringen, und doch die Epochen, welche diese Namen herbeygeführt haben, in Säcularfeyern verewigen will.

XIII.) Das Evangelium ist älter als 300 Jahr.

XIV.) In dem gesetzlichen Zustand des Friedens und einer vollkommenen Gleichheit aller Confessionen kann dasjenige, was ursprünglich ein Angriff auf eine andere Parthei war, nicht zum Gegenstand eines öffentlichen Festes gewählt werden.

XV.) Den Juden, wenn sie auch volle bürgerliche Rechte und öffentliche Religions-Uebung erhielten, würde nicht gestattet seyn, die Kreuzigung Christi zum Gegenstand ihres religiösen Siegs- und Jubel-Festes zu machen.

XVI.) Es ist kein würdiges und schönes Fest, zu dem man nicht auch seinen Nachbar bitten kann.

XVII.) Das erste Reformations-Jubelfest ist wider alle Zeitrechnung und Geschichte deswegen ins Jahr 1617. gewaltsam hineingeschoben worden, weil man die Gemüther zu dem im nächsten Jahr 1618. angefange-

nen unglückseligen dreißigjährigen Krieg erhitzen wollte.

Anfangs wollte niemand meinen Kirchenanschlag lesen; bis ich selbst, um mehr Aufmerksamkeit zu erregen, schauend und scheinbar lesend, vor demselben aufmerksam stehen blieb. Dies zog alsbald mehrere Leute, besonders solche mit Brillen, herbey, welche bekanntlich auf das übrige Volk ohne Brillen einen bedeutenden Einfluß behaupten. In Zeit von einer halben Stunde zählte ich wenigstens 20,000 Koburger, die mit vielen Flüchen über den frechen Anschläger, der ihnen panem et circenses nehmen wolle, durcheinander rannten. Auf dem nächsten Berg, was ich leider nicht wußte, in der Ehresburg, war, wie in einer römischen Engelsburg, die Lutherische symbolische Bibliothek aufgestellt, und von einem Hohenpriester und Bibliothekar verwahrt, der zwar keine dreifache Krone, aber doch eine dreifache runde Halskrause trug. Dieser in seinem heiligen Eifer warf sogleich eine kongrevische Rakete auf meine Theses herab, und rief, indem er dreimal um die Ehresburg herum, Wehe! Wehe! Wehe! schrie, seine Helfer und Rächer herbei. Binnen zwei Stunden, und eh'

noch die Paßkanzley in Koburg geöffnet war, rückten in die Stadt 500 Rezensenten mit Uhlanenfahnen, 200 Buchhändler und Verleger der Reformationsfest-Büchlein, 1500 Teutonen aus Jena und Halle, und 700 Wiener Congreß- und Frankfurter Bundestags-Trubadours und Meistersänger ein, welche unter gräßlichem Pereat-Rufen, den ihnen unbekannten Fest- und Freudenstörer im Voraus am 18. October, an welchem auch der Dr. Huß verbrannt worden ist, zum Feuer verdammten. Unter solchen Umständen machte ich mich lieber ohne Paß zum Thor hinaus, wurde aber nicht wenig betroffen, als ich im souverainen Fürstenthum Rudolstadt abermals kanoniren hörte. Inzwischen hieng dieses mit meinem unglücklichen Zufall nicht zusammen, sondern war das Signal zu einer in Rudolstädter Hoheit angeordneten Semmel-Conscription. Um nämlich zu erheben, ob die Klagen über Theuerung von wirklichem Mangel oder vom Wucher herrührten, ward siebenmal schon befohlen, alle im Land vorhandenen neugebackenen Semmeln zu zählen und zu stempeln. Aber das Geschäft konnte nie zu Stande kommen, weil, bis man die Semmeln in einem Dorfe verzeichnet hatte, sie in dem andern sammt dem Stem-

yel schon wieder aufgegessen, oder wenigstens, angebissen waren. Vier Stunden längs dem rothen Sandstein-Bergen des rechten Saal-Ufers hinzu lauter Tabellen in Pyramiden-Format, die bisher immer nur auf Gerathewohl abgeschlossen werden konnten, bis man endlich das einfachste Mittel erfand, durch eine Kanone den Zeitpunkt zu bestimmen, von dem an niemand mehr eine Semmel essen sollte, bis sie alle vorher durch die Expectanten des statistischen Bureau aufgezeichnet, gewogen und gestempelt seyn würden. Die Sache kam, wie ich nachher hörte, in drei Tagen zu Stand, von dem Erfolg kann aber zur Zeit noch nicht geurtheilt werden, bis das Oberst-Reichs-Rechnungs-Commissariat die Conscriptions-Listen monirt, dechargirt und die weitern Ergänzungs- und Nachtragis-Listen in den nächsten Jahren verfügt haben wird. Da die Gesetzgebung in diesem Punkt so schwierig ist, so wäre mein Rath, die obersten Reichsbehörden erließen hierüber mehrfache, durchaus ungleiche Edicte; jedes Landgericht und jedes Städtchen stellte in gleicher Art, seine mannigfaltigen alten Gewohnheitsrechte, Gerichts- und Zunfts-Ansichten auf, mit Anwendung augenblicklicher Sperren, Marktüberfälle, populärer Brodtaxen, Visitationen, &c.

gener Verkäufe zum höchsten Preis, und so kann es nicht fehlen, daß unter diesen zahllosen Kunst- und Hausmitteln, wenn bei dem Patienten nur alle Tage etwa sechs angewendet würden, am Ende ans Zufall dasjenige gefunden werden müßte, welches der Natur des Kranken am angemessensten ist. — Zu Jena schlich ich mich in den Gasthof zur Sonne, wo mir der Wirth ein Zimmerchen im dritten Stock, wie er sagte, zusicherte, welches aber, da jedes seiner Stockwerke zwei Stiegen empor gehen, im Grunde sechs Stiegen hoch war. Den Abend benutzte ich, meine Gedanken über die Rede-, Schreib- und Preßfreiheit niederzuschreiben und nach Weimar abzusenden, welche dahin giengen.

Die Preßfreiheit könnte noch viel weiter über das herrliche Edikt von Weimar ausgedehnt werden, wenn man alles das, was füglich zu sagen ist, in gewisse Elementargedanken, Sätze oder Sprichwörter zerlegt, aus welchen man, wie aus schon gehauenen Quadersteinen, den Redebau beliebig zusammensetzt. Wenn also eine Regierung durch eine Section des Staatsraths, sofern solcher eben nichts dringenderes zu thun hätte, eine Anzahl Elementarsätze oder Sprichwörter,

welche in jeder Beziehung als richtig und zulässig seyen, festsetzen und im Regierungsblatt bekannt machen ließe, so wäre dabey zu erlauben, alle diese Sprachwörter in allen möglichen Combinationen und Inversionen ohne alle Zensur zu gebrauchen, dagegen aber alle nicht gestempelten und privilegirten Gedanken unterbleiben müßten. Erwägt man nun, daß blos aus 100 approbirten Sätzen eine ungeheure Summe in 152 Zahlen von 13 Vicies-Quinquillionen möglicher Combinationen und Veränderungen hervorgeht, eine Zahl, die von allen guten und bösen Engeln nicht zu erschöpfen wäre, und gegen welche die Masse aller Sandkörnchen jedes in tausendmal tausend Stäubchen verwandelt noch ein kleines Wolkenflämmchen bliebe; so ist dieß alles, was man von der ausgedehntesten Denk- und Schreibfreiheit in einem solchen Land nur erwarten kann, welches zu 2000 Quadratmeilen angenommen, nach statistischer Berechnung und ungefährer Zählung im Ganzen doch nicht mehr als 8760 Millionen Gedanken höchstens haben könnte, wenn man auch wirklich jeder Familie täglich 24 eigene Gedanken passiren lassen wollte. — Bei Herrn Hofrath Eichstädt erhob ich einen kleinen Vorschuß von 500 Rthlr. auf künftige Re-

zeßionen, und schlug in aller Stille meinen weitern Weg nach Dresden ein. Es freute mich im Sachsen zu bemerken, daß man nach der erstandenen Wiedergeburt doch nicht das Kind sammt dem Baad ausgeschüttet, sondern das, was in der Napoleonischen Verwaltungs-Art löblich und dem deutschen Sinn vorzüglich angemessen war, z. B. das strenge Paß- und Gensd'armerieweßen, noch beibehalten; ja ich würde unmaßgeblich auch rathen, wenn es nicht von selbst noch geschieht, oder schon geschehen ist, die Direction der Gensd'armerie an die ständischen adelichen Landesverordneten und das Commando der bürgerlichen Landwehr an lauter stifts- und pensionsmäßige Cavallire zu vergeben, so kann doch der gute Bürgers- und Bauersmann, sofern er surveillirt, arretirt oder exequirt werden muß, von der bestehenden höhern Bildung des Adels zum Voraus einer weit feinern und mildern Behandlung als von seines Gleichen versichert seyn. Kleinere Staaten thäten auch besser, wenn sie, statt ihre Regulär- und Landwehrmacht zu reduziren, solche noch um einiges verstärkten, oder doch auf einem leidentlichen Kriegsfuß erhielten; denn wenn man einmal einen so schönen Fuß hat, warum soll man sich ihn abnehmen lassen, zumal,

mal, wenn man damit alle zudringliche fernere Länder-Bettelleien und Mäckeleien zurückstoßen, und bei künftigen Ereignissen zwischen den Grössern sogleich mit einem gewaltigen Strampfer auftreten, Parthei nehmen, und entscheiden kann. Denn die Lage der Sache, wie ich belehrt worden, ist jetzt so, daß es künftighin nie mehr auf die größern Mächte, sondern allezeit nur auf die kleinern darum ankommen wird, weil diese nur immer einem der streitenden Hauptspieler zufallen, seine Farbe zu Trumpf oder durch Null das Eins zum Zehner machen, und dann alles durch das von ihnen gegebene Uebergewicht entscheiden dürfen, welches so weit getrieben werden kann, daß z. B. bei zwei gleichen Heeren, jedes von 100,000 Mann, ich selbst, als der hunderttausendste und erste Mann, nothwendig das Gleichgewicht aufheben müßte.

Beinahe hätte ich mich verführen lassen, meine Zeit in Dreßden dem Beschauen der so gerühmten Bilder-Gallerie und besonders dem sinnlosen Anstaunen der italienischen Schule zu widmen, wenn nicht ein blindgeborner Gelehrter aus Berlin, der jetzt auf Kosten der Regierung die merkwürdigsten Kunstsammlungen besucht, durch

seine tiefen Urtheile, die ich ihm auf der Dresdner Gallerie abgelauert, mir das wahre Licht aufgesteckt hätte. Daß er, als Blindgeborner, von der Nacht des Correggio das reinste Bild aufgefaßt haben müßte, ohne in der Nothwendigkeit gewesen zu seyn, das schwache Bild des Meisters zu sehen, war mir gleich von selbsten klar. Alle Arbeiten eines Raphael, Michael Angelo, Correggio, Paul Veroneſe, Tintoret, Karlo Dolce, Carracci u. ſ. w. sind traurige Verirrungen. Die Malerei ist Operat des innern Sinnes — sie ist eine verlorne Kunst, die nur dann wieder zu finden ist, wenn man von Dürer, Wohlgemuth, Johann von Aken u. ſ. w. bis zur Entstehung des Christenthums empor steigt. Die Kunst ist eine christliche. Alle mythologische und nichtchristliche historische Gemälde, jene des Stümpers Le Brün nicht ausgenommen, sind Fratzen. Die Welt muß schleunigst wieder katholisch werden, wenn nicht alle Kunst vollends verschwinden soll. Die Niebelungen allenfalls könnten den erschöpften Schulen neuen Bildungsstoff liefern. Inzwischen mag es geschehen, daß die schönsten Gemälde durch Copien von jungen Dresdner Mädchen ver-

fertigt, auf Schnupftabacksdosen und Nürnberger Lebkuchen weiter verbreitet wurden.

Mit demselben Blindgebornen besuchte ich die Vorlesungen des Herrn Hofrath Böttiger über die Arte di videre im Antiken-Saal der Statuen. Aber auch hier meinte mein selbst zufriedener Gefährte, er habe das alles besser im Griff. Die Dienstfertigkeit und Emsigkeit des wackern Hofraths geht über alle Begriffe und man sieht es ihm ordentlich an, wie leid es ihm thue, daß seine Statuen zu ihrer übrigen Schönheit nicht auch noch lebendig seyen, damit er dieser vornehmen Gesellschaft auch mündlich seine Ehrfurcht versichern, und gelegenheitlich mit einer oder der andern eine Sommer-Reise in die Heimath machen könnte. Was ich besonders aus der Arte di videre erlauschte, war, daß es bei diesen steinernen Großen selten auf den Kopf ankömmt, den sie meistens verloren, oder mit einem andern geborgten ersetzt haben, sondern daß die Bewunderung der Nachwelt den schönen Schenkeln, hübschen Hüften, breiten Rücken, gewidmet ist, die man sich ohne allen falschen Zusatz von Kopf und Herzen denken muß.

Auf dem Theater herrschte das Nervenfieber, so zwar, daß es meistens erst ein paar Stunden vor dem Act die Singnerven der Schauspieler so angreift, daß die angesagten Singstücke in der Regel allemal zwei- oder dreymal abgesagt werden müssen. Auch vermuthe ich sonst auf dem Theater irgend einen harten Druck, nachdem die Sänger mit ihrer Stimme nie recht heraus wollten.

Die schöne Natur wetteifert in den Umgebungen von Dresden mit der schönen Kunst, und es ist zum allgemeinen Brauch geworden, die östliche Gegend des Elbgebirgs die sächsische Schweiz zu nennen. Mit zu vieler Bescheidenheit, dünkt mich, thut man dadurch auf den Anspruch eigener Naturschönheiten Verzicht. In der Art wären alle Gebürge Schweizen. Es ist nur zu wünschen, daß nun auch zwischen den übrigen Ländern ein solches Namenborgen und Gevatterwesen baldigst Sitte und z. B. mit den Titeln afrikanisches Berlin, arabisches Lüneburg, höflichst erwiedert werde.

Prächtiger als das dem General Moreau eine halbe Stunde von Dresden errichtete Monument, kolossalisch mit einer vergoldeten In-

schrift von Erz auf Marmor eingegraben, hab ich noch keines gesehen, als etwa das für den Marschall Turenne bei Saßbach im Breisgau, wo auf einem dreiseitigen Eckstein geschrieben steht: Ici fut tué Turenne. Hic occisus est Turennius. Hier ist Turennius verdödtet worden.

Die Leipziger scheinen mit dem Naumburger Nachdruck ihrer Messe gar nicht sonderlich zufrieden. Inzwischen machte ich vortreffliche Geschäfte, als ich eben meine Exemplare der Zeitschrift von Baiern in Reichelts Garten abladen ließ, der wenigstens an 365 Unter- und After-Pächter wieder vertheilt ist, von welchen jeder einige Dutzend Exemplare im Commission nahm. Der Garten, aus einem paar Hundert runden, dreieckigten, viereckigten, stumpfwincklichten Gärtlein zusammengesetzt, mit lauter verjüngten Land-Residenzen, Thürmlein und Hüttelein verziert, sah im Ernst zu gar niedlich. So mag wohl ehedem sich das deutsche Reich ausgenommen haben.

Fast hätte mich der goldene Löwe zu Halle nicht mehr aufnehmen können, vor dem Gedräng aller fremden Gelehrten, welche Herr Professor Ersch eingeladen hatte, sich zu einer Uebernahme

aller Artikel für seine neue teutsche Encyklopädie mittelst Versteigerung an die Mindestbietenden einzufinden. Gewaltigen Lärm und Unruhe verursachte hierbei, daß die Arbeiter für die Buchstaben X. Y. Z. und so rückwärts hinauf mit dem Honorar bis zum wirklichen Druck, gleichsam wie auf eine weit aussehende Regredientschaft warten sollten, dagegen die Herren von A. B. C. u. s. w. als wahrhafte Encyklopedar-Majoratsherren und Erstgeborne den einzigen Nutzen dieser gelehrten Domaine, und nicht einmal mit einiger Appanage oder Neben-Mutschierung für die nachgebornen Buchstaben dahin nehmen wollten. Ich für meine Person, war hinlänglich gesichert, weil ich wegen der mir zugefallenen Artikel Anglisiren und Ansbach, Baireuth und Beuttellehen zur Kaste der Majoratsherren gehörte. Einen schrecklichen Lärmen machte derjenige, dem aus dem Buchstaben O. der Artikel Organisation zugetheilt war, bis er endlich durch einen gerichtlichen Vergleich dahin beschwichtiget wurde, daß er alles, was er über Organisation schon ausgearbeitet hatte, früher dem Artikel Desorganisation anfügen und anhängen könne, welches auch an sich natürlicher sey, da aus der Desorganisation die Organisation hervorgehe, aber nirgends

in der Welt umgekehrt. Den härtesten Widerstand leisteten vor andern diejenigen, welche die Artikel Wetter, Widder, Wind, Wünschelruthe, Zentrum, Zentral, Zentner, Zippelein, Zweifalter, u. s. w. hätten liefern sollen. Das Zeltische Stamm- und Eigenwort, welches Herr Lorenz Westenrieder in seinem weltberühmten Glossario Germanico-Latino S. 523. Z. 7. so gründlich und umständlich aus dem Alterthum erläutert, blieb aus närrischer Schaamhaftigkeit ohne alles Gebot. Kurzum, das Ganze endete wie ein Polnischer Reichstag. Die A. B. C.-Parthei berief sich auf den Frankfurter Bundestag, und die Opposition X. Y. Z. drohete, die Wechabiten herbeizuholen, so daß jetzt der weitere Ausgang geduldig zu erwarten ist. Beklagen muß man nur, daß das Kammergericht zu Wetzlar nicht mehr in Wirksamkeit steht, in welchem Fall der Ausgang am schnellsten hätte vorausgesehen werden können.

Früh um 6 Uhr, als ich eben meine Zeche bezahlt und vom Wirth in der Stadt Halle Abschied genommen hatte, lief mir der Kellner noch nach, und insinuirte mir gegen abverlangte 4 ggr. eine Aufenthaltskarte. Meine Vorstellungen, daß

ich in dem Augenblick, wo ich zum Thor hinaus wollte, einer Aufenthaltskarte nicht mehr benöthigt sey, fand ihre Abfertigung in der Erklärung, daß jeder Fremde nach 24 Stunden eine Aufenthaltskarte haben müßte; nun wäre ich aber gestern früh um 4 Uhr angekommen, also sey jetzt um 6 Uhr der Indult schon seit zwei Stunden verstrichen. Es gienge hier streng nach der Stadt-Uhr. Das sey aber doch noch viel milder, als in der Pfalz, wo ein Fremder nach ersessener Jahresfrist als ein Wildfang und Leibeigener ergriffen werde. Ich ergab mich also, und nahm die Aufenthaltskarte an, welche folgendes besagte: Gegen diese Urkunde erhalte der — die Erlaubniß, sich 24 Stunden lang in Halle und einer Stunde Weg seiner Umgebungen, d. i. in Neustadt, Glaucha und Giebichenstein aufhalten zu dürfen, jedoch in der Voraussetzung, daß sich der Aufenthaltskärtner binnen dieser Zeit mit allem bestehenden Königl. Preußischen Gesetzen und Verordnungen auf das genaueste bekannt machen und sich auch sonst auf eine ehrliche Weise dahier aufführen werde. Gegeben im Jahr der wiedererlangten Freiheit und der allgemeinen deutschen Verbrüderung. (L. S.) N. N. 4 ggr. Gültig 24 Stunden. Geschehen N. N. Auch ge-

sehen N. N. Bei Straf 5 Rthlr. vorzuweisen dem N. N. Richtig gesehen N. N. Gut zur Reise vors Thor hinaus N. N. Die Aufenthaltskarte ist unter dem Thor zurück zu lassen. N. N. 4721. Lit. F. Während ich alles dieses sorglich las, näherte sich mir ein Halleuser Antiquarius und bot mir zur nähern Information in sämmtlichen preußischen Gesetzen und Verordnungen, die Constitution von Mylius an, 4 Bände in Folio, das allgemeine preußische Landrecht, polnisch und deutsch, die Gerichtsordnung, Kleins Annalen, Paalzows, Massows und Terlindens praktische Anweisungen, zusammen etwa 50 Bände, Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises 2 Bände in Folio u. a. m. Um mich des zudringlichen Menschen zu entledigen, nahm ich einen Seitensprung über den Berlin, welcher wohl von dem alten Slavischen Wort Berlin, Stange, Vogelstange, den Platz des alten Schützenhofs hat bezeichnen sollen und beschaute das Waisenhaus, eine wahrhaftig fürstliche Reichs-Prälatur im Sinne des Protestantismus und einer neuern Zeit, allen denen als Muster zu empfehlen, welche für die Erhaltung der Klöster stimmen. — Eine Meile hinter Halle, wo der sorgsame Schwager sich und seine Kameele tränkte,

fand ich an der Thür des Gasthofes eine Verordnung, unterzeichnet Kerstenbruck, Landrath, die ich mir, meiner zu Halle auferlegten Verpflichtung gemäß, genauest bekannt machte und folgender Gestalt noch jetzt im Gedächtniß habe: Durch das leider immer mehr über Hand nehmende viele Baum-Pflanzen würde das löbliche Kreisamt mißfälligst mit lauter Streitigkeiten zwischen Eigenthümern, Pächtern, Nutznießern und Gemeinde-Genossen behelligt. Auf höchsten Befehl d. Königl. Regierung in Naumburg sey also hiermit geboten, daß künftighin nie wieder ein Baum gepflanzt werden soll, ohne vollständig den Consens der Grundherrschaft, des Eigenthümers, und, mittelst rechtsbeständigem Syndikats, der ganzen Gemeinde und aller derjenigen beizubringen, welche auf der Stelle des zu pflanzenden Baumes, ein ausschließendes oder Koppelrecht hätten, oder zu haben vermeinten. Gegen jeden Baum-Pflanzer, welcher diese Formalität unterlasse, sollten nicht nur die Gerichte auf Anrufen des benachtheiligten Grund-Lehen-Eigenthums- und Viehherrn im Wege Rechtens Hilfe vollstrecken, sondern auch gegen denselben, als einen ungesetzlichen Baum-Erzeuger und Verletzer der alten Viehhut Ligitimität mit strengster Policey-

Strafe vorgefahren, vor Angehung aller rechtlich- und policeylichen Untersuchung aber jeder solcher nicht in förmlichen Staats- und Grundherrn-Verband aufgenommene Baum ohne weiters interimistisch herausgerissen, und ad depositum gebracht werden. —

Zu Eisleben besah ich nach schöner Pilgersweise, D. Luthers Kinderstube, die so eben neu gebrettert und ausgeweißt wurde. Eine freudige Empfindung erregte in mir das lebendige gesellschaftliche Wesen zu Eisleben und der Reichthum an öffentlicher Unterhaltung. Denn auf einem Zettel, der auch mir zur Unterzeichnung für die Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Königs von Preußen vorgelegt wurde, fand ich in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen schon fünf Personen unterschrieben, wovon jede auf einem besondern Gasthof, und Anfang des Festes ausschließend beharrte.

Näher kam ich diesem Geburtsfeste noch in Heiligenstadt, wo ich am Vorabend desselben unter Kanonen-Donner, Glockengeläute, Trompeten und Vivatruf einfuhr, jedoch zeitig genug vermerkte, daß solches keinesweges auf mich berechnet war. Auf meine Erkundigung, welche

Bewandniß es damit habe, daß das Vivat nur in Discant und Sopran gerufen würde und ob sie nicht auch eines hätten, welches auf einen recht kräftigen Männer-Baß componiert sey, antwortete mir der provisorische Herr Polizey-Direktor: Man wolle die gesammte Bürgerschaft nicht gern zum Schreien veranlassen, und habe daher heute nur die in einer öffentlichen Verpflegung stehenden Schulknaben und Lehrjungen bestellt, eingedenk des Spruchs: Aus den Mund der Unmündigen und Säuglinge wirst du dir ein Lob bereiten.

Gleich beim Aussteigen aus dem Wagen in Göttingen vernahm mich ein deutscher Musensohn, ob ich nicht Lust hätte, die Pandekten bei Herr Professor Heisse zu hören. Weil diese Unterhaltung aber täglich drei Stunden lang und ohne Darreichung von Erfrischungen statt finden sollte; so entschuldigte ich mich mit meiner schwächlichen Constitution. Da sich die Musensöhne durch ihre vermeintliche altdeutsche (d. i. burgundisch-hispanisch- jüdisch-polnisch-krabatische Famulus-) Tracht, das Ansehen von Greißen gegeben; so konnten sie auch mich funfzigjährigen Expandektisten von einem ankommenden Tironen nicht mehr unterscheiden. Wenn es dem Aeneas Sylbius geschienen, daß

in Nürnberg lauter Könige wohnten, so glaubte ich in Göttingen an allen Fenstern wenigstens lauter Dictatores perpetuos zu hören, und ihnen gegenüber auf den curulischen Sitzen und Subsellien die Herren Studiosen, oder wie man in Landshut sagt, Akademiker, als treffliche Magistros Equitum, Staats-Adjutanten und Parlaments-Geschwindschreiber zu sehen. Dieselben fiengen mit ihrer geschickten Feder alle Verba Magistri, wie ein englischer Reitkünstler die Aepfel in der Luft, auf; und zwar vernünftiger Weise. Denn wie die afrikanische Societät in London von jedem Reisenden in ihrem Sold eine vollständige Reisebeschreibung, mit Zeichnungen, Pflanzen, Mineralien, verlangt, so muß auch die Rückfracht eines Studiosen, aus dem Omnia mecum porto der Hefte Stammbücher, Lektions-Katalogen, der Ziegenheiner Bambusrohre und allenfalls derjenigen Steine bereichert seyn, womit man den Herren Professoren die Fenster eingeworfen. Regieren besteht heut zu Tag in Schreiben. Wer also frühzeitig gut dictando schreibt, erprobt sich schon zum voraus als einen guten Rath, Sekretär und Beamten, d. i. einen Mitregierer seines Fürsten. Nicht schreibende Zuhörer kommen mir aber vor, wie müßige

Sine-Curisten; wie pauſirende Muſikanten, wie blinde Schützen, wie überſpannte, anmaßende Selbſtdenker, künftige Raiſonneurs und Oppoſitionsmänner. Die Bibliothek beſuchte ich als meine alte gütige Mama. Ich fand ihr Hausweſen recht wohlgemüthlich und ordentlich. Ueber eine neue Hauseinrichtung, daß man die Bücher jetzt nicht mehr gegen Zettel, Zug für Zug, erhält, ſondern, daß man ſich Tags vorher durch eine beſondere Anfrage erſt anmelden muß, wollte ich Einwendungen machen. Meine Frau Mama hieß mich aber als einen Junker Naſeweis ſchweigen. Ich bin Mitglied von ſo unzählig viel Akademien und gelehrten Geſellſchaften, daß, wenn ich ſie auf meinem künftigen Leichenſtein, wie ſich doch gebührt, ſämmtlich meinen Namen und Titeln anfügen will, aus Ermanglung des Raumes auf der erſten Steinſeite, nothwendig am Ende vertatur geſchrieben werden muß, und habe auch erſt kürzlich wieder unter dem Thor von Jena ein Dutzend Diplome der mineralogiſchen Geſellſchaft für mich und meine Correſpondenten in Commiſſion erhalten. In der Meinung alſo, daß ich auch Mitglied der hiſtoriſchen Sozietät in Göttingen ſey, verfügte ich mich ohne Arg in eine Conferenz derſelben. Die Herren ſahen mich zwar

anfangs etwas verwundernd und fragend an, behandelten mich aber doch auf eine glimpfliche Weise, als ich in einer Gast- und Ehrenvorlesung Nachricht von den merkwürdigen Entdeckungen meiner lieben Freunde der Herren Professoren Thiersch und Pater Bernardus Stark zu München ertheilte. Durch glückliche Nachgrabungen erhoben sie nemlich zuerst in einer Waschküche zu Deissendorf bei Salzburg ein Riesen-Mosaik aus ganzen Solenhofer Steinen, einen Druidenfuß vorstellend, mit den drei Anfangsbuchstaben von Caspar, Melchior und Balthasar, sodann aber 500 Schritt weiter in der Aepfelkammer des dortigen Unter-Aufschlägers eine Sandstein-Figur, die eine große Rohr-Feder aus einem Bier-Stübig hervorzieht, in der Absicht, damit ihre Gedanken auf einen vor ihr angelehnten Speckkuchen einzugraben. Im Hintergrund fliehen neun andere weiblichen Figuren davon und im Bas-Relif kommt der Rattenfänger von Hameln mit der von ihm entführten Schuljugend herbeigezogen, um sie der Göttin vorzustellen. Dieses gibt das Bild unstreitig als eine Muse zu erkennen, und zwar als eine bisher unbekannte zehnte, die Muse des Brodstudiums, Musa Nutrix. Die Herren des Ju-

stituts behielten sich es vor, ihre eigene Meinung darüber in dem Pragramm einer neuen Rectorswahl auszusprechen, glaubten aber doch auf alle Fälle, daß diese zehnte Muse erst in sehr spätern Zeiten aufgenommen worden, und weil man sie zu Deissendorf gefunden, hauptsächlich im Noricum, nach den von Herrn von Pallhausen entdeckten Grenzen verehrt worden sey. Nach mir wurde die Abhandlung eines auswärtigen Mitgliedes verlesen: Von den Verdiensten der Kosacken um die Wissenschaften in Deutschland, mit dem beigelegten Codex des Tacitus, den man in dem Felleisen eines Kosacken gefunden, welcher aus allzugroßer Anstrengung für die Rettung unsers Vaterlandes zu Paderborn an einer Magenüberladung verstorben. Das Felleisen, welches noch eine Menge anderer Kunstgegenstände enthalten, als seidene Sesselüberzüge, dombackene Commodbeschläge, an denen bereits probirt worden, ob sie nicht von Gold seyen, Weiberschuhe, einen Kinderfallhut, eine Juden-Schabasdeckel, einen Schleifstein, einen Musen-Almanach in Corduan gebunden, eine Klystirspritze ꝛc. bewiesen die ausgebreiteten Kenntnisse des edlen Nomaden und lassen nur bedauern, daß er nicht selbst in Stand gewesen ist, uns das neue System seiner Samm-

lung

lung zu entwickeln. Der Codex von Tacitus, den er in einem verlaſſenen Kloſter zu Paderborn gefunden, hat ſich ihm glücklicher Weiſe durch die eingeſetzten rothen und blauen Glasſteine des Einbands bemerklich gemacht, ſonſt wäre derſelbe zum höchſten Nachtheil der Wiſſenſchaften in Paderborn noch länger, vielleicht ewig, in Vergeſſenheit geblieben. Der Codex ſelbſt enthält am Schluß mit Tironianiſchen Noten, nach des Herrn Kopp neueſten Tironianiſchen Lexikon entziffert: Anno quinquagesimo quinto ante Christum natum, in crastino ascensionis B. V. Mariae Cornelius egomet Tacitus hunccc Codicem autographum exaravi et finivi. Die beynahe verdächtigen chronologiſchen Schwierigkeiten, welche in dieſer Formel zu liegen ſcheinen, hat der gröſte Diplomatiker unſerer Zeit, Herr Pater Günthner von Tegernſee, im Anhang zu ſeiner akademiſchen Preisſchrift: über die durch ein neues Mächthum zu rettenden Wiſſenſchaften in Baierland, gar ſchön erklärt und vertheidigt. Der breite Rand des Codex iſt allerliebſt mit Holzſchnitten geziert, älter als von Albrecht Dürer, man möchte faſt vermuthen von ſeinen Taufpathen; z. B. wo im Tacitus die Stelle vorkommt: de minoribus rebus Principes consultant, ent-

hält der Rand die schönsten Gruppen von alten Männern, die in einem Senat oder Staatsrath beisammen sitzen, um auf des Kaisers Befehl ein Gutachten über eine neue Fisch-Brühe zu erstatten; bei der Stelle affectatur praecipue asperitas soni et fractum murmur; bringt er Singknaben mit dem bekannten uralten Volksbarden Reimarus an, von dem die Reimen ihren Namen haben sollen; bei Tumultuaria Provincialium manus, wo man recht deutlich sieht, daß Tacitus das deutsche Urwort Landsturm buchstäblich übersetzt, wird ein bürgerlicher Schneidermeister militärisch zur Erde bestattet; bei der Stelle apud Cattos in consensum vertit, crinem barbamque submittere, binden Druiden mit Schnurbärden den jungen Hessen ungeheure Haarzöpfe ein. Wo es heißt prout ad quemque venere aluntur, sieht man Soldaten das Schießgewehr und ein Billet in der Hand nach den Hausnummern suchen. Endlich in der klassischen Stelle, wo Tacitus von den Rechten und Verhältnissen der Quiescenten spricht (et quiescentibus eadem fama, Tac. de morib. Germ. cap. 35) sitzen vier große Männer an einem L'hombre-Tisch, wo sie, wie es scheint, ziemlich gute Karten hinwegwerfen, um dafür andere zu kaufen, über die

ſe beim Aufheben und Einſtecken verwundernd den Kopf ſchütteln.

Nachdem ich in Göttingen an einem durchreiſenden Bremer Tabackhändler alle meine Exemplare der Baieriſchen Zeitſchrift gegen Zigaros umgeſetzt, ſo fand ich mich am Ziel meiner Laufbahn und ergreif meinen Rückweg über Münden nach Kaſſel an dem Ufer der Fulda, die in einem katholiſchen Land geboren, in einem reformirten auferzogen und in einem lutheriſchen begraben wird. Jenſeits Münden ſtieß ich auf den Zug des Herrn Herzogs von Cambridge, welcher unter Aufgebot alles Militärs herbei kam, um die Königlichen Forſten zu beſichtigen. Zugleich wurde eine große Hirſch- Fuchs- und Haſenhetze veranſtaltet, jedoch nur als Nebenſache. Die Landleute waren ſehr entzückt, daß ſie die Ehre haben konnten, dabey als Treiber zu erſcheinen, und freuten ſich zum Voraus auf den Nutzen, der durch dieſe ihre unbedeutende Zeitverſäumnis für das Königl. höchſt unmittelbare Kiefer- und Forrenholz nach einigen zwanzig Jahren erwachſen kann. Prinzen, da ſie auf einem höhern Standpunct ſtehen, ſind in der That weit beſſer als andere zu ſolchen Unterſuchungen geeignet, die eine weite Ueberſicht erfor-

lern, und es ist nicht zu zweifeln, daß auf diese Art auch die hohe in England bestehende Waldkultur nach Deutschland übertragen werden kann. Darinnen ist der Deutsche noch überhaupt sehr zurück, daß er nur erst für einige Gegenstände des Gewächs- und Mineral-Reichs, als z. B. Forst- Salz- Tabakwesen u. d. eigene Regierungs-Departements eingerichtet, aber noch kein Haber-, Erbsen-, Hopfen-, Kalchdepartement u. s. w. wozu überdem die adelichen Landeskinder, wegen der hierzu erforderlichen feinern Bildung und besondern Gelehrsamkeit, vorzüglich verwendet werden könnten. Auch wollte ich, daß in Absicht der Civil- und Administrations-Visitationen das schöne Vorbild der Militär-Ronden nicht ausser den Augen gelassen würde, nach welchem ein Sekretair oder Praktikant mit einem Laternlein vorausgehen, die aufgebotene Bürgergarde beim Eintritt in die Amts-Linie Wer da? rufen, der Administrator und das Amtsvolk aber unter Jauchzen und Hutschwingen Ronde vorbei! erschallen lassen könnte. Als ich in Kassel ankam, war eben die ganze Stadt durch die rührende Vorstellung des Kätchens von Heilbron in tiefsten Schmerz versetzt. Zwei Grenadiere unter dem Eingang mußten ihre blechernen Zuckerhutsmützen

herabnehmen, um ihre Thränen darin aufzufassen, und selbst in der Kurfürstlichen Loge stand alles steif und erstarrt da. O was sind doch diese ächt deutschen Ritterstücke für schöne Landsknecht-Idyllen, und wie tief stehen die Polen und Grönländer unter uns, denen es noch nicht vergönnt ist, auf der Bühne ihre Ahnen in der Gestalt von Bärentreibern und Seehundsfressern, durch heulende und rasende Schauspieler vorgestellt zu sehen.

Bei solcher Stimmung des Gemüths fiel es mir erst recht auf mein gutes deutsches Herz, was aus uns armen Teufeln geworden wäre, wenn der Römische Feldmarschall Varus in der grausamen Herrmannsschlacht den Sieg gefunden, statt verloren hätte. Wo hätten wir da ein Westphälisches Gericht, einen Westphälischen Frieden, eine Westphälische Grafenbank erlebt. Gewiß diese übergescheuten Römer würden versucht haben, uns um 1700 Jahr früher zur Kultur, und um die schönen Freuden unserer rohen National-Jugend zu bringen. Nicht zu gedenken des Verlusts unserer ächt deutschen, Baierischen, Schwäbischen, Sauerländischen, Nürnbergischen, Sachsenhauser- und Schmalkalder-Sprachen, obwohl ich nicht behaupten will, daß selbige damals schon so mild und zierlich als jetzo gelautet. Denn weil unsere Vorfah-

ren nicht gern unnöthige Worte gemacht, sondern nur im Allgemeinen als zornig gebrummt, als lustig gejolt, als schläfrig gegähnt, so haben sie sich meines Ermessens nur mit sehr wenigen artikulirten Lauten beholfen, worunter das Wort Schlag, Schläge, Schlagen ein Haupt-Stammwort gewesen, welches die Franzosen nicht einmal aussprechen, viel weniger ertragen können, und auf eine ganz erbärmliche Weise in Slak verstümmeln. Diese Betrachtung, welche mir blos zufällig, gerade in Kassel aufgefallen, mag sich durch folgende wenige Sätze bestättigen: Wenn der Römer den Feind tödtet, niederwirft, in die Flucht treibt, (caedit, fundit, profligat) der Franzose pulverisirt, begnügt sich der Deutsche ihn zu schlagen; einen plötzlichen Tod nennt er mit seinem Leibwort Schlag; im Rath treibt er nicht viele gelehrte Spitzfindigkeiten, sondern giebt Schläge und verlangt sie, nämlich: Einschläge, Anschläge und Vorschläge, auf alle Fälle nichts als Schläge, vorzugsweise die Rathschläge genannt, die Finanzkammern wollen gar noch Ueberschläge. Ein Bibliothekar oder Registrator ist um so besser, je schneller und richtiger er das verlangte aufschlägt; was man vergessen hat, dem hilft man ab mit Nachschlagen. Der gescheuteste ist

Verſchlagen. Sind Kinder, Lehrlinge gut gerathen, ſo heißen ſie eingeſchlagen, im Gegentheil aus der Art geſchlagen, woraus zu ſchließen, daß jede Art oder Klaſſe ihre beſondere Gattung Schläge gehabt habe, und manche Gegenden und Geſchlechter beſonders zu einem guten Schlag gehörten. Es verſchlägt mir nichts, zeigt die höchſte Gleichgültigkeit, und Niedergeſchlagen die traurigſte Stimmung des Gemüths an. Statt Ober-Aufſeher und Superintendanten, hatten ſie, um die Sache gleich beim rechten Zipfel zu greifen, Ober-Aufſchläger, ihre Abgaben waren nicht Impots oder Sackbürden, wie man ſie dem Eſel aufládt, ſondern Aufſchläge, und Extraſteuern als Darüberſchläge und zwar wunderbarliche Schläge, die dem, der ſie empfieng, wohl thaten, und nur dem empfindlich fielen, der ſie gab. — Den Tummelplatz der großen Meſſen hießen ſie Umſchläge und Zölle und Weggeld erhoben ſie an Schlag-Bäumen. In dem verfehlten Maß der Schläge lag der Grund, daß eine Sache umſchlagen oder ein Schiff ſogar verſchlagen werden konnte. Vom Himmel kommen die Donner- und Hagelſchläge. Das Pferd ſchlägt und wird beſchlagen. Will man eine Sache nicht behalten, ſo giebt man ſie

nicht mit Bicklingen zurück, sondern, man schlägt sie heim, was man verweigert, schlägt man ab, was ein juristischer Welsche adjudicirt, schlägt der Deutsche zu — was er in Besitz nehmen will, geschieht mit einem Beschlag. — Die Vögel der Liebe sitzen im Taubenschlag. Mit Schlageisen wurden Ehen und Verträge geschlossen, mit Schlagaus Körbe gegeben. Schlag und Schläge waren des Deutschen liebste Melodien; mit ihnen hat er Takt; Klavier und Orgel, Laute und Zitter geschlagen. Daher rührt auch das Schlagwort in Gedichten. Der Sang eines Finken, einer Nachtigall, war ihm ein Finken- und ein Nachtigallen-Schlag. Ihre Schmerzen und Wunden heilten unsre deutschen Ahnen durch Umschläge und Ueberschläge, nicht im kalten, sondern im überschlagenen Wasser, und durch Schläge wurden sie frohen Herzens, nemlich wenn sie sich die Sache aus dem Sinn geschlagen. Woraus denn am Ende zu ersehen, wie undeutsch diejenigen handeln, welche die Schläge im Lehr-, Wehr- und Nährstand aufgehoben wissen wollen, wodurch, wenn die Abschaffung der Worte Schlag und Schläge sich auch auf die deutsche Sprache erstrecken sollte, diese gänzlich untergehen und verarmen könnte.

Andern Tags nahm ich meinen Weg nach Fulda. Dieſes große Fürſtenthum, wenn es wie bisher allein im Beſitz von Baiern, Heſſen und Weimar bleiben ſollte, drohte, das Gleichgewicht von Süd-Europa zu zerſtören. Es war alſo bei einem dazumal eben verſammelten Völker-Congreß die Rede, etwa noch einige vier bis fünf deutſche Landesherren in einen Gauerben- und Mitbeſitz von Fulda zu ſetzen, oder gar aus dem ganzen Fürſtenthum eine deutſche Koloſſal-National-Anſtalt zu machen, ſintemal die Deutſchen alles in großen Maßſtäben vollführen, ja ſogar ſchon für ſechs Fuß hohe Pyramiden und Obelisken-Denkmäler auf Kaiſer, Könige, Helden, Prieſter und Staatsmänner Collecten geſammelt haben. Während meiner Durchreiſe in Fulda, in der 77ſten Nachmittags-Conferenz, wurde vorgeſchlagen, eine allgemeine deutſche National-Bibliothek, ein National-Waſchhaus, ein Bleich-Inſtitut, ein National-Theater, aber blos für Ritterſpiele, Knappenſpäſſe und Blutſcenen, ein deutſches National-Bräuhaus nebſt einer Sammlung Heidelberger Fäſſer, damit doch auch einmal dem Engliſch-Bier ein Deutſch-Bier entgegen geſetzt werden könnte, ein National-Archiv, eine allgemeine deutſche Bad-Anſtalt, eine Na-

tional-Turn-Anstalt, eine National-Trinkstube, ein National-Universal-Krankenhaus, ein National-Kaffeehaus, eine National-Zeitungs-Expedition, eine National-Akademie der Wissenschaften, physikalische Sozietät, Taubstummen-Anstalt und Barden-Sing-Schule, eine National-Literatur-Zeitung, eine National-Leihbibliothek, eine National-Zettelbank und Pfennigmeisterei, eine Rumfordische National-Suppenanstalt, eine Nudelfabrik, eine National-Lotterie. — Der verständigste Plan, das ist, meiner, gieng dahin, aus dem Ertrag der Fuldaischen Lande, eine allgemeine deutsche Militär-Schnupftabacks-Fabrik zu errichten, und daraus alle deutschen in Reih und Glied stehenden gemeinen Soldaten unentgeldlich mit Schnupftabak zu versorgen — so erhielte jeder deutsche Vaterlands-Vertheidiger zu seinen täglichen fünf Kreuzern Ehrensold noch eine erkleckliche Natural-Zulage und würde dann in vorkommenden Feldzügen und Schlachten sein bischen Blut für uns zu sparen auch nicht nöthig haben. — Würden sich dann die Rennten der Anstalt durch Beschränkung der Verwaltungskosten, die man nach einem gebräuchlichen Durchschnitt im geringsten zu 75 Prozent angeschlagen, weiter erhöhen, so könnte seiner Zeit wohl auch

ein freier Tabak für Invaliden, die Inhaber der Verdienst-Medaillen, und zwar für die goldenen ein Spaniol, statt finden. Man versprach mir meinen Vorschlag ad Acta zu nehmen, welches, so viel ich weiß, schon so viel als richtig heißt, zugleich aber ihn durch dermal ohnedem quieszirende Reichskammergerichts-Boten an die abwesenden Bundestags-Gesandten in die Bäder nachzusenden.

Vermöge einer Kirchen-Versammlung, welche der heil. Bonifazius zu Erfurt gehalten, darf zwischen Fulda und Würzburg keine Handelsstraße und Postwagen-Verbindung statt finden, wodurch man auch von Seite der weltlichen Regierung den Vortheil hat, die Handelsleute, welche nach Leipzig und Braunschweig wollen, so viel möglich aus seinem Lande und von dem kürzesten Weg abzuhalten, und die lästige Zumuthung von neuen Straßen und Brücken abzulehnen. Wenn ich überhaupt den wunderbaren Zug und die seltsamen Fügungen der Poststraßen betrachte, so kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, die ersten Erfinder und Justradirer dieser Postwägen, möchten etwa Tanzmeister gewesen seyn, welche von gerade Linien durchaus keinen

Begriff hatten, sondern alle ihre Tanzmeisters-Reisen oder Touren nur nach Ronden, Englischen Achtern, und über Kreuz und Quere zu machen wußten. Ich vertraute also meinen Leib einem Fuldaer Lohnkutscher und meine Seele dem Himmel an. Als ich mitten in der Nacht mit dem Schrei auffuhr: Jesus, Maria! was ists! erwiederte mir mein Kutscher: was wirds seyn, über der Grenze sind wir, und mit den guten Wegen hats nun sein Ende. Zugleich sahen wir, daß unser Wagen sich in einem andern Wagen verrennt hatte, der umgebeugt, auf einem schon seit vielen Jahren angefahrnen Steinhaufen lag. Nach einigem innern Gerassel öffnete sich der schöne Muschelwagen und es stieg gleich einer Perle ein Oberstraßenbau-Intendant heraus. Ich bezeugte ihm mein Beileid, doch auch meine Freude darüber, daß gerade ihm dieser Unfall begegnet sey, weil wir daraus am ersten eine Verbesserung der gar zu argen Wege hoffen dürfen. O! was das betrifft, antwortete Er, so kann solches Königen und Prinzen begegnen. Ich läugne aber, daß die Straßen schlecht sind. Lesen Sie die Abhandlungen und Vorlesungen der Tripstriller Akademie und die 512 Generalien, welche in Straßenbausachen ergangen sind, da

werden Sie gründlicher demonstrirt finden, wie viel hundert tausend Ellen Straßen wir schon um das Land herumgesponnen haben, und zwar jede Elle oder Sechstel-Klafter (Steine, Fuhrlohn, Arbeitslohn, Grund und Boden ungerechnet) um sechs Pfennige, eine Stunde Wegs also etwa um 25 Gulden. Ich frage nun, ob ich etwa so glücklich wäre, den berühmten Baumeister so vieler herrlicher neuer Brücken und Strassen vor mir zu sehen, worauf er erwiederte: Schweigen Sie! Schweigen Sie! Ich bin kein Liebhaber von Wortgepräng und Schmeicheleien. Inzwischen macht mir der Schwank, den ich neulich bei einem Bau angebracht, vieles Lachen; daß nemlich, wer ein Hurensohn ist, meine neue Brücke nicht sehen kann und nichts als einen verunglückten Pfeiler mitten im Wasser und neben eine hölzerne Nothbrücke zu schauen vermeinet. Dadurch hat sich eine Menge unverständiger Schreier und Tadler von selbst beschimpft. Meiner Bitte um weitere Auskunft, warum Se. Herrlichkeit zu Besichtigung der Straßen nicht lieber den Tag gewählt, als diese stockfinstere Nacht, und warum dieselbe eine gefärbte Brille trage, begegnete der hohe Reisende herablassend also:

Wenn man einen Dritten glücklich beobachten wolle, so müsse man von ihm ungesehen seyn. Da man nun von jeher auf die Tages-Neuigkeiten und Commenta dieri nichts halte, so ziehe eine verständigere Verwaltung Nachtberichte, Attische Nächte, Corregios Nächte ꝛc. vor. Zudem fahre ein Comissarius, der aus dem Mittelpunct ausgehe, wegen der ungeheuern Kraft, die im Zentrum liege, Anfangs mit einer solchen ungeheuern Schnelligkeit daher, daß er nur später, etwa in einem Bad, in der Heimath oder sonst einen Hemmstoß oder Aufenthalt erhalten könne. Die blaue Brille oder wäre seine Instruktion und Fundamental-Ansicht, die er sich, wie einen Musik-Schlüssel, habe geben lassen, wodurch man sich zum voraus versicherte, daß alles in der Farbe beschaut und berichtet werde, in der man es beschaut und berichtet wissen wolle. Zum Abschied unterließ ich nicht, den Zustand unserer Straßen, besonders meiner Heimath, der hohen Vorsorge um Hülfe geziemend zu empfehlen und vernahm auch, daß dafür bereits gesorgt und Rücksicht genommen sey. Um mich zu überzeugen, schlug der Herr Ober-Intendant sogar den Bau-Etat auf und ließ mir die tröstliche Verfügung lesen: Beruht dieses Jahr auf sich. Meine Zweifel, ob man denn

bei dieſer Verheiſſung ganz geſichert ſeyn dürfe, erwiederte der hohe Reiſende: O gewiß, ganz ſicher; es iſt mathematiſch durch meine Leute berechnet worden, daß ein Wagen auf meiner Straße nicht ſo tief verſinken kann, daß er nicht mit einem wohl angebrachten Kranich wieder herauszufiſchen wäre. Ein einzigesmal iſt mir etwas einigermaßen weniger geglückt. Als nemlich ein Dorf vor dem immer mehr einbrechenden Main durch einen Waſſerbau geſichert werden ſollte, verſchrieb man auch das ſonſt ſo lindernde Zieh-Pflaſter oder Verzugs-Pflaſter: Beruht auf ſich. Der Main aber wollte nicht auf ſich beruhen, und riß mir das Dorf in das Waſſer. Inzwiſchen war dieſes eine Reibung einer äuſſern Behörde, welche nicht hätte ſtatt finden ſollen. Leben Sie wohl!

Jeder, der in ein kleines Bad einfährt, wird von den andern als ein Tröſter und Heiland in der ſich ſelbſt gemachten und aufgeſuchten Langeweile angegafft. Gleichwohl fängt man jetzt an, zum nöthigen äußerlichen Schein einer jeden nur mittelmäßig ehrbaren Familie jährlich eine ſolche Bad- und Buß-Farth nöthig zu halten, und die alte Ordnung, 40 Tage zu faſten, und

dann wohl zu leben, dahin zu verstärken, daß man 40 Tage Wasser trinkt und nach diesen 40 Wasser-Tagen zum Ersatz der Kosten ein ganzes Jahr hindurch darbt, magert und fastest. Brückenau ist durch seine Lage vor aller Mittag- und Abendsonne wohl verwahrt; es ist auch sonst bei Fenstern und Thüren der Gastzimmer auf den gehörigen Luftdurchzug Rücksicht genommen. Das Billard ist aus der alten Götzen-Eiche, welche der heilige Bonifazius bei Fritzlar umgehauen, und von dem Mantel überzogen, womit der barmherzige Samariter den Kranken auf dem Weg eingewickelt. Die Gäste werden auf Königliche Rechnung für ihr Geld verpflegt, womit der Versuch verbunden werden soll, in wieferne am Ende eine unmittelbare Kreis- und Reichsverpflegung aller Unterthanen durch eine allgemeine Spartanisch-Rumfordische Suppen- und Wurst-Anstalt herzustellen wäre, welches eigentlich schon die goldene Bulle berücksichtigt haben soll, indem sie den König von Böhmen wegen des edln Melnecker-Weins zum Schenken, den Kurfürsten von der Pfalz wegen der Dampf-Nudeln zum Truchses und Speiser aller Deutschen, den Kurfürsten von Sachsen zum obersten Marschall und Pferdehändler, den Kurfürsten von

Braun-

Brandenburg aber zum Kämmerer und Leibschneider ernannt hat, wo dann am Ende, wie noch heut zu Tag am Wein und an den Kleidern das meiste gewonnen worden ist. Die Unterhaltungen waren sehr abwechselnd, nemlich täglich ein Teewasser-Tanz. Was ich aber noch sehr vermisse, ist, daß die Verzierung der Badekranken, durch Großkreuze, Commandeur- und Ritterkreuze, rothe und schwarze Bänder, wozu man auch geschickter Weise die Uhrbänder, Trauerbänder und rothe Schnupftuchszipfel geschickt anwenden könnte, bei weitem noch nicht so allgemein ist, wie es eine allgemeine Badegleichheit erwarten ließe. Ich wünschte daher, daß die Engländer zugleich mit ihren Bibeln für alle deutsche Bäder eine gehörige Anzahl von ihrem Bath-Orden heraus schickten. Es würden sich alsdann weit mehr Menschen noch entschließen, wie ich wohl auch selbst, um den Bath-Orden zu erlangen, einen Bade-Feldzug zu machen, wiewohl ich mir noch etwas höheres, nemlich sogar den Welfen-Orden, für mich oder meinen Sohn, der leider noch mit gar keinen Orden versorgt ist, schmeichle, indem ich an den Großmeister in London, über den Text: Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit ihnen heulen, musika-

liſche Variationen, ja ſogar zur Probe eine ganze Wolfs- oder Welfen-Symphonie eingeſchickt.

Eben als ich zur Abfahrt nach Hammelburg bereit war, kündigte mir ein Land- und Feuerreuter von Zeitlofs an, wie das ganze dortige Gerichts-Perſonal vom Berg herab in Anzug ſey, mir eine unterthänige Parade und Aufwartung zu machen. Sie rückten auch ſchon wirklich in die Allee ein, beſtehend, aus einem Landrichter, einem Rent-Amtmann, zwei Aſſeſſoren, einem Aktuar, vier Praktikanten, einem Stiftungsverwalter, vier Advokaten und Landgerichts-Prokuratoren, einem Landbaumeiſter, einem Landgerichts-Oberſchreiber, einem Rentamts-Oberſchreiber, einem Stiftungs-Oberſchreiber, vierzehn Landgerichtsſchreibern, ſechs Rentamtsſchreibern, acht Stiftungsſchreibern, zwei Stadtſchreibern, vier Stadtſchreibers-Unterſchreibern, einem Hoſpitalſchreiber, zwei Bauamtsſchreibern, funfzehn Advokaten-Schreibern, einem Landgerichts-Diener, zwei Landgerichts-Knechten, einem Eiſenknecht, einem Rentamtsboten, einem Stiftungsboten, einem Gensd'armerie-Brigadier, drei Gensd'armen, acht reducirter Cordoniſten, zwölf Stadt- und Policey-Dienern, ſechs Municipal-Räthen, zwölf Unter-Aufſchlägern, vier Schrannenmeiſtern, acht

Schrannenmessern, vier und vierzig Fleischschätzern, vier und zwanzig Ortsvorstehern, sechs und neunzig Gemeinde-Aeltesten, acht und vierzig Gemeinde-Dienern und Bettelvögten, zwölf Thorwärtern und Pflaster-Zoll-Einnehmern, vier und zwanzig Thürmern, sechzig Kuhhirten, fünf und siebenzig Nachtwächtern, einen Landgerichts-Arzt, sechs Land-Aerzten, einen Lazareth-Verwalter, einem Speise- oder Fastenmeister, zwei Apothekern, dreißig Barbierern, zwölf Hebammen, zwei Vieh-Aerzten, einem Wasenmeister, vier Schweinschneidern, zwei Wegmeistern, vier und zwanzig Wegschaufern, zwei Postmeistern, drei Posterpeditoren und Posthaltern, fünf Postschreibern, fünf Wagenmeistern, zehn Vizewagenmeistern, zehn Briefträgern, zwanzig Postillons, fünf Staffetten-Reutern, sechs Bei-Mautnern, achtzehn Mautstationisten, sechs Maut-Dienern und Bündelguckern, einem Salzstadel-Commandanten, vier Salzmessern, einem Oberförster, sechs Revierförstern, funfzehn Forstgehülfen, dreißig Jägerburschen, zwölf Holzwärtern, dreißig Pfarrern und Kaplänen, vierzig Schullehrern, Organisten und Meßnern, fünf und zwanzig Schulgehülfen und Ruthenknechten, einem Rabbiner, einem Vorsinger, einem Schächter, vier Barnoßen.

Der Landrichter entschuldigte sich zuvörderst, daß er mir, wegen seinem noch nicht vollständig normalmäßig organisirten Landgericht, bloß mit dieser wenigen Anzahl von 862 Köpfen seine Ehrerbietung bezeugen könne. Dieses wären für sein Amtsschifflein von ungefähr 8000 Seelen die allermindestens erforderlichen Schiffs-Steuermänner, Ruderer, Segler und Regierungs-Matrosen. In ihnen habe man die Quintessenz des ganzen Amts, die Notabeln desselben und Repräsentanten, die ursprünglich altdeutschen Arimannen, Sachibaronen und Rachinburgen oder Ratzenburger und Recken. Weil des Herrn Reingrubers Anleitung zum praktischen Dienst der Landrichter in 3 Octavbänden leider zu kurz ausgefallen, so habe der Herr Landrichter solche mit einem Commentar in 4 Foliobänden vermehrt und mit einem Anhang der stillen Verordnungen und einem Noth- und Hülfsbüchlein für Rent-Amtleute bereichert, die er mir in Franzband zugleich überreichte. Da ich wußte, daß der Hauptheld der Aufwartung, wie das Jesus-Kindlein im Tempel, zu allgemeiner Verwunderung seine Gelehrsamkeit zeigen, und über alle Gegenstände Urtheile der tiefsten Einsicht äußern muß, worüber hernach die Zeitungen in ein lobpreisendes

Erstaunen ausbrechen; so gab ich mir Mühe, mit süßer Freundlichkeit an jeden eine Frage heraus zuschnellen, die beiläufig auf seinen Rock paßte, ohne jedoch die Antwort abzuwarten. Zum Landrichter sagte ich daher: Was glauben Sie denn, mein lieber Herr Landrichter, ist die Vereinigung der Polizey mit der Justiz gut? fuhr aber sogleich weiter fort: Mir scheint das ein recht verwerfliches Concubinat. Die unterste Stufe der Cultur ist, wo sich, die wirthschaftliche Gutsverwaltung, die Polizey, und die Justiz in einer und derselben ausübenden Hand befindet, wie z. B. in Ungarn, Böhmen. Im zweiten nächsten Grad ist zwar die Hofwirthschaft schon abgesondert, aber Polizey und Justiz noch vereinigt, wie jetzt noch in Baiern. Im dritten Grad besteht die Justiz rein ohne Vermischung mit der Polizey, welche sich vielmehr wechselseitig beybachten, wie in den reichen England, Frankreich ꝛc. Wenn wir endlich zum vierten, nicht Alt-Schottischen, aber Alt-Griechischen und Alt-Römischen Grad gelangen, werden wir das Gängelband einer Polizei gar nicht mehr nöthig haben, und von dem unglückseligen Tarantel-tanz des Vielregierens geheilt seyn, weil alles das, was von den Regierungen und Polizeibehörden bewirkt

werden soll, entweder zwecklos oder überflüssig ist, oder eben so gut und noch besser von den Communen selbst besorgt werden könnte. Der Oberförster, an den ich inzwischen angetreten war, meinte doch, es wäre thunlich, die Justiz, sofern sie nicht mehr mit der Polizey gepaart bleiben sollte, mit der Forstverwaltung zu verbinden, und getraue er sich, die vielen Gerichtsgeschäfts-Tabellen mit der schönsten Zierlichkeit sogar nach kubischen Inhalt berechnet anzufertigen. Den Herrn Rentamtmann fragte ich nach den verschiedenen Namen und Zweigen der Steuern. Er machte sie mir auf einem Aderlaßmann gezeichnet) anschaulich. Auf meine Frage, was vernünftiger sey, ob sich der Mann nach der Decke oder die Decke nach dem Mann strecken müsse? vermeinte er gleichwohl, man sollte von Haus aus die Decken nicht zu kurz schneiden lassen. Mit dem Salzstadel-Commandanten unterhielt ich mich über die Nothwendigkeit, in einem salzreichen Land viele Köche anzustellen. Den Bei Mautner, weil er mehreres von Maut, Manipulation, Operation, Mautverband, sprach, fragte ich: ob er die Medizin in Würzburg studirt hätte? Ein Verband, wenn er zu fest sey, verursache allerdings Entzündung und Auswüchse. Der

Gerichts-Arzt berichtigte jedoch meine geschehene Verwechslung und suchte sich als einen Arzt zu beurkunden, der gern selber lebe und l e b e n l a s s e. Der Aufschläger versicherte mir, es sey nun bald daran, daß wir dem Weinland wenigstens insofern gleichkommen dürften, weil durch lauter künstliche Schätzungsweisen das Bier so theuer sey, als der Wein. Mit den Schullehrern unterhielt ich mich über die beliebte alleinseligmachende Lautir-Methode, und bedauerte, daß ich in meiner Jugend darin versäumt worden sey. Ueberhaupt verglich ich meine Wissenschaft, die ich auf Schulen, Akademien, Reisen und in Gerichtsstuben erworben, mit einer a l t e n H e n n e. Wenn ich sie nun genießen wollte, müßte ich alles unnöthige und mir zum Essen überflüssige, als da sind, die Federn herunterrupfen, die Gedärme ausnehmen, die zum Complimentiren so ungeschickten Hahnenfüße, den Kopf und Kragen, als das schlechteste Stück, auf die Seite legen, und so bliebe am Ende von dem großen stattlich gackernden Thier der vermeinlichen Schulweisheit, wenn es zum Genuß komme, nichts als ein Pfaffenschnittlein und mageres Schenkelein übrig. Wozu man denn die armen Kinder schon vom sechsten Jahre an in die Schulzwangs-Anstalten

und Kasematten schicken wolle? Daher fehle es jetzt überall an Platz. Was der Bauer lerne und zu lernen habe, brauche doch wahrscheinlich keinen pythagoreischen Kursus von acht Jahren. Ein Geistlicher äußerte mir jedoch, wenn ich etwa in seinem Dorf spazieren gienge, so würde ich bei gutem Wind seine Hirtenjungen auf den Bergen die Jungfrau von Orleans declamiren hören; zugleich zeigte er mir eine mathematisch-analytisch-mystisch-kabalistische Disposition seiner gestern gehaltenen Predigt über die Unzuverläßigkeit des Hosiannaschreyens, worauf ich ihm begegnete: Es thut mir leid Herr Pfarrer, daß Sie sich die vergebliche und schädliche Mühe geben, Ihre Predigten vorher, und nicht lieber erst nachher aufs Papier zu bringen. Was zum Herzen gehen soll, muß vom warmen Athem aus, mit freier Bewegung, ohne alle langweilige und störende Dazwischenkunft eines Gänsefiels, aufsteigen. Es muß beim Redner allerdings eine gewisse augenblickliche Eingebung wirken. Wo haben Sie gehört, daß man sich mit Concepten oder Dispositionen zu Tischgesprächen, Bon Mots (weil in Deutschland keine gemacht worden, haben wir auch kein Wort dazu) u. dgl. vorbereitet? — Ich gieng plötzlich zurück und bat

den Herrn Landrichter mit seinen ersten Assessor vorzustellen. Er entschuldigte sich jedoch, daß er seinem nichts vorgehen wolle, indem von seinen zwei Assessoren, da vorher ein jeder auf einem andern Landgericht als erster dekretirt war, nun dahier auch wieder einer wie der andere der erste seyn, auch sich nicht einmal wie im Reichs-Fürstenrath Oesterreich und Salzburg, oder beim Frankfurter Geleit Ulm und Augsburg eine Alternative gefallen lassen wolle. Er erleide dadurch große Beschwerlichkeiten. Riefe er den ersten Assessor auf, so schreyt der zweite darein und verwahrt sich seine Rechte. In einer gemeinschaftlichen Unterschrift, Tischgesellschaft oder Gevatterschaft wären sie gar nicht zu bringen. Die Sache wäre inzwischen an den obersten Rechnungshof abgegeben, um dort durch ein gründliches Pairere von der Hauptbuchhaltung ausmitteln zu lassen, inwiefern man bei Landgerichten, Finanz- und Regierungskammern künftighin ohne Fehler Eins, zwei, drei, zählen könne. Um übrigens mit diesen Assessoren, welche nach dem Regierungsblatt Collegen des Landrichters sind, und auch nicht, ebenfalls einige Worte zu sprechen, äußerte ich mein Erstaunen darüber, daß ich hier zu Land so viel von Dismembrationen hätte

reden hören. Es hätte mich schon genug erschüttert, als im August 1847 zu Göttingen, dem Sitz der Georgia Augusta, ein Inquisit, freylich nur ein Jude, noch ganz im Stillen, gefoltert worden sey. Aber Dismembrationen, Zerstückelungen und Zerschneidungen, wie sie in den zwölf Tafeln den bösen Schuldnern gesetzlich bestimmt gewesen, seyen mir noch nicht vorgekommen, und ganz entsetzt hätte es mich, zu vernehmen, daß mehrere Landrichter daran sogar ein besonderes grausames Vergnügen hätten. Vom Gensd'armerie-Brigadier vernahm ich, daß auf Feld und Straße im Grund alles ganz ruhig sey, ausgenommen, daß sich auf den Kartoffelfeldern ganz außerordentlich große Mäuse sehen ließen, welche gar nicht mehr im Stande wären, in ihre alten Löcher hineinzuschlüpfen. Daher mich der Landrichter fragte, ob die Bauern nicht angehalten werden könnten, ihnen in der Landesfrohn die Löcher größer zu hauen, welches ich mir jedoch nicht zu entscheiden getraute, weil mir die Sache, als eine sehr wichtige, zum Bundestag geeignet schien.

Ich mußte eilen, um einer Einladung nach Hammelburg zu genügen, wo ein großes Schulmeister-Tournier ausgeschrieben war, um durch

Schwerd und Kolben mittelst Gottesurtheil festzusetzen, welcher von den seither vorgeschriebenen mancherlei Schul- und Studienplanen in Baiern der ächte und gerechte sey. Um die Sache der alten Kloster-Schulen zu verfechten, war ein Ritter Alcuin genannt, an die Schranken geritten, der sich auf der Brust mit einem dreifachen Panzer bewaffnet hatte, den er Trivium, oder Grammatik, Rhetorik und Dialectik, hieß. In seinem langen viereckigen Schild, Quadrivium genannt, erschienen die Namen Geometrie, Arithmetik, Astrologie und Musik, und seine Pferdedecke hieß Logik, Physik und Philosophie. Neben ihm ritt der Verfechter der Jesuiten-Schulen, genannt Canisius, in einem langen Talar, am Gurtknopf eine Geißel, mit der Er, wunderbar! nicht seine Schüler, sondern sich selber geißelte, im Gürtel ein Castrirmesser für alle muthwilligen lateinischen Dichter; auf dem Kopf eine Schüssel für sein Küchenlatein und in der Hand einen fünfzig Ellen langen Rosenkranz, an dem man acht Jahre lang alle Deklinationen und Conjugationen herunter zu beten hatte. In seiner Fahne stand: Omnia in majorem Dei gloriam! Pro beatae virginis Mariae immaculata conceptione! Soli! In ziemlicher Entfernung folgte

ihm ein geschmeidiger Ritter, der sich an den Schranken Pratomajor nannte, zum Wahlspruch Zeitgeist, und in der Fahne die Inschrift führte: Für den Lehr-Plan der Kurpfalz-Baierischen Mittelschulen 1804. Hierauf kam der edle Ritter Martell, mit einem langen Kantischen Schwerd und einem Troß von sogenannten Real-Lehrern hinter sich. Sein Wahlspruch war Contemplatio! und die Inschrift seiner Fahne: Zum Kampf für das allgemeine Normatif der Studien-Schulen von 1810. Zuletzt erschien noch ein ganz unbekannter Ritter, mit einem gewaltigen Hackmesser und in einer fürchterlichen Sturmhaube. In seinem gemalten Schild war zu sehen, wie er die Schul-Ungeheuer und Lindwürmer der Mathematik, Geschichte und Logik zu erstechen gemeint sey. Sein Wahlspruch hieß: Glaube, Liebe, Hoffnung; die Inschrift seiner Fahne: Für das Normatif der gemeinen lateinischen Schulen vom 28. September 1816. — Zu Kampfrichtern waren erbeten der Pater Kuchenmeister vom Kloster Saaleck, meine Wenigkeit und der Juden-Vorsinger und Lotto-Collecteur Elias Springer von Hammelburg, der aus Berlin als der jüngste Schöngeist vor kurzem zurückgekommen

war. Nachdem man zuvor ein feierliches Hochamt zu den zwei neuesten Schulheiligthümern, der Humanität und der Divinität gehalten, gaben die drei aus Halle, Jena und Heidelberg bestellten Trompeter das Zeichen zum Angriff, den vors erste der Ritter Alcuin gegen den Canisius bestand. Man sah aber, daß beide nicht recht im Sinn hatten, sich die Augen auszustechen, weswegen auch Herr Ritter Alcuin sehr bald unter höflichen Verbeugungen abtrat. Desto ernstlicher meinte es aber der wackere Ritter Pratomajor, so daß der hochwürdige Jesuiten-Doctor Canisius sich zu weichen bald gezwungen sah, welches er jedoch mit einer Menge heißer Thränen, Verwünschungen und Reservationen über Reservationen that. Der Kampf, der nun zwischen dem Ritter Pratomajor und Martell stand, erregte eine allgemeine Theilnahme. Pratomajor wehrte sich auch diesesmal sehr keck, gab aber doch einige Blößen, welche sein Gegner Martell schlau genug zu benützen und sich ein allgemeines Siegesgeschrei zu erwerben wußte, so daß Pratomajor betrübt und schweigend an mehrere Schranken reiten mußte, um nur ganz und gar hinausgelassen zu werden. Es lag nun ganz in der Ordnung, daß der Rit-

ter Martell auch dem unbekannten, anrückenden Kämpfer mit der großen Sturmhaube Stich halten sollte. Allein zur unglaublichen Verwunderung aller schaulustigen Anwesenden, setzte er mit seinem Roß über die Schranken und die unbekannte Sturmhaube stand von der stummen Menge angegafft, ebenfalls schweigend da, bis sich der Jesuiten-Ritter, und damit auch wieder ein frohes Sausen der Menge erhob. Beide Ritter legten ihre Lanzen zurecht, hielten aber mitten im Anrennen still, öffneten ihr Visir, ließen die Lanzen sinken, und unter feuriger Umarmung rief der Jesuiten-Ritter aus: Glücklicher Tag, an dem sich hier zwei Brüder wieder finden! Es sey fern von Uns, daß die mit Waffen feindlich fechten, welche in Geist und Sinn nur Eine Seele sind. Du hast es unternommen, den Wissenschaften den Grenzpfahl eines ewigen Lehr-Plans für ein ganzes, in seiner Bildung höchst verschiedenes, Reich zu setzen. Auch ich habe schon längst erklärt: Ad unam rationem studiorum *omnes* se componant (Epitome Instituti S. J. 1726. 8. p. 365.) Ja! Omnes se componant, hallte es im freudigen Gegen-Ruf alles Volkes wieder. Du hast, fuhr der Jesuiten-Ritter fort, die Primär-Schulen von den Gym-

massen getrennt; und was hab denn ich schon immer, liebes Herzens-Brüderchen, längst gesagt: Universa illud curandum est, ut quando scholae pauciores sunt, altiores semper, quoad ejus fieri potest, retineantur, sublatis infimis. (Epitome p. 366.) Sublatis infimis, wiederholte die jauchzende Menge! Nicht genug, fuhr der Jesuiten-Ritter fort, so wie unsere Schulen nach dem Methodus Romana, in eine Classis infima, media et suprema für einen jeden Ordo gemodelt waren, so habt auch Ihr Ober-, Unter- und Mittel-Mittel-Klassen u. s. w. beibehalten, und das lateinische Studium nach Abtheilungen von Syntax u. s. w. in die Länge gezerrt. Ihr habt öffentliche Lehrstunden gemindert, und die gewonnene Zeit dem Privatfleiß der Schüler überlassen, gleich Uns: Auditores suum privatum studium habeant et quietem. (Ep. p. 373.) Ihr wollt als Nachbild von unsern Adjutoribus Magistrorum und Scholasticis Eure eigenen Schüler wieder zum Unterricht für die geringern verwenden. Ihr habt von nun an die eigenen Lehrer der Mathematik und Philosophie, allen Vortrag von Geschichte und Naturwissenschaft aus dem öffentlichen Unterricht verbannt, dagegen ein gesteigerter Religions-Unterricht an

die Stelle treten soll; et bene quidem! nam ita demum Philosophiam interpretentur, ut Theologiae Scholasticae ancillari faciant (Epit. p. 375.) Moralis scientia et mathematica, quatenus tantum ad finem nobis propositum conveniunt, tradantur (p. 371.). In minoribus Collegiis literae humaniores ac linguarum, doctrina Christiana, et si opus esset, lectio aliqua de casibus conscientiae praelegatur, sed de scientiis superioribus non agatur (p. 118). Wir haben unser mystisches und geheimes Ordensspiel mit der Spes, Fides und Caritas getrieben, ihr habt nun dieselben Symbole zum Abschnitt des Religions-Unterrichts für ganze Jahre gemacht, und dadurch den Ermahnungen unsers Generals Claudius Aquaviva de Studio Caritatis entsprochen. „Nunc igitur sumus Equites beneficii civitatis „sanctae, religionis christianae strenui defenso„res, Spem, Fidem et Charitatem colen„tes“ wie es noch in neuerer Zeit beim Freimaurer-Congreß zu Wilhelmsbad als Wahlspruch angenommen worden. Noster, Noster es! Pax Tecum! Alleluja.

Bei dem Kampfgericht, das wir nun eröffneten, erklärte der Präsident und erste Stimmführer,

führer, Pater Küchenmeister von Saaleck, daß seine Grundsätze im Allgemeinen auf das Wort Zurück hinausgiengen. Darin hoffe er alle Päbste, Kardinäle, Potentaten, Hof- und Landmarschälle, Polizey-Kommissäre, Gensd'armerie-Hauptleute, die Spanische Inquisition, den Großvezier, die Englische Admiralität, die Schweitzer Tagsatzung und den Patriarchen von Moskau für sich zu haben. Nach den Ahnungen der tiefen Indischen Weisheit sey dieselbe ein Ausfluß des göttlichen Geistes; das höchste Bestreben müsse also darin bestehen, sich diesem Geist wieder zu nähern, das heißt, in allen Anstalten, Wissenschaften, Grundsätzen rückwärts zu schreiten, denn durch das Fortschreiten, komme man immer weiter von demselben ab. Einen guten Feldherrn erkenne man am besten an seinen Rückzügen. Der ewigen, Gott gefälligen, Zurückschreitung wegen habe man den edlen Krebs als ein Sternbild angenommen. Wenn auch ein Schiff Gewinnstes und Ruhms halben auf Entdeckungsreisen ausfegele, so werde es doch am Ende, wenn es nie mehr zurück wolle, entweder unter den Menschenfressern oder den Eisschollen zu Grunde gehen. In Lappland, nicht in Griechenland, bleibe es den ganzen Sommer über Tag.

Bei den Vögeln bezeichne nicht zwar das Zurückschreiten, aber das Zurückfliegen, die edlere Art der Schwalben, Lerchen, Störche. Welche nicht den feinern Sinn des Rückschreitens hätten, und immer sich auf den Dächern zu halten vermeinten, seyen gemeine Spatzen- und kalte Schneegans-Seelen. Die Natur habe ja selbst deutlich angezeigt, daß sie rückwärts geschritten haben wolle, weil man allenthalben Gerippe von Mammuthen, Elephanten und Höhlenbären an Orten finde, wo längst die Art ausgestorben, und wieder auf Ratzen, Hasen und Maulwürfe zurückgegangen sey, und weil selbst die Meere vom Land zurücktreten. Ob denn ein Dukaten auf der Rückseite weniger gelte als auf dem Vorder-Bild? Der volle Triumph könne erst dann gefeyert werden, wenn man mit seiner Armee wieder nach Haus, das ist, zurück komme. — Der Zeitgeist, da er weder im Westphälischen Frieden noch beim Wiener Congreß ein öffentliches Religions-Exerzitium, Simultaneum, oder auch nur eine Toleranz erlangt, sey nicht befugt, durch seinen Ritter Pratomajor auf Festhaltung seines Schulplans zu dringen, und müsse also zurück auf den Jesuiten-Lehrplan, seinetwegen auch noch auf die Klosterschulen, und noch lieber ganz und

gar zurück auf die Teutonischen alten Wald- Turn- und Bären-Schulen gegangen werden. Gleichwie der Franzose im Ultra, so sprech sich der Deutsche im Zurück und Halt! aus, welcher letztere Laut sogar als ein deutsches Wurzel- und unübersetzbares Charakter-Wort in die französische Sprache übergegangen. Kaiser Karl hätte seinen Wahlspruch plus ultra nicht als Kaiser, sondern als König von Spanien angenommen, für die ehrlichen Deutschen wäre er der Semper Augustus geblieben, und um reichsverfassungsmäßig die Enkel vor allem Selbstdenken und Weiter-Schreiten zu verwahren, habe man die ewigen Wahl-Kapitulationen, die symbolischen Bücher, die Konkordien-Formeln, die stehenden Lettern der Kansteinischen Bibel zu Halle, und die lithographirten Instruktionen und Formularien erfunden.

Nach lang versuchter Unterbrechung erlangte endlich der Vorsinger, Herr Elias Springer das Wort und sprach: Er sey eben so wenig für das Stillestehen, wie der Herr Präsident und Pater Küchenmeister; aber nur verlange er statt rückwärts vorwärts zu gehen. Wenn man in Deutschland das bischen Vorwärtsschrei-

ten für so gar gefährlich halten wolle, so komme es ihm vor, als wenn ein alter Schneck seine jungen Hörnerträger beschwöre, daß sie sich doch nicht verlaufen mögen und in ihr Unglück rennen. Wolle man bis in die Arche Noä zurückgehen, so gerathe man nicht in die beste Gesellschaft. Vom Buchstabiren sollte man vorwärts zum Lesen, nicht rückwärts zum A B C schreiten. Die bürgerliche Gesellschaft sey kein Gänsespiel, wo man durch einen umgekehrten Schnabel nur so ohne weiters wieder auf den alten Weg verwiesen werden könne; und die Aufklärung kein Fellseisen-Reuter, der zwar langsam genug auf der Station mit seinen Literatur- oder Briefschätzen ankomme, aber alsdann den nämlichen Weg wieder zurück mache. Die verlebte Zeit gehörte uns nicht mehr an, und es sey ein eitles Bemühen, wenn man, wie armselige Ameisen, seine Strohhalmen gleichwohl in sie hinüber flüchten wolle. Warum man denn nur altes Geld ausgeben und nicht selber münzen, so geitzig mit neuen Gesetzen und organischen Edikten seyn wolle, die doch keine Provision und Zinsen kosteten? —

Als nun die Reihe zu sprechen an mich gekommen war, begann ich ohne weite Umschweife

dergestalt: Als Gott der Allmächtige den Baierischen Fichtelberg erschaffen, wo vier Flüsse aus Einer Quelle entspringen und ein jeder gleich vom Berg herab in eine andere Himmelsgegend rennt; so habe er hiermit deutlich zu erkennen gegeben, wie klimatisch schwer es unter einem solchen Grad der Breite seyn und bleiben würde, sich in den Angelegenheiten des Lebens auf Eine und dieselbe Weise oder Richtung zu verstehen. Statt viel Köpf viel Sinn hätte ich vielmehr wahr befunden, daß bei vielen Köpfen nur weniger Sinn sich äußere, und es sey nicht so schwer, selbst eine alte Jungfer noch unter die Haube, als zwei Disputare und Kampfrichter unter Einen Hut zu bringen. Der quieszirte Römische Burgermeister oder Ex-Consul Cicero habe die Geschichte als eine Magistra Vitae ausgerufen und ausgeschrieben. Ich wolle also zuvörderst versuchen, was diese Frau Magisterin für ein Urtheil über die Baierischen Schul-Plane begründen könnte.

Die Klosterschulen waren blos auf die Bildung der künftigen Geistlichen und auf den damaligen beschränkten Stand der Wissenschaften berechnet; die Knaben, meistens Oblaten, dem geistlichen Stand durch ein Gelübd der Eltern

zum voraus gewidmet, lebten in den Klostermauern. Der Uebertritt aus dieser Schule geschah unmittelbar ins Noviziat oder in ein Priesterhaus, nicht auf eine Universität. Beim Aufkommen eines höher gebildeten dritten Standes und der Universitäten fehlte es nicht an Versuchen, eigene Vorbereitungs-Schulen ausserhalb der Klöster und mit Layen zu besetzen, welches die Klöster immer so viel möglich zu vereiteln suchten. Die Reformation entzog in den Landen ihres Anhangs die Schulen, wo nicht der Geistlichkeit, doch dem Mönchsstande, und daher auf einer Seite Ein Schritt zum Weiterkommen. In den katholisch gebliebenen Landen zogen die Jesuiten, welche so gern ein Nachbild protestantischer Institute mit bewahrtem katholischem Dogma gaben, die Schulen ebenfalls an sich. Und auch dieses mag als eine Fortschreitung in damaliger Zeit gelten, weil eines Theils die Lehrsäle aus den Klöstern heraus kamen und der Jesuiten-Lehrplan alle übrige bürgerliche Stände einbegrif. Die Methode ist indessen noch ziemlich mönchisch geblieben, selbst bei den Protestanten, so lange sie das Klassen- oder ursprüngliche Siebenschulen-System beibehalten; doch war auf den in höherer Freiheit sich bewegenden pro-

testantischen Universitäten, der Schulrost leichter wegzupoliren. Die Jesuiten-Schulen aber sanken ungleich tiefer wegen der hartnäckigen Beibehaltung eines der Zeit nicht mehr angemessenen Lehrplans, wegen des schleppenden und über alle Gebühr herum gezogenen lateinischen Sprachunterrichts, wegen der aus religiöser Aengstlichkeit zu sehr verstümmelten und unterdrückten klassischen Autoren, wegen des durch barbarisches Lateinsprechen verderbten reinen Styls im Schreiben, wegen der gänzlichen Versäumung des deutschen Sprachstudiums, stiefmütterlicher Behandlung der mathematischen, historischen und geographischen Wissenschaften, wegen Mißverhältniß der für den Unterricht übrig bleibenden Zeit gegen die zum Religionsunterricht, den geistlichen Uebungen und Kirchenbesuchen angewendete, und endlich wegen des ewigen Wechsels am Ende eingeübter Lehrer mit den immer nachkommenden, zum Theil selbst noch unwissenden, rohen und sinnlich frechen Magistern und Scholastikern. Vermöge der allgemeinen Erbsünde des menschlichen Geschlechts, das, wo es nicht vorwärts getrieben wird, seiner Schwerkraft und Polarität nach gar zu gern rückwärts abweichen möchte, wollte man in Baiern nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens wieder

nach Klosterschulen greifen. Die Aufhebung der Klöster nöthigte aber schlechterdings, nun doch etwas eignes zu geben. Dies geschah im Jahr 1804 durch den (Wiesmayerschen) Lehrplan des General-Studiumdirectoriums für alle Mittelschulen, von dem es im Eingang der Kurfürstlichen Bestättigung heißt, er sey den Bedürfnissen und dem Geist der Zeit angemessen befunden worden. Dieses war auch in vielfacher Beziehung wahr gesagt. Der Plan ließ aus richtigem Gefühl einen eigenen Wirkungskreis für das Fachlehren; er hat allenthalben damals vorzügliche, zum gröſsern Theil protestantische Lehrbücher vorgeschlagen, und doch dabei mit ziemlicher Liberalität den Lehrern auch eigene Auswahl überlassen.

Ein einziger Punkt aber war es, an welchem dieser Plan scheitern, und besonders, nachdem die vielen protestantischen Studien-Anstalten hinzu kamen, durch einen andern ersetzt werden mußte. Der Urheber des Plans hatte allenthalben die nach katholischer Studienverfassung für den höhern oder philosophischen Gymnasial-Kursus bestehenden besondern Lyzeen vorausgesetzt, und den eigentlichen Unterricht der Gymnasien nur bis zum fünfzehnten Jahr berechnet, und im äuſs

ersten da, wo kein Lyzeum sey, für alle Gegenstände des Unterrichts vom funfzehnten bis ins achtzehnte Jahr nur einen einzigen Gymnasial-Lehrer mehr verwilligt. — Dadurch wäre also für die protestantischen Reichstheile die Nothwendigkeit hervorgegangen, den Unterricht ihrer Kinder entweder mit dem fünfzehnten Jahr zu schliessen, oder sich mit dem verwilligten einzigen Lehrer ärmlich zu behelfen, oder ihre Söhne zur weitern Vorbereitung für die Universität auf ein katholisches Lyzeum zu senden, wodurch, alle andere Rücksichten bei Seite gesetzt, wenigstens der Vortheil der wohlfeilern Lokal-Anstalten verloren gegangen wäre.

So trat denn im Jahr 1810 ein neuer Plan, das allgemeine Normativ der öffentlichen Unterrichts-Anstalten (von Niethammer), an die Stelle. Dieser trachtete dadurch, daß er die Gymnasien als Studien-Institute aufstellte, und ihnen die Primär- und Studien-Schulen unterordnete, die Anstalt der Lyzeen unmerklich ganz zu beseitigen, welche Lyzeen überhaupt auf eine sehr unpassende Art in den eigentlichen Universitäts-Unterricht eingreifen. Allein ausserdem war die übrige Entrichtung der vori-

gen wohl nicht vorzuziehen; denn die Verbindung der Realschulen mit den Gymnasien war unnatürlich, lag ausserhalb dem Bedürfniß des Volks, welches davon fast gar keinen Gebrauch machte, und würde nur zu einer seichten oberflächlichen Bildung von Halbgelehrten gedient haben. Sodann schien es, als hätten die veralteten Würtembergischen Klosterschulen zu sehr als Muster vorgeschwebt; und zu dem kam nun gar vollends im höhern Kursus eine überspannte philosophische Manier, ein Einschieben von Kants Kritik für Schulknaben, eine schiefe Richtung die jungen Leute vom positiven Lernen zum speculativen Denken und mit der sogenannten Philosophie angeblich in sich selbst zurückzuführen. Inzwischen hatte der richtige Sinn und die Erfahrung der Lehrer diese Mängel in der Anwendung still schon beseitigt. Die Realschulen giengen von selbst in Abgang und nach baldiger Erkühlung der Kantischen, Fichtischen und Schellingischen Schulpartheien zog auch der philosophische Vortrag sich auf seine passende Grenze zurück.

Eine dringende Ursache hatte mithin das neue Normatif vom 28. September 1816. nicht hervorgerufen. Es ist Neckerei, Sophisterei und

Parallelen Mißbrauch, wenn man darthun will, daß dieser neue Plan der wirkliche Jesuiten Lehr-Plan sey, aber eine große Aehnlichkeit ist unleugbar vorhanden, die sich vielleicht durch bloße Reminiszenzen eingeschlichen haben mag. Allein dasjenige, worüber sich dieser neue Lehrplan vor der Wissenschaft nie wird reinigen können, ist erstens die Verkürzung des Kursus in den Primärschulen von vier auf zwei Jahre, wodurch also das Gymnasium künftig minder ausgebildete Zöglinge erhält, zweitens das Uebertreiben des Religionsunterrichts und noch dazu in den seltsamen Abtheilungen von Glaube, Liebe und Hoffnung, drittens das gänzliche Ausschliessen der Logik, der Cosmographie, der Physiographie und sogar der Geschichte vom öffentlichen Unterricht, endlich viertens das Abschaffen der Fachlehrer und die unbedingte Wiederherstellung des uralten rohen Klassensystems.

Nun will es aber als eine anerkannte Sache behauptet werden (Archiv der Erziehungskunde IV. Band S. 67.) daß derjenige, welcher bei einer neuen Schulgestaltung noch das alte Klassensystem beibehalten wolle, eine gänzliche Unkunde in den Fortschritten und Einrichtungen der

bessern neuern Schulen und in den ersten Grundsätzen verrathe. Gerade darin liege der Vorsprung, den die protestantischen Schulen im nördlichen und mittlern Deutschland vor denen in Süddeutschland unläugbar errungen hätten, daß sie eine jede Wissenschaft von einem eignen Lehrer, der ihrer am meisten mächtig sey, lehren lassen. Diesem Fachlehrer blieb es überlassen, sich selber Klassen für seinen Vortrag zu machen, wo ein jeder Schüler nach dem Fortgang in dieser besondern Wissenschaft vorrücken kann. Keiner werde da vom andern aufgehalten oder verhindert, dem wohin ihn eine besondere Neigung trägt, vorzüglich zu folgen. Die Schüler, da sie nicht Jahre lang in allen Fächern nur von Einem und demselben Lehrer bearbeitet würden, entgiengen leichter der Einseitigkeit oder dem Ueberdruß. — Der zunftmäßige Klassengeist der Schulen und Lehrer finde hier keine Nahrung und Lehrer und Schüler gewönnen an Zeit, weil sie jede Wissenschaft, die sie z. B. in sechs Klassen sechsmal würden hören müssen, bei dem Lehrer des Fachs bequem in drei Abtheilungen erlernen könnten.

Seyen einige Lehrer für Mathematik, Naturgeschichte u. s. w. so könne auch derjenige dann

an Theil nehmen, der aus den Volksschulen weiter schreiten wolle, und höhere Bürgerschulen seyen ganz unnöthig. Wo wäre auch vorauszusetzen, daß die Mehrzahl der Einwohner, welche von den Realschulen der Gymnasien keinen unentgeltlichen Gebrauch machen möchten, jetzt wie man glaube auf ihre eigene Kosten höhere Bürgerschulen begründen sollte? — Die zwey höhere Real-Institute in Augsburg und Nürnberg aber hätten gar wohl bestehen bleiben können.

Wollte man fragen, welchen Lehrplan denn ich vorschlagen würde, so würde ich antworten: Gar keinen! so wenig als sich die Gesetzgeber damit befassen können, vorzuschreiben, nach welcher Manier das Malen, die Musik, das Fechten, Tanzen, Reiten, gelernt werden soll. Es bedarf blos Lehrer, die ihr Fach verstehen, wie sie solches wieder andern lehren sollen, das ist ihre Sache und müßte ja eine allgemeine sanfte und leise Leitung statt finden, so könne diese nur eine republikanische, von den Lehrern selbst ausgehende seyn.

Weil wir uns diesesmal nicht vereinigen konnten, so beschlossen wir demnächst wieder

zusammen zu kommen, fügten aber in einem geheimen Separat-Artikel die Erklärung bei, daß unter dem Wort demnächst auch allenfalls ein Zeitraum von zehn, zwanzig und mehr Jahren verstanden werden könne. Ich aber als ein Gegenspiel der Schriftsteller, welche mehr versprechen, als sie geben, und meine Reisebeschreibung hier enden könnte, will gleichsam zu einer Trompeter- oder Musikanten-Danksagung noch einige Stücklein weiter spielen und noch ein Ballet und Nachspiel geben. Sage also, daß ich in Karlsstadt gerade zu einem frohen Fest getroffen, weil dem Wirth, bei dem ich abstieg, erlaubt worden war, seinen bisherigen Schild, der Judenschule hieß, in Würzburger Hof verwandeln zu dürfen. Am 31. Juli in der Früh nahm der liebe Gott wegen des verliehenen, mit vieler Hofschmeichelei als ganz ungewöhnlich gepriesenen, Erndtesegens große Cour vom Würzburger Publikum in einer langen Prozession an, wie man denn überhaupt jetzt die Meinung zu haben scheint, daß der Zeitgeist sich besonders in Prozessionen und Jubelfesten ergötze und abkühle. Inzwischen sah man diesesmal wenig von den Auserwählten, welchen sonst die Hof-Thüren allein offen stehen, nicht einmal den Obersthof-Ceremonienmeister

Grafen von Sansfaçon. Präfekt, Maire, L'Archeveque hielten dabei die gewöhnlichen Anreden und das Bäcker-Corps erhielt nach geendeter Prozession bei der Parade einen Bulletin-Auszug dahin, daß man mit demselben vorzüglich zufrieden sey, und hiermit vergönne, von morgen an das Pfund Brod um einen Kreutzer theurer zu geben. An einem solchen Tag, wo alles auf Gottes große Bärmherzigkeit berechnet war, gab man dann auch ein ganz erbärmliches Stück, betitelt: die Weiber-Ehre, oder Feuerprobe, von Ziegler, wo man Herzog Ludwig des Strengen Weibermord mit den widerlichsten histwrischen Verdrehungen auf die Bühne brachte. Nicht einmal scheinbare Namen aus der wirklichen Welt wußte der Dichter aufzufinden, oder die schon gefundenen wieder zu geben. Ein Wallo von Ortenburg, angeblicher Großmeister der Tempelherren heißt hier derjenige, mit welchem der Herzog geeifert haben soll. Man weiß, daß es ein Rau-Graf von Leiningen war. Eine ständische Familie von Starkenburg hat es in Baiern nie gegeben, also ist auch ein Herwald von Starkenburg als Bairischer Landmarschall eine unglückliche Schöpfung. Ludwig des Strengen Hof- und Staatsleute waren die Wildenstein, Raiten-

buche, Paulstorf, Eurasburg, Roremmos; Krandorf, der Ulrich von Perg, Marschall von Lengenfeld. Auf der Straße von Würzburg nach Uffenheim kam ich mit meinem Postillon in einen seltsamen akademisch-gelehrten geographischen Streit, weil derselbe behauptete, das Würzburger Land, dieses nemliche Land, wo ich bei Hammelburg herein und bei Ochsenfurt herausgekommen, sey nichts weniger als Baierisch. Er widerstand meinen Belehrungen mit so hartnäckigen Einwendungen, daß ich, überzeugt, er sey nicht recht bei Trost, mich über einen solchen Fuhrmann kreuzte. Allein ich fieng vollends an mir selbst zu zweifeln an, als ich zu Ickelheim, auf ächter Fränkisch-Baierischer Erde, mich vor einem stattlichen Grenz-Zoll- und Mauthaus angehalten, nach einem Paß befragt, und auf die Erklärung, daß ich von Würzburg komme, dahin beschieden sah: Als einer, der diesemnach vom Ausland kommt, zahlen Sie so und so viel Weggeld. Meine Berufungen auf den Rieder-Vertrag, Besitzergreifung, Offenkundigkeit, eigenen

nen Eid und Eideshelfer, die ihm mit Sinne und Recht erhärten sollten, daß Würzburg Baierisch sey, fruchteten nichts, und nun sah ich sogar einen Zoll-Zettel in meiner Hand mit der Aufschrift: Kommt von Würzburg im Ausland, passirt ins Inland. Ich rieb mich an der Stirne, drückte den Maut-Diener bei der Hand, der sie geschwinde öffnete, um zornig nachzusehen, ob und mit wie viel ich ihn etwa hätte bestechen wollen, kurz ich machte alle mögliche magnetische Versuche, um zu finden, wer von uns im Traum wäre, als, meine Freude war groß, der berühmte Herr Staats-Rath Vitoduranus, Erfinder der großen Stiftungs-Schmelzwerke, mit vier Pferden angefahren kam. Ich eilte auf ihn zu, bezeugte ihm meinen bewundernden Dank, daß es ihm gelungen, die Schätze der Nation von dem Untergang zu retten, dem sie vor dem 29. Dezember 1806. entgegen gegangen und rief ihn, aus alter Freundschaft, zum Vermittler auf, in Sachen meiner gegen den Postillon, und den intervenirenden Mautstationisten,

die Territorialverhältniſſe von Würzburg betreffend. Er aber antwortete mir: was unſere alte Freundſchaft betreffe, ſo wolle er derſelben, ſo weit es einem Staats-Rathe anſtändig ſey, an Zeit und Ort einigermaßen noch eingedenk bleiben. Uebrigens verwundere ihn nicht wenig meine unpaſſende Verwechslung der Grenzen des Reichs mit den Grenzen der Verwaltung. Es ſey keine ſo leichte Sache, wie ich glaube, mit den Regiſterſchiffen der Verwaltung nur ſo ohne weiters an die Grenz-Pole zu kommen, ohne daß man vorher einige Jahre dazu angewendet, um genaue See-Karten von den Klippen und Eisbergen der Provinzial-Statuten und Gewohnheiten aufzunehmen, die man auch nicht unvorſichtig zerſtören müſſe, inſoferne ſie etwa Perlen-Fiſchereien enthielten. Ob ich denn nicht in der neueſten Abhandlung des Herrn Doctoranden Thaddäus Knötel aus Landshut über die Territorial-Contumazen die Berechnung geleſen hätte, wie lange erſtens ein Reiſender zu warten hätte, wenn er von einer Gränze in die andere wolle, und zweitens

wie es zu halten sey, wenn nicht ein einzelner, sondern ein ganzes Land selbst in ein anderes hinein und übergehen wolle. Der Herr Staats-Rath konnten sich jedoch mit mir weiter nicht einlassen, und sagten mir, daß sie eilten, weil sie von dem Herrn Fürsten von Leyen eingeladen seyen, für dessen sämmtliche Lande eine neue Constitution zu entwerfen, und einzuführen; wo ich mich gleichwohl unterfieng, dem Herrn Staats-Rath meine unmaßgebliche eigenthümliche Gedanken mitzutheilen, wie ein solches Grundverfassungs-Werk mittelst eines Stangen- und Vogelschießens am sichersten erzielt werden könne, nemlich also: der Herr Staats-Rath möchte seinen vom Herrn Fürsten von Leyen genehmigten Constitutions-Plan an eine hohe Vogelstange aufheften lassen. Hiernach schieße ein jeder Leyische Notable und Volks-Repräsentant mit seiner Büchsen- oder Vogel-Flinten. Was nun jeder auf diese Art herunterschieße, sey ohne weiters in der Constitution verworfen, was aber noch an der Stange hängen bleibt, gelte von nun an,

als Constitution und Volksvertrag und werde vom Bundestag in Frankfurt garantirt. Der Herr Staats-Rath fanden den Gedanken nicht ganz übel, behielten sich jedoch bevor, auch von diesem meinem Plan ebenfalls mit eigener Hand noch etwas herunter zu schießen.

Die späte Nacht, in der ich auf der Station zu Offenheim ankam, machte meinen Fuhrmann noch unter der Bergler Steig den Weg verfehlen. Die eingezogenen Nachrichten ergaben, daß er mich ins Wildbad und also, Gott erbarms, unter die Wilden gebracht. Sobald wir wieder auf dem rechten Weg sind, werde ich die Reisebeschreibung fortsetzen. —

Fortgeſetzte Reiſe

nach

Hammelburg

oder

meine harten Schickſale in Kautzen-Land.

Zweite rechtmäßige und verbeſſerte Auflage.

München,
bei Hans Fürchtegott und Druckmichnach
1818.

Es ist unglaublich, daß man von einer Königlich Baierischen Post, deren Angestellte doch in allen Wissenschaften, selbst der Philosophie und Astronomie, aufs schärfste geprüft werden, so neben das Ziel, und ganz aus den bekannten europäischen Ländern hinausgefahren werden könne, wie mir auf meiner unglückseligen Reise über Hammelburg geschehen. Inzwischen hoffe ich, daß niemand daran zweifeln wird, und bleibt nichts übrig, als nach dem alten Sprichwort, zu geschehenen Sachen das Beste zu reden, wiewohl ich befinde, daß man heut zu Tag weit mehr die ungeschehenen Dinge lobpreisend herausstreicht und vielleicht sogar belohnt. Mir, der ich mich nur mit der Würklichkeit beschäftige, sind daher meine liebsten Lesewerke die längst versprochenen und nun endlich herausgegebenen Jahrbücher der Stiftungs-Administration, die Denkschriften der Akademie von 1815. bis 1817.

in denen nicht einmal ein einziges unrichtiges Wort enthalten ist, die Monumenta Boica 24r. bis 30r. Band, das akademische, geographisch-statistische Lexicon von Baiern, der verbesserte Maximilianäische Codex, das Polizeigesetzbuch, und die baierischen Landtagsverhandlungen im Jahr 1818. gedruckt bey Storno, ich weiß nicht mehr in Quart- oder in Wartformat. Denn was hat man außer diesen Denkmälern der Wirklichkeit, um unsere verwöhnten Nachkommen nach dem Angaffen der Frauenthürme, der Theatinerkirche, des Ettaler Tempels, des Juliusspitals, des Pommersfelder Schlosses, des Sebaldusgrabes und der schönen Bronnen, des Augsburger Wasserthurms und Einlasses, und der Regensburger Brücke den verzweifelt schwierigen Satz zu beweisen, daß wir auch da gewesen seyen?

So ungefähr, wie diesmal ich mit meinen Gedanken, die jedoch Gottlob mit keinem theuern Haber gefüttert werden müssen, fuhr der Postillon mit seinen vierfüßigen hungrigen Adjuncten, d. i. zu deutsch Angespannten, mich ungewiß in die Kreuz und Quer, (welches ein alter Präsident von mir gründlich arbeiten hieß), als uns

eine Menge Volks ansichtig ward, und sich anbetend vor unserm Wagen niederwarf.

In freudiger Ahnung, daß mich dieses Volk für seinen König erkenne, umarmte ich meinen Postillon, den ich sogleich zu meinen Minister ernannte. Allein die Püffe und Ribbenstöße, mit denen man mich aus dem Wagen rieß, während man fortfuhr, meine Pferde mit Schmeicheleyen zu überhäufen, überzeugten mich, daß ich hier in eine verkehrte Welt gekommen sey, wo ein Pferd mehr gilt, als ein Mensch. So war es auch. Die Lehre eines alten Propheten dieses Landes gebot, nicht wie die Egyptier die Krokodile und Katzen, sondern die Pferde vor allen dienstbaren Wesen deßwegen zu ehren und auszuzeichnen, weil sie uns Leib und Leben, ohne alle übertriebene Zumuthung tausendfacher Rationen, oder gar ganzer Haberländer und Haberdotationen widmen, uns ihre Dienste nie aufdringen, sondern noch lieber ganz und gar davon liefen, auch über die harte Dienst Pragmatik ihres Alters nicht ungeduldig wiehern oder murren. Desto herrlicher war nun hier ihre jugendliche Blüthenzeit. Sie standen in der 44sten Rangklasse dieses Reiches vom Thorschreiber aufwärts gezählt,

und hatten, wenn sie Moldauer waren, gesetzlich den Titel Ihro Gnaden, als spanischer Hengst aber Excellenz anzusprechen. Man hält ihnen auf Kosten des Staats Trompeter und Tafelmusik und erzieht ihre Jugend in öffentlichen Seminarien, wo sie nicht nur springen, wettrennen und turnen, sondern auch sonst die zahmsten und sanftesten Manieren lernen. Als Fremde der 44sten Rangklasse allerdings hoffähig, wurden unsere guten Thiere unverzüglich zur Grand-Entrée in den Hofstall eingeladen, wir aber, nemlich ich und der Postillon, in eine Holzlege eingesperrt und eine Schildwache davor gesetzt. In vergeblicher Erwartung, daß auch für uns etwas Trank oder Speise kommen sollte, begann uns die Zeit ziemlich lang zu werden, und da die dortigen Schildwachen die Erlaubniß haben, in der Mittagsstunde zwischen 12 bis 1 Uhr zu schlafen, so benutzten wir die Gelegenheit, beim Laden herauszusteigen und uns selbst etwas in der Stadt umzusehen, wo wir in aller Bescheidenheit beim Stadtbronnen Halt machten, um uns ein wenig mit Wasser zu erfrischen, welches uns aber von einem aufpassenden Bronnenknecht so lange verwehrt wurde, bis wir auf dem Rathhaus ein Wasserausschlags-Billet gelöst haben würden.

Wir bequemten uns, obgleich ungern, dazu, fanden aber unsern Verdruß in große Freude verwandelt, als wir ohne Schwierigkeit und mit ganz absonderlicher Höflichkeit nicht nur das Aufschlags-Billet, sondern auch noch ein nagelneues 24 kr. Kopfstück dazu, aber mit der strengsten Verwarnung erhielten, nie einen Schluck Wasser zu trinken, ohne sich aus der Stadtkasse dafür jedesmal 24 kr. ausbezahlen zu lassen. Noch höher stieg unser Erstaunen, als wir uns für dieses Geld in einem Gasthof, zur Krone, mit einem kleinen Imbiß laben wollten, und der Wirth nach reichlicher Bedienung die geringste Zahlung dafür anzunehmen sich standhaft weigerte, mit der Erklärung, zu Bezahlung aller dieser Kosten wären hier die Steuern und Abgaben gewidmet. Außer uns vor Verwunderung, erwiederten wir dem Wirth, obwohl es bei uns auch nicht an Steuern und Abgaben fehle, so hätten wir doch nie verspürt, daß sie dem Geber zur Sättigung an Speiß und Trank dienten; wir bäten ihn also, uns zu sagen, wie dann die Steuern dahier hießen und beschaffen wären, mit denen man so große Wunder zu thun vermöge? Der Wirth erwiederte: Die Herren, wenn sie es anhören wollen, werden finden, daß es eine

Kleinigkeit ist. Zuerst haben wir einen Fleischkreutzer, der ist für die, welche nichts weiter verlangen, als Fleisch und Kraut; wem's nach Wildpret gelüstet, für den ist durch die Wildprettsteuer gesorgt. Für den Mehl- und Brod-Accis reichen wir den Leuten alles Brod, das sie bedürfen. Für die Consumomaut bedienen wir sie mit Zucker und Kaffee, und für den Tabaks-Impost geben wir ihnen Rauch- und Schnupftabak dazu; und will endlich einer eine Extraspeiß, so sind die Extra-Steuern dazu da; und so, schauen die Herren! so ist's auch mit dem Trunk; schaffens ein Bier, so zahlt die Stadt die Zech aus dem Bier-Aufschlag, den Wein aus dem Weinaufschlag, und wer Wasser trinkt, der kriegt noch baares Geld darauf aus unsern Wasserzöllen und Bronnenzinsen. Sagen Sie mir, wozu sollte man denn gescheuterweise die Steuern geben, wenn man nicht auch wieder so etwas dafür hätte, was schon gleich der Name anzeigt. Mit Essen und Trinken ist ein Volk weit lustiger zu erhalten, als mit Constitutionen und Edicten, und der weise Aristoteles, den auch wir in unsern Schulen kennen, will bemerkt haben, je öfter ein Mensch des Tags über esse, ein desto

besserer und frohmüthigerer Bürger sey er auch; dagegen sich befunden, daß alle Jakobiner, Rebellen und Königsmörder des Tags nur Einmal, und auch da nur wenig gegessen, daher eine gute Polizei wohl nöthig habe, den Leuten auf das Maul zu sehen, gleichwie der römische Zunftmeister Kato solche Sklaven, die nicht einen recht tapfern Appetit im Schlafen und Essen hatten, als eine schlechte Waare so schleunig als möglich wieder verkaufte.

Damit aber Einer, der Appetit hat, nicht lange suchen darf, so ists in jeder Gasse, wie jetzt auch in Nürnberg, besonders angeschrieben, was unsere Obrigkeit alle Tag zum voraus bereit halten läßt. Beliebt die Herren eine Ente, so kriegen sie solche gleich umsonst in der Entengasse, gebackene Fische auf dem Fischbach, gesottene in der Fischergasse, Frösche in der Fröschau, Krebse in der Krebsgasse, Kalbfleisch auf der Fleischbrücke, Bratwürst auf dem Säumarkt, Kitzenbraten im Gaishof, Lammfleisch in der Lammsgasse, schwarz Wildpret in der Wildsaugasse, Gansviertel in der goldenen Gans, Pfannenkuchen im Pfannenhof, Erbsen im Schottenhof, Peterling und Storzoner in der Wurzelgasse, Hirse

brei in der Hirschelgasse, Kartoffelstopfer in der Stopfelgasse, Pasteten, Austern, Fasanen, in der Schmausengasse, Obst in der Obstgasse, Schlehsalat in der Schlehengasse, das Getränk aber in der Rostgasse, auf dem Weinmarkt, im Weinstadel, beim Waizenbräuhaus und in der silbernen Kannen.

Stiftungen und andere Wohlthätigkeitsanstalten waren natürlich bei einem solchem Freudenleben gar nicht nöthig, und hielten es die hiesigen Leute in dem Stück mit Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen, der zum heiligen Jakob in Compostell wallfahrtend ihm 100 Goldgulden auf den Altar legte, mit den Worten: Lieber Herr Jakob! ich gibs Euch gern; aber seyd nur nicht so dappig, und laßt's Euch sogleich wieder von andern nehmen.

Erquickt und getröstet suchten wir freiwillig wieder unser altes Gefängniß auf, wurden aber von der Wache mit Gewalt zurück getrieben, weil sie Befehl habe, so wenig jemand hinein als heraus gehen zu lassen. Daß wir früher herausgestiegen seyn wollten, gehe sie, da ihr Befehl aufs Heraussteigen nicht verlaute, durchaus nichts an, zumal da solches in der erlaubten Schlaf-

Vakanz geschehen, nachdem gewöhnlich die Gesetze nur im Schlaf für die Wachenden, nicht aber wachend für die Schlafenden gegeben würden. Wir ließen uns das gefallen, benuzten die Zeit, um die Stadt nach allen benannten Gassen näher kennen zu lernen, und erfuhren dann nach und nach folgendes.

Das Volk, unter das wir gerathen waren, führte den Namen der Kautzen. Ihr Land war keine Insel, nicht einmal eine Halbinsel, sondern höchstens eine Viertelinsel. Es war in vier Großherzogthümer oder Vizekönigreiche eingetheilt, in das Vizekönigreich der reichen Kautzen, wo sich die Residenz des KautzenKaisers befand, der wunderlichen Kautzen, der närrischen Kautzen und der dummen Kautzen, welche letztere erst durch Eroberung mit dem Hauptstamm vereinigt, und also bei weitem noch nicht so klug und witzig, als wie die Alt-Kautzen waren. Im übrigen aber galt die strengste Gleichheit der Rechte aller dieser vier Völker, so, daß in allen Collegien, Deputationen und hohen Aemtern immer zu gleicher Zeit ein reicher Kautz, ein wunderlicher Kautz, ein närrischer Kautz und ein dummer Kautz, Sitz und Stimme haben, oder sich folgen mußte.

Alle Geschäfte werden kollegialisch nach diesen vier Kuriatstimmen oder vierstimmigen Kanzen-Partituren mit der bewundernswürdigsten Umständlichkeit behandelt. So z. B. um zu untersuchen, wo einen jeden Unterthan der Schuh drücke, war gerade bei meiner Ankunft befohlen, mit dem Jahrsbericht der Landrichter alle Schuhe der Unterthanen, und zwar, wie bei Beilagen vorgeschrieben ist, in duplo einzusenden, unterdessen bis sie wieder zurückkamen, die Leute freilich den Winter hindurch barfuß laufen mußten. — Der Kaiser hatte sein Staatsministerium in vier Sectionen getheilt, die er im üblichen etwas orientalischen Schwulst, die allerhöchsten Elementar-Sectionen der Luft, des Wassers, des Feuers und der Erde benannte. Alle Sachen, die ihm aus der Luft gegriffen schienen, als z. B. große Verbesserungs- und Glückseligkeits-Plane, allgemeine Steuervermessungen, Kanalbauten, verwies er an die Luft-Section; was man wieder zu Wasser werden lassen wollte, wie meistens die Execution mehrerer Constitutionen und Edicte, an die Wasser-Section; was mit Feuer und Ernst durchzusetzen war, z. B. Steuern, Conscription, an die Feuer-Section; und was nicht vorwärts und rückwärts wollte, wie z. B. alles

was Liquidation hieß, an die nied- wand- und nagelfeste Erd Section.

In Absicht der Religion betet jeder Kautze nur einen Gott an, nemlich sich selbst. Der vermeintliche Gott und der Rechtgläubige, der an diesen Adgott glaubt, machen eine und dieselbe Person aus, und die ganze übrige Welt, welche die einzige und ausschließende Weisheit und Hoheit eines jeden solchen Kautzen nicht anerkennen will, stellt die Ketzer und Schismatiker vor. Eine Auferstehung der Todten nehmen sie in einer solchen Ausdehnung an, daß auch in die leeren Bier- und Weinfässer alles, was seit der Erschaffung der Welt getrunken worden, wieder in größter Güte zurückkomme. Am jüngsten Tag hätten alle Menschen buchstäblich von ihren sämmtlichen allerkleinsten Handlungen Rechenschaft zu geben, ausgenommen die Gensdarmen und Stadtgerichts Assessoren, für welche diese Rechenschaft vierteljährig in den Regierungs Blättern schon zum Voraus geschehen. Stand und Rang der Menschen ist, wie es in allen vernünftigen Staaten seyn muß, durch die bloße Geburt bestimmt: nemlich die Kinder am Sonntag geboren, sind magnatische, repräsentirende Kautzen, Inhaber

von Orts- und Herrschaftsgerichten, Hofmarschälle, Kammerherren, und überhaupt solche glückliche Nesthummel im Bienenkorb, die selber nichts zu thun haben; am Montag geborne, und zwar in der Finsterniß, werden Bischöffe, Domherren, Superintendenten, Consistorialräthe, am Tag aber geborne, nur Landpfarrer, Kapläne, Konrektoren u. s. w.; die am Dienstag geborne, werden Aerzte, oder Beamte; am Mittwoch, Soldaten; am Donnerstag, Kaufleute und Künstler; am Freitag, Handwerker und Bauern, und am Samstag, Knechte, Mägde, Bettelleute, Schnurrjuden u. s. w. Man sieht hieraus, wie man da schon in der Geburt zu spät kommen kann, und wie klug und pflichtgemäß eine junge Frau handelt, wenn sie ihren neuen Ehegemahl schon um einige Monate früher, als er es nach seiner Rechnung hätte hoffen dürfen, mit einem Glückssohn und Sonntagskind überrascht. Ihre Doctoren theilen sie nicht wie wir in Leibärzte, Augenärzte, Zahnärzte, Landärzte, Schiffärzte, Mühlärzte, Pferdeärzte, Viehärzte, sondern in die goldene Praxis, für die goldene Ader, in die gelbe Praxis, für die Gelbsucht, das gelbe Fieber, Gallenfieber, in die rothe Praxis, für die Rötheln, die rothe Ruhr, Purpurflecken, Kar-

Funkeln, Scharlachfieber, Rothlauf, blaue Praxis für den blauen Husten, weiße Praxis für den weißen Fluß, die weiße Ruhr, und die Bleichsucht, in die graue Praxis, für den grauen Staar, endlich in die schwarze Praxis, für den schwarzen Staar, die schwarzen Flecken, und den schwarzen Brand. Weil daher ihre Aerzte solche Maler, Illuminanten, bunte MusterReuter des Todes und Freunde des Lichts und der Farben sind, so streitet um so mehr die Vermuthung für sie, daß sie selbst uns das Licht auszublasen nicht gemeint seyn werden.

Auf ihre Goldmünzen prägen sie das Wort Wahrheit, woraus man glauben kann, daß sie die Wahrheit über alle Maßen schätzen und sie ertragen könnten, wenn man sie ihnen auch Säcke weis aufladen wollte.

Ein Umstand aber, wodurch sich die Kantzen von allen übrigen Menschen der bekannten Welt unterscheiden, und für dessen Entdeckung mir sämmtliche Erd- und Naturbeschreiber ewigen Dank schuldig bleiben dürften, ist dieser, daß ihre Kinder nicht als zarte junge Pflänzlein auf die Welt kommen, die am ersten Geburtstag Einen Tag alt sind, und dann alle Jahre Ein Jahr

älter werden, bis sie, wie die heilige Schrift sagt, mit 60, 70 oder auch 100 Jahren sterben, sondern daß dortselbst jedes Kind sogleich als 100 Jahr alt geboren wird, und nicht in eine Wiege, sondern mit Brille, Krücke und Pelzstiefeln in einen Großvaterstuhl gesetzt wird, sodann aber alle Jahre sich um ein Jahr verjüngt. Nach 40 Jahren pflegt ein solches 100jährig gebornes Kind, das nun in sein 60stes Jahr getreten, schon ziemlich rüstig zu werden; allmählig fallen ihm die grauen Haare ab, und werden durch den schönsten Strobelkopf ersetzt. Die Falten im Gesicht glätten sich von einem Jahr zum andern besser aus; ist der Kautze in sein 40stes und endlich in sein 30stes Jahr getreten, so kann er sich nicht entbrechen, überall darein zu reden, und darein zu schlagen; man überträgt ihm die wichtigsten Staats Aemter, doch ist hier zu Land kein Fall bekannt, daß einer, wie der Graf Maurepas, schon in seinem 14ten Jahr Seeminister geworden. Aber leider beginnt der Kautzen Mann immer mehr zu fatzeln, je jünger er von einem Jahr zum andern wird. Es geht so weit, daß er sogar in seine eigene Frau, welche nach einer 60jährigen Ehe, in ihr 18tes Jahr heruntergekommen, verliebt wird und nach mehr in die andern. — Die Sache verschlim-

mert sich immer mehr, nachdem der liebe Mann herunter in die zwanziger Jahre steigt, und sich nun entdeckt, daß derselbe, der vor 20, 30 Jahren schon Minister, Staatsrath, Präsident oder Rektor Magnifikus war, in der Zwischenzeit alles vergessen, oder noch nie etwas gelernt hat. Also wird er jetzt Student, kriegt Gefallen an närrischen Kleidern, klettert auf die Turnstangen, trägt einen Bündel Bücher auf die Wartburg und verbrennt sie; endlich gehts noch tiefer herab in die Tölpel-Jahre, was bei unsern entgegengesetzt aufsteigenden Jahren das Greisenalter wäre; es verliert sich der Bart und die Baßstimme; das Männchen wird immer kleiner und feiner, und gibt sich gar unter den Fallhut und in das Gängelband. Zuletzt werden diese Ex-Minister, Ex-Feldmarschälle, Ex-Präsidenten, Ex-Superintendenten ꝛc. von den Kindsmägden auf dem Arm herumgetragen, und haben statt der alten Herrlichkeiten, Klapper und Trompetlein in der Hand. Man legt sie in die Wiege, und mit holdem Lächeln über das schöne Eya! Pupeya! gehen Ihro Excellenzen, Gnaden, Hochwürden, und Wohlgebornen in den Schlaf des Todes über.

Ein wahres Lotteriespiel ist bei dieser Einrichtung das Heirathen. Denn da man nicht leicht eine Frau unter 50 Jahren erhalten kann, so mag man sich vorstellen, was für Geigen, d. i. Katz-Geigen, da am Himmel hängen, und wie einem das Küssen und Schnäbeln mit solchen triefenden, kupfrigen, pfinnigen, schrumpfigen und schiefrigen Fratzengesichtern bekommen mag. Desto größer ist aber auch die Freude, wenn man nach einem Hausstand von 50 bis 60 Jahren, endlich mit Entzücken merkt, wie die Ehegesponsen alle Tage jünger und schöner, und am Ende, wie Fischart es malt; ein so anmuthiges, zuthätiges, kützliches, anbiegiges, armfügiges, brustlindes, sanftliegiges, mundsüßes, liebängiges, einschmätziges, mildes, nettes, glattes, weiches und zartes Ding geworden.

Als einem scharfsinnigen Beobachter fiel es mir auf, daß ich bei diesen Kantzen überall nur Gras, nirgend aber natürliches Heu wachsen sah; ich schloß daraus, daß dieses Produkt hier zu Land ganz neu und unbekannt seyn müsse, und weil noch zwei Bündel Heu in unserm Reisewagen lagen, und eben die Kantzen-Akademie der Wissenschaften eine Schau- und Prachtsitzung in ihrem botanischen Garten und gelehrten

Glashaus hielt; so nahmen, ich und mein Kutscher, jeder einen Bündel Heu auf den Rücken und ließen uns als fremde Botanisten, Kräuterhändler, Beschreiber, Steinabdrucker und Auspapper melden. Die Herren Akademiker, da sie natürlicherweise noch nie ein Heu gesehen hatten, waren von dieser Erscheinung sehr überrascht; alle Hälme wurden durch das Mikroskop beguckt, auf der Zungenspitze gekostet, ans Ohr gehalten, ob sie keinen Schall gaben, auf der Dukatenwage gewogen, und endlich auf einem Schmelztiegel in die ursprünglichen Wurzelstoffe, Halmstoffe und Blätterstoffe aufgelößt und ausgeschieden. Auf Befragen, welche Namen diese Kräuter im einzelnen bei uns hätten, nannte und zeigte ich ihnen Wiesen Fuchsschwanz, Bocksbart, Gänsefuß, Hasenöhrlein, Windblumen oder Kuchenschellen, Löffelkraut, Schnabelkorn, Zehrwurz u. s. w. Uebereinstimmend wurde aber befunden, daß das Foenum Graecum, zu deutsch Griechisch Heu, noch deutscher Kuhhorn-Klee, allein den ächten Geschmack habe, und daher für die Kautzen-Kälber insonderheit zu kultiviren und anzubauen sey. Durch einen Bericht an Hof wurde nach dem Mittagessen der Antrag gemacht, vor dem Abendessen aber bereits genehmigt, denn alle

akademische Angelegenheiten gehen plus quam civissime), daß 26,000 Buch Papier zum Einlegen der Heublumen, Blätter und Stengel verwendet, zur Aufbewahrung ein neuer botanischer Flügelbau mit der sinnreichen lateinischen Inschrift:

Dux Lux Nux Crux
Rex et Sex Grex
Faex Lex et Nex
Mox Nox Vox Pix Pax
Styx Nix et Vix Fax

vollführt werden, mein Kutscher aber, von dem ich mich hier in meiner Reisebeschreibung auf immer trenne, wegen seiner bewiesenen außerordentlichen Erfahrung in Behandlung des Heues, zum wirklichen consumirenden Mitglied der Akademie und Oberinspektor des Heulaboratoriums ernannt seyn solle. Mir aber, gleichsam zu einigem Balsam und Accessit, ward aufgetragen, eine Parthie so eben frisch angekommener afrikanischer Wolken zu anatomiren und auszustopfen, und nebenbei das akademische Grillen-Kabinet in Ordnung zu bringen. Jeder Akademiker muß nemlich, so wie in Sibirien der Gefangene Zobel, hier monatlich eine Anzahl Grillen fangen und einsenden. Für jedes Dutzend bekommt er eine silberne akademische Münze oder Sitzungs-Jetton. Alle Monate kommen sodann sämmtliche Herren Gril-

lenfänger zusammen, zeigen sich wechselseitig die gemachte Beute, und suchen die schönsten und seltensten Grillen heraus, die hernach alle Jahr am hohen Grillenfest dem Publikum zur Schau gestellt und in Kupfer gestochen werden. Die übrigen werden auf Nadeln gespießt und unter Glas gesetzt, um bei Gelegenheit den hohen Herrschaften, Engländern, Schweden u. a. m. einen gelehrten Zeitvertreib zu machen. Auch ist immer eine große Summe bereit, alle möglichen fremden Grillen dazu zu erkaufen.

Ich traf aber leider das Ganze in einer schrecklichen Verwirrung und Verwüstung an, besonders weil eine Menge Grillen so bösartig und giftig war, daß sie die andern unaufhörlich gepickt, gebissen und zum Theil sogar sich selbst untereinander aufgefressen hatte, so daß man oft nichts mehr als bloße Grillenfüße fand, die wie alte assyrische Keilschriften oder Geheimeraths-Unterschriften aussahen. Es gelang mir jedoch nach vieler Mühe, alle bisherigen Grillen in eine Linnäische Ordnung zu bringen, die ich seiner Zeit noch besonders bekannt machen werde. Die Dankbarkeit erforderte es auch, jede Grille nach dem Namen desjenigen zu benennen, der sie gefangen hat. Z. E. Gryllus Schellingianus Samo-

thrax, oder die Mysterien-Grille, die Thierschische Neugriechen-Grille, den Baderischen Eisenbahn-Flatterer, den Imhofischen Wetterstangvogel, Gryllus Langianus terrestris oder Langische Gau-Grille, die Pallhausische Celten-Nuß und die Garibalds-Grille, Günthners gelehrten Grillen-Mönch, die Teutoburgs-Grille, Gryllus Nibelungus Doceni, oder Dozens Nibelungs-Grille, Starks Sandgruben-Grille, Streberg geinfelte Dukaten-Grille, u. s. w. Nach dieser schulgerechten Manier brachte ich meine Grillenbeschreibung in kurzer Frist zusammen, und war einfältig genug, sie schon in den drei ersten Monaten zu überreichen, statt daß ich hätte können 30 Jahre lang daran arbeiten, und mich bezahlen lassen.

Fiel mir also zu einer neuen Beschäftigung ein, eine Zeitung zu schreiben, wozu ich aus sonderlicher Gunst für die Ausländer unschwer eine kaiserliche Erlaubniß erhielt. Um aber gegen die 754 geheimen Zensur Regeln in Zeitungssachen nicht anzustoßen, fand ich für räthlich, das erste Blatt noch besonders einem Ausschuß von 13 Polizei Commissarien zur Reinigung vorzulegen, mit inständigster Bitte, alles, was durch ir-

gend einen Vernunft-Kettenschluß entweder jetzt oder vielleicht in der Zukunft übeldeutig genommen werden könnte, zu streichen, zu beugen oder zu erweichen, zu lindern, zu mindern, zu ändern, oder mit Zeichen und Noten zu ändern. Denn je mehr ein Zensor, gleich einem geschickten Gärtner, wegschneidet, desto kräftiger und gesünder treiben die übrigen Blätter, und was der Zeitungsleser nicht weiß, besonders wenn man nicht heimtückisch die leeren Buchdruckerstücke stehen läßt, macht ihm auch nicht heiß.

Mit allergnädigster Kaiserlicher Erlaubniß und vollkommenster Zensur-Freiheit!

Monitor
oder
Kautzen-Wecker. Nr. I.

Residenz: Das ganze Volk drängt sich noch immer hinzu, um an dem neu angekommenen Herrn Großbotschafter von Tombuktu die tiefe Bedeutung in seinem diplomatischen Gesicht, das hohe Gefühl in seinen Frühstück-, Tafel- und Logen-Reden, und den Geschmack an seinem Pferdezeug zu bewundern. Da derselbe bei seinen Landsleuten im höchsten Geruch der Weisheit und Heiligkeit stehen soll, und er noch dazu

gestern um halb zwölf Uhr von Seiner kaiserlichen Majestät allergnädigstes Gehör erhalten, so ist jedermann über eine solche äußerste Vollendung aller fünf Sinnen in grenzenloser Bewunderung. Man vermuthet, daß einige Personen, welche das Glück hatten, dem Herrn Großbotschafter bei seiner häuslichen Einrichtung behülflich zu seyn, den Tombuktu-Orden erhalten dürften. Bereits hat er den hiesigen Nachtwächter, der ihm heute früh die offizielle Nachricht hinterbrachte, daß es gestern Nachts 11 Uhr geschlagen, mit einem tombackenen und vergoldeten Hüons oder Nachtwächterhorn beschenkt. Mehreren hiesigen Gelehrten, die Mittags vor seinem Haus in ehrerbietigster Erwartung stehen blieben, hat er sich huldreich am Fenster gezeigt.

Jerusalem den 15. August. Herr Simson Amschel, Ritter und Hofmaler, hat das Glück gehabt, Unserm großen Monarchen und Schutzgeist der Künste, Herodes, sein geniales Gemälde, den Bethlehemitischen Kindermord, überreichen zu dürfen. Es ist einzig, wie in diesem unübertreflichen Meisterwerk die beneidenswerthen jungen Opfer, gleich Genien von Karlo Dolce, in einem zauberischen Farbenschmelz hin-

schwinden, und mit welcher Erhabenheit Seine Majestät, als der Heros des Ganzen, dargestellt ist, der gleichsam als ein Titan über purpurfarbene Wolken segenbringend daher schreitet. Seine Majestät bezeugten über eine solche gelungene Versinnlichung einer ihrer preißwürdigsten Großthaten die vollkommenste Zufriedenheit. — Ihro Hoheit, die Prinzessin Herodias, welche am verwichenen JohannesTag, weit später als sonst gewöhnlich, in der Oper erschienen, wurden mit dem lärmendsten Beifallklatschen, dem ächtesten Zeichen einer reinen politzeilichen Volksliebe empfangen. Noch höher stieg die Begeisterung, als man erfuhr, die Ursache des späten Erscheinens sey gewesen, daß dieser holde Schutzengel, Trost oder Ende der Leiden bringend, in dem düstern Kerker eines unglücklichen Gefangenen hinabgestiegen und sein ehrwürdiges Haupt in den zarten Händen herauf getragen habe. Seine Majestät, unser großer Monarch Herodes, haben geruht, den Abraham Mauschel, Senior des hochadelichen Geschlechts der Mauschel von Mauschelnest, in den hebräischen Reichsgrafenstand zu erheben, und zu allerhöchstdero außerordentlichen Gesandten bei der Frankfurter Bürgerschaft zu ernennen; auch sind bei der grossen Assemblee, nach der Rückkehr von der Syna-

goge, in Gegenwart sämmtlicher allerhöchster und höchster Herrschaften, die Ehe Pacten zwischen dem Kammerherrn Hirsch Veitel und der Fräulein Sara Rehlein, Stiftsdame auf dem Calvariberg, genehmigt, und die liebenswürdigen Brautleute mit sechs Dutzend silberner Leuchter aus dem Tempel Salomonis beehret worden.

Galiläa, 10. August. Seine Excellenz unser hochgefeierter Herr Landpfleger Pontius Pilatus, erweitern den Ruf Ihrer hohen Gerechtigkeit und Weisheit über die entferntesten Grenzmarken des Reichs. Auf Dero Bereisung der Provinzen sind Hochdieselben auch in Galiläa eingetroffen, wo Ihnen alle Herzen der Unterthanen entgegen geflogen, einige sogar, die sich etwas zu weit verschossen, von dem Vogel-Geier erwischt, und verschluckt worden sind. Um uns noch näher zu seyn, werden sich vielleicht Seine Excellenz nicht mißfallen lassen, sich mit einigen dermal zum vortheilhaftesten Verkauf ausstehenden Oelbergen und Weingärten bei uns ansäßig zu machen. Man hört noch immer mit unter von Umtrieben des bekannten Galiläischen Propheten; da derselbe aber weder den Hebräischen Hof, noch den jüdischen Adel oder die Schriftgelehrten und

Akademiker von Jerusalem für sich hat, so können seine Schritte durchaus keinen Erfolg gewähren.

Babylon, den 24. May. Um unsere Staatspapiere noch mehr in die Höhe zu treiben, ist der Plan, mit Abtragung unsers alten, einen neuen Thurm in der Art zu bauen, daß die Spitze auf den Grund, und der Grund in die Höhe kommen soll. Heute, nach dem feierlichst begangenen Trauergedächtnißtag unsers höchstseligen ewig unvergeßlichen Königs Nebukadnezar, hat unsere jetzt regierende Landesmutter und Obervormünderin, in Beyseyn der jungen Prinzen und sämmtlicher Oberstihofämter mit dem Prädikat Excellenz, von dem neuen Bau höchst eigenen Augenschein eingenommen, in tiefster Weisheit und zur allgemeinen Bewunderung alles selbst geprüft und den Herrn Hofarchitekten, zur Bezeugung der höchsten Billigung des ganzen ungemein sinnreichen Plans, mit einer babylonischen Dose beschenkt.

Appenzell, den 3. May. Das Kriegs-Manifest unserer guten Stadt Appenzell gegen die treulose Stadt St. Gallen, welche behaupten will, der Bär, den wir im Wappen führen, sey nicht wie der ihrige, ein Männlein, sondern ein Weiblein, ist auf zwei Bogen in Quart erschie-

nen. Einer solchen arglistigen Behauptung hätte man sich von der Stadt St. Gallen um so weniger versehen sollen, da nach Ildefons v. Arx Geschichte von St. Gallen, III. Band, S. 101. dieser schon einmal im Jahr 1579. erhobene Streit auf eine völkerrechtliche unverbrüchliche Art beseitigt worden ist. — Im Plenum des deutschen Bundestags, worin durch Aufnahme von Hessen-Homburg 70 Stimmen bestehen, sind auf diese Art leider Paria, nämlich 35 für das Männlein und 35 für das Weiblein ausgefallen. Unsere aufgebotene Landsturm-Jugend eilt von allen Enden zu den Waffen, und ihr schöner Wahlspruch ist: Für Gott, Vaterland und unsern Appenzeller Bären. Man spricht davon, daß Freiburg im Breisgau gegen Griechenland ausgetauscht werden solle.

München, den 31. October. Bei uns ist eine Herkulische Arbeit geschehen, nämlich durch den Kardinal Herkules Consalvi, das Baierische Concordat. So sehr auch hier viele Wider-Streber sind, und behaupten, unsere Köche hätten das Häfelein überlaufen lassen, so sicher werden wir uns gleichwohl rühmen dürfen, daß es diesesmal uns Baiern niemand nachmachen soll.

Wie rüstig und altgermanisch waldmännisch steht unser Concordat vom 5. Juni 1817. als das Erstgeborne gegen den französischen Schwächling und Nachgebornen vom 11. Juni da. Hätten diese eingefleischte französische Voltaires-Affen und Rousseau's Katzen nicht acht Tag früher von uns lernen können, wie man die Concordate machen muß? Nun haben sie es dahin, wir aber die goldene Medaille und sie nur die silberne. Einige, die bisher noch nicht katholisch waren, fangen doch schon an, Kreuze zu machen, nemlich über das saubere Latein, wie sie sagen, über die Bona stabilia, circumstantias speciales Ecclesiarum respectivarum, Indigeni? auditis omnibus Interesse habentibus (vermuthlich quorum interest?) u. s. w. Indessen wir setzen nichts darauf, lateinischkatholisch, sondern römischkatholisch zu seyn. Der Priscianus ist bei uns kein Heiliger, sondern nur ein Martyrer. Es mag seyn, seitdem es keine Jesuiten mehr giebt, daß selber der heilige Geist sein Latein vergessen hat. Auf alle Fälle ist er jedoch kein Krittler oder Corrector übler Konzepte, sondern ein Erfinder, und wenn das Eisen warm ist, thut man klüger, es zu schmieden, statt

zu poliren. Hat ein Herr von Hutten aus einer reichsunmittelbaren stiftmäßigen Familie im Spaß Epistolas obscurorum virorum geschrieben, warum soll das ein anderer infulirter Domherr nicht auch im Ernst thun können? Betreffend aber die protestirenden Herren Protestanten, sintemalen diese so weit ins Protestiren hineingekommen sind, daß sie jetzt selbst gegen den Namen der Protestanten protestiren, und bei dem Concurs der Gläubigen das Evangelium Jure separationis zum Voraus verlangen; so mögen sie uns vergönnen, weil sie wieder mit so aufgefrischtem Eifer Wartburgs-Pilgrime und Martinsleute geworden, daß wir eben so als verjüngte Petermännlein und Andechs-Reuter auferstehen. Das Leben, wenn es uns erfreuen soll, muß einem Carouſſel oder Ringelrennen gleichen. Wir setzen uns wohlgemuth auf das geschnitzelte Pferd, aber in den Muschelwagen; kommen wir gleich nicht weit, so gehts doch im Rang herum; jeder sticht ungestört mit seinem Degelein in die Luft und meint das rechte zu treffen; trift er's nicht und wird ausgelacht, so lacht er selber mit und sticht wieder darauf los. Bei den Herren Protestanten gehts auch nicht so straks gerade aus, sondern eben auch im Ring. Auf des D. Huß

seinem Rößlein sind sie aufgesessen, das war eben nicht feuerscheu und geht heut zu Tag noch gern auf die Berg- und Octoberfeuer los. Da ward anfangs in Kostnitz auf den Satz losgestochen, daß das Konzilium über den Pabst sey; wie sie ein Paar Tempo daran vorbei waren, hieß es: die heilige Schrift sey über das Konzilium, hernach noch weiter, die Vernunft sey über die heilige Schrift, und jetzt scheints, als soll der Friede Gottes oder der Mystizismus wieder höher als alle Vernunft gestellt werden. Von dem Mystizismus, wenn sie noch weiter reiten, können sie recht leicht noch zu geheimen Obern und Bischöffen (Preußen hat schon einen im Sack) und zu einem geheimen Pabst, am Ende aber in Gottes Namen zu einem öffentlichen gelangen. Der Mann Gottes, Pater Fortunatus Huber, in seinem Gedächtniß der Helden von Andechs, Ingolstadt 1670. S. 320. sagt: In Baiern hat ihm niemand zu förchten, daß der Himmel einfall, sintemal Baierns Grundveste besteht auf heiligen Bergen (Psalm 86.) Unser liebes, ganz rein katholisches Vaterland, ist nemlich dermaßen mit hohen Bergen und Atlanten wohl gesteifet, daß über selbiges der Himmel nit leicht zerfallen kunnt, als da sind der heilige Berg Andechs, die Klö-

ster Beyerberg, Ebersberg, Gnadenberg, Reichersberg, Reitberg, Windberg, Petersberg. Was Wunder also, nachdem Baiern die Tiroler und Salzburger Berge verloren, Herr Gruithausen aber wirklich bemerkt hat, daß München etwas wackeln soll, wenn man die Nothwendigkeit eingesehen, den baierischen Himmel wieder mit einigen Klosterbergen zu peltzen und zu stützen. Manche stehen doch noch in der Einbildung, es werde das Ganze keinen Bestand haben, weil der Zeitgeist dagegen sey. Wir wissen nicht, wer der Zeitgeist sey, oder was er darein zu reden habe. Im baierischen Adelsbuch, wo er unter dem Buchstaben Z, Seite 604. gleich vor dem Herrn von Zentner, oder Seite 94. und 273. nach den Zechen auf Neuhofen oder Deybach stehen müßte, haben wir ihn nicht gefunden. Und obwohl diese Hochweisen Herren gewiß seyn können, daß man sie nicht in einen Schnappsack hineinstecken mag, der kleiner ist als sie, so haben sie doch schon genug Püffe, Zwicke, Drücker und Knicker, Ritzer und Kritzer zu befahren, sobald es einem einfallen dürfte, sie, obwohl vergeblicherweise, hineinstecken zu wollen. Die Hauptsache, versteht sich, ist jetzt, daß nur der Glückshafen für die Erzbischöffe und Bischöffe, Pröbste, Dechanten,

bald

bald aufgehen möge. Hernach kann das andere schon wieder langsamer gehen. Bei der Pabst-Wahl Benedicts XIII. im Jahre 1724. stand vorher in Rom angeschlagen: Es will Gott den Orsini, das Volk will den Corsini, die Weiber möchten den Ottoboni, der Teufel aber den Alberoni. Der Orsini und Corsini (Clemens XII.) sinds hintereinander geworden. Ob das Pabst- und Bischofmachen auch einmal an die Münchner Weiber kommen, oder ob sich überhaupt der liebe Gott auf einen solchen Himmels, Volk, Weiber und Teufels-Turnus einlassen wird, haben wir zu erwarten.

Ebendaher, am 15. November.

Ein entsetzlicher, unersetzlicher, ungesetzlicher Unfall, welcher ein zehnjähriges unversiegliches ThränenPrivilegium und allein einen Nekrolog in 2 Bänden oder 365 Blättern im Eos verdiente, hat sich ereignet. Unsere gelehrte reisende Landsleute, die Herren Akademie-Adjuncten Spix und Martius sind, freilich etwas zu verwegen, auf der Erdzunge von Panama spazieren gegangen, und da solche unbeschreiblich schmal seyn soll (auf unserm Globus ist sie nicht breiter als ein Messerruck) ausgeglitscht und ins Meer gefallen, wo sie sich ohne Zweifel noch durch ihre

Gelehrsamkeit gerettet haben würden, wenn nicht zu allem Unglück gerade ein ebenfalls reisender Karaibischer Haifisch vorbeigeschwommen, der sie ohne weiters verschluckt, und zwar nach ganz brutaler Art solcher Ungethüme, mit Hintansetzung aller bürgerlichen Convenienz, Herrn Martius den jüngern zuerst, und dann, als wollt er seinen im Rang begangenen Fehler verbessern, erst den Herrn Adjunkten und Reise-Direktor Spix. Das Schlimmste ist, daß er auch alle botanische, mineralogische Sammlungen, das Spixische australische Schädelkabinet, und die auf der nemlichen Erdzunge gestandene Reise-Tagebücher, voll der schönsten poetischen Austral-Nebel und Wind-Beschreibungen mit seiner Schnautze herumtergeworfen, und ein Fäßlein Brasilianischer Diamanten, das für eine Italienische Sängerin in München bestimmt war, aufgeknackt, die Diamanten mit seinen abscheulichen Hauzähnen zu Sand zerbissen und dann wieder ausgespuckt hat. Indessen hat die Gerechtigkeit dieses Unthier schnell erreicht. Ein Baierischer Gensdarme, der ihn auf einer Retour-Patrouille getroffen, hat ihn, weil er, um zu betrügen, in seinen stumpfen Pfoten den Reisepaß der Herrn Spix und Martius angeblich als den Seinigen vorgewiesen, als

einen Paßfälscher und Wasservaganten angehalten, und weil er sich gutwillig die Daumschrauben nicht anlegen lassen wollte, mit dem Bajonet durchstochen. Der einbalsamirte Körper dieses Erzschluckers und akademischen Würgengels soll nunmehr als ein natürlicher Sarkophag unserer unglücklichen beiden Landsleute in dem neu zu erbauenden Pantheon vor dem Sendlinger Thor beigesetzt werden. Der Korrespondent von und für Deutschland, der jährlich an die Reisenden 2800 fl. angewiesen hat, um von ihnen nicht-politische Nachrichten und Brasilianische Charaden zu erhalten, bedauert sehr, diese jetzt versiegte Quelle. Da jedoch Herr Spix, wie schon aus den Briefen im Eos zu ersehen ist, sehr häufig bemerkte, daß der Schiffs Commandant commandirt habe, so nahm er davon Gelegenheit, anatomische Untersuchungen über die Subordination anzustellen, von welchen man noch einige Blätter in einem Stockzahn des Haifisches, mit der Addresse an den Korrespondenten gefunden hat. Das Ganze läuft aber im Grund auf die alte Entdeckung von Buffon hinaus, daß die Subordination hinter den Ohren liege, und oft sehr tief, so daß sie nur durch heftige Reizmittel erregt werden kann. Daher seyen auch alle Thie-

re, welche die subordinationsschwere Ohren hängen ließen, unterwürfig und gelehrig, diejenigen aber so sie spitzten, falsch, widerspenstig und kollerig. Bei Gibraltar hat Herr Spix sogar versteinerte Hasen gefunden, die um kein Haar gelehrtiger als die unsrigen sind, und denen nicht einmal mehr der Balg gut abzuziehen ist.

Nürnberg, den 16. November.

Wer es läugnen wollte, daß überhaupt heutzu Tage noch Wunder geschehen, der muß solches doch ausnahmsweise von Nürnberg zugestehen, wo der schon über tausend Jahre lang begrabene heilige Sebaldus wieder auferstanden, und öffentlich in der Stadt, jedermann sichtbar, herumgegangen ist. Die Sache verhält sich also. Durch die Anstalten zum Reformationsfest in der Sebaldus-Kirche, das Ausweißen, Waschen, Putzen, Reiben, besonders an seinem Grab, wie es scheint, beunruhigt, ist derselbe wieder zum Leben gekommen. Vielleicht, daß alle Heiligen in einem Scheintod liegen, und so Gott will, zur Verherrlichung des neuen Concordats, mit ihren Korbinians Bären, Georgs Lindwürmern, Eberhards Schafen, Udos Windspielen, Hubertus Hirschen, Simberts Wölfen, Hieronymus Löwen, Lienhards Säuen und Bertholdus Karpfen,

demnächst wieder lebendig umherwallen. Aus der Kirche, man weis nicht, ob durch eine Thür oder das Fenster, begab sich der heilige Sebaldus auf die Veste, in der Meinung, da oben noch einen residirenden deutschen Kaiser anzutreffen, und verwunderte sich gewaltig, als er statt Rittern und Kammerherren, eingesperrte Zwangsarbeiter fand. Eben so vergeblich erkundigte er sich nach dem Herrn Burggrafen, den Reichsschultheißen, Butigler, Weeg-, Steeg-, Ochsen- und Unschlitt-Amtmann. Immer hieß es, alles ist nicht mehr da, doch bei der neuen Magistrats-Einrichtung wird das Meiste wiederkommen.

So ging er seine Straße weiter, um sich mit einem Schoppen Eilfer zu laben, bis auf den Fischbach, wo an einem Haus angeschrieben stand: Bis hieher hatt Gott geholfen. 1806. Hat Gott nur bis hieher geholfen, und seit der Zeit seinen Strich und Abschluß unter die Rechnung gemacht, sagte St. Sebald zu sich selbst, so darfst du da keinen 1811er Wein suchen. — Mit immer mehr vergrößertem Appetit, was nach einem tausendjährigen Fasten nicht zu verdenken war, meldete er sich auf der Herrentrinkstube, wo ihm ein Feldscherer (denn unterdessen war ein Militärlazareth daraus geworden) mit sorglichem Empfang

den Puls fühlte, und anrieth, vor der Hand eine strenge Diät zu halten. Unwillig erwiederte St. Sebaldus: Was, Diät! wo hat je ein Vieh (dafür hielt er den Feldscherer) seinen Gästen Diät, und noch dazu auf den Herren Trinkstube, empfohlen? Fasten Mandate gehören für den Bischof. Hiemit wandte er dem Haus seinen Rücken und ging mit starken Schritten auf den Weinstadel zu, um sich dort einen Labetrunk auszubitten. Der Aufseher, durch das Weinkosten mit schärfern Sinnen begabt, erkannte ihn sogleich und sprach so demüthig, wie der Hauptmann zu Kapernaum: Ach lieber Mann Gottes! da Sie beim Wagner auf dem alten Heumarkt in der goldenen Schwane, aus Eiszapfen ein herrliches Stubenfeuer angeblasen, blasen Sie doch auch in unsere leeren Weinfässer einen 48ger, einen 66ger, einen 83ger, einen 111er, oder da sie ein Heiliger sind, einen Vino Santo oder Lacrymа Christi Wein. St. Sebald ertheilte aber die geistliche Belehrung, man müsse Gott nicht versuchen. Auch habe selbst der Herr Christus zwar Wein gemacht, aber nur kannenweiß, nicht in Fässern. Nachdem er also auch hier vergeblich angeklopft, beschloß er sein Glück weiter zu suchen. Von einer alten Jungfer, die eben mit ei-

nem Laternlein voranleuchte, um bei dem Herrn Stadtschreiber, man weiß nicht, ihr Testament aber ihren Heirathsvertrag aufsetzen zu lassen; sich vielleicht bessere Auskunft getröstend, lief er so stark und unvorsichtig, daß er beinahe ein Bein gebrochen hätte. Endlich doch bewirthete ihn der Thurmer zu St. Lorenzen mit einem Krug Wasser und mit sechs gebratenen jungen Krähen, die zu tausenden täglich um den Thurm flattern. Als er den Thurmer entdeckte, wie er nun gesonnen sey, nach München zu gehen, und sich dort um eine Bischofsstelle zu bewerben, rieth es ihm jener ernstlich ab, weil er als ein ursprünglicher schlechter Nürnberger Knoblauchsbauer wohl bei Christi Zeiten zu einem für das Märterthum bestimmten Apostel getaugt haben möchte, nicht aber zu einem Bischof, der 16 Ahnen haben müsse, und dafür jährlich 8000 fl., also für jeden Ahnen 100 Dukaten bekomme. St. Sebaldus meinte zwar, weil er 16 Stunden weit auf der Donau auf seinem Mantel geschwommen, möchte dieses auch 16 Ahnen gleich zu achten seyn; der Thurmer entgegnete aber, das seyen bloße Wasserkünste, die machten vielleicht auch andere z. B. der Herr von Baader nach, und die künftigen Bischöffe würden nicht blos Wunder thun, wie er, sondern vielmehr

selber Wunder, nemlich Wunder der Gelehrsamkeit, der Frömmigkeit, oder überhaupt solche Wunder seyn, über die man sich verwundere; und wollte sich ein Nürnberger Heiliger in der Gelehrsamkeit mit einem Baierischen Bischof messen, so sey schon zum voraus zu sehen, daß er zu kurz kommen müsse, weil die Baierische Elle um ein ganzes Viertel gröser sey, als die Nürnberger. So wenig Trost diese Reden dem heiligen Sebaldus gaben, so gerne hörte er doch, daß bei Herrn Frauenholz und Campe eine Menge ausländischer Prinzen, Prinzessinnen, Ritter und Fräulein zu sehen wären, die, obgleich sie bisher ganz unbekannt gewesen, von denselben mit den stattlichsten, mühsam wieder ausgekundschafteten Namen getauft, neu ausstaffirt, und jetzt großen oder reichen Herren zur Auslösung angeboten würden. Er eilte zu diesen, wie er glaubte, christlichen Missionarien hin, bot sich ihnen als einen Mitarbeiter im Weinberg des Herrn an, wurde aber nicht wenig betroffen, als sie sich erkundigten, mit welchem Kapital er sich bei ihnen etwa einlegen könnte? Beim Herausgehen von Herrn Campe sah der H. Sebaldus mit Vergnügen bereits sein wohlgetroffenes Portrait am Fenster stehen, welches Herr Campe in den wenigen Augenblicken der Unterredung hatte aufnehe

men und illuminiren lassen, das Stück zu 30 Kr. Da einmal vom Kapital die Rede war, so entschloß sich Herr Sebaldus eben so gut, nun auch noch auf die ihm bekannt gemachte Nürnberger Banco zu gehen und dort ein Anlehen zu suchen. Die Herren von der Bank, aus dem Adlso den Namen Sebaldus ersehend, und in der Voraussetzung, daß ihm auch der Sebaldi Wald gehöre, bezeugten sich nicht abgeneigt, mit dem heiligen Mann Geschäfte zu machen, die auch endlich zu Stand kamen, jedoch nicht auf diese Hypothek, sondern dahin, daß ihnen der heilige Sebaldus sein Grab verpfändete, womit auch die Kirchenvorsteher zufrieden waren, in so ferne man ihnen die Kirche hübsch ausweißen und statt der schwerfälligen Fischerischen Metall-Arbeit bei Herrn Beselmeyer nette und leichte, bunt angestrichene und schön vergoldete Büchslein, Gitterlein und Dockelein bestellen wollte. Auf Befragen, ob dem Herrn Sebaldus statt Geld nicht gute Papiere al pari gefällig seyen, verstand er sich treuherzig auch dazu, und nahm eine ziemliche Anzahl Nürnberger Obligationen in Empfang. Ohne Rührung war aber seine Bestürzung nicht anzusehen, als er bei nächstem besten Gebrauch, den er von den Obligationen machen wollte, entdeckte, daß dafür nirgends ein Geld zu haben

sey. Auf sein wehmüthiges Fragen, was er denn nun mit diesem Papier thun solle, rieth man ihm achselzuckend, es möchte gut seyn, wenn er allenfalls ein Ehevauxlegers würde und heirathete; wo dann die Obligationen an Cautionsstatt als voll angenommen würden. Heirathen! Heirathen! rief der Sebaldus noch verzweifelter. Keine Nürnberger Jungfrau wird mich heirathen, wenn sie in dem Leben der Heiligen liest, wie unglücklich sich meine erste Ehe schon in der Brautnacht geendet hat. Da sie einmal diese Wunde aufgerissen haben, so hören Sie!

Eltern und Hochzeitgäste führten uns scherzend und jubelnd bis ans Brautgemach. Kaum war meine Braut mit liebevoller Schaamhaftigkeit und traulicher Ergebung eingetreten, als sie in reizender Eilfertigkeit über ihre gezierten Haare ein nettes Häublein warf, und in einem Nu unter der leichten wellenförmigen Decke bis zum niedlichen Kinn verborgen lag. Ich aber stand noch immer in derselben reichsbürgerlichen Ehrenhaftigkeit, wie am Traualtar selber da, und in dem nemlichen Augenblick, wo das rasche Weiblein mit ihrem schönen Mund nun auch das vor dem Bett stehende Lämplein ausblasen wollte, zog ich es etwas unsanft zurück, zündete darun zwei dicke große gelbe Wachs-

Herzen an, umhüllte mich mit einem himmelblauen Mantel, setzte eine spitze weiße Kappe auf, nahm ein großes mit Messing beschlagenes Buch in die Hand, und stimmte, mit dem Angesicht gegen Osten gerichtet, eine Epistel an. Ich sah mich von meiner Braut mit einer unruhigen Neugierde betrachtet, die jedoch ihren Trost darin zu finden schien, daß in diesem ceremonienreichen Verzug etwa der zaubermäßige Grund zu einer desto größern Kraft und Festigkeit liegen möchte. Als ich mich aber in der nemlichen priestermäßigen Haltung nun gegen Westen kehrte, und noch lauter und melodischer ein Evangelium, und zwar das allerlängste im ganzen Meßbuch, las, so brach sie in bitteres Weinen und Schluchzen aus. Jetzt stieg ich auf einen Sessel und fing eine lange lange Predigt an. Murrend, zürnend warf sich meine Braut im Bett umher, und schlief endlich gar ein. Als sie nach drei Stunden erwachte, fand sie mich noch immer predigend von dem Vorzug der reinen jungfräulichen Flamme vor der düstern Glut der Ehegelüste, der Fruchtbarkeit an guten Werken, vor der Fruchtbarkeit an einer sündhaften Nachwelt. Der hohe Tag war angebrochen, ich stieg vom Sessel herab, und innig zufrieden mit mir selbst schloß ich mit einem pomphaft ausgesprochenen Segen und

lang getrillerten Ite! Ecclesia missa est. In sanftem hausväterlichen Ton sprach ich darauf zu meiner theuern Ehehälfte: So stehe nun auf, liebes Weib, und schreite nach dieser ersten süßen Nacht unserer gesegneten Ehe desto freudiger an dein Geschäft. Sie aber, gleichsam besessen von einem Teufel, der, ich weiß nicht wie, unter ihre Decke gekrochen seyn muß, fuhr wüthend auf, schleuderte mich an die Thür und schrie: Geh mir aus den Augen, du Tropf, mit deiner abgeschmackten gesegneten Ehe. — Hiermit schwieg der heilige Sebaldus; das Herz war ihm über einen solchen schöden Undank gleichsam wie zerschnitten und indem er an der Thüre weisen wollte, wie man ihn hinausgewiesen habe, verschwand er würklich. Nachher will man ihn wieder bei der Frau von Krüdener auf ihrer Durchreise in Würzburg gesehen haben.

Nachdem die 13 Polizeikommissarien mir noch 13mal 13 Zweifel und Ausstellungen über den Entwurf meines ersten ZeitungsBlattes mitgetheilt, glaubten sie, daß ich es etwa bei deren Befolgung wagen könnte, ohne Anstoß bei irgend einem Europäischen oder Außereuropäischen Hof hervorzutreten, riethen mir übrigens doch im Ganzen

an, mich noch besser eines alles preißenden, unterthänigst gehorsamsten, jederzeit unmasgeblichen, nirgends selbst sehenden, sondern nur immer von andern geführten blinden Bettelmanns Tons zu befleißigen. Und doch mit aller dieser Vorsicht, wie schwer, wie unmöglich bleibt es auch da, das Höchste zu erreichen! Gleich am andern Tag, nach Herausgabe meines ersten Blattes, erhielt ich einen Ministerialverweis, dahin: Es sey mit höchstem Unwillen in meinem Blatt zu lesen gewesen, als hätten Se. Kaiserliche Majestät dem Gesandten von Tombuktu eine Audienz um halb zwölf Uhr ertheilt. Da nun Seine Kaiserliche Majestät nicht gewohnt seyen, etwas halb zu thun, als hätte ich meinen schiefen Bericht dahin zu verbessern, daß die Audienz Schlag zwölf Uhr vor sich gegangen, übrigens den erhaltenen ungnädigen Verweis, auf Kosten der Leser, in dem nächsten Blatt wörtlich einzurücken. Einige Wochen später trat in meine Arbeitsstube ein junger Domherr, den ich früher schon in einigen nicht allzugeistlichen Versammlungen gesehen hatte. Ohne viele Einleitung eröffnete er mir, der Adel, die Geistlichkeit, alle Welt comme il faut, wären mit Recht aufgebracht gegen mich, über das was ich sagte, oder vielmehr,

was ich zu Gunsten der glücklichen alten und legitimen Zeiten nicht sage. Ueberzeugt, daß ich einen Ketzer- oder Jakobiner-Teufel im Leib habe, sey er gekommen, ihn auszutreiben. Hiemit fieng er an, sich mit einem Talismann zu behängen, einen Kreis um mich zu ziehen, und Zeichen darein zu machen. Ich glaubte allerdings ein plötzliches höllisch magnetisches Leibreißen zu verspüren, und als der Domherr drohend schrie: Fahre aus, du unreiner Geist, so ging aus meinem Mund, Gott weiß aber, nicht von mir, die Antwort hervor: Wenn Ihro Hochwürden und Gnaden wollen, daß ich herausfahren soll, so schaffen Sie mir erst eine Equipage. Bei dem armen Schlucker von Zeitungsschreiber hab ichs noch nicht dazu bringen können. Ah, sagte der Domherr zu mir, ich habe mich geirrt; mein Herr haben nur einen Pauvre Diable im Leib. Dafür brauchen Sie blos eine Portion Rumforder Suppe, so geht er aus Mattigkeit von selber ab. Beim Weggehen ließ der Domherr aus Uebereilung seine Bücher liegen, in welche ich, jedoch mit aller Bescheidenheit meine Nase steckte, und zu meiner höchsten Verwunderung eine Einquartirungsliste aller Teufel fand, wie sie dermal in den Leibern der höchsten und niedrigsten

Personen der Stadt, weil hier in Quartierfachen keine Rücknahme galt, Besitz genommen. Die Stadt war abgetheilt in geschreute Teufel, welche der Domherr fast alle schon ausgetrieben hatte, in böse Teufel, und in dumme Teufel. Unbeschreiblich groß schien mir die Anzahl der dummen Teufel, mit welchen die ganze Stadt übersetzt war; da sie aber nur Dach und Fach ohne alle Verpflegung erhielten, so geschahe es, daß eine Menge Leute einen oder mehrere dumme Teufel im Leib hatten, ohne es nur zu wissen, und daß selbst die vornehmsten Herrschaften sich gern mit dieser wohlfeilen Art von Mannschaft belegen ließen.

Mir aber, und meinem Pauvre Diable sollte keine Ruhe zu Theil werden. In wenigen Tagen folgte dem Besuch des Domherrn die schriftliche und gewiß erschreckliche Herausforderung eines Legations-Secretairs dahin: daß ich nun dasjenige, was ich mit Dinte befleckt, in meinem Blute abzuwaschen, und mich mit ihm, ich auf dem Dintenfaß, er auf der Streusandbüchse, auf Leben und Tod zu schießen hätte. Was mir in der Herausforderung noch etwas tröstend auffiel, war, daß doch darin das Wort

sein Leben vorkam. Ich überlegte, ob ich nicht ohne Gefahr den Kampf annehmen könnte, in der Art, daß meinem Gegner nur der Todes, mir aber der Lebensschuß gelten soll. Denn wenn ich todgeschossen seyn will, dacht ich, könnt ichs ja selber thun, warum soll ich den lieben guten Herrn Legations-Secretair damit bemühen. Ich erkundigte mich auf der Polizei, ob es kein Duell-Mandat gebe, und da sie in der Registratur zwar Eines, aber ein zerrissenes, fanden, so suchte ich endlich doch einen Schwerdfeger auf, der mich kurz vorher zu Gevatter gewonnen, um ihn dagegen wieder zu meinen Schuß-Firmpathen und Sekundanten zu erkiesen. Mein Herr Gevatter sprach mir, überflüssig wars nicht, guten Muth ein. In solchen Lagen komme es nur auf die erste halbe Stunde an. Die nächst darauf folgende mache man sich gemeiniglich nicht viel mehr daraus. Ich bat jedoch meinen Herrn Gevatter, eine Sackuhr mitzunehmen, denn sonst könnte man aus Langerweile so lange schießen bis man gar das Essen versäume. Die Nacht, ohnerachtet es Eis gefroren hatte, kam mir ungemein schwül und drückend vor. Desto schauerlicher fand ich den Morgen. In der besten Meinung gieng ich zur bestimmten Zeit aus dem Haus, wegen einem

herum-

herumergefallenen abscheulichen Nebel konnte ich aber die Wahlstatt des Duells nicht finden, verirrte mich in ein Bretzenhäuslein, und erbot mich, indem ich dieses meinem Gegner unter den höflichsten Entschuldigungen meldete, statt meiner ihm einen Duell-Ersatzmann, sobald er aufgefunden seyn würde, zu stellen.

Der letzte Schlag war noch nicht geschehen. Meine Laufbahn als Zeitungsschreiber erreichte ihr Ziel durch ein Ministerial-Dekret, welches nach dem Kautzischen Kanzleistyl also lautete:

"Da die der das in und aus verschiedenen Journalauszügen bestehen geweste Kautzen-Zeitungsblatt besorgt habenden Redaktion zu Theil geworden seyende mehrmalige auf die Censurgesetze resp. Hin- und Zurechtweisungen, von dem mit der auf die ausdrückliche Bedingung ihrer straken Obachtnehmung zur Herausgabe nur lizentirt gewesten ausländischen Unternehmer in der zu der mit der höchsten Ungebühr treibenden Uebermaaß fortwährender mißkennt werden zu wollen, im Anschein liegt; als wird auf den mit dem unter dem gestrigen erstatteten Bericht beigelegt befunden wordenen Präsidial Nebenbericht dem Unternehmer die Herausgabe besagt haben-

den Zeitungsblattes in so lange gleichsam ganz und gar niedergelegt, bis man durch dessen hinlänglich erreicht wordene bessere Ge- und Besinnung aus den künftigen Blättern die Ueberzeugung geschöpft haben wird, welchermassen er seine bisher begangenhabende strafbaren Fehler fruchtbarlich zu er- und bekennen dahin gekommen seyn werde.„

Nur großen Geistern soll es gegeben seyn, sich ohne Beschäftigung zu beschäftigen. Mir that es noth, mich wieder in einen neuen Würkungskreis zu versetzen, was mir auch gelang, indem es mir glückte, die Direktion des Theaters in der Residenz zu überkommen. Weil es bisher mit einem einzigen Theater nicht recht vor sich gehen wollte, so fand ich darin die natürliche Andeutung, daß wohl zwei zu errichten seyn möchten, gleichwie manche Pflanzen oder Bäume nicht wachsen, wenn sie zu dünn gesäet sind. In der Stadt wohnten zwei Nationen, eine Hof-Nation, für die ich ein Hofnationaltheater, und eine Volksnation, der ich ein Volkstheater bestimmte, und zwar, weil die Stadt glücklicherweise mit einem Thor an die Nordsee mit dem andern an die Ostsee grenzte, das Hoftheater an

dem Adriatischen, das andere an der Ostsee. Damit war auch der Vortheil erzielt, daß, der Wind mochte blasen wie er wollte, doch immer eine gehörige Anzahl Zuschauer zu Schiff anlangen konnte, daß Schauspieler, welche besonders gerne reisen, ihre Lust in der Stadt selber büßen können, und daß, wenn Schauspielerinnen und Sängerinnen bei einem Theater mit epidemischen Schnuppen und bösen Hälsen behaftet seyn sollten, sie doch immer auf dem Theater des andern Himmelsstriches um so wahrscheinlicher davon befreit seyn dürften. Es lag überhaupt in der Berechnung, daß sich diese beiden SeeTheater die Zuschauer wie in einer Ebbe und Fluth wechselseitig zuschieben, und gleichsam wie Lachse, Schellfisch und Heeringe vor der Theaterkasse auswerfen sollen, welche jeden einzeln aufgreift und nach seiner verschiedenen Qualität in Logen, Parterr und Gallerie einpöckelt. Meine vorzüglichsten weiblichen Schauspielerinnen waren die Mademoiselle Burgundio, Bordeaux, Constantia und Roussillon, Madame Lunel, de Cypre, Malaga und Madera; die männlichen, Monsieur Champagne, zugleich Tänzer, Master Punsch und Hoc, Herr Stein, Herr Leist und Herr Strohwein. Unter solchen günstigen Umständen sah ich mich

in der Lage, unverzüglich mein erstes Prucht- und Probestück, wie hier folgt, anzukünden:

Auf dem Kaiserlichen Hof Nationaltheater an dem Nordseethor, wird heute

zum erstenmal gegeben, das noch nie geschriebene oder gedruckte Original Singtrauerspiel, benannt: Unser Leben ein Traum, oder Bolko der Erzwütrich und Bluthund, in 5 Aufzügen von Herrn von Kotzebue dem jüngern, Schiffskapitain.

Erhabenstes Firmament der Logen! hochgebietendes stehendes Heer und Continentalmacht des Parterres, und Sie, noch im Dunstkreis der Sechskreutzerbank anziehende liebliche Gestalten! schauen Sie mit Huld und Nachsicht resp. hinauf und hinab auf dieses gegenwärtige merkwürdige Schauspiel, womit ich am nächsten Octoberfest den ausgesetzten Preis der 100 Dukaten zu gewinnen, und als derjenige, der sich im Gebiet der Phantasie am weitesten verstiegen, siegreich einen Einzug mit denjenigen zu halten gedenke, welche ihren Rennhengst am schnellsten davon gejagt, oder vor dem gekrönten schönsten Baierischen Apisstier, Kolchis Widder, oder Herkuleseber gleichsam wie vor einem Legaten Kreuz und Fahne;

tragen, oder die mit ihren spinnenfüßigen künstlichen Fingern aus hanfenem Werg ein flächsenes Garn gesponnen. Lassen Sie mich, sollte auch das Urtheil im Weg des Rechtes gegen mich ausfallen, im Weg der Gnade obsiegen, und erwägen Sie, daß wenn Dichter und Schriftsteller eine schlechte Arbeit liefern, solches nicht aus böslichem Vorsatz, sondern aus natürlicher verzeihlicher Schwachheit geschieht, wobei mir besonders meine Lage zustatten kommen muß, in der ich mich hier befinde, bis meine, wegen geschehener Irreführung gegen die Post von Uffenheim angestellte Regreßklage von 30,000 fl. entschieden ist. Uebrigens liegt am Tage, daß ich die Forderung der Preißaufgabe, nemlich eines edeln und erhabenen Stoffes, dadurch erfüllt habe, daß ich die Sprache nach dem reinsten Dialekt von Nandelstatt und Hallerthau gebildet, als handelnde Personen die edelsten die es giebt, nemlich lauter junge ritterliche Pannerherren dargestellt, und diese so erhaben, als möglich, nemlich auf einem großen Kachelofen stehend, habe spielen lassen. Als ein vaterländisches endlich wird mein Stück hoffentlich deswegen gelten können und müssen, weil die alten Residenzen der handelnden Pannerherren in Daisenbergers geographischem Handbuch

noch alle genannt sind. Es liegt mir noch ob, die kurze Uebersicht nach sämmtlichen 5 Akten zu geben.

Erster Akt.

Die zwölf Pannerherren von Gefreed, Essing, Freßhausen, Schnabelwaid, Schlammersdorf, Schlick, Schlungenhof, Kuhenrent, Bretelberg, Pfannengau und Magenbuch, kündigen in einem Chorgesang, anfangend: Das Reisen ist eine wahre Lust, ihren Entschluß an, eine ritterliche Farth zu machen. Sie berathen sich in wechselnden Arien, Duetten und Trio, wohin? nehmen in einer schauerlichen Fuge nur Rußland aus, weil es Beispiele giebt, daß diese Reisen schlecht ausgefallen, und vereinigen sich endlich so weit zu gehen, bis die Welt ein Ende habe, freuen sich auch schon zum Voraus, über die schöne Aussicht, die sie auf diesem letzten Punct genießen werden, erblicken aber plötzlich, zu ihrem größten Schrecken, der nur im Rezitatif geschildert werden kann, den grossen Riesen und Menschenfresser Bolko, der heißhungrig auf sie losgeht. Die Pannerherren flüchten sich auf ein im Wald fern her sichtbares Landhaus.

Zweiter Akt.

Die Pannerherren stehen singend und mit flehenden Händen vor einer jungen mitleidigen Frau am Eingang des Landhauses, und bitten, sie vor dem Ungethüm zu verbergen, das schon schnaubend hinten her trabe. Die Frau singt: Ich kann nichts thun, als Euch beklagen, ich bin zum Helfen viel zu schwach; sie sey die unglückliche gezwungene Ehegattin des Riesen. Das einzige was sie wagen wolle, sey, ihnen zu erlauben, damit sie der Mann doch nicht gleich vor der Hausthüre finde, sich in der Stube auf den großen Kachelofen hinaufzustellen. Die Pannerherren klettern schnatternd und zähnklappernd hinauf und ermahnen sich in einem schönen Canon: Still! Still! Still! möglichst leise und verborgen zu bleiben.

Dritter Akt.

Der Riese tritt in das Zimmer mit der Arie: Mich deucht ich hör was lispeln g'hört. Es währt nicht lange, so erblickt er seine Gäste auf dem Ofen, heißt sie für seinen hungrigen Magen willkommen, und bittet sich alsbald einen von ihnen, den sie ihm selbst aussuchen und herunterwerfen möchten, zum Frühstück aus. Der

ganze Ofen ertönt jetzt von dem durchdringendsten Lamentoso. Die stärksten der Pannerherren drücken sich an die Mauer, und werfen endlich doch den schwächsten aus ihnen herunter, welches aber, da der greuliche Menschenfresser fast in einem Schluck mit seiner Beute fertig ist, unter vielseitigen anmuthigen theatralischen Variationen und Decorationen so oft wiederholt wird, bis nur noch die drei stärksten auf dem Ofen übrig sind.

Vierter Akt.

Der garstige Riese tritt abermal auf, und betheuert den drei Pannerherren, die sich noch auf dem Ofen erhalten haben, daß es ihn schon wieder hungere, oder vielmehr, daß ihm der Appetit noch gar nicht vergangen, sondern durch das Speisen nur stärker geworden sey. Wegen dieses harten Drucks der Zeit, d. i. seines Magens, und in der Nothwendigkeit seiner Selbsterhaltung, könne er also nicht umhin, so schmerzlich es ihm auch falle, wieder einen aus ihnen zu schmausen. Die drei Pannerherren gerathen in eine heftige Wuth, werfen dem Ungethüm seine Treulosigkeit und Undankbarkeit für die vielen Opfer vor, mit welchen sie billig hätten hoffen können, einmal in dem Status quo des dritten Akts zu bleiben.

Zugleich erklären sie ihm unumwunden, daß sie Einer für alle, und alle für Einen, sich seiner Freßsucht entgegen setzen würden, zu welchem Ende sie denn auf dem Ofen über einer Kohlpfanne, unter fürchterlichem Schnurren der Baßgeigen und Kraischen der Bratschen, den Eid eines ewigen Schutz- und Trutzbundes schwören. Allein der Riese nach gesungener Bravourarie:

Wies ös m' seid zwölfe gwen
Habts Enk gor nit gwehrt;
No selbs dritt wot's zsemma stehn?
Des is ja verkehrt.
Seys der erst, der zwoat, der dritt,
Is mer oanerley,
Aber I, des fahlt si nit,
Freß Enk alle drey!

greift die drei Pannerherrn, Einen nach dem andern bei den Beinen, und steckt sie unter allgemeinem Beifall und Toben der Zuschauer zappelnd in einen Backofen.

Fünfter Akt.

Die ihrer Standschaft und des Friedenszustandes auf dem Ofen im vorigen Akt gewaltsam beraubte, oder vielmehr ganz und gar gefres-

senen, Pannerherren, suchen das verehrliche Publikum unter schönster theatralischer Illumination durch ihre künstliche Sätze auf dem Seil zu ergötzen, von wo aus sie wieder zu großer Belustigung mit allerhand verwegenen Sprüngen ihren vorigen Posto auf dem Ofen zu gewinnen suchen. Der Verfasser, so fern er mit einer ehrenvollen Herausrufung überrascht werden sollte, ist zu einer zierlichen jambischen Danksagung vorbereitet.

Gnädiges, hochverehrliches und schätzbarstes Publikum! da einem Theaterministerium und Schatzmeisteramt nichts mehr im Wege steht, als die leidige Habeas Corpus Acte der Herren Actionairs und Abonnenten, so schmeichle ich mir, daß sie mich in so lange, bis in Europa der festeste Friedens- und Ruhestand wieder hergestellt seyn wird, mit einem unbegrenzten Abonnement suspendu beglücken werden. Die Geschichte der Kunst wird die großmüthige Anstrengung der Herren Actionärs mit dem rühmlichsten Angedenken krönen, bis sie dann die von mir allerdings zu früh und voreilig versprochenen Früchte in ihren künftigen Geschlechtern genießen mögen.

Wenn ein Schiff beim hellsten Sonnenschein im Hafen selber untergegangen, so geschah es mir mit meinem theatralischen Prachtstück, nicht weil es dem wassertrunkenen Volk mißfallen hätte, sondern weil es zufälligerweise Seiner Kaiserlichen Majestät in ihrer Loge über das täuschend vorgestellte Fressen der Pannerherren speierisch wurde; eine Schwachheit, die ich mir freilich bei der weichen Nationalconstitution der Kautzen zum Voraus hätte vorstellen, und nicht einen unüberwindlichen Napoleons Magen voraussetzen sollen. Seine Kaiserliche Majestät befahlen, daß das einfältige Stück nicht wieder gegeben werden solle, und diesem Laut der ersten Violine, versteht sich, fiedelten nun auch alle Second- und Bratschengeiger des Hofes nach. Indessen hatte ich doch in meiner eigenen Rolle, als ein Herr von Schnabelwaid, durch meine Geschicklichkeit auf dem Seil, und in der Vorstellung durch ein schreckliches Schreien und Toben, den Beifall der jungsten Kaiserlichen Prinzessin (sie war eben in ihr 80stes Jahr heruntergestiegen) auf eine solche Art errungen, daß sie mir durch Ihre Kammerfrau und Löffeldame ein brillantirtes Kautzenherz zum Anstecken zusenden, mich auf ein gewisses gutes Glück vertrösten und auf den andern Abend

zu einem Unterricht in mimischen Deklamationen herstellen ließ.

Vom falschen Weg kommt man auf den rechten. Daher freuts mich immer, wenn ich sehe, wie eine Sache recht widersinnig und verkehrt angegriffen wird, weil ich auf eine stockfinstere Nacht noch immer wieder einen Tag erlebt habe. Meine verunglückte Versuche in der Kantzenresidenz leiteten mich zur Entdeckung, daß meine Talente eigentlich in den Staatsverwaltung glänzen müßten. Um die Kaiserliche Prinzessin bei der Audienz darauf aufmerksam zu machen, steckte ich einen Aufsatz zu mir, betitelt: Ueber das Poetische der Hof- und Domainen-Kammern und der Reichsschulden-Commissionen. Darin bewieß ich, daß mit Ausmerzung des gemeinen handwerksmäßigen Schreib- und Rechenmeisters Tands, in jeder Finanzregierung eine gewisse Poesie vorherrschen müsse, welche die Erscheinungen der Welt in verschönerten Bildern wiedergiebt, oder was bei einer perzipirenden Finanzstelle richtiger gesagt ist, auffaßt; Furcht und Hoffnung erregt, Verwicklungen darstellt, deren mögliche Lösung man gar nicht ahnet, und endlich mit einem höchst unerwarteten Aus-

ganz endet. Ein Kammerpräsidirt muß tagtäglich von Poesien überfließen. Was sind seine Vordeream und Kassenertracte anders, als die poetischen Schiffslisten im zweiten Gesang der Ilias? Alle Rechnungen sind, was ich wenigstens erfahren, Gedichte, und der oberste Rechnungshof hat durch seine jährlich ausgeschickte Commissarien lediglich zu prüfen, ob die Provençalen richtig gereimt und skandirt haben. Die Schuldenliquidation ist das verlorne Paradies, die Schuldentilgung das befreite oder erfreute Jerusalem, oder ein Klopstockischer Messias; in den Rechnungen der Hofintendanzen findet man das Mädchen von Orleans, in jenen des KriegsökonomieRaths den Orlando Furioso, und die Stiftungsrechnungen sind Stanzen aus Dant's Hölle. Will ein Kammerpräsident zu Idyllen übergehen, so geben ihm dazu die Landanlehen, zu Lustspielen die Lotterieloose und Prämien, zu Gelegenheitsstücken die Zwangsanlehen und Lokalausschläge die Veranlassung. Blos zur Satyre ist gar kein Stoff vorhanden. In der Elegie haben die Gläubiger von Littera D. etwas gethan.

Mein achtzigjähriges Blondinchen, die Kaiserliche Prinzessin, empfieng mich, ihren Lenardo,

sehr holdselig und mein Aufsatz ward sogleich dem Kammerdiener ihres Herrn Oheims, des Reichserzkanzlers zugestellt, um ihn, gleichsam wie aus Versehen in den Käfig seines Papageys zu stecken. Da sich nun der Reichserzkanzler, wenn er sich täglich lang genug mit seinen Staatsräthen, Ministerialräthen, Legationsräthen, Fiskalräthen, Obermedizinalräthen, Baurräthen, Forstrräthen, Regierungsräthen, Schulräthen, Kriegs- Oekonomieräthen, müd und matt gezappelt, (Gott bewahre mich vor solch einem sauren Dienst) zur Erholung einige Stunden lang mit seinem Papagey unterhielt; so fand er die Schrift, las sie und zwar in seinem besten Papageyshumor, fragte den Kammerdiener, wie sie hieher gekommen, und so war denn flugs (ohne alle Vernehmung des Staatsraths) Entschluß und Dekret gefaßt, daß ich oberster Schuldenliquidations und Tilgungscommissionspoet seyn sollte; ein Beruf, der mich um so inniger ergrief, als gerade die Schuldentilgungscommission einst die Ursache gewesen, daß meine Mutter vor Freuden Todes verblichen. Denn nachdem sie schon lange nichts von mir gehört, und keine Ursache hatte, mich in glänzenden Umständen zu vermuthen, sah sie gleichwohl eine auf mich verlautende Landanlehens-Obliga-

tion in den Händen eines Juden, und konnte sich vor Freuden gar nicht mehr darüber fassen, daß ich, ein armer Schlucker und einer armen Mutter Sohn, es so weit in der Welt gebracht hätte, mein überflüssiges Geld, (es waren freilich nur 10 fl. und geschah nicht einmal freiwillig) an Könige und Potentaten auszuleihen; welches unglaublich glänzende Schicksal ihr schon eine Zigeunerin vor meiner Geburt vorausgesagt, von ihr aber, als zu groß und unmöglich, nicht gefaßt werden wollte.

In jedes neue Amt muß ein neues Leben und der Beweis gelegt werden, daß der Amtsvorgeher nichts getaugt habe. Bei Herrn Cassetier Scheidel in München sah ich, wie die Herren Schützen mit einem Blasrohr bis in die Stadt Paris (nämlich die an der Wand hängende gemahlte) hineingeschossen. Dies gab mir nun dahier in der Kautzenresidenz, wo so etwas ganz neu war, den Einfall, sämmtliche Inhaber der Staatslotterielooſe, und zwar sowohl von A bis M als von M bis Tz, zu einem solchen Blasrohrschiessen einzuladen, nachdem ich zugleich alle Spatzen, die nur zu haben waren, lebendig auffangen, und jedem eine Lotterieloosnummer an Hals

hängen ließ. So wie nun ein Gläubiger einen Spatzen mit seinem Blasrohr getroffen, so hätte er die daran hängende Nummer auf der Stelle baar ausbezahlt erhalten sollen; fehlt er aber den Spatzen, so müsse er seine Forderung prolongiren und die Zinßen kapitalisiren lassen. Die ganze Stadt war voller Freuden und Herrlichkeit; ich wurde von den Juden in den Himmel erhoben, und darauf von den Christen angebetet; auf allen Strassen sangen die Interessenten freudiger, als selbst am Erndte- oder Reformationsfeste: Nun danket alle Gott. Die Loosinhaber, jeder mit einem Blasrohr versehen, wollten nun so eben das Schießen anfangen, als, so wenig kann man sich überhaupt auf seine Leute verlassen, ein schlecht zugemachter Fensterflügel aufsprang, und in einem Nu alle Spatzen mit ihren Numeros hinaus in die weite Oberwelt flogen. Ich wäre lieber so tief in die Erde gesunken, als ein Spatz in 35 Jahren fliegen kann, binnen welcher Zeit nemlich nach anerkannten Grundsätzen der Finanzmathematik der Schulden Gletscherberg eines Reichs von selbst zu schmelzen ist. Sogar den Herren Schützen wollten vor Schrecken die Blasrohre aus der Hand fallen; doch blieb der Herr Reichserzkanzler, für welchen zuvörderst ein roth damast-

ner

ner Lehnstuhl hingesetzt ward, noch ziemlich ruhig, in Erwägung, (dies war sein angewöhntes Ministerialleibwort) daß die Spatzen nicht ihm davon geflogen seyen.

Unter sämmtlichen Kautzenkämmen galt, so wie es Diodor (XII. Buch Kap. 17.) auch von Sybaris erzählt, die besondere Gewohnheit, daß alle diejenigen, welche neue Gesetze vorzuschlagen hatten, auf dem Markt mit einem Strick um den Hals erscheinen mußten. Fand der Gesetzvorschlag Beifall und Genehmigung, so wurde der Gesetzproponent mit schmeichelhafter Ehrenmeldung seiner Klugheit nach Haus entlassen, fiel er aber mit seinem Antrag durch, so wurde er ohne weiters auf dem Markt alsbald aufgehängt, und damit aller Ueberzahl und Vermehrung unberufenen Gesetzgeber so ziemlich vorgebeugt. Zu einem solchen halsbrechenden Ehrenamt, das man wohl mit einem Großkreuz ehren sollte, nachdem es selbst ein Großkreuz war, fanden sich daher die wenigsten Bewerber vor, so leicht auch sonst das Handwerk der Gesetzgeberei gehalten wurde. Man sah sich daher gezwungen, immer nur Beungnadigte Kriegs- oder Staatsgefangene, oder sich hieher verirrte Reisende, wie ich, zu einer solchen Gesetzcommission aufzugreifen. Durch den Ruf, welchen mir meine, obgleich verunglückten

Unternehmungen zu Weg gebracht, ward es meinen Neidern und Feinden ein leichtes, ein Kaiserliches Dekret auszuwirken, das mich mit aller Feierlichkeit zum Gesetzgebungs-Präsidenten ernannte, welchem Patent zugleich auch der Strick, den ich provisorisch um den Hals zu tragen hätte, beigelegt war. Anfangs suchte ich mich damit zu retten, daß ich gar keine Gesetze machte. Allein der Reichserzkanzler gieng mir durch seine Geschäftstabellen gar zu sehr auf den Leib. Aus diesen konnte er nemlich deutlich ersehen, was ein jeder Staatsbeamter nach den drei Tabellar-Rubriken an Gedanken, an Worten und an Werken geleistet habe. Ein Gedanke galt in der Klassification 1000 Worte, und 1000mal 1000 Worte wurden gleichgehalten einem Werk. Wer es im Staatsdienst auf 1000 gute tabellenmässige Gedanken, vorgetragen in tausendmaltausend Worten gebracht hatte, woraus endlich eine einzige würkliche Handlung hervorgieng, erhielt den Orden des silbernen Lungenflügels; 10 würklichen Handlungen, welche man aber wegen des Uebermaaßes der vorausgehenden Worte, nemlich 10 Millionen, nicht wohl erzielen konnte, war der Orden des schwarzen Dintenflusses verheißen. Indessen giengs den Staatsdienern der Kautzen wie bei Uns den Aepfelbäumen. Ihre guten Ge-

danken waren die Holztriebe, welche der Gärtner möglichst unterdrückte und wegschnitt; was gefallen und an der Tagesordnung bleiben wollte, mußte in der Mittelperiode der bloßen Worte, oder der sogenannten Blüthen hervorgehen, welche man den hohen Vorgesetzten duftend, dampfend, schmeichelnd und vielversprechend auf ihre Allongeperücken fallen ließ; kams nun dazu, daß man würklich nützliche und dienstliche Früchte trug, so wurde nach dem lieben Baum, dem nun sogar die Straßenjungen auf den Kopf stiegen, so lange mit Steinen und Prügeln geworfen; bis endlich kein gutes Haar, wenigstens kein guter Apfel, mehr an ihm war.

Betreffend die gerichtlichen Verhandlungen, gaben die Stadt- und Landmeßner am Schluß des Jahrs auch ausführliche Geburts- und Todtenlisten der Prozeße heraus, bei denen aber aus Ungeschicklichkeit der Meßner sehr viele Scheintodte und andere Unrichtigkeiten vorkommen sollen, z. B. publizirte, aber noch nicht concipirte Urtheile, allerlängstens dreijährige Prozesse, die aber schon über zehn Jahre dauern, und Appellationen die, wie Taschenspielerbüchslein, immer eine wieder in der andern stecken, und wo die Partheien rathen sollen, ob der Tausendkünstler das Recht in der einen oder in der andern Hand

halte. Im Vergleich dieser Reichhaltigkeit und Vollständigkeit führte der Herr Reichserzkanzler mir sogar mündlich, in Gegenwart seines Papageys, meine Trockenheit und gesetzliche Unfruchtbarkeit sehr zu Gemüthe. Er ließ mich bedenken, daß wenn die zehn Gebote, welche der liebe Herr Gott lithographirt in zwei Steintafelbänden herausgegeben, nur als Depositum judiciale zu drei Prozent verzinslich angelegt worden wären, durch eine gewissenhafte bankmäßige Behandlung mehr Gesetzbücher, als Blätter auf den Bäumen hätten hervorgehen sollen. Die Juden hätten doch einigermaßen für die Vermehrung ihres Gesetz-Kapitals durch ihre Talmuds und Mischnah-Satzungen gesorgt. 9198 Gesetze in den Römischen Pandekten, 4554 im Codex, und 198 Novellen seyen eine nichtswürdige Armseligkeit, und Justinian sollte sich schämen, daß er sein Geld auf eine solche Art an Faullenzer ausgegeben. Viele Gesetze, weil man alsdann um keine mehr sich bekümmere, führten auf den höchsten Grad der Freiheit, so wie man in China das schädliche Vielschreiben und Vielleſen dadurch abgestellt, daß man ein A B C von 58tausend Buchstaben eingeführt, welches hernach niemand mehr merken konnte. Ein Faustrecht müße auch jetzt noch bleiben, nemlich mit der Schreib Faust. Ver-

hältnißmäßig wären kleinere Länder weit regsamer gewesen; z. B. Baiern, woher ich gebürtig sey, daher auch der Herr ReichsErzkanzler sich mehr von mir versprochen habe. Ein Civilcodex, ein Criminalcodex, ein JudicialCodex, Kreittmaiersche Anmerkungen, Maiersche Generaliensammlung, ein Strafgesetzbuch von 942 Artikeln, die meist nicht günstigen Anmerkungen eines Gönners, die Novellen, die sämmtlichen Regierungsblätter des 18ten und 19ten Jahrhunderts, wären doch gleichsam ununterbrochene Pulsschläge, welche hoffen ließen, daß nach vollbrachtem Winterschlaf noch ein recht stattlicher wieder aufgelebter Dachs oder Kreitmayerus redivivus, augmentatus et emendatus dereinst an einem Lichtmeßtag in die Sonne gucken werde, auf welches Wunderwerk und Non plus ultra aller menschlichen Gesetzgebung bereits alle Dorf-Schultheißen, LandgerichtsProkuratoren und Hofmarksrichter die Ohren spitzten. Ich stellte inzwischen dem Herrn Reichserzkanzler wehmüthigst vor, ob dann Höchstderselbe wolle, daß ich mich durch meine Gesetzentwürfe der augenscheinlichen Gefahr des Hängens aussetzen solle? Ueber kurz oder lang werde doch einmal ein Vorschlag von mir durchfallen, und dann gute Nacht mit meinem armen Gesetzeierstock. Man habe schon

öfters würklich gegebene, geschweige blos vorgeschlagene Gesetze zurückgenommen, und ich erinnerte mich aus meiner Jugendzeit eines großen kammeralistischen Gelehrtens, Herrn Harls, der eine erschienene Mautordnung als das vollkommenste und möglich höchste der Gesetzgebung dargestellt, wo doch vierzehn Tage darauf eine ganz neue, noch vollkommenere und noch höhere erschienen, auf welche jetzt abermals eine überaus ganz vollkommenste und allerhöchstheste folgen könnte. Ich wüßte nichts, was ewig wäre, als etwa beim Stadtrath in München die Ewig Gelder. Der Papagey fieng jetzt so an zu schreien, daß Seine Durchlaucht der Herr Reichserzkanzler mich nicht mehr recht hören konnten, doch gaben sie mir zu meiner Sicherheit an Handen, ich sollte meinen Gesetzen immer auch Anmerkungen oder Erklärungen und Nachträge an die Seite stellen, die sich wechselseitig, wie Milch und Zucker auflößen, wodurch ich zu meiner Defension jederzeit beweisen könnte, daß ich das Gegentheil von dem gesagt hätte, was man behaupten wolle, daß ich gesagt habe. Hiedurch ermuthigt, beschloß ich, es nicht blos dabei zu belassen, daß etwa ein einzelner Kreis, wie z. B. in meiner Heimath, der Rezatkreis, 78 Provinzialgesetzbücher und Statuten hat, welche ein Rich-

ter mit seinen 5 Sinnen, also mit jedem Sinn mehr als 15 Gesetzbücher, festhalten muß, sonder weil gesagt ist, doch weiß ich nicht mehr wo, daß Gott jedem Menschen das Gesetz in sein Herz geschrieben, so entwarf ich so viel Gesetze, als überhaupt Menschen sind, die sich solche nach Beschaffenheit ihres Herzens auf der jährlichen Gesetzesmesse auswählen, oder weil auch manche Herzen veränderlich sind, damit wie mit der Mode ändern können. Ja ich gieng noch weiter, und schloß, daß man nicht dabei stehen bleiben sollte, etwa ganze Landgerichte in einige Dutzend Herrschaftsgerichte und Ortsgerichte aufzulösen, sondern immer noch in der besten Lebenwelt vorschreitend, so viele Menschen, so viele Richter, und jeden Menschen zum Richter in seiner eigenen Sache machen sollte, wodurch keiner in den Fall kommen würde, über die sich von ihm selbst verweigerte Justiz vernünftigerweise Klage führen zu können.

Nachdem vorher schon die Kantzischen Gesetzbücher nach den Planeten benannt waren, nemlich Sonntags- Kirchen- und geistliches Recht, blauen Montags Handwerksrecht, Martialisches Kriegsrecht, Merkurialisches Handels- und Wechselrecht, Jovialisches Staats- und Lehenrecht, der Venus Liebes und Ehrecht, Samstags Kehraus

und Gesinderecht (ein Bauernrecht hat es gar nicht gegeben); so benannte ich mein Gesetzbuch: „Der Kaunitzischen Gesetze himmlische Milchstraße, mit angehängten erklärenden Nebelsternen und nachgetragenen Kometenschweifen.“

Diese meine Gesetzessammlung, bestehend in 3333 Haupt- und in 6666 Supplementarfolio-Bänden, wurde zwar noch vorher dem Staatsrath vorgelegt, um dieselbe durchzulesen und zu beurtheilen, aber nicht zu lesen, aber zu genehmigen. Der Staatsrath wählte, wie es sich hernach ergab, aus Hinterlist, das Letztere, gleichwie auch der Pabst, wenn er bei seiner Krönung den Römischen Juden jedesmal ihre Statuten erneuert, die Clausel beifügt: Confirmamus sed non consentimus. Zugleich wurde ich auf Antrag desselben Staatsrathes sammt allen meinen männlichen, aus einer standesmäßigen adelichen Ehe erzeugten Nachkommen, zum Erb-Hof- und Landküchenmeister und Vorschneider, wie auch zum erblichen Gesetz-Commissions-Präsidenten ernannt, wegen des Stricks bei allenfalls nicht zu genehmigenden Gesetzen im Patent das Privilegium non nisi pingerückt, nicht minder mein adelicher Wappenschild mit dem Wahlspruch verziert: Non prosumus, sed praesumus.

Es sollte aber dieses Fach der Ehren für mich ein rechter Dornenpfad werden, nachdem so eben ein allgemeiner Reichs- und Landtag einberufen war, bei dem ich als Gesetz Erbbeamter eine Hauptrolle zu spielen, und voraussichtlich einen harten Strauß mit den Ständen zu bestehen hatte, welche auch einen Antheil an der Gesetzgewalt behaupteten, den ich aber vermög mei e. beim Hofmarschallamte abgelegten Erbamts-Pflichten, ihnen zu verweigern hatte. Die Kaiserl. Reichstagseinrichtung zeichnete sich dadurch aus, daß es nicht nur ein Oberhaus und ein Unterhaus, bestehend nach Anzahl der menschlichen Beiner, aus 224 Gliedern, sondern auch ein Hinterhaus gab, in welchem sich die Herren Minister und Staatsräthe mit ihren Genossen aufhielten. Im Oberhaus saßen alle diejenigen, welche, ohne irgend eine eigene Meinung, immer nur wie die Majora stimmten, daher sie vorzugsweise die Majoratsherren hießen. Wer hingegen gegen etwas widersprechen, eifern, poltren und predigen mochte, der ließ sich ein Billet fürs Unterhaus geben; doch war, wie sonst bei der Kaiserlich Königlichen Thierhatz in Wien, auch hier die Vorsicht getroffen, daß, wenn es an dem war, als ob der Fuchs zu arg gebissen werden sollte, der Hetzmeister die Thiere wieder in ihren Stall

brachte. Bei einem geheimen Comitte, unter Vorsitz des Reichserzkanzlers, wozu man auch mich geladen, war die vorläufige Erwägung, ob man es je zu einem Reichstag kommen lassen wolle. Der Oberkammerherr bemerkte, nachdem schon lange keine besondern Hoffeste und Gallatäge statt gehabt, möchte ein solcher Reichshof Gallatag zu einem besondern Lustre gleichwohl dienen können. Hingegen der Oberhofmarschall sagte: Monseigneur, je ne puis qu' adhérer entierement à l'opinion de Son Eminence le Cardinal de Retz, qu'en assemblant un peuple on l'émeût toujours. Der Gardekapitain sagte: Polonorum Comitia Regum Martyria. Ich, um als Erbgesetzcommissions Präsident nach meiner Art etwas Pikantes vorzubringen, sprach: Seine Durchlaucht, der Herr Reichserzkanzler haben lediglich zu befehlen. Die anwesenden Majoratsherren bezogen sich, ihren Privilegien gemäß, auf Majora. Unter diesen Umständen würde die Sache noch einige Zeit auf sich beruht haben, wenn nicht bei einem entstandenen ungewöhnlichen Mehlthau und Raupenfraß immer mehr die Meinung herrschend geworden wäre, daß solchen Uebeln früher durch einen Reichstag gar wohl zu begegnen gewesen wäre, weßwegen nun auch das Volk bereits anfieng, durch zahlreiche Wallfahrten und Prozes-

sionem ad Sanctum Bartholomæum in Frankfurt sichlu erkundigen, woher denn dieser Herr Bartel zu seiner Zeit den Most geholt habe?

Mittelst einer Böllerkanone ward also das Zeichen zu einem allgemeinen Reichstag gegeben. Juden, Schweitzer, Bandfabrikanten, Glashüttenmeister und Bierbrauer erschienen mit Prälatenkappen auf dem Kopf; sodann ein ganzes Turniergeschwader in alten romantischen Helmen und Panzern, aber inwendig, weil das erkrankte Geschlecht keine Erkältung ertragen konnte, mit Katzen- und Hasenbälgen ausgefüttert und ausgestopft; hinten her, als Knappen, ritten die Mantelkinder, die Hypothekargläubiger, die Sequester-Vögte und die zur Eventualsuccession expectivirten Herren Gutsverwalter. Am kräftigsten und lustigsten rollten endlich in leichten Karreten die Abgeordneten der guten und der bösen Städte heran, bestehend in den bestgesinnten Mehlern, Korn- und Hopfenhändlern, Flößern, Güterzertheilern und Güterbestettnern. Bloße Gelehrte, als solche, waren ausgeschlossen, eines Theils, weil man auf solche Wunderthiere und ausgestorbene Mammuthe nicht rechnen konnte, andern Theils, weil es ja einem jeden Gelehrten, der eine besondere Liebhaberei zum Landtagswesen haben sollte, frei stand, in dem Ausschreiben den

Zehntausend und Einer Gansmasse Ich eine Stimme und Standschaft meistbietend ertheilen. Nicht einmal die Domherren, obwohl sie durchaus von den Gelehrten unterschieden sind, hat man leicht auf Reichs- und Landtagen zugelassen, weil man aus Erfahrung weiß, daß sie gern Epigramme auf ihre Bischöffe und die Hofkammern machen, wie z. B. auf den frommen Bischof Georgius von Passau, aus dem Hause Hohenlohe, der an alle Pfeiler und Wände den erbaulichen Stoßseufzer schrieb: O Welt! O Welt! — dem hernach die boshaften Dommherren immer beisetzten: Wie viel brauchst du Geld! Ueberhaupt, so man es scharf ausscheidet, wird sich befinden, daß ein jeder Landtag wesentlich nur aus lauter Wandmachern besteht, nemlich einem Theil der nichts als Aufwand, und einem andern, der immerfort nur Einwand machen will, welchen aber der Gegentheil nur als einen Vorwand gelten lassen möchte.

Das große Werk der also gebildeten Nationalberathung begann mit einer zierlichen Rede des Herrn Hofpredigers, gestellt in zwei Fragen, an die hochmögenden Staatsbewindheber, nemlich: Wer seyd Ihr? und was wollt Ihr? Seyd Ihr Unterthanen oder nicht? Seyd Ihrs, woher rühren Euere Vorzüge, Euere Ansprüche,

ſtatt tauſend andern zu erſcheinen, Euere einzige Stimme und nicht die der andern Tauſend gelten zu laſſen? Habt Ihr eine Vollmacht von den andern, einen Auftrag, wie und was Ihr ſprechen ſollt, oder wollt Ihr nicht vielmehr Euere eigenen Sachen, Mäckeleien, Baſen- und Ladengeſchichten auf Koſten der nicht Erſcheinenden, auswirren oder verwirren, verkippern oder verwippern, und unter der Maltheſerflagge ſelber contrebandiren und kapern? Allenthalben, wo ich in Eure Papiere gucke, finde ich nichts als Mängel, Lücken, Erdichtungen. Mich nimmts Wunder, daß Euch die Gensdarmen haben laufen laſſen. Was wollt Ihr? Mitrathen? Mithoctern? die Suppe mit kochen? den Braten umwenden oder entwenden? oder habe ich jetzt das rechte Wort, mitregieren? oder doch den Regierer beſchränken und venezianiſch polizeimäßig bewachen? Entweder wollen wir Einen König, oder wollen wir keinen. Wollen wir Einen, ſo gilt uns ſein Wille, als der ächte Ausſpruch deſſen, was wir wahrſcheinlich ſelbſt gewollt haben würden, wenn wir alle für Einen, und Einer für alle, hätten ſprechen wollen. War es urſprünglich die Abſicht, noch Beſchränkungen oder Bedingungen anzufügen, ſo konnten ſie gleich Anfangs der Grundverfaſſung als weſent-

lich und ewig bleibend, eingewebt werden. Wie kommt aber Ihr zu einer Unterhändelei und Judenschmußerei in einer Sache, die ohne Euch richtig geworden; und was haben wir Eurer, wo wir beiderseits deutsch reden, als polnischer Dollmetscher nöthig? Wollen wir Einen König? Gewiß ja! und wenn wir keinen wollten, gewiß Euch noch weniger. Ists aber nicht närrisch, so ich vermeine, daß Einer eine Last mit sechs Pferden wegfahren soll, wenn ich noch vier Pferde hinten anspannen wollte, um den Wagen aufzuhalten? oder glaubt Ihr: in der Gesammtheit des Volkes liege nicht die Fähigkeit und Einsicht, sich selbst zu regieren, und doch wieder in dieser nemlichen Gesammtheit stecke die besondere Fähigkeit, aus der Gesammtheit gerade diejenigen herauszufinden, die das Regieren und Mitregieren am allerbesten, und besser als die Regierer, verstünden? Gleichsam als ob ein Eichenbaum in der Provinz, der als Baum keine Haselnüsse trägt, wenn man ihm mehrere Zweige abpflückt und diese in der Residenz in Japaner Porzellantöpfe setzt, dadurch Kastanien und Mandeln hervorbringen sollte.

Ich hatte Unrecht, Euch zu fragen; wer seyd Ihr? Ich kenne Euch wohl. Ihr seid schon da gewesen. In Spanien, in Ungern und Po-

len, in Liefland, in Esthland, in Preußen. Ueberall, wo Ihr wart, habt Ihr die Knechtschaft und das Martyrthum der Bauern eingeführt, und Euch selbst aus den Schlingen gezogen. So bald für Euch nichts mehr zu gewinnen, oder mit Kapitulation zu retten war, seyd ihr zahm und klug genug gewesen, für das Volk nichts mehr wagen zu wollen. Ihr habt Euch immer vor den einstürzenden Thronen weislich geflüchtet, und seyd vor den neuen die ersten wieder erschienen. — Die Völker haben Euch in Dänemark, in ganz Deutschland, ohne Mitleid und Klagen erlöschen sehen, und doch auf einmal wollen sie Euch, nur Euch allein, nur Euch vor allen, und sonst kein Heil! Bin ich doch auch aus dem Volk, und ich glaub es nicht, und ich will es nicht. Ich will einen König, aber keine Regierung, das ist einen Gebieter, der aber wenig, und nach gesetzlich dargestellten Beweggründen befiehlt; (nur zu Erhebung und Darlegung dieser gesetzlichen Beweggründe, nicht zum Selberregieren oder Mitregieren sind die Regierungen da) einen König, der wie zu den glücklichen alten Zeiten, seinen Unterthanen, jetzt hier, jetzt da, ohne Druck, und ohne daß sich ein anmassender Dritter dazwischen stellt, unmittelbar nahe sey, der helfe und schütze, wo es noth thut, aber über-

all, wo es nicht noth thut, nichts hilft, sondern schadet, das mühsam allzukleine Regieren in den meisten Polizei-, und durchaus in allen Communal- Handels- und Gewerbssachen erspare; ich will eine Armee, aber keine Soldaten, das heißt, ich will eine wohlberechnete Nationalvertheidigung, gestützt auf die Kenntnisse und Tapferkeit zuverläßiger und immer bereiter Offiziere, ich will einen dankbaren Lohn für den Dienenden, aber auch, daß der größere Theil im Stand des Friedens an seinem häuslichen Heerd verweilen könne; ich will eine Steuer, aber keine Steuern, d. i. eine einzige, gerechte, billige und nach jedes Einkommen gleiche Steuer; endlich will ich ein Recht, aber keine Richter, das ist ein und dasselbe kurze und bündige Gesetz im ganzen Reich, ohne Behmer und heimliche Richten, sondern öffentlich durch die Beisitzer aus dem Volk selbst, wie es früher in Deutschland war, und also auch jetzt wieder möglich ist, handgehabt, ein Recht, dem sich keine Person und keine Sache entziehen, kein Machtspruch und keine Deutelei in Weg stellen darf. In diesen Instituten, nicht in den alten unförmlichen Adels Landboten und Vasallenkammern, oder den so gepriesenen und doch erst im 16ten Jahrhundert, blos zum Schulden machen, eingeführten Landta-

gen, liegt das Pfand der deutschen bürgerlichen Glückseligkeit, und aus diesen Instituten, welche England von Deutschland empfangen, und treuer als wir selber bewahrt, nicht aber aus seinem erbärmlichen Rumpel-Parlement, ist die Sonne der Brittischen Freiheit aufgegangen.

Nach gehaltener Predigt wurde den Ständen von dem Hofmarschall das Programm des landtaglichen Festes mitgetheilt, um sich hiernach zu richten. Sie hätten sich nämlich am ersten Tag vor dem Thron Seiner Kaiserlichen Majestät zu versammeln, und Dank zu sagen für die allergnädigste Einberufung; worauf die Majoratsherren und Erbbeamten zur Kaiserlichen Tafel eingeladen werden. Abends Hofball für dieselben, wobei die bürgerlichen Deputirten als Zuschauer auf der Gallerie zugelassen werden. Am zweiten Tag ist es den Ständen vergönnt, Ihre Wünsche aufzusetzen, und sie am dritten Tag in einer feierlichen Abschiedsaudienz und Glücks- und Landtagswünschung zu übergeben; wornach die adelichen Herren Stände, mit Ablegung des großen Etiquets, noch zu einem veranstalteten Saujagen zugelassen werden. Die übergebene große landständische Petition lautete aber im wesentlichen also: Nachdem es am Tage liegt, welche löbliche, wohlthätige und nütz-

schenfreundliche Anstalten zur Zeit der letzten Ständeversammlung noch bestanden, seitdem aber in dem verhängnißvollen Zeitraum der absoluten Uebergewalt, mit der ständischen Einrichtung selbst, zu Abgang gekommen; so verlangen die, Gott sey Dank, wiederum versammelten, Prälaten, Afterprälaten und Quasiprälaten, die allerunterthänigsten, jederzeit ad majora treu verpflichteten Majoratsherren, die Ritterschaft zu Pferd und zu Fuß, so wie auch sämmtliche anwesenden Deputirten aus dem bürgerlichen Gewerb und Wucherstand, indem sie zugleich für das abgeschlossene Konkordat allerunterthänigst Dank sagen, daß die gleiche Besteuerung wieder aufgehoben, die ungemessenen Frohnen wieder hergestellt, der getreue Bürgerstand in das alt angestammte Recht, die Hunde führen zu dürfen, wieder eingesetzt, daß die Folter, die Untergerichtsbarkeit der Scherzen, der Dienstverkauf, die Erbpflegen und die ritterliche Hofrathsbank, das Beispiel und die Erbaulichkeit der Blutgerichte wieder eingeführt, mit Abschaffung aller CulturVerordnungen, Güterzertheilungen und Arrondirungen künftig wieder auf dem alten Hoffuß bestanden, die Zensurfreiheit, nachdem in der Erlanger Realzeitung ihr schändlicher Mißbrauch durch andere aufs bündigste erwiesen worden, unterdrückt, die abge-

ſchaften Feiertäge wieder geheiligt, und zu Vermehrung des bürgerlichen Wohlſtandes neben dem Jeſuitenorden auch ſonſt noch eine Anzahl Klöſter, beſonders für Bettelmönche, neuerdings geſtiftet, aller Aus- und Einfuhrhandel, inſonderheit auch mit Getraid, unterdrückt, oder wenigſtens mit ergiebigen Taxen gezähmt und gebändigt, kurzum alles auf den alten glückſeligen und legitimen Zuſtand und Status quo zurückgeführt werden möge, in welchem ſich die Sachen zur Zeit der letzten Landtagsverſammlung befunden haben; wobei, ſo ferne dieſes geſchieht, getreue Landſchaft Seiner Kaiſerlichen Majeſtät mit weitern Beſchwerden, in Bezug auf ſämmtliche Unterthanen, nicht behelligen, ſondern nur noch dieſes für den Prälaten und Ritterſtand inſonderheit bemerklich machen wolle, daß Sie nach aufgehobener Kaiſerlicher Tafel würklich weniger Zucker in ihren Kaffe, als im Jahr der gnadenreichen Geburt 1777. erhalten; verhoffend, es werde damit auf eine beſchwerliche Veränderung nicht abgeſehen und ihr der Erſatz mit einem Dutzend Zuckerhüten aus der allgemeinen StaatsRunkelrübenZuckerfabrik zu gönnen ſeyn. Hierauf vereinigten ſich die Herren Stände zu einem engern Ausſchuß, wobei ich nichts zu thun hatte, mich alſo, um einigermaßen von dieſer großen dreitägi-

gen Comitial- und Tafelanstrengung auszuruhen, nach Haus auf meinen Erbamts- und Präsidial-Polster begab, nach Verlauf von ein Paar Stunden aber durch einen Kaiserlichen Staatsboten schleunigst zu Seiner Kaiserlichen Majestät berufen wurde. Dieses unmittelbare Verkehr mit der Person des Kaisers selbst, nachdem ich bisher meine Geschäfte nur mit dem Herrn Reichserzkanzler und dessen Papagei abzumachen hatte, war mir sehr schmeichelhaft und siegbedeutend. Auf den Weg ließ ich mir alle mögliche Glücksfälle durch den Kopf gehen, von denen ich immer einen wahrscheinlicher als den andern fand. Bei meiner Anmeldung, auch ein vortheilhaftes Zeichen, wurde ich sogleich vorgelassen. Seine Kaiserliche Majestät giengen huldreichst auf mich mit den Worten zu: Ah bon jour, mon cher president! wie gehts, mein lieber Präsident? Ich bin jetzt im Fall, Seine gute Gesinnung gegen mich recht sehr in Anspruch zu nehmen. Ich versicherte dagegen, wonnetrunken wieder, alles, alles stehe Seiner Majestät zu Befehl, und wenn es mein Leben wäre. Das ist gerade der Fall, mein lieber Präsident, antwortete der Kaiser, le's Er es unterdessen selbst. Damit überreichte er mir eine große Anklage, welche der enge Ausschuß in größter Eile gegen mich aufgesetzt, und

eingereicht. Die Herren machten darin ein gewaltiges Aufheben von dem Unfall, der mir mit den Spatzen begegnet. Hiernächst giengen sie auf meine Gesetzgebung über, und warfen mir vor, daß ich in meine himmlische Milchstraße alles, wie Kraut und Rüben, unausgelesen aufgenommen und abdrucken lassen, sogar das ausländische Recht, die Leges Bojoariorum, welches ich freilich, aber nur in der Erwägung gethan, weil mir früher die Herrn Mederer und Westenrieder nicht genug loben konnten, was für gescheute Gesetze das gewesen seyen. Endlich aber rückten sie mir auch mit meiner Revision der Diebstahls Strafgesetze auf den Hals, wo ich in meiner himmlischen Milchstraße den Satz aufgenommen hatte, daß, wenn ein Dieb aus thätiger Reue das Gestohlene ersetze, ihm neben der Strafloßigkeit ein Abzug von 25 Prozent für die gehabte Mühe der Aufbewahrung und ausgestandenen Gefahr gestattet seyn solle; eine Anklage, die nur aus Unwißenheit oder Bosheit von solchen Leuten aufgetischt werden konnte, welche nicht wußten, daß dieses Gesetz bereits von Diodor (I. 81.) als in Egypten bestehend und ausgeübt, der Nachwelt überliefert worden ist. Das landschaftliche Postulat gieng somit dahin, daß ich wegen dieser Mißgriffe, dem bestehenden Kautzischen Herkom-

men gemäß, jedoch meiner bürgerlichen Rechte und Ehren unbeschadet, und ohne Verletzung des Privilegii non usus auf künftige Fälle, für diesesmal im bloßen Disciplinarweg, mit dem Strang hingerichtet werden sollte. Mir wards eiskalt auf dem Rücken. Der Kaiser, der sich unterdessen einen neuen Jaghund hat vorstellen lassen, fragte mich, den mon cher President, was ich davon halte, gab mir in allen meinen Einwendungen, Rechtfertigungen und Bemerkungen Recht, wünschte aber doch, damit es nur mit dem Landtag heute ein für allemal ein Ende nehme und morgen Früh die Saujagd keinen Aufenthalt finde, irgend einige Nachgiebigkeit und Aufopferung von mir, welche meinen bisherigen patriotischen Gesinnungen entspreche, und welche meiner Nachkommenschaft auf das herrlichste zu statten kommen sollte. Kurz ich vermerkte ganz deutlich, daß Seine Kaiserliche Majestät geneigt waren, mich nach dem Verlangen der Stände auf das allergnädigste und freundlichste wirklich aufhängen zu lassen. Verzweifelnd und schluchzend warf ich mich dem Kaiser zu Füßen, der fortwährend freundlich mir zurief: O! laissés cela, laissés cela; als im nemlichen Augenblick die vom Lärm aufgeschreckte Kaiserliche Prinzessin, meine Beschützerin und Declamationsschülerin,

aus dem nächsten Nebenzimmer herbeieilte, und ihrem Herrn Vater so lange mit Declamationen aus dem Don Karlos zusetzte, daß obwohl aus Plutarchs Ageſilaus eingedenk, wie schwer es seye, mitleidig und vernünftig zugleich zu seyn, er endlich doch zerknirscht und erschüttert nachgab, und durch einen Küchenschreiber, kein anderer war gerade da, folgende Entschließung dictirte: Seine Kaiserliche Majestät hätten dem billigen und wohl ausgeführten Begehren der Herren Landesverordneten allergnädigst, jedoch in so ferne nur bildlich und scheinbar entsprochen, daß der Erb- Hof- und Landküchenmeister, Vorschneider und Gesetz Commissions Präsident provisorisch in Effigie, woran es genügen möge, aufgehangen, interimistisch aber festgehalten, und aus den Kautzischen Erbstaaten deportirt werden solle. Wobei Seine Kaiserliche Majestät den Herren Landesverordneten in Gnaden wohl beigethan verblieben, und wegen einstweiliger Verwesung der erledigten ErbAmts- und Präsidialstellen wo möglich, durch irgend einen andern aufzugreifenden Reisenden, die weitern allerunterthänigsten Anträge erwarteten.

Ich ward sofort auf ein Schiff gebracht, jedoch durch meine dankbare Schülerin, die Kaiserliche Prinzessin, so reichlich mit Papier, Fe-

dern und gezuckerten Mandeln versorgt, daß ich noch zwanzig Jahre fortschreiben, und auch von meinen Mandeln mittheilen kann, worunter sich, so Gott will, keine bittere befinden sollen.

Als der Colossus umgestürzt war, hat man erst befunden, wie groß er gewesen. Wahrscheinlich werden die undankbaren Kautzen auch erst entdecken, was sie an mir verloren, und mancher kleine Stein wird noch nachglitschen, nachdem ich, der große, herabgerollt bin.

Da der Schiffskapitain eine verschloßene Ordre und Reiseroute hat, mit dem strengsten Befehl, solche nicht eher aufzumachen, als bis er an Ort und Stelle sey, so wissen wir nicht, wohin uns das Schicksal führen wird. Hätte nicht immer solch ein erschrecklicher Wind geblasen, so wären wir schon davon.

Hammelburger Reise.

Dritte Fahrt.

München. 1818.
Gedruckt und verlegt bei Gabriel Heitenmann,
wohnhaft im Morgenlicht Nro. 63.

Drei Viertel Jahre lang ununterbrochen harrten, ich und meine Schiffsgesellschaft auf den letzten Befehl, der uns endlich vom Kautzen-Ufer abzustoßen erlauben sollte. Nach funfzehn Monitorien und Instanz-Berichten erfuhren wir aber, daß unser Schiff in der Registratur verlohren gegangen, nemlich daß der See- und Schiffahrts-Conzipist unsere Sachen aus Versehen nur in das Einlaufs- und nicht in das Auslaufs-Protokoll eingetragen, und das durch seine Conception gesetzlich erzeugte und gebohrne Conzept nicht dem Ober-Präsidenten zur Aufdruckung des letzten Fabrikstempels oder Expediatur vorgelegt, welches nach den vorhergegangenen zwei und dreißig Weltwinden der allerletzte und drei

und dreißigste ist, durch welchen eine aus eigenem Stoff zusammen geknätete oder aus den Acten-Rippen herausgenommene Kollegialschöpfung ihren vollen Lebenshauch empfängt. Nachdem wir befehlsmäßig unsere funfzehn Erinnerungsberichte von neuen abschriftlich eingereicht und diesen vier und zwanzig ehrerbietigste Nacherinnerungen hinterher geschickt, erhielten wir sechs Zwischenbescheide aus dem weichen Kanzley A. B. C. Ton: Ehe und bevor, dann aber aus dem harten Kanzley A. B. C. Ton: Wir haben mißfälligst vernommen, einen Verweis: daß wir nicht schon längst abgegangen — alsdann durch nacheilende reitende Expressen drey neue Beschlüsse, einen, das Schiff soll in Statu quo verbleiben — den andern, die Abfahrt soll unverzüglich vor sich gehen, den dritten, sie sei vor der Hand bis zum neuen Jahr prolongirt. Zu allerletzt hieß es: das Schiff könne abgehen, jedoch nur provisorisch und widerruflich, in Art einer unverfänglichen Spazierfahrt — salvo jure tertii und mit Vermeidung alles öffentlichen Aufsehens. Als wir, wie man zu sagen beliebte, auf die hohe

See gelangt, welche Höhe uns, gleich mancher andern, blos eingebildet, vielmehr gar tief, vorkam; so gefiel es unserm Schiffskapitän bei einem Glas Punsch, die ihm mitgetheilte geheime Instruktion zu erbrechen, und uns öffentlich vorzulesen. Sie fieng, wie gewöhnlich alle Instruktionen, oder hochwichtige Verordnungen in dem Kanzlei A. B. C. an: Wir haben bereits ꝛc. Ueber alle Beschreibung aber stieg unsere Ueberraschung, unser Erstaunen und Wehklagen, als sich die ganze Instruktion mit den Worten sofern aber schloß, und sich entdeckte, daß, beim Zumachen in der Kanzley nur die zwei ersten Bogen einpetschirt, die andern aber, Gott weis wie viel, zurückgeblieben seien. Bei dem allgemeinen Kriegsrath, was nun zu thun sei, gieng unser Beschluß dahin, demohngeachtet salva ratificatione weiter zu segeln, nachdem es schon genüge, eine Sache angefangen zu haben, es möge hernach damit an einem Eck hinaus oder auch wieder zurückgehen, wo es wolle.

Nach einigen Tagen sorgloser Fahrt stemmte sich uns drohend ein ungeheures Natur- und

Schreib-Ereigniß entgegen. Schon längst hatte man nicht ohne Bedenklichkeit bemerkt, welch ungeheure Papierberge sich an den Grenzen von Deutschland angelegt, den freyen Durchzug des deutschen Geistes und Athems gesperrt, und über alles einen so traurigen und finstern Schatten geworfen, daß man denselben scheinbar wieder in den vermeintlich erkaltenden Sonnenflecken zu sehen glaubte. Insonderheit ragten als ganz entsetzliche Gletscher hervor der Regensburger Reichstags-Papierberg, ein paar Kongreßberge, der papierne deutsche Bund, der Rheinschifffahrts-Pappendeckel, die papierne Wartburg mit den sämmtlichen papiernen Reformations-Jubelfesten und Deutschthums Vulkanen. Durch die nassen Jahre 1816. und 1817. im Grund erweicht, sind diese Atlanten ins Meer hinein gerutscht und uns geradezu entgegengeschwommen. Wir sahen noch recht deutlich am Fuß der Berge umgestürzte Dintenfäßer, Bierkrüge und verlohrne Schlafhauben liegen; ja in den innern Schluchten giengen noch lebendige alte Publizisten, Ritter-Orts-Konsulenten und immatrikulirte Hofpfalzgrafen wie die Eisbären herum. Mehrere hun-

dert Meilen weit schäumte ein weißes Kreiden-Meer von Bankozetteln, Einlösungs-Tresorscheinen, Tratten, Lotterie-Losen, Kriegsausschlags-Rechnungen, Besitzergreifungs-Patenten, Dank-Addressen, westphälischen Obligationen, Domänen-Kaufbriefen, die sich an unser Schiff anpappten, und uns in Abgrund zu ziehen drohten, bis uns endlich die Angst den Einfall gab, alle unsere Kanonen mit Streusand zu laden, und so in diese schrecklichen Papier- und Lumpenfelsen hineinzuschießen, daß sie in tausendmal tausend Millionen Billionen Fetzen bis über den siebenten Himmel hinaufflogen, von dem sie, so Gott will, vor dem jüngsten Tag nicht wieder herunter flattern sollen.

Es ist unserm jetzigen Geschlecht gar wohl bekommen, daß man bei dem Untergang einer schon einmal da gewesenen frühern und höhern Kultur ihre Ueberbleibsel, wie man jetzt weiß, in Afrika und Aegypten gerettet hat. Um so glücklicher ist der Gedanke, wenn jetzt die Welt mit ihrer Aufklärung abermal Schiffbruch leiden sollte, das edelste und herrlichste, besonders aus

unserer gutmüthigen Deutschland, zum Voraus auf irgend einen Platz des stillen Meeres in Sicherheit zu bringen. Dies geschieht wirklich auf der Mücken-Insel, an der wir, um Wasser zu schöpfen, zwey Tage lang angelandet hatten. Wir trafen hier einen herrlichen Stamm Einwohner, bestehend aus Silbenstechern, Linsenklaubern, Charade-, Katalogus-, Heftleins- und Glossenmachern, Gesetzgebern für Frauen-Vereine, A B C Reformatoren, Wortableitern und Wortverfolgern, Gukkästleins-Erfindern und teutonischen Schneidern, kurz ausserordentlich wahre Geistes-Riesen an, denen freilich an den andern Menschenkindern alles klein erschienen mußte. Merkten sie auch etwas an uns, das einem Kopf gleich sah, so fragten sie, wo denn das Herz sei? und fiel ihnen das Herz mehr in die Augen, so wollten sie den Verstand nicht finden können. Was glänzte, schwärzten sie, aus Wohlwollen, damit wir uns die Augen nicht erblinden. Ideen, größer als eine Pyramide, mußten sie so sehr zu verkleinern, daß man sie als adeliches Petschaft an einer Uhrkette tragen konnte. An dem nördlichen Strand der

Insel wohnte, den alle Assanum die Rezensenten genannt, noch ein durchaus wildes und ungebildetes Volk, das weder lesen noch schreiben konnte. Zwey Boksnisten aus unserer Schiffsgesellschaft, die ihnen in die Hände gefallen, wurden von ihnen grausam zerrissen und aufgefressen, so daß unser Schiffsboot, das wir mit einer Antikritik zur Hülfe schickten, unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. Da die Insel zulänglich viel von den Mücken auszustehen hat, so sind vom Großmogul eigene Lehen und Erbämter für die bedeutendesten Geschlechter zu dem Ende gestiftet worden, damit sie als jederzeit gerüstete Mückenpatscher den andern, die Fliegen abwehren sollten. Sie haben sich aber im Verfolg der Zeit wenig darum bekümmert, und sich mit ihren Roßschweifen auf hohe Thürme begeben, wo sie selber stich- und bißfrey blieben. Aus gutmüthiger Dankbarkeit für das genossene gute Wasser machten wir einen solchen Teufelsrauch, daß davon alle Mücken plötzlich verschwanden, wurden aber dafür als gefährliche Neuerer und Emissarien plötzlich in unser Schiff gejagt. Wie wir nach der Hand gehört, könnte

es uns in den Garten wachsen, daß wir diese Mückenpatscher, nach den ganz billigen Gesetzen der MückenInsel, noch entschädigen müßten.

Als wir uns der Küste von Malabar näherten, kam uns eine Glasflasche hastig, ich möchte beinahe sagen schnaubend, entgegen geschwommen. Wir fiengen sie behutsam auf, und fanden sie wohl verpicht und verstopft, inwendig ein zierliches Schreiben enthaltend. Zuvörderst nahm ich den Stöpsel mit möglichster Zartheit und Ehrerbietung heraus. Denn ein Stöpsel ist einmal ein ordentlicher Vorgesetzter, Leib- und Halsherr der Flaschen, ein Zunft und Stuhlmeister, Festungs-Kommandant und Grandmaître, der um so mehr auf unsere Achtung Anspruch zu machen hat, je mehr er nach seinem edeln pantoffelhölzernen Naturel die glänzende Fähigkeit besitzt, allen Druck geschmeidig anzunehmen, dagegen aber auch da, wo er vorsteht oder oben sitzt, alle Champagnermäßige luftige, genialische Ausbrausungen zurück zu halten; daher auch, sobald ein zuverläßiger, wohlgeschnitzelter und gescheuter Stöpsel seine Schuldigkeit

thut, aus seinem gläsernen Bezirk gewiß kein Bläschen Geist oder Kraft hervortreten darf. Das in der Flasche enthaltene Schreiben war aber nach Bombay addreßirt und lautete wörtlich also:

„Bekanntlich hat der Freiherr von Aristoteles, oberster Fecht- Turn- und Tanzmeister aller griechischen Schulen, und Präsident der Königl. Alexandrinischen Academia Naturae Curiosorum, ein köstliches Werk über 235 Staats-Konstitutionen geschrieben, die zu seiner Zeit in Griechenland, Persien, Judäa, Phönizien, Syrien, Scythien u. s. w. erfunden und eingeführt worden sind, welches man aber leider unter die für immer verlohrnen Bücher rechnen mußte, bis sich im Nürnberger Poetenwäldlein zu Kraftshof ein wohlbehaltenes auf egyptisches Papier in persischer Sprache geschriebenes Exemplar vorgefunden hat. Da in Nürnberg ausser den Herren Poeten und Blumenrittern niemand anders die Persische Ursprache versteht, so haben sie mir hochgeneigt erlaubt, das Werk in Knittelverse nach der Nürnberger Mundart zu über-

setzen. Inzwischen, o tempora! o mores! weder die Herren Riegel und Wießner, Campe, Kußler, Zeh, Stein noch die Augsburger Buchhändler, die ausschließend für den Herrn Dr. Anton Theodor Effner beschäftigt waren, haben sich mit dem Verlag eingelassen, vorschützend: ich käme bereits zu spät, denn in mehrern Ländern wären die neuen Konstitutionen schon im Gang, und zwar, wie es scheine, ohne alle Rücksichtnahme auf den Aristoteles, in andern aber würde erst nach den alten Landtagsverfassungen nachgeforscht und nachgegraben, aber ebenfalls mit ausdrücklicher Verwahrung gegen irgend einen Grundsatz von einem Plato, Aristoteles, oder dergleichen ausländischen Gelehrten. Nachdem diese griechischen Philosophen ihr Wesen in Groß- und Kleinasien und Indien getrieben; so möchte vielleicht am räthlichsten seyn, die Handschrift nach Bombay zu schicken. Dem guten Rath folgend habe ich auf einem Sklavenschiff die Reise angetreten; itzt aber in dem unglücklichen Augenblick, wo im Sturm unsere Waaren ausgeworfen werden müssen, rette ich

mein Edelstes, die Handschrift, in einer Glasflasche und beschwöre jeden Reisenden, dem sie begegnet, sie wohl aufzunehmen und nach Bombay zu befördern."

Mit Mühe erhielt ich vom Schiffs-Kapitän, dem ein für allemal nicht begreiflich zu machen war, was denn eine Konstitution sey, die Erlaubniß, ans Land zu gehen, und die Flaschenpost in Bombay zu bestellen; vernahm aber, ich käme auch hier zu spät; denn sie hätten vom Lord Hastings so eben auch eine Konstitution zum Geschenk erhalten, und sey grade heute der erste Repräsentationstag, dem ich als Zuschauer beiwohnen könne. Ich sah dann auch wirklich das Ganze in einem wahrhaft hohen orientalischen Stil. Die Herren des Oberhauses saßen auf 150 Elephanten, und das Unterhaus auf 400 Kameelen. Es ließ über allen Ausdruck prächtig, wie die Elephanten mit ihren Rüsseln so weit um sich langten, als sie nur immer konnten, die Kameele aber sich zum Bewundern schnell und fertig auf die Kniee niederwarfen, um sich die gebührenden Lasten aufladen zu lassen.

Der Schiffskapitän freute sich übrigens sehr, als er bei Gelegenheit dieses Flaschenbriefes entdeckte, daß ich auch in Baiern bekannt und zu Hause sey. Er habe so viel rühmliches und schönes von dem Baierischen hochgesinnten und milden König gehört, daß er jetzt sogleich, weil es gerade der 27. Mai sey, unter Kanonenfeuer seine Gesundheit dreimal hoch trinken wolle. Ich trank natürlich, und noch dazu nicht mit schlechten, sondern mit einem ganz vortreflichen Indianer Wein, aus ganzem Herzen mit, und ermunterte den Kapitän, seine Kanonen nur noch immer mehr für einen König donnern zu lassen, dessen Person und glückliches Haus auch ich auf ewig dankbar lieben und verehren würde. Dafür wiss' ich auch, wenn ich zurückkomme, werd' er mir in seiner Leutseligkeit und Grosmuth meine kühle Gewohnheit des Schwänkemachens zu Gute halten, die ich mir nun einmal auf diesen langen Reisen und Seefahrten zu eigen gemacht. Laufs auch manches dumme Zeuch mit unter, so halte es doch in der Hauptsache dadurch Probe, wenn auch selbst die gescheuten Leute darüber lachen müßten. Es habe einmal vor alter Zeit

zwei Thoren gegeben, von denen der eine immer gelacht, der andere nichts als geweint. Die Welt wisse heut noch nicht, welches der größte gewesen. Aber ich hätte nirgends gefunden, daß man beiden närrischen Teufeln etwas in den Weg gelegt. Das Lachen und Scherzen sei eine freie Kunst, und geschehe nicht mit einem Weberbaum oder ähnlichen Spieß, die die Leute tod darnieder rennen, sondern mit Federklingen und Rapierdegen, die blos stupfen. Wer die Kunst auch verstehe, parire, und lange dem andern seine Pfiffe auch hinaus, und der bleibe am Ende der beste Fechter und Lacher, der zuletzt die meisten Lacher für sich habe, nicht derjenige, der in die Schnaken hineinschlage, wo sie nur noch ärger stechen. Man könnte zwar auch mit 48pfündner Kanonen oder mit dem funfzehnhundert Pfündner auf der indischen Festung Agra unter sie hineinschießen; aber wären denn auch 1000 Schnaken, und so viel kämen in einem ganzen Lustspiel nicht vor, einen Schuß Pulver werth?

Sein Pulver, meinte der Schiffskapitän, wisse er besser zu gebrauchen; aber das rathe er

mir doch treuherzig, ich sollte mich mit nützlichern und gründlichern Dingen beschäftigen, als solche Grübeleyen über die Staatsverfassung von Bombay. Er begreife nicht, zuerst hab man den Bauern bei der Landwehr das Präsentiren gelernt; jetzt sollten's gar noch repräsentiren. Ihm Schiffs-Kapitän sage nichts zu, was neu sey. Es stünden einmal seit 6000 Jahren 12 Zeichen im Thierkreis da, und sei ihm nur lieb, daß die Herren da unten nicht hinaufangen, und 8 alte herausnehmen und 7 junge hineinsetzen könnten. Er als Schiffskapitän, so wahr ihm Gott helf! müsse am besten verstehen, wie das Schiff zu regieren sey, und soll ihm da kein Passagier was darein reden. Welchem ich, da der Herr Kapitän ganz hitzig wurde, nur leise entgegnete: Wir würden dem Herrn Kapitän auch niemals eingreifen, wie er uns fahren lassen sollte, möchten aber doch darauf bestehen, wohin? auch könnte es ihm ja gar einfallen, uns zu Sklaven zu machen, und wenn nicht in eine Zucker-Pflanzung, doch an fremde Werber und Presser zu verkaufen. Ach was! rief der Kapitän, habt ihr denn nicht

mit ehrlichen Christen-Menschen zu thun, und wenn ihr nicht stärker wärt und ichs thun wollte, was könntet ihr machen? Ist denn hier von Korsaren die Rede?

So wie das Wort Korsar aus seinem Munde gieng, so stand leibhaftig zu unserm kalten Erschrecken ein Korsar vor unserm Schiff, der jedoch vorher noch mit uns zu parlamentiren verlangte. Wir vernahmen, daß er eine hohe Dame aus Königsberg in Preussen gebürtig, zur Gefangenen gemacht, die wir nun auslösen sollten. Sie nannte sich, von ihrer Königsberger Damen, die gesunde Vernunft, und war von ihrem andern Ehehälfte, dem Verstand, der zu Münster katholisch geworden, höflich verlassen. Auf der Reise, um ihren theuern Gemahl zu verfolgen, nahm sie die gewichtigsten Kantianer, Schellingianer und Fichtianer, nebst einer Menge junger zukünftiger Auer als Steuermänner, Wegweiser und Ruderer mit, die sich aber so untereinander entzweiten und verirrten, verfuhren und verrannten, daß sie endlich gar ei-

nem Algierer SeeRäuber in die Hände fielen. Sie zeigte sich uns auf dem Verdeck in einer schlichten altdeutschen Weibertracht und hatte in ihrem Ridikül Geistergeschichten, magnetische Wunderhistorien (die, so wie überhaupt das MagnetEisen, also auch einen eisernen Glauben erfordern), Missionsberichte, talmudische Romanzen, Frauenalmanache, und das Augsburger paritätische katholisch evangelische Kochbuch. Wir wußten lange nicht, was sie immer im Mund käute, bis wir erfuhren, es sey eine geringe Sorte Taback von Thorbeck in Zwoll, genannt der deutsche Bund. Plötzlich sank sie mitten auf dem Verdeck nieder in einen mysteriösen WunderSchlaf, und gab uns die herrlichsten VernunftAufschlüsse, z. E. daß man ihr eine ungesalzene Suppe wider die Hühneraugen machen solle, und daß nächstens das Ende der Welt zu erwarten stehe, weil zu Siebensee bei Landshut am 7. Sonntag nach Pfingsten 7 Schnecken mit Haus und Hof eiligst davon gezogen, und vor 3mal 3 Jahren zu Achen im Dom 3 Katzen vor einem Mausloch gesessen. Einstimmig gieng unser Beschluß und Aviso an den Seeräuber da-

hin, daß wir uns mit dieser gesunden Vernunft, die offenbar närrisch geworden, nicht befassen, viel weniger ein Lösegeld für sie bezahlen wollten, worauf denn der abscheuliche Korsar ganz unvernünftig auf uns losschießen ließ. Hier aber zeigte unser braver Kommandant, was es heißt, und wie viel darauf ankomme, seinen Kopf nicht zu verlieren.

Der Pater Abraham von St. Clara (in seinem heilsamen Mischmasch, Würzburg 1784. 4.) erzählt die glaubwürdige Historia, wie der heilige Bischof Nicolaus von Nola mit seinem Diakonus, jener auf einem schwarzen, dieser auf einem weißen Esel, über Land geritten, und in einer Herberge übernachtet, wo ein Böswicht den Eseln die Köpfe abgeschnitten, die aber der heil. Nicolaus durch seinen Diakonus in der Früh wieder annähen lassen, wobei jedoch die Ungeschicklichkeit untergelaufen, daß der Diakonus den schwarzen Kopf an den weißen, und umgekehrt den weißen an den schwarzen Esel angeflickt. Weil nun unser Schiff den Namen des heil. Nikolaus führte, so nahm der Kapitän gar

keinen Anſtand, zur Sicherheit während der Kanonade alle unſere Köpfe abzunehmen, einzuſammeln, und in ein wohlverpichtes Faß unter dem Verdeck zu legen. Der Türk, der aus Erfahrung wiſſen mochte, daß mit Leuten, welche in Tag hinein wie Menſchen ohne Kopf fechten und disputiren, nicht fertig zu werden ſey, zog ſich auf der Stelle zurück und wir ſchoßen hinter ihm her tapfer Victoria! Wie es aber wieder zum Kopfaufſetzen kam, hat ſich gleichwohl das in der Eil begangene Verſehen ergeben, daß der Schiffs-Kapitän nicht, wie die Examinations-Kommiſſion in München, die Köpfe vorher numerirt, und Teſtimonia oder Contremarquen darauf ausgegeben. Ein jeder, natürlicher Weiſe noch blind, hat nach dem erſten beſten Kopf zugegriffen, der meinige, Gott ſey ihm gnädig, wie er beſonders in Abſicht der Subordination damit zu Recht kommen mag, iſt einem Schiffs-Unterlieutenant zugefallen, ich aber erwiſchte den Kopf eines baieriſchen Obeyſchreibers, der auf erhaltene Nachrichten des Herrn Hufagel zu Mökenau, nach Batavia gereiſt, um dort eine Erb-

schaft zu holen. Der Kopf sitzt mir gut, recht leicht, dreht sich und duckt sich besser als meiner, hat aber viel Appetit, besonders nach Bier. Und ob es gleich auf gut Würtembergisch Matth. 23, 13. geschrieben steht: Vae Vobis Scribae! Weh Euch Ihr Oberschreiber; so tröst ich mich doch in meiner Haut auf gut Bairisch damit, daß dort im Evangelium unter Schreibern und Schriftgelehrten, nicht sowohl baierische Oberschreiber, sondern vielmehr sächsische, preussische, Vielschreiber zu verstehen seyen, da hingegen ein baierischer Oberschreiber durchaus nicht mehr und keinen Augenblick länger schreibt, als er muß.

Die Forsetzung unserer Reise war zwar dahin bestimmt, wohin jetzt alle Welt reist, nemlich in das schwarze Schreib- und Dintenmeer, ans Vorgebürg der guten Hofnung, die heut zu Tag bei den Hotentotten zu Hause ist, auf den Tafelberg der Schmarozer, die Admiranten Inseln der Speichellecker, von da man unweit auf die Glückshaut kommt, zu den Inseln unter dem Wind —

zum falschen Vorgebürg der Leiden, Insel Passion, nach Vera Crux, in den Hafen der Flucht (del Fuego) nach Finisterrae und Lebewohl (Farewell); auf die Diebs-Inseln, die Goldküste, Portorico und Cap Circumcision auf die Insel Ascension in der Nähe von St. Helena, wo Napoleon lebendig gen Himmel gefahren, in das Jungfernland Virginia, nach Formosa, Portobello, in den Busen der Conception und an das Vorgebürg Horn, auf die Wichtinsel in England, von wo aus man durch den guten Canal in den Hafen der Gnade (Havre de Grace) gelangt. Allein da mir, eben als unser Schiff frisches Wasser einnahm, die Einladung eines Herrn K. H. Kurz im Eos zu Handen kam, daß ich mich doch ja nach Baiern begeben möchte; so ward von mir sogleich ein lautes Topp! gerufen, und der Schiffs-Kommandant sehr leicht zur Einstimmung bewegt. —

Am 16. Juni landeten wir vor dem Hafen von Lindau, an dem Fest des heil. Benno, eines Norddeutschen, wegen seines dem deutschen

Kaiser geleisteten feurigen Widerstandes, zum Heiligen, und hierauf in ganz neuerer Zeit, ich weiß nicht recht genau warum, zum Patron von Baiern erklärten Bischofs. In München mag er wohl mit der Zeit besser Kaiserlich, aber nicht reicher geworden seyn, nachdem er als ein Faustpfand mit Haut und Haar an den Großhändler Hepp gerathen. Wahrscheinlich sind diese beiden Patronen nach der Hand in Güte auseinander gekommen. Ist auch der heil. Benno ein armer Schelm geblieben, und hat dem reichen Mann Hepp in dieser Welt seine Wechsel lange nicht bezahlen können; so ist er wohl seiner Zeit ein desto tüchtigerer Bischof gewesen, nach dem Ausspruch des h. Bonifaz, welcher zu sagen pflegte: als die Kirchen noch höltzern waren, seyen die Bischöfe golden gewesen; jetzt da die Kirchen golden wären, seyen die Bischöfe höltzern geworden. Auf dem Damm von Lindau sah ich eine überaus große Zahl PolizeiBeamten, ich schätze gegen 500, spazieren gehen, welche durch die neue Städteverfassung überflüssig geworden, und nunmehr allenthalben von den Gränzen des Reichs her, nachdem sie ihre Funk-

tionen beendigt hatten, hier auf diesen Sammelplatz eingetroffen. Sie wurden unvermerkt durch eine ziemliche Anzahl Gendarmen surveillirt; denn ob sie gleich einen ganz unverfänglichen Zweck ihres Aufenthalts angaben, nemlich die Zeit zu vertreiben, so fiel doch, wie billig, auf, ob denn die Zeit so ein böses Ding sey, daß auch sie von der Polizei in Masse vertrieben werden dürfe, und wenn sich jeder herausnehme, die Zeit zu vertreiben; so komme es, daß hernach diese Zeit niemal da sey, wenn etwas zu rechter Zeit geschehen solle. Ueberhaupt möcht ich nur wissen, wie das Ding ehedem in Wetzlar und Hannover gewesen, wo die Herren Cramer und Struve, ausser den 24 natürlichen, auch noch Extra-Nebenstunden gehabt, und geschrieben. Gewiß die Geschichte wird durchaus mager und unvollständig bleiben, wenn wir nicht auch von allen übrigen Kammer-Assessoren, Reichshofräthen, Präsidenten, Kanzlern, Reichsräthen und Ministern aufgezeichnet erhalten, was sie ausser ihren gewöhnlichen Stunden hauptsächlich noch in den Extra- und Nebenstunden getrieben.

Das erste, was ich in Lindau unternehmen wollte, war dem Herrn Kurz in München meine Ankunft im Voraus anzumelden, als ich, unglaublich! in ganz Lindau keinen Bogen Papier mehr auftreiben konnte. Die Gemeinde-Wahlen erforderten zwei Millionen, vier mal hundert tausend Bogen Tabellen, so viel Papier, als zu Karls V. Zeit, der 2 Welten zu regieren hatte, in ganz Europa nicht vorräthig gewesen war. Die schrecklichste aller Nöthen, die Papiernoth, mit allen ihren pestilenzialischen Folgen, war schon förmlich ausgebrochen. Ich sage wohlbedächtlich, mit allen pestilenzialischen Folgen; denn worauf will man jetzt Rezepte, Impflisten, Päße, Leichenzettel, Küchenzettel, Heirathsbriefe, Liebesbriefe, Gemeindebriefe, Frachtbriefe, Schuldbriefe, Adelsbriefe, Hirtenbriefe, Uriasbriefe, Brandbriefe, Relationen, mit Aten-Extracten, d. i. Papier aus Papier, wie Gebein von meinem Gebein, Urtheile, Gutachten, Berichte, Monitorien, Decrete, Denunciationen, Urgichten, allgemeine Verordnungen, Edicte, Organisationen, Konstitutionen, Aviso, Hebregister, Rechnungs-Revisionen, Lotteris-Loose, All-

massen- und Quartierbillette, Zollbillette, Juden- und Adelsmatrikel, Dankadressen, Oration, Liquidationen, Bücher, Zeitungen, Gesetz- und Wochenblätter, schreiben, setzen und drucken? Es schwindelt mir. In dreimal 24 Stunden kann die Welt ohne Regierung, ohne Handel, ohne Wissenschaften, ohne Recht, ohne Ehe seyn. Regenten, Völker, Mitbürger, ihr himmlischen, europäischen und deutschen Bundesmächte, und da, wo auch ihr zu den Mächten gehöret, ihr Anwälde mit Euern geschriebenen Vollmachten, helft! rettet! daß man eine Papiersperre vornehme, die Papiervorräthe aufzeichne, Papier-Kommunal-Magazine errichte, den Papierwucher und Aufkauf verhindere, den Papierstempel erweitere, nordisches und orientalisches Papier kommen lasse, ein Papier-Maximum festsetze, Papiersurrogate ersinne, und die Papiermühlen und Lumpen vermehre.

Zur Milderung dieser allgemeinen Bestürzung hatte der Gastgeber, Herr Zachelmeyer zur Post in Lindau, ein großes Mittags-Essen, zum Andenken einer ebenfalls großen Völkerschlacht, es

lenkt mich von Waterlod, veranstaltet. Solche Gastmale zum Andenken der Schlachten, vor Alters Schlachtsuppen genannt, sind eines unfürdenklichen Ursprungs und folgten bei unsern Ur-Ur-Vätern unmittelbar auf die Schlacht selbst, wo sie den Göttern zu Ehren sogleich die Gefangenen selber gefressen. Ich konnte dem Trieb nicht widerstehen, an einer so wohlriechenden patriotischen Tafel auch ein Plätzlein zu suchen und dachte, statt dem Gemeinspruch: Ridendo dicere verum, hieß es wohl noch klüger! Ridendo bibere merum. Wir ließen es uns herrlich schmecken, wie an der Tafel des reichen Mannes, als leibhafte vom ehrlichen Prediger Abraham gescholtene Säufer, Schlemmer, Wampenvögte, Freßnarren, Weinzapfen, Pipen, Lümmel, Schüssel- und Bissel-Jäger, Knopf-Topf- Tisch- und FischEgel, und tranken unsere Gesundheiten durch alle Noten und Buchstaben hindurch, von Alexander bis Wahlstadt, Wellington, Wrede, Ximenes, York und Ziethen, am Ende auch unsere eigenen, sintemal wir auch Feldherrn, Wahlherrn und Repräsentanten sind, wenn wir ein Stück Feld haben. Einige Herren

von der Tafel wollten jedoch gar nicht zufrieden seyn mit ihm, was jetzt seit der Schlacht geschehen, oder vielmehr nicht geschehen, nicht gehalten, nicht erfüllt worden sey. Ihnen war es nicht genug, daß der deutsche tapfere Simson den Korsikanischen Löwen erlegt, jetzt sollt auch noch Honig in seinem Rachen wachsen. Dann fieng noch heftiger ein Streit an, ob unser Geschlecht vorwärts oder rückwärts-schreite, ob es stille stehe, wie ein Studentengaul vor einer Schenke, oder ob es mit den Füßen hinausschlage, wie das Roß auf den Braunschweiger Goldstücken mit der Umschrift: Nein! nimmer umgekehrt, nunquam retrorsum! oder ob es, wie die hüpfenden Heiligen in Trier, zwei Schritte voraus, dann aber wieder einen Schritt rückwärts mache, oder ob es, wie die Kinderwelt, sich spielend im Ringelreihen bewege? Im alten Testament war es nur ein altes Weib, Loths Frau, das zurücksehen und umkehren wollte, und zur Strafe dafür in eine Salzsäule verwandelt worden ist. Wie herrlich könnten sich in solcher Art die salzarmen Länder, Schweiz, Sachsen, versehen! Aus der Zeit,

des neuen Disputirens denken, wie dem Kaiser Julianus, der auch alles auf Alte zurückbringen wollte, und dabei zu Grund gegangen ist. Der Schneider steckt sich beim Flicken leichtes in die Finger, als bei einer ganz neuen Arbeit. Doch gefällt mir von allen die Art des alten Wendenkönigs Krock am wenigsten, der sich, als er nach Gallien zog, von seiner Frau Mutter rathen ließ: wenn er sich einen Namen in der Welt machen, so soll er niederreissen, was andere mühsam erbaut hätten, da es ihm doch unmöglich falle, schönere Gebäude als diese aufzuführen.

Solche hinzugespitzte und schon geschränkte Gedanken hatte ich bei der Tafel sehr viele, als es aber zum Zahlen kam, nicht Einen Kreuzer Geld! In dieser Noth zog ich meinen Wirth, der ein kläglicheres Gesicht als ich selber machte, auf die Seite und erklärte ihm: der liebe Gott habe die Welt so eingerichtet, daß auf jeden Tag des Jahrs wenigstens Eine Schlacht falle. Es stehe sich also sehr im Weg, wenn er uns so wenige Schlachten-Schmäuße gebe, und wolle ich ihm zur Entschädigung gegen Bewirthung

einen vierwöchigen freien Kost, einen Schlachten- und somit für ihn einen Invitations- Speiß- und Gewinn-Kalender auf ein ganzes Jahr anfertigen. Herr Zachelmayer nahm den Antrag an, und so lieferte ich ihm schon einige Tage vor Jacobi den Schlachten-Kalender auf den ganzen Monat August folgender Gestalt.

Augustus Schlachten:

1) Schlacht bei Minden 1759.

2) Montecuculis Türkenschlacht bei St. Gothard 1664. Herrmannsschlacht.

3) Seeschlacht bei Abukir 1798.

4) Schlacht bei Alcassar, wo K. Sebastian von Portugall bleibt 1578.

5) Eugens Schlacht bei Peterwardein 1716.

6) Schlacht bei Marathon. — Tillys Schlacht bei Loen 1629.

7) Schlacht bei Thermopylä. Türkenschlacht bei Barkan 1663.

8) Schlacht des Fabius Maximus gegen die Allobrogen; bei Allingles 1566.

9) Schlacht bei Saragossa 1710.

10) Auf dem Lechfeld 955. bei St. Quintin 1557.

11) Condés Schlacht bei Senef 1674.
12) Schlacht bei Kunnersdorf 1759.
13) Schlacht bei Höchstädt 1704.
14) Türkenschlacht bei Neuhäusel 1685.
15) Schlacht bei Liegnitz 1760. bei Kovi 1799.
16) Eugens Schlacht bei Agnadello 1705.
17) Schlacht bei Giurgiewo 1771. bei Smolensk 1812.
18) Schlacht bei Schwarzenfeld 1796. bei Polozk 1812.
19) Schlacht bei Salankamen 1691.
20) Seeschlacht bei Tarragona 1641.
21) Ruytens Seeschlacht bei Camperduyn 1673.
22) Schlacht bei Bosworth 1485.
23) Schlacht bei Celano, wo Conradin erlag 1268; bei Grosbeeren 1813.
24) Pariser-Bluthochzeit 1572 (3 Tag Ball). Rom von Alarich erobert 410. Schlacht bei Amberg und Friedberg 1796.
25) Schlacht bei Zorndorf 1758.
26) Schlacht K. Rudolphs auf dem Marchfeld 1278. bei Crecy 1346. an der Katzbach 1813.
27) Schlacht bei Lutter am Barenberg 1626.

28) Ungarn Schlacht bei Mersenburg 933. Leipziger Schlacht 1631.

29) Bei Mohacz 1526.

30) Schlacht bei Großjägerndorf 1757. bei Jahnnisberg 1762. bei Kulm 1813.

31) Sieg Augusts II. über Sacynski 1709.

Herr Bachelmeyer war mit meiner Arbeit sehr wohl zufrieden, wünschte aber doch, damit auch auf den Gasthof zur goldnen Gans einige Nahrung zuströme, daß ich für diesen einen Kalender von lauter Friedensfesten machen möchte, welches ich sogleich, wie hier Folgt, bewerkstelligte.

Augustus Frieden.

1) Ewige Allianz zwischen Rußland und Dännemark 1773.

2) Nürnberger Religionsfriede 1532. Quadrupel-Allianz 1718.

3) Pariser Frieden zwischen Frankreich und Dännemark 1663.

4) Friede zu Sistowe 1791.

5) Friede zu Cambray 1529.

6) Ewiger Frieden zwischen Rußland und Oestreich 1726.

7) Friede von Abo 1743.

8) Friede mit den Hugonotten zu St. Germain en Laye 1570.

9) Friede zwischen Dänemark und Holstein 1544.

10) Nimweger Friede 1678.

11) Arauer Friede zwischen den katholischen und evangelischen Kantons 1712.

12) Großmogulischer Friede zu Allahabad 1765.

13) Utrechter Friede 1713; zu Brömsebro 1645.

14) Friede zu Werelae 1790.

15) L'alliance du Rhin 1658. Regensburger 20jähriger Stillstand mit Frankreich 1684.

16) Tractat von Noyan 1516.

17) König Kasimirs von Polen Friede mit den Kosacken 1649. Abtretung von Polen an Rußland 1795.

18) Friede zu Travendal 1700.

19) Friede zu Ildefonse 1796.

20) Deutscher Landfriede K. Friedrichs III. 1467.

21) Abtretungsvertrag zwischen Oestreich und Polen 1773.

22) Convention zu Altranstadt 1707.

23) Haager Friede zwischen Holland und Brandenburg 1685.

24) Friede zwischen Frankreich und Baiern 1801. zwischen Rußland und der Pforte 1807.

25) Trentschiner Frieden zwischen Böhmen und Polen 1335.

26) Friede zwischen England und Dänemark mit Abtretung Helgolands 1814.

27) Friede von Baden 1714. Pillnitzer Convention 1791.

28) Basler Friede zwischen Frankreich und Hessenkassel 1795.

29) Friede zu Turin 1696 zwischen England und Holland 1814.

30) Friede der Pforte mit Frankreich 1685.

31) Friede zwischen Oestreich und der Pforte 1739.

Ein wunderbarer Zufall wollte, daß sich ein Jude, der in allen diesen AugustusFrieden die Anfangsformel las: „Im Namen der allerheiligsten untheilbaren Dreifaltigkeit" auf der Stelle bekehrte und taufen ließ, und zwar, nachdem bisher keine andere als

liegende Gründe auf ihn einen Eindruck gemacht, in der anschaulichen Ueberzeugung, daß dasjenige, was in 3 Friedensschlüssen, Quadrupel-Allianzen und Theilungs-Tractaten hin- tereinander, und immer gleich von vorn herein, als unveränderlich, unzerstörbar und untheilbar anerkannt worden ist, auch wirklich schlechterdings unveränderlich und unmöglich theilbar seyn und bleiben müsse.

Mitten unter solchen nützlichen, oder doch nutzbringenden Geschäften, erhielt ich ein Schreiben unterzeichnet: Wolff Dietrich Freiherr von Affenthal, Erb- und Gerichtsherr zu Neukirchen auf dem Weilhard, in welchem mir mißliebig verwiesen, unterstoßen und verhoben wurde, daß ich in absonderlichen auffallenden Umtrieben zu Lindau meine Stelle als Gerichtsschreiber und Kriminal-Aktuarius zu Neukirchen, nach vorher noch mit dem hochfreiherrl. Gerichts-Inhaber zu bestehenden Prüfungs-Colloquium, nicht schon längst angetreten. Mir war von allem diesem nicht ein Wort bekannt, vermuthlich wegen der verwechselten Köpfe, und erfuhr ich jetzt selbst

zu allererst meine eigentliche Würde und Stellung in der baierischen Monarchie. Bei dieser meiner Schuldlosigkeit verdroß mich daher der leider bei uns Deutschen nur allzugewöhnliche griesgramische und zornige Kanzleistil, da doch in ältern Zeiten selbst ein baierischer Herzog, z. E. Herzog Ludwig der Reiche, unter alle seine Schreiben die holdseligen Worte gesetzt: Du freust mich. Das ewige Kalendermachen in Lindau schien mir ohnedem bedenklich, ich folgte also recht gerne dem Ruf nach Neukirchen und trat meine Reise, wie gewöhnlich die Glückauffänger, zu Fuß an. Die Equipage sah in Gedanken nach etlichen Jahren schon hinter mir herfahren. Da mein Abgang gerade in einen Zeitpunkt fiel, wo zur Controlle des frei gegebenen innern Verkehrs bei der Einverleibung sämmtlicher neuer Provinzen in den Mautverband, von allen, was man über Land fahren und tragen wollte, Ursprungs-Atteste vorgezeigt werden mußten: so theilte ich die Sachen so ein, daß ich selbst meine Effekten in einem Ränzlein trug, die in 2 Ballen Papier bestehende Mautpässe und Ursprungsatteste aber

mir durch einen Boten auf einem Schubkarren nachfahren ließ. Während ich mich auf der letzten Polizeimaut nicht länger als 7 Tage aufzuhalten hatte, um meinen Schnappsack visitiren und die Ladung Atteste durch sieben Schreiber siebenmal siebenfach verificiren, controlliren, attestiren, visiren, signiren, paraphiren, collationiren, vidimiren, ingroßiren und expediren zu lassen, sah ich schon von ferne, wie ins gelobte Land, in das hochadeliche Schloß Neukirchen hinein. Als der heilige Bernardus das Kloster Eberbach erbaute, folgte er ganz genau dem Riß, welchen ihm ein wildes Schwein mit dem Rüssel aufgeworfen. Vielleicht haben von diesem Rüssel nach der Hand die Bauriße den Namen bekommen. Ich bin zu wenig Kenner, um zu beurtheilen, ob dieser vierbeinigte Architekt im Exeusischen, Longobardischen, Byzantinischen oder Gothischen Geschmack gearbeitet habe, und zu welchem Baustyl das Schloß Neukirchen gehören möchte. Sehr befremdet mich jedoch, daß in den bisherigen Abhandlungen und Vorlesungen der Burgundische und Rheinländische Geschmack vergessen worden ist, der hauptsächlich

bei den Kellerbauten der vorzüglichste und wichtigste seyn soll.

Ich fand an dem Herrn von Affenthal einen wohlbeleibten stattlichen Mann, im Ansehen ungefähr wie der Bräumeister von Indersdorf, der vom Herzog Albert darauf patentisirt war, bei der Fronleichnamsprozession den Gott Vater vorzustellen. Er trug ein grünes, etwas ergelbtes Jagdröcklein, einen schwarzsammetnen Schirmhut und hielt einen Hünerhund am Strick. Nach einigem Befremden über mein langes Aussenbleiben eröffnete er mir, daß er sofort meine Prüfung und Einweisung in hoher Person selbst vornehmen wolle, durchaus aber mir keine andere Antworten passiren lassen könne, als solche, die ich mit Artikel oder Seitenzahl aus Kreitmayrs Anmerkungen zu den baierischen Gesetzbüchern verbürgen könnte; denn als oberster Richter und Gesetzgeber von Neukirchen und Affenthal habe er den Kreitmayr nicht allein zum Subsidium, das heißt zum Ersatzmann aller Affenthalischer Rechte und Gesetze, sondern auch aller seiner vergangenen, jetzigen und künftigen eigenen Ge-

danken angenommen. Aus diesem Kreitmayr müßte das reine Wasser des Rechts in so viel Pfeifen, Schnäbeln, Fisch- und Brakenköpfen herauslaufen, als es Unter- Neben- Mittel- und Obergerichte gebe, und sei es nicht nöthig, mit so vielen Umständen, um eines Schluckes frischen oder klaren Wassers willen, einen neuen Brunnen zu graben, aus- und aufzumauern, sondern nachdem sich Haus und Heerde so lange dabei wohl befunden, so genüge es, blos das alte Moos auszufegen, einen neuen Deckel aufzulegen, und wo es jetzt fehlt, mit andern Röhren und Dauchteln nachzuhelfen. Er wolle nicht behaupten, wie ein sehr gescheuter Adelicher, der aber alle seine Sachen erst in Landshut gelernt, Namens von Savigny, gesagt haben soll: daß wir Deutsche noch zu wenig Verstand hätten, um selbst Gesetze machen zu können; da doch bekanntlich der Deutsche alles in Europa nachzumachen weiß, und hat er das Pulver und die Luftpumpen erfunden, auch wohl noch ein Landrecht zu ersinnen im Stande seyn muß. Aber dieses halte er für wichtig, daß Baiern noch im Augenblick zu wenig bevölkert wäre,

um ohne Nachtheil der Fabriken, des Ackerbaues und der Floosschiffahrt, wenn man auch selbst die Kinder mitarbeiten lassen wolle, die gehörige Anzahl Gesetzgraber, Gesetzformer, Gesetzschnitzler, Gesetzschmelzer, Gesetzgießer, Gesetzfeiler, Gesetzanstreicher, Gesetzeinpacker und GesetzVerschleißer- und Ausschreyer aufzutreiben. Und obgleich an dem baierischen Statutenbuch von 1616. nur etwas über 30 von den allergelehrtesten Handwerksmännern und Tagelöhnern einige Jahre lang täglich angestellt waren; so habe doch der Kaiser Alexander Severus, der die Sachen, wie sich gebührt, ins Große getrieben, über jedes einzelne Gesetz 20 besondere Gutachten und über jedes Gutachten wieder 50 MinisterialVorträge, in Summa also auf jedes Dutzend Gesetze 12000 Gutachten und Relationen abgefordert. Die spitzfindigen Römer seyen, wie aus Kreitmayrs Anmerkungen I. Theil S. 35. klar zu ersehen, um ihre 12 Gesetztafeln, wie eine Katz um den Brei herumgegangen. Das tauge nicht, man müsse fest zutappen und zuschnappen. Er hoffe nicht, daß ich, wie eben daselbst S. 15. stehe, als ein ungeübter Legulejus oder GesetzNager mir die Zeit

und der hochadelichen Gutsherrschaft das Papier verderben, oder mich gar ferner mit solchen Späßen der Hammelburger Reise befassen werde, die, so viel er von seinen Affenthalischen Herrn Agnaten und Schwerdtmagen gehört, sehr abgeschmackt und unziemlich seyn sollen. Reisebeschreibungen seyen nach Kreitmayrs Vorrede zur Gerichts-Ordnung S. 15. meist erdichtet, und er möchte wetten, von dieser Hammelburger Reise sey auch nur die Hälfte wahr.

Meine Sticheleyen auf die vielen krummen und winkelzügigen Straßen in Baiern verwieß er mir aus der Kreitmeyerischen Bemerkung Theil II. S. 1348. „daß solches ex rationibus politicis also eingerichtet sey.“ Sehr betroffen wurde ich, als er nach einigem Räuspern von mir zu wissen verlangte, wie hoch ich mich denn mit Caution, Einstand und Nadelgeld für die gnädige Frau einzukaufen gedächte. Meine Vorstellung, Ihre hochadeliche Herrlichkeit würden es doch hierbei nicht auf einen ganz unerlaubten unchristlichen Dienstverkauf abgesehen haben, fand ihre Abfertigung aus Kreitmayr V. S. 1722. „daß

ſich wider die Verkaufung der Aemter de jure nichts einwenden laſſe, ſofern nur der Käufer die benöthigten Gaben habe, und der Kaufſchilling mäßig ſey. Der durch den Verkauf zurückgeſetzte würdigere Candidat, ſintemalen er auf das feil geweſene Amt kein ius perfectum gehabt, könne ſich nicht beſchweren, ja über einen, der einmal von einem Patron oder Miniſter einer Anſtellung würdig gefunden worden, dürfe durchaus nicht weiter gezweifelt, kritiſirt und raiſonnirt werden, ohne ſich eines Sacrilegiums an der prieſterlichen Staatsdiener-Würde ſchuldig zu machen (S. 1730). Und obgleich Herr v. Kraitmayr das Recht des Dienſtverkaufs ausſchließlich nur dem Landesherrn als ein Regal zulegen wolle; ſo könne ſich doch die gefreite Ritterſchaft vermög ihrer Handveſten ihrerſeits deſſelben nicht begeben. Ob denn ein ſo grauſamer Unterſchied ſey, wenn man ein Amt ehrlicher Weiſe erkaufe, oder heimtückiſch erbettle und erſchleiche? Dem armen Edelmann ſeyen ohnedem die Erwerbsmittel durch den Lauf der Dinge ſehr beſchnitten; „es ſey (S. 1685) beſſer, wenn ein armer Edelmann bettle, oder auf der

Wunsch reite, als ein ehrliches bürgliches Handwerk ergreife. Gott habe nicht gebotten, daß man knechtisch arbeiten, wohl aber, daß man herrisch den Sonntag feyern solle.“ Wenn er aber nur die Herren beim Reichsheroldenamt vorkriegen könnte, die ihm jetzt gar mit Aufbürdung vieler Unkosten, Brief und Siegel, und weiß nicht was für Advokatenbeweise, über seinen uralten Affenthalischen Geschlechtsadel abforderten. Sein Adel stamme aus einer Zeit her, wo man noch gar nicht habe schreiben können. Er habe schon Auszüge aus Rüxners Turnier- und Weigels Wappenbuch, und ganze Ballen mit Adreßen und Schneiderskonto, worauf er einmal wie das andere Seine hochfreiherrl. Gnaden der Herr von Affenthal hieße, eingeschickt, und doch wolle dieses den gestrengen Herrn nicht genug seyn, man möchte, Gott weiß es! darüber aus seiner adelichen Haut fahren, wenn man nicht zu befürchten hätte, daß man hernach mit einer unadelichen verlieb nehmen müßte. Ich nahm mir hierauf die Freiheit, Seiner hochadelichen Herrlichkeit zu bemerken, in den Anmerkungen des Hrn. von Kreitmayr V. Th.

§. 1480. stehe: „an solchen Orten, wo die Strafe des Schwerdts oder Beils nur für den Adel allein gewesen, könnte auf den höchsten Nothfall auch der Scharfrichter zum Beweis des Adels dienen, wann sich bezeuge, daß Einer aus den Voreltern decapitirt worden sey.“ Vielleicht würden also dem Reichsherolden-Amte solche Beweismittel herbeigeschafft werden können. Dem der Herr von Affenthal erwiederte: meine Belesenheit im Kreitmayr sei zwar zu loben, hier aber übel angebracht; er vermeine allerdings noch seinen Adel mit dem Schwert zu beweisen, aber nicht mit einem solchen, das ihm über den Kopf, sondern andern Leuten noch über die Schnauze fahren dürfte. Von nun an sollt ich blos, wo nicht für eine goldene, doch eine silberne gutsherrliche Gerichtspraxis in Strafen und Gebühren sorgen. Da heiß es: „Nimm steife Batzen in Deine Bratzen.“ Er hasse nicht Plus- aber die Minusmacher, und halte sich deßhalb lediglich an mich; denn der Herrschaftsrichter und Vorstand sey ein Gelehrter, und also, dem Himmel bleibs geklagt, für das Geschäfts- und Erwerbsleben durchaus unfähig und ungeschickt. Wie

ein in der Stube eingesperrter verirrter Zwiefalter oder Buttervogel flattre er immer am Fenster, wo er durch die Glasscheiben seiner Gelehrsamkeit alles offen vor sich da liegen sehe, und sich doch vergeblich abmartere, um durch dieses Blendwerk ins Freye zu kommen.

Nach diesen einleitenden Abschweifungen begann denn in kurzen Fragen das kurze Examen selbst, und zwar sehr folgemäßig zuerst über das Personenrecht:

Frage. Aus welchen Haupttheilen das BaiernVolk rechtlich bestehe?

Antwort. Aus dem Landesregenten, aus Pröbsten und Prälaten, Grafen und Herren, sodann der gefreyten Ritterschaft.

Fr. Richtig! der Herr wirds ziemlich beisammen haben; vielleicht gibts aber doch noch so eine Art von Nachtrab oder Dareingab?

Antw. Ja, die LandesStatuten erwähnen solcher bei Gelegenheit und nachträglich unter dem Ausdruck: „Bürger, Bauern und andern dergleichen gemeines Volk.“

Fr. Allerdings, und für ein solches gemeines Volk ist auch das ordinäre und gemeine Recht da. Was ist aber noch schlechter und geringer, als selbst das gemeine Volk?

Antw. Die Juden und die Schinder. Es kann daher einem Juden die Vormundschaft über Judenkinder, einem Schinder oder Henker über Schinders- oder Henkerskinder nicht verwehrt werden (v. Kreitmayr I. S. 397). Gleich den Henkern und Schindern sollen die Juden auch nicht zu Kriegsdiensten genommen werden. V. S. 1595. desgleichen sollen sie sich der öffentlichen Badeörter enthalten (II. Th. S. 1431.), welches aber dem Vernehmen nach in Bocklet, Kissingen, Brükenau u. s. w. nicht scharf beobachtet wird.

Fr. Haben denn also die Juden auch Menschen-Rechte?

Antw. Nein, sie sind eine Art eigner Geschöpfe, die nach der baier. Mautordnung von 1765. lit. g. auf der Stufe zwischen den Huchen und Kälbern steht. Das bürgerliche Leben zwischen Juden und Christen ist wie der Umgang

eines hochadelichen Herrn mit einer gemeinen Dirne. Man kann ihr schön thun, nachlaufen, mit ihr oder gar von ihr leben; so wie sie aber frech genug einen gleichen Ehe- und Rechtsstand in Anspruch nehmen wollte, so geschieht ihr ganz recht, wenn sie von allen Gerichten abgewiesen, eingesperrt, aus dem Land gejagt, oder von allen ausgelacht wird. Nach dem bestätigten Sulzbacher Judenschutzbrief von 1744. Art. 13. möchte es zwar scheinen, daß alle Juden gebohrne Kurfürstl. Räthe seyen, weil es darinnen heißt: „sie sollen des Jahrs wenigstens Einen Vorschlag zum Nutzen des Landes thun und bewerkstelligen.“ Würklich können sie jetzt auch in den Gemeinden mit wählen und gewählt werden; sie können Güter kaufen, wenn sie solche den gnädigen Herrn theurer als andere bezahlen, und wohlfeiler oder auf Borg in die Hände spielen; sie können Staatsanlehen machen, Kaisern und Königen Millionen borgen und vorschießen, alles ausser gerichtlich und gültig; aber an eben dieselben oder an irgend einen Christen nicht den geringsten Schein oder Schuldbrief überweisen oder abtreten. Diese Gesetze beziehen

sich alle sehr gründlich noch auf den historischen Zeitpunkt vor 1753, wo alle Juden aus dem baierischem Land ausgeboten waren, und als völlige Ausländer betrachtet würden. Man hat also jetzt blos aus Eile den Umstand übersehen, daß sie schon längst wieder zugelassen sind, und es ist mit den jetzigen kleinlichen Beschränkungen der Juden gerade, als ob jemand aus Neid oder Bosheit einen andern aushungern oder abmagern wollte, und erlaubte ihm doch, lauter gute und große Bissen hinunterzuschlucken, und nur keinen schlechten und kleinen.

Fr. Ich hoff nicht, daß der Herr ein Judenfreund sey, denn da wärs gleich aus mit mir. Wer hats den Juden geschafft, daß sie nach Baiern kommen sollen? und kann ich mich nicht genug verwundern, daß es selbst in des hochlöbl. Fürstenthums Bayern Zehenden FreiheitsBrieff heißt: „und sollen Christen und Juden bei ihren Rechten lassen bleiben. Geben zu Freising 1363. des Sonntags, als man singt Reminiscere.“ Aber wart's nur, ihr Juden, man wird Euch nicht Reminiscere, das ist Gedenke mein, singen, sondern Exsurge

Domine; das iſt, Allo, Marſch! ihr Herren! und packts Euch davon. Doch halten wir uns nicht länger bei dieſem Völklein auf, und fragen lieber: wer alles gehört denn, verſteht ſich nach Herrn v. Kreitmayr, unter das ObriſthofmeiſterAmt?

Antw. Die GardeDamen, die Garde zu Pferd und zu Fuß, die Kammermädeln, der Beichtvater, die Kammerdienerinnen, die Hofkapläne, die Leinwandmeiſterin und die ganze Jägerei (Anm. zur G. O. S. 40).

Fr. Gut! und unter das Oberſtallmeiſter-Amt?

Antw. Der ganze Hofſtall, nebſt der Inſtrumental-Muſik.

Fr. Ich meines Orts hätte die Inſtrumental-Muſik ſtatt in Hofſtall lieber zu den Kammermädeln geſetzt. Inzwiſchen das Geſetz ſpricht einmal ſo, und möcht ich jetzt doch wiſſen, worauf gründet ſich denn in der Schöpfung der Unterſchied zwiſchen ſiegelmäßigen und unſiegelmäßigen Perſonen?

Anto. Bei Bürgern, Bauern und anderm dergleichen gemeinen Volk hat es die Beschaffenheit, daß sie schon von Natur aus, ihres niedrigen Standes und ihrer elenden Geburt nach, zum Lügen und Betrügen, gleichsam geschaffen seynd; „hingegen streitet für siegelmäßige, und noch mehr für adeliche Personen, die Vermuthung, gibt es auch die allgemeine Erfahrung, daß sie ihres Standes halber weniger als andere einen Betrug zu begehen kapabel seynd.“ (II. Th. S. 1212). Daher hört man auch heut zu Tag so wenig mehr von Hexen, weil selbst der Teufel Bedenken trägt, sich mit solchs einem betrügerischen gemeinen Volk auf bloße Handschriften einzulassen; da hingegen kein Zweifel ist, daß wo sich eine alte Edelfrau dem Teufel verschriebe, dieses wegen ihrer jetzt wieder hergestellten Siegelmäßigkeit viel fester und bündiger wäre.

Fr. Um jetzt von den Personen auf die Sachen überzugehen, so erkläre mir der Herr Oberschreiber im Zusammenhang, und durchaus nach Hrn. von Kreitmayr, Ursprung, Eigenschaft und Verbindlichkeit des Bauernstandes?

Antw. Ein baierischer Bauer und ein Leibeigener sehen sich noch heut zu Tag so ähnlich, wie zwei Tropfen Wasser (I. Th. S. 601). Ursprünglich haben auch alle baier. Bauern aus lauter Leibeigenen bestanden, und sich nur durch die Nachläßigkeit der Rechtsgelehrten und stubengelehrten Hofmarksrichter (ex incuria Doctorum et Judicum) bei Einführung des römischen Rechts in den heutigen Stand einer persönlichen Freiheit gesetzt. Es ist falsch, daß Vernunft und natürliches Recht sich wider eine menschliche Sklaverei empöre. In Baiern z. B. wo man doch auch nicht auf Vernunft und Recht Verzicht geleistet hat, sind die Unterthanen zu Schrobenhausen und Aichach noch im Jahr 1659. leibeigen gewesen. Die ächten baier. Rechte (nach Herrn von Kreitmayr S. 601.) gestatten und begünstigen vielmehr, daß man auch jetzt noch sich zu leibeigen ergeben könne. Inzwischen wenn auch die persönliche Leibeigenschaft in Gemäßheit der dermaligen Konstitution aufgehört haben sollte; so ist doch noch die Realleibeigenschaft der Bauern geblieben, welche sich dieses durch Schadwerk und Dienstzwang, ver-

bessere Gutsveräusserung und Zerschlagung) erschwerter Abzug, den Todesfall, das Hauptrecht, Besatzungsrecht und Züchtigungsrecht. Bei der Bauerschaft rührt die Zinsbarkeit von ihrem ehemaligen knechtischen Zustand her, denn unsere Bauern waren vor diesem lauter Leibeigene (III. Th. S. 486).

Fr. Warum macht man aber bei uns solche Umstände und tractirt die Bauern nicht gleich durchaus auf den böhmischen Fuß?

Antw. „Ein solches geschieht lediglich in Rücksicht auf die landesherrlichen Leistungen, damit dieselben desto richtiger fallen mögen" (Th. II. S. 1593).

Fr. Was bedünkt nun dem Herrn von dem gewaltigen Schreyen, welches die deutsche Nationalzeitung darüber erhoben hat, daß man in Nürnberger Korrespondenten und anderwärts vielfältig die Anzeige gefunden: Ein gewisser Mann, oder der und der, sucht so und so viel Stück Unterthanen zu erkaufen? man wünscht zu wissen wo? und wie theuer das Stück?

Antw. Es ist unbegreiflich, wie man sich

darüber aufhalten mag. „Die Grund- und Jurisdictions-Unterthanen können halt so gut wie sonst die begüterten Leibeigenen verhandelt werden, und findet sich in diesem freien Handels-Verkehr nichts, was der Vernunft entgegen wäre (I. Th. S. 613). Bei uns seynd die Menschen auch eine Waare und Patrimonium, und lassen sich, wie alle andern Haabschaften veräußern, folglich auch verjähren.“ (II. Th. S. 1101). Eben so kann man Patrimonial-Gerichtsbarkeit ohne eigenes Gut, z. B. wie eine Dienstbarkeit oder Weidenschaft, besitzen, selbst benützen, oder auch nach Gefallen verpachten (IV. Th. S. 344).

Fr. Es scheint doch, daß jeder, der ein Gericht sitzt, auch die Scharwerke für den Gerichtherrn mit zu tragen hätte; warum bürdet solche der Kodex den Bauern allein auf?

Antw. „Aus sehr natürlichem Grund, nemlich weil der Ovidius sagt: der Bauer sey ein grober Schlag, gemacht fürs Schanzen (genus durum patiensque laborum); sich also zu angestrengten Arbeiten besser schickt, als der

Adel und diegefreyten Standespersonen.“ (II. Th. S. 1596.)

Fr. Muß nicht etwa dem Frohnbauern doch die Nacht zum nothwendigen Ausruhen gestattet werden?

Antw. „An sich, aus Schuldigkeit nicht, doch allerdings da, wo es Gewohnheit oder ein besonderer Vertrag mit sich bringt.“ (ebendas. S. 1603.)

Fr. Wohl gesprochen. Denn unser Landrecht erbarmt sich ja auch des Viehs; z. E. was verordnet es von der Wildbrut?

Antw. „Man soll das Wild in der Brut verschonen, welches die heilige Schrift 5. B. Mos. 22. V. 6. u. 7. selber anbefohlen, und jenen, welche dieses beobachten, langes Leben und Wohlseyn verheißen“ (II. Th. S. 967). Daher wird auch sehr gegen die hartherzigen Bauern geeifert, damit sie ihre Felder nicht allzuhoch gegen das Wild verzäunen, noch weniger aber die Zäune so zuspitzen sollen, daß das liebe Wild daran Schaden nehmen könnte (ebend. S. 979).

Fr. Wenn ein Grundunterthan seine Abgaben, sey es aus Noth oder Nachlässigkeit, rückständig bleibt, was ist in jedem solchen Fall ein baierischer Landstand wohl befugt?

Antw. „Er läßt dem Grundholden das Getraid in der eigenen Scheuer ausdreschen und wegnehmen, und thut gar nicht Unrecht daran" (Anm. zur G. O. S. 18).

Fr. Was ist gleichwohl für ein natürlicher Grund vorhanden, „daß man dem Unterthanen nicht gar schlechterdings die Haut über den Kopf ziehen soll?"

Antw. „Weil dieses der Prudenz entgegen wäre, und man sich selbst den größten Schaden damit anthäte" (II. Th. S. 1601).

Fr. „Wie so? hätte die Grundherrschaft etwa zu befürchten, daß der Bauer davon nach Ungarn, Rußland, oder gar Amerika ziehen würde?"

Antw. „Nein das nicht." Der Baierische Bauer, wie Herr von Kreitmayr III. Th. S. 457. uns vertröstet, „läßt sich von seinem Misthaufen

kaum mit Gewalt abtreiben, vielweniger daß er von freyer That abziehen thäte."

Fr. Da wir kurz vorher vom Nutznießungsrecht des Wildes auf des Bauern Felder gesprochen; so vermerke ich, daß der Herr hinreichende Kenntniß von unserer baierischen Forst- und Waldordnung hat. Was bedünket dem Herrn davon?

Annw. „Sie ist ein wahres Model einer guten und zweckmäßigen Verordnung, nur leidet dieses eine Ausstellung daran, daß sie ohnallen Zusammenhang geschrieben und schwer zu verstehen ist." (II. Th. S. 1416.)

Fr. Nach dem General Mandat von 1723. sollen die Oedschaften der Landesherrschaft als ein Regal zuständig seyn, worauf man hernach das leidige Vertheilen und Kultiviren der öden Gemeindegüter hat begründen wollen, welches unsern Beamten so viele Mühe, das gemeine Volk durch den erlangten ungewohnten Wohlstand hochmüthig und widerspenstig, die Tummelplätze der adelichen Viehheerde aber enge und unbequem macht. Was läßt sich darwider aus

der Historie weit richtiger und gründlicher behaupten?

Antw. Nachdem der Dorfs- und Gerichtsherr Herr der Gemeinde ist, so ist er auch Herr der Gemeindegüter, folglich stehen die Gemeindgründe und Oedschaften weit mehr ihm, als der Gemeinde zu (II. Th. S. 78*).

Fr. Gehen wir über zur Polizey. Was versteht der Herr eigentlich unter Polizey?

Antw. Eurer hochadelichen Herrlichkeit ist zwar hierauf mit etwa 30 bis 40 verschiedenen Erklärungen der Gelehrten zu dienen. Sie ist aber wie der Wind in Evangelio, von dem man nicht weiß, woher er komme und wohin er fahre. So viel fängt man bereits an selber einzusehen, daß für einen Staat, der mit tauglichen Gerichtshöfen, gut eingerichteten Bürger- und Gemeinde Verfassungen, und einem zur Unterstützung der Ordnung bereiten Kriegsstand versehen ist, noch eine besondere Extra Polizeymaschine nicht erforderlich sey. Ausgenommen etwa im Zentral Punkt der Residenz, ist die Polizei für das übrige platte Land ein Fallhut für

große Barben, eine Gouvernante für alte Weiber, und ein Bohnenstecken, um einen Eichbaum daran festzubinden, eine Stecknadel statt einem Brückenpfeiler, und ein Gukuk, oder Gukuf, der kein Nest hat. Soll ich sie aber blos nach ihren zufälligen Erscheinungen beurtheilen, so werde ich bei unsern adelichen Hofmarken nicht unrichtig darunter begreifen: das willkührliche Bestrafungs- Zwangs- Sperr- und Bettelwesen.

Fr. Welche Arten von Sperren und Zwängen sind in unsern baierischen Gesetzen als heilsam und rechtlich begründet?

Antw. Eine Fischsperre (II. Th. S. 998.) eine Holzsperre (S. 1411.) eine Ochsensperre (IV. Th. S. 292.) eine Pferdesperre, eine Schmalzsperre, eine Buttersperre, eine Oelsperre (S. 495.) eine Wollensperre, eine Ledersperre, ein Mühlzwang, ein Bierzwang, ein Brodzwang, ein Fleischzwang, ein Weinzwang, ein Dienstzwang, ein Badzwang, ein Strassenzwang; und braucht sich eine Grundherrschaft nicht daran zu kehren, daß solche der natürlichen Freiheit zuwider seynd (II. Th. S. 1419). Bey Theue-

ungen hat man absonderlich z. B. im Jahr 1743. die Getraidtapen sehr ersprießlich gefunden, nur Schade, daß man solche jedesmal über Hals und Kopf hat wieder aufheben müssen (IV. Th. S. 292.)

Fr. Was hält das baierische Gesetz von den Müllern?

Antw. „Daß sie überhaupt ein verstohlenes Volk seyen“ (II. Th. S. 1439.) und einträglich für die Gerichtsherrschaft, wegen der vielen Strafen.

Fr. Da in der Regel jedem auf eigenem Grund und Boden die Errichtung einer Mühle zusteht, so frägt sich, in welchen Fällen die Gesetze gleichwohl eine Ausnahme machen?

Antw. Ausgenommen sind alle Mühlen an Bächen, an Strömen, an schiffreichen Wassern, alle Ehehaftungen, alle Pferd, alle Ochsen, alle Pulver- und alle Papiermühlen. (II. Th. S. 1424.)

Fr. Wenn alle diese Mühlen ausgenommen sind, was für welche könnte wohl das Gesetz unter den unbedingt erlaubten verstehen?

Antw. Ich wüßte wirklich keine andere zu benennen, als die Kaffeemühlen.

Fr. Braucht ein Gutsherr bei seinen eigenthümlichen Mühlen an seinem eigenthümlichen Wasser sich um den untern oder obern Müller zu bekümmern?

Antw. Nein durchaus nicht, wenn auch gleich der obere Müller in seiner Arbeit gehemmt, der untere ganz und gar trocken gelegt wird. (S. 1426.)

Fr. Was ist also von dem berühmten Müller Arnoldischen Prozeß in Preussen nach baierischen Gesetzen zu halten?

Antw. Nach oben angeführten baierischen Recht wäre der Müller Arnold mit Verurtheilung zu sämmtlichen Kosten in allen Instanzen abzuweisen, und wenn er sich nicht dabei beruhigen wolle, als ein unfertiger Querulant mit einer Leibes- und Zuchthausstrafe zu belegen gewesen. Wenn der große Friedrich blos nach seinem gesunden Verstand anders gesprochen; so beweist es nur, daß er die Kreitmayrischen Anmerkungen schlecht oder gar nicht inne gehabt.

Fr. Wie hoch bestimmt die Mühl- oder Polizei-Ordnung von 1616. die den Müllern gebührende Mahlmethe oder das Mautheil?

Antw. Auf den 30. Theil des Getreids.

Fr. Wird dieses genau eingehalten?

Antw. Ey! bei Leib, sondern die Müller nehmen allenthalben nach willkührlich eingeführten Steigerungen, bald den 14ten, bald den 16ten, bald den 20ten oder 21ten Theil (II. Th. S. 1428).

Fr. Warum duldet man aber dieses, besonders in unsern theuern Zeiten, wo 1/16 des Scheffels oft so viel gibt, als sonst 1/2 Scheffel?

Antw. Weil eine obgleich unverständige Observanz dennoch selbst den verständigen Gesetzen vorgeht; und die einmal hergebrachte Müllers-Legitimität nicht angegriffen werden kann.

Fr. Bekanntlich ist das Bräuhandwerk das einzige, welches sich mit adelicher Ehre und Geburt verträgt; sind denn aber die Beschwerden der Städte, daß sie der Adel von diesem wahrhaft bürgerlichen Gewerb immer mehr verdränge, gegründet?

Antw. Nichts weniger, vielmehr sollten die gemeinen bürgerlichen Bräuverwandten dankbar anerkennen, daß ihnen gerade wegen der hochadelichen Reichs- und Land-Bräumeister und Bräumeisterinnen, Herrlichkeiten und Gnaden, die stattlichsten Freiheiten und großmüthigsten Taxen zu statten komme. Die Bräuhäuser müssen heut zu Tag dem Adel die Stiftspfründen, Bischofshüte und Teutschordens-Commenthureien ersetzen, und es kann, wie ehedem aus den Kriegs-Benefizien ein Lehenstaat, so aus den Bräuhaus-Benefizien ein neuer Bräu-Pfannen-Staat hervorgehen, mit dem Reichs-Panner Wahlspruch:

In hoc signo vinces, d. i. zu deutsch:

Mit diesem Bier- und Bräuhaus-Zeichen,
Wirst du Geld und Gut erreichen;
Und den Himmel noch obendrein,
Nicht'st du auch eine Wahlfarth ein.

„Dieweil aber schon im Tacitus steht, daß die alten Deutschen Bier gebraut, zu einer Zeit, wo es noch keine Städte gegeben, und die leibeigenen Bräuer keine Bräuhäuser haben können, so folgt, daß die adelichen Bräuhäuser

auf dem Land weit älter seyn, als die bürgerlichen in den Städten (II. Th. S. 1468).

Fr. Schön! vortrefflich! damit hat sich der Herr Oberschreiber auf heute Abend eine ganze Stütze von meinem besten BockBier verdient. Ohne Zweifel wird derselbe auch wissen, daß die Bräuhäuser der Edelleute keineswegs an die vorgeschriebene Quantität Malz gebunden sind?

Antw. Nein; sie sind nicht daran gebunden, sondern es wird ihnen ein gröſseres Wasserzuguß connivendo, das heißt durch die Finger, so lange nachgesehen, als des schlechten Biers halber kein gar zu groſses Geschrey im Publikum entsteht (II. Th. S. 1474).

Fr. Durchaus billig. Wenn aber nun würklich ein etwas arger Lärm von solchen räsonnirenden, vernaschten Biermäulern entstehen sollte, darf deswegen in unsern Bräuhäusern auf eine eben so gemeine Art, wie in bürgerlichen Kellern, eine obrigkeitliche Beschau vorgenommen werden?

Antw. O! bewahre Gott! es ist alles ganz allein dem hochadelichen Gewissen der Gutsherren über-

lassen (S. 1477). „Eben so wenig lasse sich die allergnädigste Landesherrschaft in ihren Bräuhäusern ein Maas vorschreiben, sondern ist nur Gott verantwortlich“ (S. 1474).

Fr. So ists! Ich seh schon. Er fängt eine jede Sache gleich beim rechten Ohr. Setzen wir jedoch den Fall, daß sich gleichwohl einer vermessen sollte, gegen uns zu appelliren, wie könnt man sich hernach gegen einen solchen Purschen benehmen?

Antw. In Erks Praxis der Niedergerichtsbarkeit S. 1136. befinde ich, daß in solchen Fällen die Hofmarksfrau den Appellanten Maulschellen ausgetheilt. Herr von Kreitmayr, in den Anmerkungen zur Gerichts-Ordnung S. 527. erzählt, daß man bei den Altdeutschen, so oft appellirt worden, den jüngsten Schöpfen vom Stuhl heruntergeschlagen. So dächt ich, daß man wenigstens den Appellanten zur Thür hinauswerfen könnte.

Fr. Richtig, auf die Art werden wir mit dem Civil im Reinen seyn. Bleibt also nur der summarische Kriminal-Prozeß. Wir wären halt

da die Leut am besten zum Geständniß zu bringen?

Antw. Ohne allen Zweifel durch die Folter, „dieselbe hatte vorher in Baiern seit mehr als 1000 Jahren rühmlichst bestanden, und kann der Nutzen von solch einem guten Mittel aus der Erfahrung nicht geleugnet werden.“ (Anmerk. zum Kriminal-Codex S. 140.)

Fr. Bei mir sei der Herr nur wie der wüthige Teufel auf die Wilddiebstäle, und wenn der Schade auch nur einen Pfenning werth betrüge. Denn brauch ich denn darauf zu sehen, ob mein Schade klein und die Strafe gar zu hart wäre?

Antw. Keineswegs, „es ist eine irrige Meinung, daß bei den Strafen der Wildfrevler auf eine gewisse Proportion zwischen Menschen und Vieh zu sehen sey“ (S. 82).

Fr. Am Ende stellten die Diebe noch eine allgemeine Beschwerde beim Reichstag gegen uns an, daß wir ihnen ungerechter Weise einen weit größern Schaden zufügten, als sie uns, und daß

also wir die bürgerliche Ordnung mit unserer Justiz weit mehr erschütterten, als sie mit ihrer Malesiz. Wahr ists schon, wenn man den Dieben das gäbe, was alle Jahre die Zuchthäuser, Kriminalgerichte, Gefängnisse, die Gendarmerien, und das ganze Steckbriefwesen kostet, so könnten sie recht wohl ohne Stehlen bestehen, und würden uns vielleicht noch aus Dankbarkeit die Straßen umsonst bauen. Inzwischen wo blieb da unsere Justiz? Wir hängen zwar in Deutschland nur die kleinen Diebe, warum, weils lauter kleine Gerichtsherren und kleine Henker gibt. Ist aber einer ein Großsultan, so kann er große hängen, und ich bin nicht einmal so unbarmherzig, daß ich nicht recht gern auch die gesetzlichen Milderungsgründe eintreten ließe. Z. E. auf einen großen Diebstahl zu 20 fl. steht eigentlich ohne Barmherzigkeit der Strang, aber in welchem Fall kann gleichwohl gesetzlich eine Ausnahme statt finden?

Antw. Wenn der Thäter noch jung ist, und große Hoffnung zur künftigen Besserung anscheint.

Fr. Sieht Er da! und was ist hernach in diesem Fall zu erkennen?

Antw. Das Schwerdt! (Cod. Crim. Kap. 2. §. 3.)

Fr. So ists, das Schwerdt, und das haben unsere jungen Diebe mit Dank zu erkennen und sich bei Zeiten zu bessern, wenn sie's noch genießen wollen. Früher hat man bey uns noch weniger Complimenten gemacht. — „Hand oder Finger abhauen, Augen ausstechen, Nase, Zungen und Ohren abschneiden, sind aber in Baiern anmehr abgeschafft.“ Und warum?

Antw. Weil dergleichen estroppirte Leute nicht mehr zu brauchen seynd!

Mit diesen Antworten hatte ich, wie voraus zu sehen war, der Erwartung des Herrn von Affenthal so sehr entsprochen, daß er mich für tüchtig zu einem Gerichtshalter erklärte, und zwar, weil in Baiern die Fähigkeiten der Candidaten in Zahlen ausgedruckt werden müssen, nach dem Winkelmaas und Transporteur der General-Examinations-Kommission in folgenden

Abstufungen: Gesunde Vernunft, stumpf = 99 Grad. Urtheilskraft, schief = 104 Grad; positive Wissenschaft, klein und spitzwinklicht = 5 Grad; praktische Schlendrians-Wissenschaft, durchaus rundum = 360 Grad; Anmassung, in unendlicher Größe gleich x y z und das Ganze 9510 und 1059 weniger als Null. Nachdem ich hiefür meine Examinations-Gebühren bezahlt, auch wegen der übrigen Schuldigkeit mich wenigstens vor der Hand verschrieben, so wurde ich, zwar nicht wie die alten Bischöffe vom Kaiser cum annulo, aber doch cum baculo investirt, und dem Herrn Herrschafts-Richter als dessen Oberschreiber, oder Vicekanzler, Nachschreiber, Gegenschreiber, Abschreiber, Zuschreiber, Ausschreiber, Einschreiber und Aufschreiber vorgestellt. Man übergab mir alle Schlüssel zu den verschiedenen Gemächern des Gerichtshauses, als 1 Sessionsstube, 1 Verhörstube, 1 Terminstube, 1 Schreiberstube, 1 Botenstube, 1 Markenkammer, 1 Wartkammer, 1 Todten- und Sectionskammer, 1 Aktenkammer, 1 Schmalzkammer, 1 Aufschlags- und Rechnungskammer, 1 Ausschlagskammer, 1 Depositengrube, das noch uneingebundene Hypo-

rhekenbuch, die Sportelpeitsche, die Daumschrauben, Halseisen, Fußschellen und den Holzbock, und sollte es mir an Gesetzen und Verordnungen fehlen; so würde ich aus dem Kreisblatt von Ansbach Nro. 31. belehrt, daß daselbst à 10 Pfund um 48 kr. zu haben seyen.

Die Eröffnung des Gerichts geschah in Art eines Mandoers unter Kommando des Gutsherrn, und sollte vorstellen, als wollten wir gegen die Hütten und Heerden der Grundholden Sturm laufen. Im ersten Glied waren der Herrschaftsrichter, ich der Oberschreiber, die Gerichtsdiener mit ihren Hunden, die Landärzte, die Unteraufschläger und die Exekutionsboten, im zweiten die Mittelschreiber, mit den Nebenschreibern und Vorschreibern, und im dritten die Unterschreiber, mit den Lohnschreibern, Tagschreibern, Hilfsschreibern und Schreiberslehrlingen. Der Schloßmeßner seiner Seits schellte zu einem angekündeten Hochamt, und: Herr Gott wir müssen dich loben, mit allen seinen Glocken, welches den biblischen Anschein geben sollte, als würden die Sturmglocken gerührt, und der Herr Dechant

hielt eine Berg- und Feldpredigt über die Worte: die Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht umsonst, sondern will, und muß dafür bezahlt seyn, sie mag es noch heut zu Tag selber tragen, oder was dem Zeitgeist angemessener ist, zur Abwechslung andern Lehensweise zum Tragen überlassen. Ich möchte fast glauben, sprach der Herr Dechant, beim Bauern sey das Wort leben ein Druckfehler und sollte heißen geben. Seelig sind, die da geben; also ein ewiges Geben ist des Bauern Himmel und ewiges Leben.

Der Amtmann sagt (zu ihm): gieb mir die Zins und Stift,
Gieb mir, sagt der Förster, die Trift,
Der Kapuziner bitt't: gieb mir Schmalz und Eyer,
Gieb mir, sagt der Kastner, die Steuer,
Der Knecht will seinen Lohn und seine Schuh,
Und die Dirn ein paar Hember dazu,
Der Pfarrer sagt: Gieb Zehend und Stolgebühr,
Der Soldat sagt: Gieb mir Quartier,

Gieb mir meine Pfründ, sagt der Hirt,
Und gieb deine Zech her, schreyt der Wirth,
Der Lehrer sagt: Gieß mir Schulgeld und Fest-
Verehrung,
Der Bettler sagt: Gieb mir Lager und Zehrung,
Der Bader sagt: Gieb Gieb, hier ist mein
Schnapper,
Die Kinder schreyen: Gieb uns Kuchen und
Klapper.
Die Frau sagt: Gieb mir Hauben, Band,
Schnürriem und ein' Kuß,
Die Maus sagt: Gieb mir e' Speckle' und e'
Nuß,
Der Gaul sagt: Gieb mir Haber und Heu,
Die Kuh sagt: Gieb mir Klee und Streu,
Der Hund sagt: Gieb mir ein Bein,
Gieb mir den Spühlich, sagt das Schwein,
Gieb etwas Milch mir, miaut die Katz,
Gieb mir Körner, zipt der Spatz,
Gieb uns den Kehricht vom Stadelkennel,
Girren die Tauben und gackern die Hennen,
Und die Gäns und die Pipphahnen schreyen:
Gieb uns Nesseln und Nudeln und Kleyen,

Das Haus sagt: Gieb mir Dach, Wand und Riegel,
Der Ofen sagt: Gieb mir brav Klötz und Prügel,
Der Acker sagt: Gieb mir den Dünger und die Saat,
Die Wiese sagt: Gieb mir Gips auf die Maad,
Der Baum sagt: Gieb uns Pfähl und Hecken,
Der Hopfen sagt: Gieb uns Stangen und Stecken,
Das Korn sagt: Säck gieb und fahr mich zum Mahlen, —
Der Müller sagt: du mußt mich bezahlen,
Der Beinlein im Kirchhof, soll er mich begraben,
Sagt, jetzt giebst auch mir noch, sonst fressen dich die Raben.

Mich, um auch meinen Theil zu nehmen, nimmts nur Wunder, wie ein Bauer, wenn er den ganzen Tag bei seiner Arbeit das verzweifelte Spatzengeschwirr: Zip! Zip! Zip! und wo er nur hinguckt: Gieb! Gieb! Gieb! und nichts als Zip! und Gieb! schreyen hört, am Ende nicht so verplüft, so ohrensumsig und

vielhörig wird, daß er keinen Menschen mehr verstehen kann. Nimm! das wär ein vornehmes Wörtlein, aber das ist für solche gemeine Leute nicht gemacht, als höchstens wenn man sagt: Nimm dich in Acht Bauer, nimm dir nicht zu viel heraus, jetzt gleich nimm den Reißaus. Der Bauer hat das Nehmen ganz verlernt, darum nimmt er sich auch kein Blatt vors Maul.

So abscheulich gelehrt mir auch Herr von Assenthal seinen Herrschaftsrichter geschildert, so fand ich ihn doch nicht gar so dumm, wo es darauf ankam, die Gerichtsschreibereien, und damit also auch die Gebühren, statt eines bloßen vierten Korns im sandigen Boden, auf das vierzehnte oder zwanzigste zu erhöhen. Es sey nichts steifer und abgeschmackter, pflegte er zu sagen, als ein summarischer Prozeß, der, wie ein Menuetten- oder Franzosentanz, gleich wieder aufhöre, so bald die eine tanzende Parthei ihr Versöhnungs-Patschhändlein reiche. Sie müßten wie altdeutsche Großvaterstänze oder englische Hobser immer unter der nämlichen Musik in unzählbaren Figuren unaufhörbar sich fortwälzen.

Wenn man in der Liste lese, daß so und so viele Prozesse geendet seyn, müsse man das nicht vom ganzen Tanz, sondern nur von einer Anzahl Reihen verstehen. Ein junger Herr aus Frankreich, ich weiß nicht mehr aus welchem Departement, that sich sehr viel darauf zu gut, daß er zwar jung sey, habe aber alte Bücher gelesen. Glauben denn diese Franzosen, die allein witzig seyn wollen, es könnte bei uns nicht auch einem jungen Präsidenten, einem jungen Appellations-Rath wohl anstehen, wenn er Prozesse beurtheilte, die vor seiner Geburt anhängig geworden? An den Früchten sollt ihr sie erkennen, und sind die Prozesse nicht durch Alter gereift und abgelegen, so müssen auch die Aepfelle unreif seyn. Durch das übereilte Urtheil, welches Göttin der Zwietracht gebäre, hat der in der Praxis damals noch schlecht erfahrne Prinz Paris ein großes Unheil gestiftet. Er hätte sich auf die feinste Art aus der Schlinge ziehen können, wenn er sagte: Meine Gnädigen! da ich sehe, daß sie nackend sind; so mögen sie wohl sehr arm seyn; es muß ihnen also zuvörderst ein Armen-Advokat gestellt werden. Ich ermahne von ihnen allererst Voll-

machten, Eid für Gefährde, ihr Apfel muß in gerichtliche Verwahrung gelegt werden. Einige Dutzend Advokaten werden sich des Beistandes durch den Eid entziehen, daß sie ihre Sache für ungerecht halten. Es wird von mir gesprochen werden, ob ein schriftliches oder mündliches Verfahren statt haben soll; darüber können sie schon zu allem Anfang appelliren. Wenn dieses auch leicht glücklicher Weise in ein paar Jahren erledigt ist, werden sie herzustellen haben, ob sie den Prozeß als Hauptpartheyt, Intervenient oder Adhärent beginnen werden. Darüber wende ich Ihnen wieder Raum zur Appellation durch drey Instanzen geben. Ich werde Beweise, Eide auferlegen und sie werden einige Jahre hindurch im Weg etlicher Appellations-Prozesse erörtern lassen, ob die Zeugen zulässig, ob die Fragstücke zur Sache gehören, ob der Eid abgenommen werden müsse? Ich werde endlich den Hauptspruch thun, sie werden appelliren. Eine von ihnen oder zwey werden, wenn es glücklich geht, nach einer Prüfungszeit von 12 Jahren den Prozeß gewinnen. Nun fängt aber ein ganz neues an, auf die Exekution. — Jede Art der Exeku-

tion, die ich verhängen will, gefällt der besiegten Parthei nicht; sie werden appelliren und wenn es einmal doch etwa nach 4 Jahren, zur Exekution kommt, werden sie finden, daß der Apfel schon lange nicht mehr da ist, und die Kosten mehr ausmachen, als sie im Vermögen haben. Es entsteht also ein neuer, merken sie wohl auf, ein Concurs-Prozeß! Auch diesen halten sie tapfer aus, und kommen etwa nach einem halben Dutzend Jahren mit ihrem vorher so glücklich gewonnenen Prozeß in die letzte Klasse, aus der sie Nichts erhalten. Dieser ganze combinirte Haupt-Exekutions- und Gant-Prozeß, soll aber deswegen in allem nur 22 Jahre dauern, weil ich voraussetze, daß die ihnen als Armen-Parthey von Amtswegen zugegebenen Anwälde keine rechte Kampflust haben, ausserdem hätte das Schauspiel auch 100 Jahre währen können." — Sollten wir einmal durch ferne Kolchisritter als eine ihnen ganz neue Welt entdeckt werden, so werden sie uns das feste Land der Appellanten benennen. Wie der boshafte Komödiant Molière das Geheimniß der Heilkunst in dem Kernspruch gefunden: Laxare, purgare,

seignare, et iterum laxare, iterum purgare, iterum seignare; so heißt nach unserer Taktik nach weit einfacher die juristische Feld-Parole: Appellare, appellare, et iterum appellare, d. i. appelliren und appelliren, über appelliren. Nehmen wir an, daß des Kaisers Bart 10000 Haare habe, in einem gegebenen Land aber 1000 Unterrichter, Mittelrichter und Oberrichter, Appellations- und Oberappellations-Räthe seyen, so hat immer Ein Richter mit 10 Härlein aus des Kaisers Bart Jahr aus Jahr ein vollauf zu thun. Inzwischen kann ich doch nicht finden, daß viele Köche die Suppen versalzen; wenn sie geschaut sind, machen sie solche recht köstlich, und essen sie dann selber.

Meine Angst von den vielen und strengen Terminen, Strafbefehlen, Wartheten, die es so unmöglich machten, daß sich ein Prozeß, wenn er auch 25 verjüngte Appellationen eingeschachtelt in sich enthielte, auf solch eine Art in die Länge verschiebe, und es den Herren Appellations-Richtern gienge, wie den Mäusen, welche kein schimlichtes Brod fressen, machte den Herrn

Herrschaftsrichter beinahe etwas böse. Solche Straf-Engel und Wachboten seyen, wie die Hunde, womit die Bauern bei Nacht ihre Felder hüten. Ein erfahrner Hirsch wisse gar wohl, daß sie einen Bügel am Hals hängen hätten und weder hetzen noch beißen dürften, und ist der Bauer schon zufrieden, wenn sie nur ihren Heller gethan. Es müssen ja ohnedem von Haus aus alle Ziel- und Mahnbrief dreimal hintereinander erlassen seyn, bis eine Strafe ergehen kann, gleichwie bei den Schildwachen, die erst ihr Pulver auf der Zündpfanne losbrennen dürfen, wenn sie dreymal vergeblich Wer da? gerufen. Der Herr Herrschaftsrichter wieß mir einen Akt, worinnen er sich am 7. August 1816. gegen einen Unterrichter über versagtes Gehör beschwert. Am 22. Aug. erhielt dieser den strengsten Befehl, binnen 8 Tagen die Sache zu erledigen, und wie es geschehen anzuzeigen. Keine Antwort. Am 22. Sept. 1817. also nach 13 Monaten waren schon 6 ähnliche Verfügungen, wofür der anrufende Theil jedesmal 1 fl. 9 kr. zu bezahlen hatte, ergangen, und das Ende vom Lied — keine Antwort. Weil dieses zu arg

war, ſo erfolgte darauf eine ſchärfere Lection, nemlich — ein Termin von 14 Tagen. Auf dieſe wird er ſchon noch einmal antworten, wenn er will.

Bei der erſten Rechtsſache, die ich in legaler Verhinderung des Herrn Herrſchaftsrichters (es war eine Metzelſuppe) allein abzumachen hatte, paſſirte mir aus Eil, und weil mir das gräßlich ſchreyende Schwein das Herz erweicht hatte, ein unangenehmer Streich, der mir gleichwohl, Dank ſey es den vorausſichtigen Beſtimmungen des Geſetzes, keine beſchämende richterliche Abänderung und Zurechtweiſung zuzog. Der Bader, der mich gerade durch den ſchweren Druck ſeines Barbiermeſſers in eine ſchwermüthige üble Stimmung verſetzt, klagte, daß ihm der eben zum Mord des armen Hausthiers gerüſtete Metzger 100 baar geliehene Gulden ſchuldig ſey. Der Metzger, der im Augenblick ohne Gefahr nicht abkommen konnte, erkannte durchs Kuchenfenſter hineinrufend, und in einer gleichſam heiligen Stellung, nämlich auf dem Opferthier knieend, die Schuld als richtig an, — und ich ſprach hierauf

zu Recht; der Himmel weiß durch welche unsälige Verwechslung: „daß der darleihende Bader dem schuldenden Metzger die 100 fl. binnen vier Wochen, nebst allen Zinsen und Kosten bezahlen solle.“ Weil nun eben der Bader das Urtheil wegen des großen Lärms der Metzeley nicht laut genug verstand, und eiligst 20 allgemeine Impftage, hierauf 20 Aderlaßtage, und endlich 20 Schröpftage zu besorgen hatte; so versäumte er die gesetzliche Frist, gegen mein albernes Urtheil die Appellation zu ergreifen und einzuführen. Er wollte sich zwar mit der NullitätsKlage dadurch helfen, daß ich offenbar gegen alle Rechte, Akten und eigenes Eingeständniß geurtheilt. Alles umsonst. Nachdem die baierische Gerichts-Ordnung keine Nullitätsklage hierüber zuließ, sondern auch hier es bei dem allein beliebten Universalmittel der Appellation belassen wissen will, so mußte der arme unschuldige Bader nicht nur seine 100 ehrlich geborgten Gulden verlieren, sondern auch dem grausamen Metzger noch 100 fl. dazu geben. Denn so lautete mein merkwürdiger Rechtsspruch. — Sollte ichs jedoch zu einem vierten Theil der Hammelburger Reise bringen,

welches bei der jetzigen schönen Witterung und den nun vortrefflich hergestellten Sommerstraßen wohl möglich wäre, und weil überhaupt die Reisebeschreiber und Schriftsteller nicht leicht Hörauf und GutEnd, wie die alten Herren von Sekkendorf heißen, so werde ich aus eigenem Gewissensantreib den Bader mit einem Theil des Ertrags freiwillig entschädigen.

Practica est multiplex, das heißt, die Welt ist voller Praktiken, von denen ein gescheuter Oberschreiber profitiren muß. Der Herr von Affenthal hatte eine Schwester, genannt Fräulein Jakobine, und zwar ein europäisches legitimes altadeliches, wirklich gnädiges und nicht ein neukreirtes Titular- und deutsches Bundesfräulein, aus der Zeit, wo die hochdeutschen Jungfern im nemlichen Augenblick, als der Welttyrann Napoleon den Kaisertitel ablegte, zum ewigen Andenken der Leipziger Schlacht den Fräulein Namen angenommen. Diese Fräulein Jakobine war die nemliche, von welcher Hund in seinem Stammenbuch (I. 168.) meldet: „sie sei nit fast witzig gewesen, und hätte sich der

Bruder mit ihr vertragen, daß sie nit heirathen sollt." —

Herr von Hazzi in seinem statistischen Aufschluß über das Herzogthum Baiern S. 296. sagt, zu seiner Zeit hätten in München, wie ehedem die 30 Tyrannen zu Athen, folgende 30 Krankheiten geherrscht: Kathar, Rheuma, Gicht, Nervenfieber, Faulfieber, Scharlachfieber, Nesselfieber, Rothlauf, Wechselfieber, Zahnweh, Kopfweh, Brustkrampf, Gliederreißen, Magenkrampf, Brechen, Kolik, Durchfall, Ruhr, Ausschlag, Schlagfluß, Krämpfe, Hysterie, Blutfluß, Nasenbluten, Husten, Bluthusten, Seitenstechen, Stecken, Lungenentzündung. Mit allen diesen Krankheiten war die Fräulein Jakobine, als eine gute Baierin, nicht einzeln, oder nach und nach, sondern auf einmal befallen, so daß sie durchaus an keinen adelichen Familienfesten und nicht einmal an denen gewöhnlichen Jahrsbällen Antheil nehmen konnte, welche der Herr von Affenthal jederzeit bei der Viehausstellung und dem Fahnen-Kegelschieben veranstaltete. Ihr hätte mehr ein recht heilsames Bad wohl gethan; da aber die jetzt wieder bestätigten Fa-

milien-Fideikommiß-Gesetze einem Fräulein überhaupt nur 2000 fl. zur Abfindung, durchaus aber nichts zur Abführung, Stahlkur, Magnetisirung, zu Blasenzügen, Hautwassern, Naphta und Bisam ausgesetzt, so durfte die arme Dulterin gar nicht daran denken, in ein berühmtes Brunnenort zu wallen, nicht einmal in das Marienbrünnel bei Dachau. Tag und Nacht ohne Schlaf fieng sie an, ihr Zutrauen in mich zu setzen, und mich zu bitten, daß ich ihr von Zeit zu Zeit eine Historia erzählen möchte. Auf mein Befragen, was sie am meisten ansprechen möchte, ein Gegenstand aus der grauen Vorwelt, vom Mittelalter, oder von der jüngsten Zeit, antwortete sie mir: „Auf alle Fälle nicht über das Mittelalter, wie sollte uns Weibern etwas interessant seyn, das schon über das Mittelalter hinaus ist.“ Ich gab ihr also die Geschichte:

Von dem Herrn Heinrich Tuschel, zu Vilshofen, und der Fräule Rannerl von Ahaim.

Auf seiner Burg zu Söldenau in Niederbaiern haußte ein junger Ritter, genannt Heinrich Tuschel. Das ewige Turnen, Jagen und

Zechen aus Humpen, das uns in den Vorstellungen auf der Bühne schon so überdrüssig wird, wollte ihn sogar in der Wirklichkeit langweilen, und auf Zureden seiner klugen Frau Mutter entschloß er sich, nach dem Burgschloß Ahaim zu reiten, um dort das Fräulein Anna kennen zu lernen, wiefern sie ihm etwa zu einem Ehegespons behagen möchte. Herr Heinrich Tuschel blieb 3 Tage lang in Ahaim, wornach sich wohl berechnen läßt, daß dieses Zeit genug war, um sich zu sehen, auf das innerste zu prüfen, auf das äusserste zu verlieben, sich ewige Treue zu schwören, und was hauptsächlich zu rathen ist, sich in der dringendsten Eile alsbald trauen zu lassen. Denn wenn sich das Vögelein einen ganzen Sommer erst besinnen wollte, so käme der kalte Winter herbey, und das Nestlein blieb ungebaut. Die Sachen fanden auch in dem Schloß zu Ahaim nicht den geringsten Anstand. Die Brautleute waren beiderseits die einzigen Kinder und Erben, denen vernünftige Eltern ohnedem nie etwas abschlagen dürfen. Der Burgschreiber erschien schneller, als im Schauspiel der Notar, um die EhePacten, nach dem noch vorhandenen

Muster der seeligen Frau Großmutter, aufzusetzen, das Burgpfäfflein verrichtete die Trauung (vom einem verzögerlichen dreimaligen Aufgebot oder gar von einem auf der ordinären fahrenden Schneckenpost ankommenden KriegsrathsConsens war in jenen Zeiten deutscher Ehrlichkeit und Freiheit noch gar keine Rede) und der Zwerg auf dem Thurm blies alle Knappen, Knechte, Jäger, Mägde, nebst einigen armen Schluckern von Minnesingern, zur plötzlichen Hochzeitfeyer zusammen. Da wurden im tobenden Treiben keine französische Bodenkratzer oder Katzenschleicher, und keine hüpfende englische Flohtänze, sondern lauter ächte Teutsche und Baierische getanzt, Dreher, Walzer, Schweinauer, der Landler, der Langaus, der Großvatertanz, der Hahnentanz und die sieben Sprüng. Von allen Seiten ertönte in der Volkszunge der fröhliche Gesang:

Lustig und allzeit,
Fragt nit, wie langs währt,
Währts a so lang es wöll
Des bringt uns nit in d'Höll.

Es kann ka Sünd nit seyn
Was an so freut;
Wenn me was Bös' dran thät,
Hätts an ja gr'eut.
Is schon mol aner gwen
Der hat nit gliabt
Noch't wie er gstorbe is
Hats ihn betriabt.

Die Pracht des Einzugs auf dem Schloß zu Söldenau überstieg alles, was man vorher daselbst gesehen. Es wurden die alten adelichen Wappenschilde frisch angestrichen und vergoldet, alles Zinngeschirr, von neuem umgegossen, in den Zimmern große grünglasirte Kachelöfen aufgepflanzt, und von die Stubenthüren, Hirschköpfe mit den seltesten Geweihen und in den Halsbändern mit der goldnen Inschrift angenagelt: Ewige Liebe und Treue!

So hieß es auch in der That die ganzen sechs ersten Monate hindurch, deren fortwährende stillen Freuden nur ein einzigsmal durch den Tod der alten Frau von Tuschel unterbrochen wurden, welche nach dem gegründeten Eheglück ihres Sohnes sehr gerne und sanft von

diesem Schauplatz schied. Aber nun führte auf einmal eine üble Gewohnheit, welcher sich die junge Frau von Tuschel schon als Fräulein Nannerl in Abaim hingegeben, ein schreckliches Ereigniß herbei. Sie pflegte nemlich ganz laut und rührend mit dem Mond zu sprechen, etwas rückhaltend und verzagt mit dem ersten Viertel schon viel vertrauter und offenherziger nach acht Tagen mit dem Vollmond, im höchsten Grad leidenschaftlich und schwärmerisch aber, wie natürlich nach einer schon seit 14 Tagen bestandenen Bekanntschaft, mit dem letzten Viertel. Insonderheit richtete sie eines Abends an letztern durch das offene Thurmfenster folgende Worte: „O du mein süßer silberner Geliebter! du hast mir vor sieben Tagen so voll, heiter und offen ins Gesicht gesehen, warum machst du heute ein so krummes und spitziges Sichelgesicht, als ob es dich gereute, und du mir entschlüpfen wolltest? Lieber, Guter, schau mich doch auch rechts, nicht immer so links an. Ach es dünkt mir eine Ewigkeit, dein volles freundliches Angesicht vor 14 Tagen nicht wieder zu sehen!“ Alle diese zärtlichen Worte hörte Herr Heinrich Tuschel, der

eben am nebenstehenden Fenster lag und bei sich überlegte, aus wie vielen Hofmarksgerichten und Waldzäunen der Mond wohl bestehen möge, und ob das Männlein im Mond mit beim Ottonischen Gerichtskauf gewesen, oder wenigstens die Edelmannsfreiheit habe. Rasend vor Zorn und Eifersucht rannte er auf das Zimmer der Frau Anna stach, weil er kein Licht fand, auf gerade wohl mit seinem Degen in alle Ecken, und schrie, sie soll ihn ausliefern den Buhlen, den Verräther, mit dem sie, treuloses Weib, so eben vor seinen Ohren gesprochen und geliebkoßt habe. Thränen, Schwüre, Verwünschungen, nichts konnte das Toben des gereitzten Ehemanns stillen; daß sie mit dem kalten geduldigen Hörnerträger, dem Mond, gesprochen, hielt er vollends für einen ärgerlichen Spott. Doch was seine Ohren gehört, brauchten seine Augen nicht mehr zu sehen, und die Sache sey reif zum Urtheil und zur Strafe. Hiemit rief er ein paar Knappen, die zugleich Maurer waren, führte seine Frau an die Pforte des Burgverließes, stieß sie hinab, und ließ nun Pforten und Fenster so vermauern, daß nichts als eine Oeffnung blieb,

vor welche man die tägliche kümmerliche Nahrung stellen konnte, um von innen hinein gezogen zu werden.

Diesem Geschäft des Speisebringens unterzog sich Herr Heinrich Tuschel aus Rache und Argwohn Jahr und Tag immer selber. Er setzte jedesmal die Schüssel vor die Oeffnung, und am andern Tag, wo er sie regelmäßig abgeleert und sogar gereinigt fand, holte er sie wieder ab, um sie immer von neuem zu füllen. Nach und nach wurde er immer milder, er mehrte und besserte die Speise, er überlegte, ob er nicht kleine und verfängliche Zettelein, Charaden oder Logogriffen aus dem Passauer Wochenblatt beistecken, oder wenn die arme Büßerin eben das Essen hineinziehe, ihr einige Worte nachrufen sollte. Unschlüßig in der Hauptsache, blieb er wenigstens dabei, so lange zu warten, bis er mit seinen Augen die Speise hineingezogen sehen würde. — Lauschend harrte er eine, zwei, sogar drei Stunden, die Speise blieb immer unberührt stehen. Endlich schlich ein großer Kater aus dem Gebüsch herbei, sprang auf die Mauer, leerte die ganze Schüssel ab, und leckte sie wohl

behaglich noch ganz rein und glänzend. Den Herrn von Tuschel ergrief ein kalter Schauer, indem er den Kater für eine Hexe, oder wohl gar, Gott bewahre uns, für seine in eine Katze verwandelte Gattin hielt; doch nahm er sich den Muth, hielt am zweiten und dritten Tag wieder Wache, und jedesmal erschien die nämliche Katze als ungebetener Gast und Tellerlecker. Damit verlohr Herr v. Tuschel aber auch alle Geduld. Mit seinem Degen rannte er auf das schwarze Thier los, und spießte es durch und durch. Um seinem Argwohn noch besser auf den Grund zu kommen, ließ er auf der Stelle das Burgverließ ausbrechen, und siehe da! zu seinem größten Schrecken fand sich darin weder Frau noch Frauengebein. Es marterte ihn also nun gar die klare Ueberzeugung, daß er in der betrüglichen Gestalt einer Katze seine leibhafte Frau ermordet habe. Er warf sich vor dem schwarzen Thier auf die Knie, raufte sich den Bart aus, schrie um Gnade und Verzeihung, und lief darauf jammernd im ganzen Schloß herum. Die Leute im Haus, welche nichts weiter vernehmen konnten, als daß ihr Herr eine Katze umge-

bracht, schlafen aus seinem mörderischen Wehklagen, daß er wohl närrisch geworden, und zweifelten noch weniger daran, als er nach einigen Tagen in fliegenden Haaren als Pilgrim eingekleidet erschien, mit der Nachricht, wie er nun bei den Gräbern der Heiligen Vergebung seines Verbrechens suchen wolle.

Die aufrichtigen Gegenvorstellungen des Hofmarkrichters und seines Oberschreibers, denen er unterdessen mit unbeschränkter Vollmacht die Verwaltung seiner Rittergüter und Bräuhäuser übertrug, vermochten nicht, ihn wankend zu machen, und so vollendete er in einer Reihe von mehreren Jahren seine Wallfarth nach Aachen, ferner zum lebendigen Kreuz, zu St. Jobst, zu St. Jakob von Kompostell und zu St. Thomas von Kandelberg. Schon war er auf dem Weg nach Rom begriffen, um sich noch von dem heiligen Vater selbst die letzte Buße und Verzeihung zu holen, als er eine Stunde vor Rom Halt an der Bude eines Schuhmachers machte, um im Vorbeigehen seine noch ärger als sein Herz zerrissene Schuhe heften und erneuern zu lassen. In einem reinlichen, wohlgeordneten Zimmer

fand er hier einen kräftigen schwarzbraun gelockten Schuhmacher, ein nettes blondes Weiblein, die ihm mit ihren niedlichen Händen in seiner feinern Arbeit half, und sechs allerliebste Kinder, drei Jungen und drei Mägdlein, die alle schon auf kleinen Arbeitsstühlen mit kleinen Hämmerlein auf Puppenschuhe klopfen, und aus bunten Bändern und Flittern kleinen Puppenschmuck verfertigten. Nach einem herzlichen Willkomm traf der Hauswirth sogleich Anstalt zu der verlangten Hülfleistung, und die liebliche Schustrin bot einen Stuhl, und neigte sich anmuthig leicht über die Kniee des Pilgers, um ihm den Schuh sanft vom Fuß zu lösen; aber im nämlichen Augenblick fand Herr Heinrich Tuschel, seiner nicht mehr mächtig, nieder, mit dem dumpfen Ausdruck des Erstaunens: Nanneri! Nanneri! Also bist du keine Katze mehr?

Das Räthsel löste sich. Sie war nie eine gewesen. Gleich in den ersten Wochen ihrer schrecklichen Gefangennehmung erregte ihr schauerliches Winseln aus dem unterirdischen Kerker die Aufmerksamkeit eines jungen wackern Dorfpurschen und Schusterknappen. Unwissend, wem

er eigentlich zu Hülfe komme, grub er sich unter dem Mauergrund durch, fand hier seine Edelfrau und konnte ihr nicht verweigern, sie als Schützer und Wegweiser über die baierischen Berge und Wälder zu führen, ein Ritterdienst, den er so vollständig und gewandt vollführte, daß ihm Frau Anna zum Dank ihre Liebe gewährte, und zum reinsten Beweis derselben in der Gegend vor Rom sich mit ihm als wirkliche Frau Schustermeisterin niederließ, wo sie das wahrhaft stille Glück einer arbeitsamen bürgerlichen Hausfrau und sorgsamen Mutter genoß. Die Speisen, die ihr Herr Heinrich Tuschel Jahr und Tage lang in Thurm brachte, konnten also von ihr nicht genossen werden, und es war schon lange immer nur der diebische falsche Kater, der sich diese Gutherzigkeit zu Nutze machte.

Dem armen Pilger brachte diese Entdeckung Trost, aber wenig Freude, denn Frau Anna, welche der Schuhmacher mit beiden Armen an sich hielt, erklärte unumwunden, daß sie ewig, ewig nur bei ihm verbleiben, und um alle Schätze der Welt nicht wieder nach Söldenau zurückkehren würde. Sie versicherte, zu Herrn

Heinrich Tuschels großer Verwunderung, daß ein Schuhmachermeister von Rom freier und wohlbehaglicher leben könne, als ein Edelmann über den Alpen in seinem Bären-Nest. Ueberdieß sei ihr guter Gatte so duldsam und nachsichtig, daß er sie nicht nur mit dem Mond, sondern mit allen Planeten und dem ganzen Firmament bei Tag und Nacht sprechen lasse. Traurig setzte Herr Heinrich Tuschel seinen Staab weiter in die Stadt Rom hinein. Der heilige Vater, der in seiner Weisheit alles, was sich in der Welt ereignet, zum Wohl der Christenheit zu lenken verstand, ermunterte ihn, da er nun doch ohne Frau und Kinder sei, und Gott zu danken habe, daß er ihn mehr als er selbst geglaubt, vor einem großen Verbrechen bewahrt, alle seine Rittergüter zu Errichtung eines Klösters oder Stiftes zu verwenden. Herr Heinrich Tuschel war nicht so hartherzig oder geistesschwach, um nicht alsbald einzusehen, daß dieses das klügste sey, was ein gescheuter Mann in seiner Lage thun könne. Er stellte also im Jahr tausend dreihundert und sechs und siebenzig den Schenkungsbrief für das neu zu gründende Kollegiatstift zum heil.

Johannes in Vilshofen in der Art aus, daß unter ihm als Probst noch 12 andere unglückliche betrogene Ehemänner aus Niederbaiern ein geistliches klösterliches Leben führen sollten. Mit aller unsäglicher Mühe haben sich aber in ganz Niederbaiern nicht mehr als eilf solcher armer Männer auffinden lassen; der Platz für den zwölften hat sogar bis heutigen Tags noch nicht besetzt werden können.

In düsterer Stille und mit gesenktem Haupt wandelten die geistlichen Leidensbrüder die einsamen Gänge des Klosters entlang. Alle Tage viermal, auf das Zeichen eines jammernden Glöckleins, versammelten sie sich in einer besondern Kapelle, zur wiederholten schmerzlichen Erinnerung der Nichtigkeiten dieses irdischen Liebes und Eheglücks, wo sie, einer nach dem andern, aus tiefer Kehle folgenden Wechselgesang, nach eigener Dichtung Herrn Heinrich Tuschel anstimmten:

Eine Gamsel auf dem Stein,
Lockt mich nimmer in Wald hinein,
Zwei Hund an Einem Bein,
Ich Tuschel bleib allein.

dem sodann der ganze Chor furchtbar feierlich nachhallte: Allein! Allein!

Allein! Allein! stand vor ihren Zellen, im Speisesaal, und selbst auf ihren Bechern und Büchern angeschrieben; Allein! galt als der Wahlspruch des klösterlichen Wappens; Allein! Allein! war das Ehrenkreuz auf ihrem Mantel gestickt; Allein! Allein! war der einzige Gruß, wenn sich die sonst immer Schweigenden begegneten; und mit dem letzten Wörtlein Allein hauchten sie sterbend in ihren Zellen die arme Seele aus.

Noch hört man zu gewissen Zeiten, während der Stunden der Mitternacht, auf den windigen Höhen des Reingards, wo einst zwei alte lehens- und ehesatte Grafen von Leonberg das Kloster St. Salvator für Brüder und Schwestern unter Einem Dache stifteten, ein schauerliches Sausen und Schwirren. Die Geister der unglücklichen Stiftsherren von Vilshofen schweben in lockern Flämmlein über die Berge herüber, und wie aus Felsenklüften ertönt noch immer, weit in die Thäler der Wolfach hinein, das schreckliche Wort: Allein! Allein!

Und alsbald und jedesmal schwingen sich die Geister der Schwestern von St. Salvator in rauschenden Wirbelkreisen, um die schwebenden Irrlichtgestalten, knarrend beugen sich die Wipfel der sturmbewegten Tannen, und mit hellen Stimmen hallt es von den Felsenwänden wieder:

Ach Nein! Ach Nein!

Kaum hatte ich meine Erzählung geendet, als mich Fräulein Jakobine von Affenthal mit einer solchen Gewalt in ihre Arme schloß, daß ich daraus einen plötzlichen unwillkührlichen Anfall ihrer argen Krämpfe vermuthete. Allein ohne mich erschrockenen armen Teufel los zu lassen, erklärte sie mir trocken, daß auch sie, von den Quaalen des Alleinseyns verzehrt, beschlossen hätte, ihrem Bruder zum Trotz auf der Stelle zu heirathen, und zwar mich, mich nemlich. Mein Entsetzen war unbeschreiblich. An eine Rettung, an ein Loswinden aus ihren festgeklammerten fieberheißen Händen war nicht zu denken; selbst ein Zeter Mordio und Feurio zu schreien, fehlte mir Kraft und Besinnung. Sie schleppten mich als ihre Beute alsbald durch lauter Hecken und Dornenpfade auf das von Neukirchen abgelegene alte Schloß Affenthal, und ein alter Benefiziat ward herbeigerufen, uns zu trauen. Während dieses vorgieng, war ich ausser mir, wie mir aber der alte Priester versi-

chert, soll ich Ja! gesagt haben. Die morschen Thüren und Läden des Schlosses wurden aufgesprengt, um uns eine Wohnung zu verschaffen. Der Hirschenwächter, ein verstümmelter Landsknecht, stellte sich mir als künftiger Kammerdiener, und ein siebzigjähriges Passauer Höckerweib als die Kammer- und KüchenDame meiner Frau Gemahlin dar.

Alles dieses wirkte so sehr auf mich, daß ich schon in der ersten Nacht einen Anfall von sämmtlichen dreyßig Krankheiten der Frau Jakobine verspürte. Ich hoffte immer, Herr von Affenthal würde uns auf den Fuß verfolgen, unsere Burg belagern, und mir Gelegenheit geben, auf Kapitulation ihm sein liebes Schwesterlein auszuliefern, aber vergeblich; ich blieb in dem Garn der grausamen Spinne hängen. Herr von Affenthal erließ zwar an seine Frau Schwester zuerst ein sehr bitteres Schreiben, worin er ihr aus Pater Abraham von St. Clara bewieß, daß es den unvorsichtigen Jungfern allezeit so ergehen müsse. Zuerst küsse man ihnen die Hand, nach der Hand komme ein Band, nach dem Band der Brand, und nach dem Brand komme die Schand. Inzwischen der Vortheil, sein Haus auf diese gute Manier von einem ewigen Klag- und Leidensweiblein geräumt zu sehen, auf der einen, mäßigte seinen gerechten edelichen Zorn

auf der andern Seite. Der Hofmarksrichter belehrte ihn, daß der alte Vertrag mit seiner Schwester, wornach sie nie heirathen sollte, schändlich sey, und von ihm gegen eine so zärtliche Liebe, wie die unsrige schon lange gewesen seyn müsse, nicht geltend gemacht werden könne. Mit zweierlei Anständen versuchte zwar der Herr von Affenthal dem Hofmarkrichter entgegen zu treten, einmal daß ich weder in Ober- noch Niederbaiern, sondern Gott wisse wo? gebohren, und dann, daß ich, wie er meinte, nicht von Adel sey. Dieses entkräftete der Hofmarkrichter damit, daß wenn es gleichwohl zum Prozeß mit mir käme, und ich mich zu dessen Betreibung zehn Jahre lang in München aufhalten würde, ich das Inländer-Recht dadurch von selbst ersessen hätte. Was aber den Adel anbetreffe, so wisse er aus dem Vorfall auf dem Schiff, wo die Köpfe verwechselt worden, daß blos mein Kopf, worauf es bei der Adelsausübung gar nicht ankomme, ein gemeiner unadelicher Schreiberskopf und bürgerlicher Schädel, mein übriger Körper aber allerdings ein im Kautzenland quiescirter ehemaliger ächt adelicher in allen Gesellschaften zulässiger Präsidenten- und Erbvorschneidersleib sei.

Durch solche Vermittlung des Hofmarkrichters, der von meiner Frau hiefür einen Fuchs-

pelz auf alle Tage, und einen Wolfspelz auf die festlichen Amtstage erhielt, kam zu Schloß Neukirchen am Montag in der Kreuzwoche, ein Vergleich dahin zu Stand, daß meiner Frau ihre ganze Haabe, mit allem, was nach baierischem Recht zum End und Gebänd der Weiber gehört, ausgeantwortet, und uns der Burgstal Affenthal (auch Apfenthal genannt) zur Residenz eingeräumt werden solle, wo nun meine Frau in fortwährender ruinirter Gesundheit, und ihr Eheherr, das bin ich, in noch viel mehr ruinirter Wirthschaft lebt.

Ich habe mir vorgenommen, meinen Herren Nachbaren allernächstens ein Freischießen, und ein Wettrennen zu geben; gegenwärtig aber bin ich gar zu sehr beschäftigt, weil ich vom Ritterbezirk auf dem Weilhard als Landesverordneter zum nächsten Reichstag erwählt worden bin.

Druckfehler.

S. 18, Z. 5. statt, das Magnet, lies der Magnet.
— 20. Z. 2. v. u. st. Hufagel, l. Hufnagel.
— 31. Z. 1. st. Genef, l. Senef.
— 31. Z. 13. st. Ruptens, l. Ruyters.
— 32. Z. 6. st. Bzinski, l. Lescynski.
— 33. Z. 13. st. Noyan, l. Noyon.
— 39. Z. 2. v. u. st. wichtig, l. richtig.
— 55. Z. 6. v. u. st. Ehehaftungen, l. Ehehaftsmühlen.
— 56. Z. 5. st. ja, l. je.

Hammelburger Reise.

Vierte Fahrt,

oder

neueste Nachrichten aus den Landen

Großgescheid und Kleingescheid.

Ansbach, 1821.

im Selbstverlag des Verfassers

Karl Heinrich Ritter's von Lang.

Aus den Urkunden des Hammelburger Reichs-Archivs ist bekannt, daß der höchstselige König und hochgewaltige Jäger Nimrod durch Unterwerfung der wilden Thiere, die er nachher mit einer hinlänglichen Anzahl zahmer Menschen vermengt, das erste Königreich dieser Welt gestiftet. Dieweil es aber durch unverzeihliche Nachläßigkeit seines babylonisch verwirrten Kabinets Kanzlisten geschehen, daß aus der klafterlangen Reichstitulatur die Länder Grosgescheid und Kleingescheid in der Feder geblieben, so haben sich's diese zu Nutzen gemacht, über den bloßen Schreibfehler sich auf sehr unschickliche laute Art zu beschweren, am Ende aber gar den Gehorsam aufgesagt, und sich zu zwei eigenen unabhängigen Freistaaten erklärt. Es ist jedoch dieser Abfall sowohl den Inwohnern von Grosgescheid, als Kleingescheid sehr übel bekommen, indem sie durch Verirrung von dem vernünftigen Mittelweg, oder der berühmten Mittelgescheidigkeit, auf den Abweg des bittersten Nachbarhasses gerathen,

auf den sie einander selbst zerzaußten und zerkriegten, wozu es freilich an gegründeten Ursachen nicht fehlte. Denn die Grosgescheidter, welche seit undenklichen Zeiten ihr Korn auf Wassermühlen gemahlen, konnten es natürlich nicht zugeben, als sich die Kleingescheidter, durch ehrsüchtige Neuerer verführt, hiezu später der Windmühlen bedienen wollten. Es erfolgte hieraus eine wechselseitige Zerstörung aller Wind- und Wassermühlen, und nachdem der Krieg bereits eine geraume Zeit gewährt, eine förmliche Kriegs-Erklärung.

In Grosgescheid, wo man von meinen vielen Hammelburger Farthen genaue Kenntniß hatte, versäumte man nicht, mir durch einige altchristliche und neujüdische Häuser den Antrag zu machen, der Armee von Grosgescheid eine Anzahl Rekruten, und zugleich für die künftigen Eroberungen in Neugescheid Kolonisten und verbotene Waaren zuzuführen. Eine so gute Gelegenheit, in meinen ökonomischen Heften das mit vielen unächten Zusätzen vermehrte Kapital der Ausgaben durch den wieder aufgefundenen Text der Einnahmen zu ergänzen und herzustellen, wurde von mir mit allen zehn Fingern, langen und kurzen, ergriffen, und in schnellster Zeit die schönste Lieferung und Reise-Gesellschaft zusammengebracht.

Darunter setze ich oben an die vier Herren Menschenfresser aus Brasilien, welche von des Herrn Spix und Martius sel. Erben erstanden und nach München gebracht worden sind, allwo sie gar wohl einen günstigen WürkungsKreis für ihre Talente, und durch sie ihren ehrlichen Unterhalt hätten finden können, wenn sie sich nur auf Spitäler, Waisenhäuser u. dgl. hätten beschränken wollen, zumal da ich kurz vorher den wohlmeinenden Vorschlag gemacht, diesen vier Herren, welche mit ihrer Kunst hier gar nicht nach Brod, sondern nach Fleisch gehen dürfen, die Diebe in den Strafhäusern, weil sie nach erlangter Freiheit iedesmal doch wieder stehlen, nach ausgestandener Strafe zur lezten Korrection auszuliefern, und so wie sie sich weiter fortgepflanzt haben würden, auch in jeden Armendistrikt einen solchen jungen Hecht zu Wegschaffung des kleinen Bettellaiches einzusetzen; — wodurch die innerlichen zahllosen Kriege beseitiget wären, die iezt von einem Bettel-distrikt gegen den andern statt finden, um mit Spießen und Hellebarden den Armen des einen Schlupfwinkels die Annäherung in einen andern zu verbieten, und ihnen, wie den Mäusen, alle Löcher zuzustopfen. Allein diese brasilianischen Leckermäuler hatten in den Gebäuden der Aka-

demie, wo sie das erste AbsteigQuartier erhielten, alsbald ganz andere Braten erlauscht, dem man erst nach einiger Zeit dadurch auf die Spur kam, als von den Korrespondenten der Akademie lange Zeit keine Korrespondenzen, und über die ausgeschriebenen Preisfragen keine Preisschriften mehr einliefen. Was war die Ursache? keine andere, als weil meine saubern Herren Ausländer, die als neumodische Peripatetiker den ganzen Tag in den akademischen Hallen herumschnuffelten, alle diejenigen, welche bei der Akademie etwas einreichen wollten, mit ihren grausamen Zähnen anzupacken suchten, wodurch es gekommen, daß sie sämtliche Preisbewerber zusammengebissen und ihre Arbeiten so aus dem Zusammenhang gerissen, daß sie hernach der Akademie kein Genüge mehr gethan, die Korrespondenten aber zum größten Theil so zugerichtet haben, daß bis zur neuen Sonnenfinsterniß von 1860. an eine Korrespondenz gar nicht mehr zu denken ist. Meine Verlegenheit war übrigens nicht klein, womit ich sie während meiner Fahrt abfüttern sollte, als ich glücklicher Weise bemerkte, daß sie sehr gern geschriebenes Papier, vermuthlich wegen des darin enthaltenen ZuckerStoffes, bekiefen, besonders solches, worauf doch wenigstens recht viele Menschennamen standen, als Sterblisten, Impfli-

sten, Konscriptionslisten, Steuerlisten, Pränumerationslisten, Wahllisten u. s. w. Von diesen erborgte ich mir einen ziemlichen Vorrath aus den Registraturen, hätte aber bald auch damit am heiligen Neujahrtag selbst noch ein großes Unglück gehabt, als der Stadtmeßner, an der Spitze aller Neujahrgratulanten mir Neujahrwunsch, mit Geburts-, Todten-, und Communikanten-Listen überreichen wollte, auf welche diese Menschenfresser und Listenbeißer in so grimmiger Art eingehauen, daß ich seithem mit gar keinen Gratulationen mehr, nicht einmal in Billeten, beehrt worden bin.

Neben diesen vielbenannten Herren Menschenfressern hatte ich auch mitgenommen einige Dutzend deutsche Zeitungsschreiber, welche durch unvorsichtigen Gebrauch des Karlsbader Wassers, das ihren Umständen gar nicht zusagte, dahin gekommen waren, daß sie rein ihre Sprache, ja sogar das Schreiben selbst ganz vergessen hatten, und, wenn sie glaubten Worte und schöne Sentenzen zu setzen, doch nichts anders als Fragzeichen, Ausrufungszeichen und Gedankenstriche aus der Feder brachten. Da sie größtentheils ohnedem keine Liebhaber der deutschen Verfassungen waren, so haben sie sich itzt als Stumme bei dem Kaiser in Konstantinopel verdingt, wo diejenigen, welche bei der Prüfung

gut bestehen, Hofnung haben, geheime Biblio-thekarien, geheime Posthalter, geheime Hofor-ganisten, geheime Stallmeister, geheime Akade-miker, geheime öffentl. Notarien, geheime Ober-förster, und weil in dortigen Landen die Justiz auch geheim ist, geheime Justizräthe, oder we-nigstens geheime Barbierer zu werden, deren Kaiser Julianus an seinem Hof nicht mehr als 1000., jeden zu 20. Pferde Rationen, vorgefun-den, gerade so viel, als ein Kaiser, der sich gar nicht barbieren ließ, nothwendig haben mußte. Einige Sprache, oder eine Art von Sprache unter ihnen hatte ein Herr Magister Leisetrit sich dadurch wieder gegeben, daß er seine Zunge täglich mit Honig bestrichen; doch greift ihn auch da das viele Reden zu stark an, weswegen er vorzieht, seine Gedanken auf Mar-zipan mit goldenen Flitterlein verbrämt, und mit Rauchkerzlein punctirt niederzuschreiben, sie mit Baumwolle zu heften, und in Süßholz einzu-binden. Ich rechnete schon zum Voraus dar-auf, daß ich in Grosgescheid mit diesem Man-ne, wegen seinen zarten Formen, da, wo es kräftiger Vorstellungen und Beschwerden bedürf-te, alles werde erreichen und durchsezen können, nachdem ich schon seit langer Zeit nicht mehr zur Secte der Materialisten, die sich blos auf ihre gute Sache fußen, sondern der Formalisten

gehöre, denen alles lediglich auf die Form ankommt, und die selbst im Einmal Eins einen Zweifel und ein Aber herauszutüpfeln wissen, sobald an der SchröpfkopfForm des Achters etwas auszusezen wäre.

Nicht weniger stolz war ich auf die Gesellschaft des Herrn Kohlschmelzer, Professors der Mathematik, der Physik und der Chemie, und zwar aus Cham in der Oberpfalz, weil die Grosgescheidter anders woher gar keinen Professor der Chemie mehr wollen, seitdem sie aus des Herrn Kanne etymologischen Forschungen wissen, daß die Chemie vom Cham, und zwar zu Cham in der Oberpfalz erfunden worden ist. In der That war auch seine Wissenschaft nicht gering, wie man schon aus seiner ersten DoctorsDisputation ersehen konnte, darin er die Krankheiten der Ohren, und zwar in einem ganz neuen Kapitel als solche auch die Ohrfeigen abgehandelt. Er hatte auf eine allgemein verständliche Art den Begriff des Unbegreiflichen festgesezt — einen Thermometer zu Messung der MinisterialGunst — ein Pulver, um die Worte zu versilbern, und ein Specifikum erfunden, welches dem eigenen Lob den widerlichen übeln Geruch benimmt; desgleichen zeigte er, wie man falsche Schelmstücke in ächte Goldstücke verwandeln könne. Als Mathematiker zeigte er

sich besonders glänzend in seinem Prachtwerk über die verunglückten Wasserbauten, worin er sogar den Teufel selbst sehr hart darüber mitgenommen, daß er in seiner teuflischen Narrheit vermeint, bei Spitz in Oesterreich, die Donau vermauern zu können, worüber sich aber der Teufel sehr hitzig oder heiß verantwortet, und alle Schuld des Nichtgelingens auf das vorlaute und hohle Geschrei eines Goggelhahns geschoben. — Sein neuestes und trefflichstes Werk iedoch bleibt die General-Charte über das Land der Unzufriedenen, worin zur höchsten Verwunderung ieder Mensch sein eigenes Land, seine eigene Stadt, ia seinen eigenen Hof und Hühnerstall angemerkt finden wird; blos bei Fetz und Marokko hat einigen die Grenze etwas zu dunkel geschienen, so daß man nicht recht deutlich sehe, ob dieses Land auch noch zum Reich der Unzufriedenen, oder zu den hyperboreischen Strichen der Zufriedenen gehöre, die auf alle Fälle sehr schlecht bevölkert seyn dürften.

Ungern, und nur weil sich der Herr Doktor Kohlschmelzer nicht von ihm trennen wollte, nahm ich in mein Schiff auch den Herrn Secretarius Meigen auf, der bekanntlich ein Kabinet von 28,000. Mückengattungen angelegt hatte, das er iezt mit sich nahm, mir damit das

ganze Verdeck jämmerlich verstellte, und noch mehr verstellen wird, da er nun seine Sammlungen auch auf die ungeflügelten Kopf- und HirnMücken ausgedehnt.

Während wir so mit Packen und Einräumen vollauf beschäftigt waren, stürmten von beiden Seiten ungestümme Haufen auf uns los, die um Zuflucht und Aufnahme in das Schiff, schluchzend und jammernd baten. Es waren dies auf einer Seite 24 lange und breitschultrige Gestalten, auf der andern eben so viele kleine und spizeckigte Männlein. Auf Befragen gaben sie an: sie seyen die 24 großen und die 24 kleinen deutschen Buchstaben, die nun durch die eingeführten Lautirmaschinen um ihre bisherige ehrliche BuchstabierArbeit gebracht worden. Durch die grausamsten Verfolgungen der jungen Schullehrer, und selbst vieler alter Renegaten, würden sie überall aus allen Schulstuben herausgeklopft, und wenn auch manchmal ein alter Vater oder ein Mütterlein ihnen noch Zuflucht gönnen wollte; so erhöben sich doch alsbald von Seiten der iezt viel klügern Kinder solche Angst-, Würg-, Zisch- und Murmeltöne, daß es wahrhaft herzbrechend für die alten und die jungen wäre. Ja, es sey iezt gar im Werk, sie, die Buchstaben, gänzlich abzuschaffen, die Bücher in Lautirnoten zu drucken, und Lehrstühle über die

Taktik der Zungenschwänkungen zu errichten. Sie baten mich also, in so lange, bis sie wieder von neuem erfunden, oder gleich den Emigranten oder Jesuiten, zurückgerufen und wieder eingesezt würden, sie nach Grosgeschei zu überführen, welches ich mit schmerzlichem Gefühl, wie uns nun so gar die buchstäbliche Wahrheit entfremdet werden wolle, und unter der Bedingung gewährte, daß sie, wie ehemals auf der Schulbank, nun ihre Ueberfahrt durch fleißiges Arbeiten auf der Ruderbank sich selbst verdienen müßten.

Zulezt nahm ich noch eine Menge Leute auf, die sich mir als Schneider, Drechsler, Mahler, Fuhrleute, Köche, Fischer und dergleichen angaben; ich hätte aber zu wünschen, daß ich mit ihnen so vorsichtig gewesen wäre, als überhaupt mit den Pässen, worin ich meine, und aller meiner Reisegefärthen, Augen, Nasen, Ohren, Kinn, Hände und Füße genau verzeichnen ließ, weil sonst ein solch betrügliches und verwegenes Volk am Ende der Farth zwei und dreimal mehr solcher Gliedmaßen zurück verlangen könnte, als es wirklich mitgebracht und durch PaßEmpfangscheine nachzuweisen vermögte. Zu all dieser leichten Waare bedurfte es noch viel schweren Ballasts, und da ich von allen Orten her seit einiger Zeit ver-

nommen, daß die Feudallaſten die allerſchwerſten wären, ſo ſuchte ich davon aufzukaufen, ſo viel als nur möglich war, unter der von den Verkäufern erhaltenen tröſtlichen Verſicherung, daß man damit am ſicherſten fahre, und daß man dieſe Steine in Grosgeſcheid recht gerne hätte, um neue Tempel und Palläſte damit aufzubauen.

Die Farth ſelbſt gieng recht glücklich und ohne allen Wind von ſtatten, weil es in dem glücklichen Erdgürtel von Grosgeſcheid gar keinen Wind gibt, und mehrere Verſuche, vom Auslande einen dahin zu bringen, mißlungen ſind. Als wir ſo eines Tages dahin ſchwammen unter dem gemüthlichen Sang: 's' iſt alles Eins, 's' iſt alles Eins, ob wir ein Geld haben, oder keins, erhoben ſich aus dem Waſſer die ſchönſten Truppen zarter Meerfräulein, die ebenfalls einen Geſang ihrer Seits anſtimmten, aber einen etwas unmodiſchen, altdeutſchen, in der Melodie: wer nur den lieben Gott läßt walten. Wir warfen ihnen dafür das neubaierſche proteſtantiſche Choralbuch hinaus, wofür ſie uns tauſend Handküſſe zuwinkten; ja zwei derſelben machten einen Satz in unſer Schiff herein und waren wegen ihres furchtbaren Beißens und Kratzens nicht mehr hinaus zu werfen, daher ich mich entſchloß, ſie lieber zu behalten,

und in Grosgeſcheid als Vorſteherinnen eines weiblichen ErziehungsInſtituts zu verkaufen.

Wir waren unbeſchreiblich müd, als wir an den Ufern des Landes Grosgeſcheid anlangten, weil wir der Eile wegen Tag und Nacht gefahren; durften es aber doch nicht ablehnen, ſogleich bei dem Tanzthee zu erſcheinen, welchen der Herr StadtCommandant alle Jahr Einmal an der Sonnenwende gibt, außerdem wir mit unſerm Schiff ein ganzes Jahr lang auf eine neue Einladung hätten warten müſſen. Unſere Meerfräulein ſchüzten Unlichkeiten und Ohnmachten vor, was ich als eine gewöhnliche Ziererei, oder als Hochmuth nahm, weil ſie uns vielleicht nicht für MeerJunker genug hielten, um ſie hinzuführen. Ich ſchickte unterdeſſen meine vier Herren Menſchenfreſſer aufs Recognoſciren aus, und ſtellte mich, mit Herrn D. Kohlſchmelzer, M. Leiſetritt und Secretarius Meigen, dem Herrn StadtCommandanten vor, der ſich bei uns erkundigte, wie es uns ſeit einer halben Stunde in Grosgeſcheid gefalle?, ob wir ſchon zehn Meilen von hier im Hirſchpark geweſen? ob wir Flöte bliesen? ob wir vor acht Tagen das Wettrennen in Grosgeſcheid geſehen, und ob unſere Küraſſire ſeidene Strümpfe trügen oder Kamaſchen? und dergleichen kützliche Fragen mehr, auf die man ſich bei

Vorstellungen an hohe Personen wohl gefaßt halten muß. Man gab uns hierauf eine Schaale Thee, nahm uns zehn Dukaten im Bostonspiel ab, und ließ uns vor Mitternacht ungelabt und ohne Sang und Klang wieder laufen. Beim Eintrit in den Hof unserer Herberge fanden wir die vier saubern Menschenfresser, wie sie eben einen Herrn in Civilliniform verschlukkten. Da ich alsbald erkannte, daß es Einer in der Grosgeschelder geheimen Raths Uniform sey, so stellte ich ihnen um Gotteswillen vor, was sie da machten, so mir nichts dir nichts, einen wirklichen geheimen Rath zu fressen; sie behaupteten aber, er hätte durchaus nicht den Geschmack von einem wirklichen geheimen Rath gehabt, es müßte ein wilder, unächter seyn; wie sich dann in der That befunden, daß es nur ein abusive so geheißener, nicht frequentirender und nicht einmal extra statum gewesen, außer dem mir die Sache viele Ungelegenheit hätte machen können. Dies war aber kein Vergleich mit dem neuen Schrecken, als wir im Haus selbst die beiden Meerfräulein maustodt auf dem Sopha liegen fanden. Vermuthlich haben sie die Landluft nicht ertragen können. Das rührende Leichenbegängniß, das unter Leitung der verwittibten Frau Landständin, der Frau von Mehrheit hochwohlgebohrnen Gnaden, der Frauenverein in Gros-

geſcheid veranſtaltete, iſt bereits in allen Frauen-Taſchenbüchern beſchrieben zu finden; und wie kein Unglück allein kömmt, ſo begegnete mir noch ein neuer Aerger von meinen mitgebrachten Handwerksleuten, die ich zu den Leichenanſtalten verwenden wollte, und die von allem dem, was ich von ihnen forderte, nichts verſtehen wollten. Der Schneider nahm die Ausflucht, er ſey kein gemeiner Schneider, ſondern ein Ehrabſchneider; der Drechsler wollte blos Naſen drehen, der Mahler lauter blauen Dunſt mahlen, der Fiſcher nicht im Waſſer, ſondern im Trüben fiſchen, die Köche nur verſalzen, die Fuhrleute die Leute blos hinters Licht führen. Da ſaß ich mit meiner ſaubern Waare und wußte mir nicht anders zu helfen, als den Betrug, den man an mir verübt, weiter zu giriren, und die Leute mit den herrlichſten Empfehlungen und Paßporten ins Innere von Grosgeſcheid abzufertigen, um ihr Glück bei andern ehrlichen Leuten zu machen. Denn wenns keine ehrlichen Leute und gute Narren gäbe, wovon wollten denn die Faullenzer und Betrüger leben? Uebrigens kam es mir ſehr zu ſtatten, daß ich mich wenigſtens um keinen Sarg zu kümmern hatte, weil die General-Intendanz von Grosgeſcheid, um den bisherigen ſchlechten Geſchmack der Särge zu verbeſſern, das ausſchlieſ-

sende Monopol zu einer UniversalSargFabrik erhalten, aus welcher sämtliche Provinzen durch die zurückgehenden Salz Fuhren die benöthigten Vorräthe in ihre MeublesMagazine anzuschaffen haben.

Nach der Leiche kam die Reihe an die Musterung der Grosgeschelder Landmacht, welche schon acht Tage früher hätte ausrücken sollen, wenn sich nicht der Herr KriegsCommandant durch meinen Herrn Magister Leisetrit erst die Hühneraugen wollen schneiden lassen. Den vorzüglichsten Theil des Heeres hieß man die Linientruppen, wegen des großen Lineals, oder Generalstabs, womit sie in gerade Richtung gebracht wurden, welches Lineal ich allenthalben nachzutragen hatte, in der Eigenschaft eines Volontärs, in der ich mich nach allgemeinem Zeugniß ganz einzig in meiner Art benommen, weil die andern im ganzen Heer alle ausgehoben, folglich keine solche Voluntäre, wie ich, gewesen. Herr M. Leisetrit wurde zum Obersten Feldprobst, und eventuellen Friedens Commissarius bestimmt, der Herr Doctor Kohlschmelzer als Director der Artillerie und der Feldapotheken bestellt, dem Herrn Secretarius Meigen aber die Erlaubniß ertheilt, die Küsten seiner 28000 Mückensorten mit Kriegsfuhren einstweilen Land auf, Land ab, von einer Festung zur

andern kutschiren zu lassen, damit das Kriegs-Fuhrwesen, und der BauernVorspann damit in einige Gelenkigkeit komme, das Ganze einen imponirenden Anschein der Thätigkeit erhalte, und bei dem Feind der Glaube entstehe, wie außerordentlich alle Festungen proviantirt seyn müßten. — Meine 48 große und kleine A. B. C. Schützen hatte ich auf eigene Kosten vor der Brust mit A. B. C. Tafeln, gleich Panzern, bewaffnet, und ihnen ein Rechentäfelein, von meiner Grosmutter aus Glasperlen gestickt, zum Panier gegeben. Auch waren drei Regimenter berittene Marketenderinnen aufgestellt. Durch alles dieses erhielt die Heerschau eine unbeschreibliche Pracht; insonderheit konnte man nichts schöneres und vollständigeres sehen, als im Zentrum das zahlreiche Korps der Absenten, welches den Kern und das Mark der ganzen Armee von Grosgescheid bildete. Es müssen, so viel ich gefunden, lauter Leute von eigener Selbstständigkeit seyn; denn so bald es ein Soldat in Grosgescheid bis zum Grad eines Absenten bringt, muß er sich selbst verpflegen und verköstigen, und sie zeichnen sich iedesmal so vor allen andern aus, daß nicht ein einziges Beispiel angeführt werden kann, wo ein Absenter in einer Schlacht geblieben, oder sich hätte

gefan-

gefangen nehmen lassen, und doch, wie es denn überall nicht nach Verdienst geht, sind die Fälle nicht selten, wo solchen Absenten die Orden und Belohnungen von andern weggeschnappt worden.

Die Musterung geschah auf dem Kirchhof von Grosgescheid, weil der PolizeiKommissär daselbst auf Anrufen der Weiber, welche ihren Flachs in der Stadtmarkung ausgebreitet, das Manövriren auf dieser verboten hatte. Der Platz reichte aber hinlänglich hin, denn von der Größe und Bevölkerung der Stadt hat man keinen Begriff. So hab' ich, um nur Ein Beispiel zu geben, Kinder gefunden, die bei ihrer Mutter im ersten Stock erzogen wurden, und nicht wußten, daß ein anderer, der oben in den Mansarden schlief, ihr wirklicher Vater sey; auch hatten die meisten Konkurse ihren Grund darin, daß die Schuldner in der so erschrecklich großen Stadt ihre Gläubiger nicht zu finden, oder sich der Orte nicht mehr zu erinnern wußten, wo sie ihr Geld hingelegt. —

Bei dieser Gelegenheit stellte sich denn auch das unterscheidende National der Grosgescheidter recht anschaulich dar. Man erkennt nemlich die Grosgescheidter sehr leicht daran, daß sie alle von Geburt aus Großkreuze tragen und mit

sich selbst zufriedene Eißgemüther sind, nachdem sie das Höchste des menschlichen Lebens bereits in der Wiege, wie Herkules die Schlangen, erpakt, da hingegen die Kleingeschelder nur Kleinkreuze tragen, und als unruhige Feuerköpfe voll Drängen und Treibens nach einem Großen sind. Von fern sieht ein Grosgeschelder wie ein fürchterlicher Rieße aus; je näher man ihn aber antrit, desto winziger wird er, daher sich ein ächter Grosgeschelder immer in der Ferne hält, iedoch so bald es durchaus Noth thut, sich mit äußerster Zierlichkeit herabläßt.

Das ganze große Reich von Grosgeschelt ist nur in zwei Provinzen getheilt; davon heißt die Eine, ziemlich kleine, das Inland, die andere aber, eine unermeßlich große, das Ausland. Mittelst dieser schönen Eintheilung kann das Reich Grosgeschelt in Ewigkeit niemal kleiner werden; denn was es z. B. an seiner Provinz des Inlandes verlöhre, würde dann zu seiner Provinz des Auslandes gelangen, und die Summe der beiden also immer Eines betragen. Wir mußten 14 Tage lang marschiren, bis wir mit unserer schlagfertigen Armee an die feindliche Grenze kamen, hätten aber 8 Tage früher ankommen können, wenn das Reichsoberpostamt nicht alle vorherige einfache Posten zu doppelten

erhoben und dadurch die Entfernung noch einmal so groß gemacht hätte.

Sobald wir die feindliche Armee von Grosgescheid im Angesicht hatten, ließen wir ihr unsere Ankunft durch einen LegationsSekretär melden, und uns auf morgenden Tag höflichst eine Schlacht ausbitten, die wir aber am Abend wieder absagen mußten, weil in dem zuvor abgehaltenen KriegsRath der KriegsRathsprotokollist mit dem Mundum seines Protokolls nicht fertig werden konnte. Endlich als es durch einen KanzleiDiener zur Unterschrift der Herren KriegsRäthe und KriegsrathsAssessoren im Lager herumgetragen wurde, entdeckte noch ein nachgeholtes Votum, daß, nachdem das Pulver noch nicht erfunden sey, (Böckmanns Geschichte der neuesten Erfindungen war im Lager unbekannt,) so schien ihm überhaupt die Zeit zu einer Schlacht noch unreif. Mit diesem fatalen ganz neuen Anstand wurde der Doktor und ArtillerieDirektor Kohlschmelzer als Kourier an den Kriegsrathspräsidenten in der Hauptstadt abgeschikt und das Ansinnen gestellt, der Herr Präsident möchte mit umgehender Post das Pulver erfinden; worüber aber der arme Herr Doktor Kohlschmelzer beinahe halb ungnädig empfangen, und angefahren wurde, Formalibus: es

sey die Sache des Herrn Präsidenten nicht, das Pulver zu erfinden; man hätte es früher erwägen, oder sich nicht so tief einlassen sollen. Glücklicher Weise legte sich der Kammerdiener, welcher den Herrn Präsidenten während dieser Audienz rasirte, ins Mittel durch das Anerbieten, daß er eine Küste rothen Zahnpulvers, die so eben von Paris eingetroffen, um billigen Preis ablassen könne. In richtiger Erwägung, daß es beim Pulver so wenig auf die Farbe ankommen könne, als beim Gefrornen, eilte mein Herr Dr. Kohlschmelzer mit seiner Provision in das schlachtbegierige Lager zurück, wo sogleich die Kanonen und Mörser geladen, und mit einem blutrothen Staub abgeschossen wurden, der die ganzen feindlichen Truppen so zinnoberroth und kokliko färbte, daß sie sich alle für verwundet und blutend hielten, und vom feindlichen General zum abwäschen und verbinden links ab ins Spital kommandirt wurden. Auf dem Schlachtfeld, das sie uns also, ohne weiters zu bieten, überlassen hatten, feierten wir unsern kompletten Sieg über die also pulverisirten Feinde, mit einem auf Maultrommeln und Lindenblätter komponirten Tedeum Laudamo, und erklärten im nächsten Wochenblat, daß der Staat von Kleingescheid aufgehört habe, zu regieren, welches bei seinem Uebermuth schon lange vor-

auszusehen gewesen. Denn die eitlen Schatten werden da am längsten, wo die Sonne immer tiefer sinke. —

Nachdem dieses geschehen, wurde mir aufgetragen, mich alsbald ins innere Land von Kleingescheid zu begeben, allenthalben HuldigungsBälle und freudige UnterwerfungsFeuer zu veranstalten, Dankadreßen anzunehmen und durch Herrn M. Leisetrit beantworten zu lassen, durch Herrn Dr. Kohlschmelzer den Lauf der Kleingescheidter Fixsterne und Planeten zu reguliren und die Polhöhe auf das Grosgescheidter Klaftermaas zu reduziren, nicht minder für das MückenKabinet des Herrn Sekretarius Meigen in allen bedeutenden Städten die besten Lokalitäten in Besitz zu nehmen, und das gehörige Inspektionspersonal dabei anzustellen. Von meinen vier Brasilianischen Leckermäulern aber wurden ieder in einen besondern Himmelsstrich abgeordnet, um wissenschaftliche Beobachtungen über die Kleingescheidter ältere und neuere Kochkunst anzustellen, und aus allen Orten wohlbehaltene Exemplarien von Kleingescheidter Pasteten, Rostbraten, Zuckerzelten, schlampigen Schnecken, und wo möglich alle Sippschaften der sowohl auf dem Gebürg, als im Ebenland vorkommenden Klöße und Dampfnudeln an das KüchenMuseum in Grosgescheid einzusenden.

Der auf Kosten der Regierung herauszugebenden Voyage en Kleingescheid muß es vorbehalten bleiben, von allem diesen die kolorirten Darstellungen zu geben. Mir soll es blos erlaubt seyn, über die merkwürdigsten Wunder von Kleingescheid einen vorläufigen kurzen Auszug zu liefern. Was zuvörderst das Klima betrift, so herrscht zwar daselbst im ganzen eine reine Luft, weil einige berühmte Akademiker des Landes Schrauben erfunden haben, um damit den Nebel aufzuhalten, daß er nicht herunter falle, welches leider bei uns noch ein großer Uebelstand ist; inzwischen bleibt die Witterung doch immer vieler Unbeständigkeit und Abwechslung unterworfen, weil zwar die höchsten Stellen versprochen haben, die Prinzipien mitzutheilen, wornach künftighin das unbeständige Wetter gegen ein beständiges abgelöst werden könne, welches aber bisher immer noch nicht erfolgt ist. Die größte Schwierigkeit dabei wird aus der besondern Eigenschaft der Kleingescheidter Sonne hervorgehen, welche nur eine Hof-Sonne ist, die alle Gegenstände nach den vorgestekten MinisterialGläsern färbt, und auch nur die Häuser der Großen und Adelichen erhellt, selbst da aber so wenig überflüssige Wärme gibt, daß man sich beständig in Talare, Roben und AlongePerücken einhüllen, und den Leib so

viel möglich mit Sternen, Stifts- und Kammerherren-Knöpfen vorn und hinten verschnüren muß. — Was bei Uns am Firmament noch die Milchstraße heißt, ist unter der dortigen Polhöhe schon zur Butterstraße zusammengeronnen, aus welcher, wie Meteorsteine, große Butterfelsen herunter fallen und durch künstliche Vorrichtungen in die Kamine der Staatsküche aufgefangen werden sollten, weil sich aber an den Vorrichtungen etwas verschoben hat, nicht mehr richtig zutreffen, sondern links ab in den Kamin des Küchenmeisters (im Grund einerlei) fallen. Für die niedrigern Klassen ist der Mond freigegeben, so wie er überhaupt bei den allerhöchsten Behörden in Kleingescheid für ein höheres und fleißigeres Genie deßwegen gehalten wird, weil man es mit ihm alle Monate, mit der Sonne aber nur alle Jahre Einmal zu einem richtigen UmlaufsAbschluß bringen kann. Und auch da schließt die langsamer arbeitende und vorrückende Sonne nie rein ab, sondern bleibt bald im Vorschuß, bald im Rükstand und prätendirt immer eigene Schalttäge. Damit es aber bei diesen Mondumläufen nicht zu bedenklichen Neuerungen kommen könne, darf schon seit Jahrtausenden kein Neulicht mehr leuchten; es sind sogar die neuen Kalender abgethan, um so mehr, da ein ewiger Bauern-

kalender diese unnötige Ausgabe, die bei uns in die Tausenden läuft, füglich ersparen kann. Sie sagen, niemand flicke einen neuen Lappen auf ein altes Kleid, und wo ein alter Schaden sey, da müsse man auch beim alten Lied und beim alten Kalender bleiben. Wer sich denn irre machen lassen wollte, das neue Bier dem alten vorzuziehen, und ob sie gleich auf ihren alten Schlössern die jungen Frauen geradezu nicht ganz verwerfen wollten, so geschehe es doch nur in der sichern Erwartung, daß diese jungen Weiber sich in kurzer Zeit fügen und auch zur herrschenden Parthie der Alten übergehen würden. Wegen der Steuern, die man in Kleingescheid nach Mondsvierteln vertheilt, hat man beschlossen, den Mond viereckigt und provisorisch achteckigt zu machen, womit aber die Hofastronomen, obgleich sie zeitlebens unter lauter Sonnen- und Mondsfinsternissen aufgewachsen, sehr langsam zurecht kommen, besonders da sie täglich von müßigen und neugierigen Menschen in ihren Arbeiten auf eine sehr verdrüßliche Weise beläßtigt werden.

Das unterscheidende Hauptmerkmal im Leben und Weben aller Kleingescheidter bleibt immer dieses, daß es bei ihnen durchaus nicht auf den Kopf (ausgenommen etwa bei Kopfsteuern), sondern lediglich und immer nur auf

den Fuß ankommt. Man lebt daselbst nicht wie ein wunderlicher Heiliger nach seinem Kopf, sondern ausschließend nur auf den Füßen, auf einem großen Fuß, als Standesherr, auf einem kleinen, als Gelehrter, auf einem vertrauten, als Kammerdiener, auf einem gespannten, als Ehemann, und der Teufel bekanntlich auf einem BoksFuß. Wenn man sich begegnet, so spricht nicht Mund zu Mund, oder Herz zu Herz, sondern Fuß zu Fuß: wie gehts? In seinem Feind fürchtet man nicht den Witz oder die Faust, sondern den Fuß, den Fußtrit und die Plackereien des Gegenfüßlers. Auf den Landtägen sprechen sie blos von ihren Füßen, nemlich, wo sie der Schuh drücke. Leute, die sie aus vorgefaßter Meinung gegen alle Köpfe beim Kopf genommen, stellen sie aus Gunst für die Füße wieder auf freien Fuß. Ihr Verstand steckt im Fuß, nemlich, wenn er die Kinderschuh ausgezogen, und die Feinsten legen den Andern ihre Plane unter den Fuß. So ist's auch mit dem Muth, wer keinen hat, und an Arm und Beinen zittert, ist ein Hasenfuß und giebt zur Strafe das Ferſengeld. Die Wissenschaft der Mathematik mit ihren Drudenfüßen und zweischenklichten Dreiangeln kennt keinen andern Nationalunterschied, als den der Füße, einen Pariser und einen Rheinischen Fuß, welche

beide Füße in neuern Zeiten sich ziemlich auf die Zehen getreten. Mit den Füßen zeigt man in Kleingeschеid seine Unterwürfigkeit, indem man seine Wünsche vor die Füße des Thrones bringt, und die Füße des Herrschers küßt. In allen Hütten gebietet der UniversalFußSzepter des Pantoffels. Mit den Füßen wußte der hochweise Römische Senat zu votiren und wie gewöhnlich dem Herrn Referenten beizutreten, (pedibus in sententiam ire) auf seine Meinung zu fußen, und sie stehenden Fußes zu vollziehen oder auf die Hinterfüße zu treten. Mit ihren Füßen führen sie in Kleingeschеid Krieg, daher der Kriegsfuß und das Fußvolk, und der Sieg hängt ab vom flüchtigen Fuß des Feindes. Nach den Füßen zahlen sie die Steuer, darum meist eine doppelte, und daher der Steuerfuß; nach ihnen prägen sie die Münzen aus, daher Münzfuß, ja sogar die Verse werden mit den Füßen gemacht, daher Versfuß. Ein Minister, der keine gute Füße hat, würde in Kleingeschеid fallen, das schlimmste, was einem solchen Mann wiederfahren könnte, und so sind alle Ereignisse des menschlichen Lebens unter die Klasse des Stehens oder Fallens geordnet: abstehen, anstehen, aufstehen, beistehen, Abfall, Ausfall, Beifall, Zufall u. s. w. Der Witz selbst ist nichts, als ein Einfall, und ohne Stolpern geht es bei keinem Gerichtshof zu,

wenn man da die Urtheile fällt. Endlich, wenn die müden Füße den unsteten Lebenslauf vollendet haben, erweißt die Welt ihnen noch die lezte Ehre, indem sie die Andern ermahnt, in ihre Fußstapfen zu treten.

Im Einklang mit dieser Fußtheorie ist in Kleingescheid das Räthsel der vollkommensten StaatsVerfassung gefunden, eine Zweiheit der verwilligenden Füße in der Einheit des fordernden Magens, die absolute Gleichheit des rechten und des linken Fußes, ein parlamentarischer Doppelpfeiler, wo kein Haus ohne das andere vorwärts kann, und wehe dem, der ein einziges dieser stützenden, schützenden, hemmenden, und dämmenden Glieder verliehren, und dafür ein hölzernes Krückenwerk dargeboten erhalten sollte.

Die Religion war den Kleingescheidtern früher eine Jakobsleiter, aber keine solche, auf welcher flattrige Träume vom Himmel herab, sondern hoffende Ahnungen zum Himmel hinauf gestiegen. Jezt hatten sie sich durch seltsame Grübeleien in manche blutige Kämpfe verwickelt, z. B. was Gott selbst für eine Religion habe? wie sich ein ruhiges Gewissen zu einem unruhigen Magen verhalte? — Einige ihrer neueren Priester gaben neue Catechismus heraus, worüber sie von ältern Eiferern sehr

heftig darum angegriffen werden wollten, weil aus Flüchtigkeit des Setzers im Titelbogen das doppelte C. C. vergessen worden, und nur der Atheismus stehen geblieben. Sehr verwunderten sie sich darüber, daß man bei uns die Leute zwingen wolle, in die Kirche zu gehen; sie wüßten nicht, aus welchem Grund? da ja der Herr Christus selbst die Leute nicht in den Tempel hinein, sondern herausgepeitscht. —

Zugleich mit der Dreifelderwirthschaft im Landbau haben sie auch die dreijährige Studienzeit der Akademien abgeschaft und eine Vierfelderwirthschaft, oder ein Quadriennium eingeführt, in welcher alle Brache einer geistigen Ruhe, und stillen Vergährung der jungen Gemüther, abgeschaft und dafür gesorgt worden, damit das Gehirn noch mit allen möglichen KnollenGewächsen einer dikbesäten und aufgetriebenen Tulipanen- und Pappelpracht angebaut werde.

Außer unsern vier Fakultäten giebt es in Kleingescheid auch noch eine oberste Fakultät der Etymologie, oder Wortspielkunst, kraft deren man alle Wissenschaften in Wortdeuteleien und seltsame Bildlein versinnlicht und die liebe Jugend durch annehmliche Mückenbrütereien, Grillenfängereien und Silbenstechereien vor dem Versinken in den Tümpel der gemeinen

Wissenschaften plätschernd auf der Oberfläche erhält. Die Lehrbücher sind am meisten beliebt, je mehr ein jeder Abschnit Mordsprünge und jeder Paragraph Luftsprünge enthält. Nach der Kleingeschneidter Mathematik, wo das Halbe das Ganze ist, sind auch die dortigen Halbwisser die Allwisser. Es hält leicht bei ihnen, Doktor zu werden; sogar der Natur selbst haben sie ein DoktorsDiplom gegeben, aber ohne sie vorher geprüft zu haben.

Die Geschichte, glauben sie, widerstrebe den Gesetzen der Natur, die Tag und Nacht arbeite, alles Alte mit Moos und Gras zu bedecken, nicht aufzugrübeln. Es sey unanständig, zu erzählen, was in einzelnen Häusern und Familien vorgegangen, oder ihre Gärten aufzugraben, und die alten Erdflötzen und Steinlagen an Tag zu bringen; wie vielmehr von ganzen Reichen? Mit der alten Geschichte, vorzüglich im falschen Geschmack des Tazitus vorgetragen, mache man sich bei vornehmen Herren und Gönnern so widerlich, als wie eine Witwe, die immer nur vom seeligen Manne spreche. Es komme nicht darauf an, was geschehen sey, sondern, was geschehen soll. Wir selbst seyen die Geschichte; denn alle Tollheiten, die in alten Büchern aufgeschrieben stünden, begiengen wir noch täglich in der Gegenwart,

und man könne nichts unfeiners denken, als dieſe jugendliche Artigkeit unſerer eigenen Thorheit zu vernachläßigen, und dafür unſere Huldigung und ganze Aufmerkſamkeit den Runzeln und Falten einer uralten Närrin zu widmen.

Das niedere Schulweſen zu Kleingeſcheid ſteht unter dem großen Schulmonarchen Halli Palli, der auch aus Anleitung des Sprichworts, daß Ein Narr zehn mache, den Lancaſteriſchen wechſelſeitigen Unterricht früher ſelbſt erfunden. In jeder Schule ſitzen drei Fouriere, welche die abweſenden, die fleißigen und unfleißigen Schüler täglich aufſchreiben, und damit als Kouriere in die Hauptſtadt reuten, um dafür Lobbatzen und goldene Gloribogen für die Fleißigen zu holen, und gegen die Abweſenden die MilitärMacht aufzubieten. — Herr Halli Palli hat die Möglichkeit berechnet, einem fähigen Talent, wenn es im ſechsten Jahr den Schulbeſuch anfängt, bis zum vierzehnten Jahr die gewöhnlichen Buchſtaben, und dann noch in Sonntagsſchulen, bis zum achtzehnten, den übrigen ſchweren Generalbaß des A B C beizubringen, und zwar ohne alle Schläge. Denn dieſe gebrauche er nicht, um das Gute hinein, ſondern nur, um das Böſe heraus zu klopfen. Der Stiel mache ſtill, das viele Schlagen und Hecheln den Flachs fein. So lange Moſes ſeinen Staab tapfer

handgehabt, hab' er immer geblüht; so bald er ihn aus der Hand gelegt, sey eine Schlange daraus geworden. Der Birkenbaum, von dem man die Ruthen nehme, verdiene bei einer neuen Wahl König aller Bäume zu werden. Eines Tags hätten im Pallast des K. Valentinians angefangen, alle alten Besen zu blühen; in Kleingescheid grünten sie noch immer fort. Das Rechnen aus dem Kopf hat man nicht bewährt befunden, weil es den Menschen, besonders das Multipliziren und Addiren, weit natürlicher aus dem Herzen komme. Mit dem Verbot des Turnens hat man nicht das Kind mit dem Bad ausgegoßen, sondern nur diese Kunst auf nüzliche Uebungen eingeschränkt; man lernt also in den dortigen gymnastischen Anstalten den Jünglingen, wie sie künftig als Männer zu manchen Dingen Ein Aug zuthun, auf zwei Achseln tragen, drei für gerad annehmen, auf allen vieren kriechen, aufwarten, in den Vorzimmern Schildwach stehen, scharren, kratzen und allenthalben anklopfen sollen; nicht minder übt man sie im Deklamation- und Mienenspiel beim Suppliziren, Sollizitiren, Lamentiren, Sondiren, Instanziren.

Es sind in Kleingescheid mehrere Tageblätter und Zeitschriften, von der ministeriellen Parthei vorzüglich das Rauchkerzlein und der pa-

molische Blasebalg; von Seiten der Opposition aber die Krazbürste, und das Klageweiblein. Niemand beschwert sich dort über die Zensur; man erkennt es, daß in der alten Sprache der Gaul auch Maul hieß: also bedürfen beide eines Zaums. Das Volk sey eine Orgel, die, wenn sie anfange, abscheulich brumme, aber nie von sich selbst, sondern nur, wenn vorwitzige Autoren auf den Tasten herumtupfen und die Herren Verleger ihnen dazu den Blasbalg ziehen. Was wollten denn die Herren Autoren dazu sagen, wenn man sie, statt der itzigen mildern DisziplinarBehandlung, mit Bären zerreissen ließ? wie den 42 Jungen geschehen, welche über den heiligen Mann Elisa spotten und satyrisiren wollten; ein handgreifliches Exempel, wie auch gescheute Leute keinen Spaß verstünden. Ein Satyrikus müsse seine Satyren so allgemein schreiben, daß sie auf gar keinen Menschen in der ganzen Welt mehr anwendbar wären, gleichwie der Eulenspiegel Schuh gemacht, die an gar keinen Menschenfuß gepaßt. Eben darin liegt hernach das Pudelnärrische und Lächerliche. Will aber ein Autor würkliche, lebendige Narren angreifen, welche ein wohlhergebrachtes Recht haben, nicht ausgelacht zu werden, so thut die Zensur sehr wohl daran,

auf dieselbe Art um die Herren Autoren herumzutanzen, wie im Spiegel von Arkadien der Jupiter um die Bauernknechte, welche dem Bellamio zu Leibe wollten. Die Regierungen sind wahrhaftig zu keiner Zeit unbillig gegen die Autoren gewesen, zum Beispiel, daß sie ihnen Schuld gegeben hätten, als ob sie zu viel Wind und Nebel machten; im Gegentheil ist der K. Konstantinus sehr ungehalten auf den Philosophen Sopatrus in Alexandrien geworden, daß er zu wenig Wind gemacht, und sogar den Wind, welcher die Getraidflotten nach Konstantinopel hätte bringen sollen, aufgehalten, worüber er seinen Kopf hergeben müssen, andern Philosophen zur Warnung, die etwa auch so geizig mit ihren Winden seyn sollten. Bevor der Herr Christus am Galiläischen Meer einem Stummen die Sprache wieder gegeben, hat er zum Himmel aufgesehen und geseufzt, aus keiner andern Ursache, wie die Kirchenväter erklärt, als weil er in seiner Allwissenheit vorausgewußt, was der geheilte Pursche nun künftig für dummes Zeuch schwäzen und vielleicht demnächst selbst das Kreuzige! Kreuzige! mit rufen werde. Welch ein Seufzen und Wehklagen wird nicht erst im Himmel bei Erfindung der Buch-

drukerei, ohnedem ein Werk des Teufels durch seinen saubern Faust, entstanden seyn, in Erwägung, welch dummes Zeuch von nun an im Drukk erscheinen werde; — und billig seufzt auch ein christlicher Zensor, der es fast täglich nicht mit dummen und stummen, sondern mit listigen und vorlauten Teufeln zu thun hat, und mit dem wandelbaren, habsüchtigen Herzen des Menschen, diesem wahrhaft schwarzen Meer oder Pontus Euxinus, aus welchem täglich ganze Heere von schwarzen Vandalischen, Barbarischen und Hunnischen Gedanken hervorbrechen, die wir billig mit Schottischen und Chinesischen Mauern und Römischen Pfahlheken abzuwehren haben.

Nachdem man in Kleingeschelb die stehenden Armeen abgeschaft, so hat man, um doch etwas ständiges zu haben, die stehenden Gerichte eingeführt; das Gewissen aber, als zu den heimlichen Gerichten gehörig, abgeschaft. Früher wurden daselbst die Prozesse in der nemlichen Art entschieden, wie uns der bewährte Legendenschreiber Surius einen ähnlichen Gebrauch von der Stadt Calamin erzählt. Nemlich man legt seine Schriften in die Hand einer Bildsäule des unglaubigen Apostel Thomas.

Diese hält die Papiere so lang als möglich fest, und läßt zugleich die Glaubigen in der tröstlichen Ueberzeugung, daß sie von ihr gelesen und wohl erwogen würden. Endlich aber, vor oder nach dem Quartal, nach dem Sprichwort: was zu viel ist, ist zu viel, läßt sie einen Theil der Papiere fallen, wodurch auch die Partheien, denen sie angehören, sachfällig bleiben. Es war mir unmöglich, ihnen begreiflich zu machen, was das heißt, einen Beschluß ad Majora machen und Audiatur et altera Pars. In ihrer geringen Kenntniß der lateinischen Sprache glaubten sie damit so viel gesagt, es müßte ein Major dabei sizen, und die Proposition durch Auditeure geschehen. — Appellirt kann gar nicht werden, weil das Land ein Beneficium de non appellando hat. Um alle Streitigkeiten noch mehr abzuschneiden, waren auch alle Testamente und sogenannte lezte Willen, oder vielmehr lezte Unwillen der Erblasser unzulässig; der Mensch soll kein alter Holzapfel seyn, der erst genießbar werde, wann er faule. — Bankerotte werden nicht für unrühmlich gehalten, sondern für vorübergehende Sonnenfinsternisse, die nach richtiger Berechnung erfolgen und aus welchen das Gestirn mit erneuertem Glanz her-

vortrit. Diebe gab es gar nicht mehr, nachdem sie die Gelegenheit, welche Diebe macht, statt dieser aufgehangen. Dieser rohe Zustand hat aufgehört, nachdem sie aus den Dupletten der Universität zu Greifswalde eine Sammlung von 1300. deutschen Statuten und Privatrechten erkauft und bei sich selber eingeführt, aus welchen für die Rechtspatienten sehr künstliche Urtheilsmixturen gefertigt werden. Alle Jahre erscheinen umständliche Berichte, welcherlei Prozeßkrankheiten statt gehabt, und wie viele Patienten in erster Instanz vor den Landärzten, bei der höhern in den Spitälern, und in der AdministrativJustiz bei den barmherzigen Brüdern geblieben sind. Die merkwürdigen Rechtsfälle von Kleingescheid, herausgegeben im Jahr 1709., Folio, erzählen ein sonderbares Ereigniß aus dem Leben des heiligen Reinwingus, der einmal eine Sache bei Gericht mit aufgehobenen Händen so inständig und unausgesezt betrieben, daß ihm eine Amsel ihre Eier hineingelegt, und er, auf ein Urtheil harrend, noch immer nichts gemerkt, als die Jungen bereits ausgeschlossen und davon geflogen waren. Stirbt ein Kleingescheidter Richter, so werden alle unausgemachten Sachen durch Kanzleidiener in langen Flören dem Trauerwagen nachgetragen und

ihm, wie bei den alten Deutschen Pferd und Waffen, mit ins Grab gegeben.

Die Staatswirthschaft in Kleingescheid soll ehedem von Wirthen, wahrscheinlich den Ahnherren der heut zu Tag noch sehr mächtigen und angesehenen Bierbrauer, erfunden und geführt worden seyn, daher man dort die Finanzbeamten noch heut zu Tage Wirthe, gute oder schlechte Wirthe, heißt. Ja die Wirthe in Kleingescheid haben das besondere Vorrecht, daß ohne sie keine Rechnungen gemacht werden dürfen. Einige Gelehrte sollen Anweisungen zu einer tollen Wirthschaft geschrieben haben, darüber mir jedoch die nähere Kenntniß abgeht. Von denselben Wirthen in Kleingescheid sind statt der Steuern die Taxen erfunden worden, die man nach den Seelen berechnet; der billigste und mindeste Maasstab, den man annehmen könnte, weil die Seele an sich ein leichtes, flüchtiges Wesen ist, worüber gleichwohl bei der Fassion kein Unterschleif vorgehen kann. Denn es fehlt keineswegs an einem Anhalt, wie hoch man eine Seele taxiren dürfe, nachdem der Teufel, gewiß kein schlechter Taxator, bereits mit einer sehr plausibeln Normaltaxe vorausgegangen. Eine Seele nemlich ist unter Brüdern

, drukerei, ohnedem ein Werk des Teufels durch seinen saubern Faust, entstanden seyn, in Erwägung, welch dummes Zeuch von nun an im Druk erscheinen werde; — und billig erseufzt auch ein christlicher Zensor, der es fast täglich nicht mit dummen und stummen, sondern mit listigen und vorlauten Teufeln zu thun hat, und mit dem wandelbaren, habsüchtigen Herzen des Menschen, diesem wahrhaft schwarzen Meer oder Pontus Euxinus, aus welchem täglich ganze Heere von schwarzen Vandalischen, Barbarischen und Hunnischen Gedanken hervorbrechen, die wir billig mit Scholtischen und Chinesischen Mauern und Römischen Pfahlheken abzuwehren haben.

Nachdem man in Kleingeschelb die stehenden Armeen abgeschaft, so hat man, um doch etwas ständiges zu haben, die stehenden Gerichte eingeführt; das Gewissen aber, als zu den heimlichen Gerichten gehörig, abgeschaft. Früher wurden daselbst die Prozesse in der nemlichen Art entschieden, wie uns der bewährte Legendenschreiber Surius einen ähnlichen Gebrauch von der Stadt Calamin erzählt. Nemlich man legt seine Schriften in die Hand einer Bildsäule des ungläubigen Apostel Thomas.

Diese hält die Papiere so lang als möglich fest, und läßt zugleich die Glaubigen in der tröstlichen Ueberzeugung, daß sie von ihr gelesen und wohl erwogen würden. Endlich aber, vor oder nach dem Quartal, nach dem Sprichwort: was zu viel ist, ist zu viel, läßt sie einen Theil der Papiere fallen, wodurch auch die Partheien, denen sie angehören, sachfällig bleiben. Es war mir unmöglich, ihnen begreiflich zu machen, was das heiße, einen Beschluß ad Majora machen und Audiatur et altera Pars. In ihrer geringen Kenntniß der lateinischen Sprache glaubten sie damit so viel gesagt, es müßte ein Major dabei sien, und die Proposition durch Auditeure geschehen. — Appellirt kann gar nicht werden, weil das Land ein Beneficium de non appellando hat. Um alle Streitigkeiten noch mehr abzuschneiden, waren auch alle Testamente und sogenannte lezte Willen, oder vielmehr lezte Unwillen der Erblasser unzulässig; der Mensch soll kein alter Holzapfel seyn, der erst genießbar werde, wann er faule. — Bankerotte werden nicht für unrühmlich gehalten, sondern für vorübergehende Sonnenfinsternisse, die nach richtiger Berechnung erfolgen und aus welchen das Gestirn mit erneuertem Glanz her-

vortrit. Diebe gab es gar nicht mehr, nachdem sie die Gelegenheit, welche Diebe macht, statt dieser aufgehangen. Dieser rohe Zustand hat aufgehört, nachdem sie aus den Dupletten der Universität zu Greifswalde eine Sammlung von 1300. deutschen Statuten und Privatrechten erkauft und bei sich selber eingeführt, aus welchen für die Rechtspatienten sehr künstliche Urtheilsmixturen gefertigt werden. Alle Jahre erscheinen umständliche Berichte, welcherlei Prozeßkrankheiten statt gehabt, und wie viele Patienten in erster Instanz vor den Landärzten, bei der höhern in den Spitälern, und in der AdministrativJustiz bei den barmherzigen Brüdern geblieben sind. Die merkwürdigen Rechtsfälle von Kleingescheid, herausgegeben im Jahr 1709., Folio, erzählen ein sonderbares Ereigniß aus dem Leben des heiligen Keinwingus, der einmal eine Sache bei Gericht mit aufgehobenen Händen so inständig und unausgesezt betrieben, daß ihm eine Amsel ihre Eier hineingelegt, und Er, auf ein Urtheil harrend, noch immer nichts gemerkt, als die Jungen bereits ausgeschloffen und davon geflogen waren. Stirbt ein Kleingescheidter Richter, so werden alle unausgemachten Sachen durch Kanzleidiener in langen Flören dem Trauerwagen nachgetragen und

ihm, wie bey den alten Deutschen Pferd und Waffen, mit ins Grab gegeben.

Die Staatswirthschaft in Kleingescheid soll ehedem von Wirthen, wahrscheinlich den Ahnherren der heut zu Tag noch sehr mächtigen und angesehenen Bierbrauer, erfunden und geführt worden seyn, daher man dort die Finanzbeamten noch heut zu Tage Wirthe, gute oder schlechte Wirthe, heißt. Ja die Wirthe in Kleingescheid haben das besondere Vorrecht, daß ohne sie keine Rechnungen gemacht werden dürfen. Einige Gelehrte sollen Anweisungen zu einer tollen Wirthschaft geschrieben haben, darüber mir iedoch die nähere Kenntniß abgeht. Von denselben Wirthen in Kleingescheid sind statt der Steuern die Taxen erfunden worden, die man nach den Seelen berechnet; der billigste und mindeste Maasstab, den man annehmen könnte, weil die Seele an sich ein leichtes, flüchtiges Wesen ist, worüber gleichwohl bei der Fassion kein Unterschleif vorgehen kann. Denn es fehlt keineswegs an einem Anhalt, wie hoch man eine Seele taxiren dürfe, nachdem der Teufel, gewiß kein schlechter Taxator, bereits mit einer sehr plausibeln Normaltaxe vorausgegangen. Eine Seele nemlich ist unter Brüdern

werth acht Kreuzer; dafür hat, wie Pater Stengelius, de judiciis divinis bezeugt, sich der Teufel die Seelen einige Zeit lang von solchen Bauern verschreiben lassen, die auch einmal um acht Kreuzer zwei Maas Bier hätten trinken mögen. Die edlen Seelen werden in der Beschazung etwas billiger gehalten, als die gemeinen und schwarzen; die armen Seelen im Fegfeuer zahlen gar nichts. Sehr lieb ist es auch den Kleingescheidtern, daß man bei ihnen die Rekruten von der Seelenzahl aushebt, und folglich die Leiber außer Anspruch läßt. Gegen das französische Wort Regie sind sie in Kleingescheid sehr eingenommen, aus Aberglauben, weil darin die Buchstaben vom Wort Geier stekken. Man muß aber nicht glauben, als ob die Obrigkeit von Kleingescheid ihre Unterthanen anblase, wie ein feuriger Vesuvius, sondern sie sucht vielmehr die Mauern, hinter welchen jene ihre Büchsen aufgestellt, mit lieblichen Posaunentönen zu bezwingen. Die Bauern in Kleingescheid sind in der That lauter Herren, doch nur mit Einem R., genannt Gieb her; das baare Geld wäre ihnen nicht nüzlich, weil sie gar zu leicht darum kommen könnten; wie man denn vom Doktor Faust weis, daß er den Leuten wunder welch schönes

neues Geld dargezählt, daraus, wenn sie es in ihre Truhen gelegt, nicht einmal Papier und Scheine, sondern gar nur Klauen, Schuhfleck und Scherben geworden.

Der Akerbau hat seine vorzügliche Blüthe dadurch erreicht, daß man angefangen, ihn kollegialisch zu behandeln, mit einem Anspann und PflugDirektor, der durch sein wohl angebrachtes Nachschieben, Hot- und Wüstschreien bewirkt, daß die Sachen im richtigen Gang bleiben und sich alle Beeten und Furchen gerade so wenden, wie er haben will. Der Straßenbau könnte besser seyn, besonders versteht man sich nicht genug auf die Mittelstraßen. An das Zunftwesen trauen sie sich keine Hand anzulegen, aus Furcht, daß die verderbliche Wohlfeilheit bei dem nicht zünftigen Akerbau, dann auch gar noch auf die Handwerker übergehen könnte. Man thue wohl, zu glauben, die Welt sey eine Bildergalerie von lauter herrlichen Originalwerken der Gothen, Langobarden, Herulen, Sorben und Obotriten, an denen man ohne größte Gefahr nichts reiben, putzen und restauriren dürfe, und denen man, stolz auf seine eigene Schäze, durchaus keine Kopien aus Amerika, England u. s. w., oder gar eigene

Fratzenbilder neuerer Meister zur Seite stellen lasse. Die heilsamste Regel sey: Schuster bleib bei deinem Leder, Schreiber bei deiner Feder, Tischler bei deinem Hobel, Kirschner bei deinem Zobel, Schneider bei deinen Flecken, Becker bei deinen Wecken, Büttner bei deinen Reifen, Bader bei deiner Seifen, Mezger bei deinem Beil, Schlosser bei deiner Feil, Glaser bei deinem Glas, und Butter bei deinem Faß.

Ich selbst kann nicht anders, als die Billigkeit und Liberalität der Kleingescheidter Regierung gegen mich und meine Reisegesellschaft höchlich rühmen, wovon ich nur zwei Beispiele aus mehrern anführen will. Ueber meine vier Menschenfressenden Naturforscher giengen sehr klägliche Anzeigen aus den Provinzen ein, die ich nicht anders, als mit Achselzucken und der Bemerkung zu erwiedern wußte, daß den belobten Herren Reisenden in einem so wohlgeordneten Staat, wie Kleingescheid, das wohl hergebrachte Recht eines lebendigen Menschen Zehntens, wenigstens ohne Entschädigung, nicht wohl benommen werden könnte, worauf man denselben, zu wechselseitiger Zufriedenheit, die Hofapothekenfreiheit und ein permanentes Freibillet im Nationaltheater verwilligt. Das andere

Beispiel betrift mich selber. Zu meinem nothwendigsten Unterhalt waren mir nemlich alle Tage 50 goldene Regenschüßelein bestimmt, eine Münze, welche in Kleingescheid zur Regenzeit vom Himmel fällt, vom Volk in Schäffern aufgefangen wird, natürlich aber doch immer sehr selten bleibt, weil sich der Hundertste nicht gern in Regen hinauswagt. Nun wollten die Herren RechnungsKommissarien, die wohl etwas nützlicheres hätten thun können, herausstüpfeln, daß, so wie ich meine Tagegelder und Kommissionsgebühren berechnet, ein Jahr 1500. Tage habe, und daß, nach meinen Aufrechnungen zu schließen, ich in einem und demselben Tag durch das Pariser und Petersburger Thor gegangen seyn müsse. Allein ich wußte darauf gründlich zu antworten: „daß der heilige Adelbert einmal in Rom, und doch am nemlichen Tag, kraft der HeiligenLegende, in Prag, der heilige Bernhard drei Jahre in Rom, und in den nemlichen drei Jahren unausgesezt zu Clairvaux, der heilige Xaverius sogar zu einer und derselben Zeit auf zwei verschiedenen Schiffen nach ganz entgegengesezten Richtungen gewesen, und darüber, so lang die Christenheit steht, noch niemal eine Rechnungsausstellung erhalten," worauf auch ich, zu meiner vollkommensten Danknehmung, (denn

recht wohl wars mir doch nicht bei der Sache,) das gnädige RechnungsResolut erwirkt: beruht auf sich.

Zu Beamten nimmt man in Kleingescheid nicht gern junge Männer, weil man bemerkt haben will, daß junge Hirten das Vieh mehr plagten und jagten, auch hatte man lieber dicke, große, und fette, als magere, weil alle Raubthiere mager, die dicken aber, wie der Elephant, gescheid und gutmüthig sind. Ueber das beständige Wechseln der Beamten lasse sich im Grund nichts einwenden; es brauche ja oft der Barbier bei Einem Bart zwei bis dreierley Messer. Merkwürdig ist's, daß sich diese Beamten, nicht wie bei uns, mit bescheidenen Namen begnügen, z. B. Herr Insimus, Herr Kopist, Herr Viehschreiber, Herr Heu- Stroh- und Hexelmeister, sondern nach Ehrentiteln schnappen, so groß wie ein Wallfisch, obgleich nur mit der Besoldung wie ein Hering. — Zur Erleichterung werden jährlich TitulaturBücher gedrukt, wovon der erste Theil in Folio enthält, was ein jeder ist, der zweite aber in Duodez, was an ihm ist. Ausländern fällt auf, daß sie alle so krumm und gebükt gehen; dies geschieht aber aus dem richtigen mathema-

schen Erfahrungssatz, daß die Maschine des menschlichen Leibes durch das Bücken fester und sicherer stehe. Die neuen Beamten werden jedesmal am Neujahrstag, in Begleitung vieler schellenden Schlitten eingesezt, damit sie bedenken sollen, der Klingklang und das Schellengeläute, womit man meistens den neuen Beamten empfängt, währe so lang, wie das Schlittenwetter und wie das Komplimentiren, Kratzen und Verneigen gegen das neue Jahr, während man das alte vergesse. Herrengunst und Lerchengesang lauteten schön, und währten nicht lang; und die Emmerlinge, die im Winter zum Bauern Herr Vetter sagten, thäten im Sommer, als kennten sie ihn nicht. Vom Alt, wenn man ihn zu hoch intonire, falle man gewöhnlich in den Baß. Die Rabbiner haben ausgerechnet, daß der Adam Vormittag um 9 Uhr im Paradies erschaffen, und Nachmittags um 3 Uhr schon wieder daraus vertrieben worden. So geschwind, wie im alten Testament beim Adam, der freilich, was am schlimmsten ist, in der ganzen Welt keinen Vetter gehabt, geht es im neuen Testament nicht mehr; doch fälts auch da den wenigsten so, wie sie es glaubten, verdient zu haben. Man nehme zum Beispiel nur den heiligen Mann Pafnutius, der

sich viele Jahre lang als Einsiedler Gott zu Ehren gequält und abgemagert, und am Ende bei sich selbst doch hätte wissen mögen, wie hoch er nun durch all dieses in der Gnade des lieben Herr Gottes gestiegen? Darauf ihn Nachts ein Engel im Traum erschienen und ihn bedeutet, er stehe nun gerade bei Gott in der Gnade gleich — einem liederlichen Bettelmusikanten in einer gewissen Vorstadt; worüber sich der arme Pafnutius schrecklich gegrämt haben soll, ich aber an seiner Stelle wäre froh gewesen, wenn ich es mit vielen Musikanten an Ruhm und Gnade hätte gleich bringen können.

Eine sehr beschwerliche Schmeichelei, welche die Kleingeschidter ihren Beamten aufdringen, ist diese, daß sie sich die Ehre ausbitten, ihren Vorgesezten den Ausdruk ihrer innigsten Verehrung und Dankbarkeit mittelst Figuren und Sprüchen auf Hochderoselben Arme und Brüste mit Schießpulver einäzen zu dürfen, welches so wenig wie eine Gevatterschaft abgeschlagen werden darf. Vors erste gehen aus diesen Betupfungen, die nicht wehe thun, weil sie kützeln, die herrlichsten Lobsprüche und Ehrenbilder hervor. Am Ende aber verwachsen sich diese Buchstaben und Zeichen, mit denen

sie es nicht ernstlich gemeint, und andre, mit denen sie boshafter Weise hinterm Berg gehalten, treten hervor, so daß man anfangs liest: Juchhe! über eine Weile Auweh! erst Vergiß mich nicht — endlich Friß mich nicht. —

Die Hochzeiten zu Kleingescheid geschehen alle in Einem Monat, nemlich im Hornung, nachdem sich die Brautleute, wie bei Aufnahme in einen geheimen Orden, in einer dunkeln Kammer durch verkappte gehörnte Männer, vorher haben ängstigen und prüfen lassen. Halten sie dabei fest und muthig aus, so werden sie, wie bei uns, dreimal hintereinander ausgerufen, im Fall iemand mehr darauf bieten wollte. In alle Eheringe sind die Worte gestochen: Ewige Treue. Aus Ungeschicklichkeit der Goldschmidte, oder wo sie wegen der gar zu zarten Finger die Buchstaben nicht alle hineinbringen konnten, steht auch oft nur: Ewige Reue. Bei den kirchlichen Trauungen ist das Ja nicht gewöhnlich, wie denn die Weiber von Kleingescheid überhaupt gar nie mehr Ja! sagen, seitdem sie dieses erste Ja der Mutter Eva, durch welches hernach so unzählbare Nein! ausgebrütet worden, aus allem bürgerlichen Verkehr gesezt haben. Die Eltern schär-

sen ihren Töchtern ein, um alles in der Welt sich nicht so fangen zu lassen, wie im Jahr 1450. die Eßlinger Weiber von den Bürgern in Stuttgardt, welche damit ein groſses Lösegeld von den Eßlinger Männern zu erhaschen glaubten. Aber diese sind ausgeblieben und heut zu Tag lieſsen vielleicht alle andre auch auf sich warten. Alte Männer und Weiber, wenn sie noch tanzen, glauben sie strafen zu dürfen, aus ungeschikter Auslegung der Reichs-Polizei-Ordnung von 1675., welche das Tanzen der Bären und Affen verbietet. Für die Liebesbrände sind eigene Feuer-Assekuranzen errichtet, wo man einem Liebhaber für eine ausgebrannte Liebe alle Schwals, Ringe, Seidengewande und selbst die Nidikule ersezt, für jeden irrgelaufenen Seufzer eine Taxe bezahlt, und die Liebesbriefe in weiſses Vetin-Papier umtauscht. Bei dem veränderlichen Klima in Kleingescheid thut aber der Frost mehr Schaden in der Liebe, als die Hize; in welchen Fällen vorsichtigen Weibern, um den erforderlichen Wärmegrad im Ehebett zu erhalten, und das heilige Feuer der Vesta nicht erlöschen zu lassen, nichts übrig bleibt, als durch zwey, drei oder noch mehr andre Männer die Glut nachzuschüren.

Die Aerzte in Kleingescheid will man eben nicht zum besten loben. Ich selbst traf einen an, der so unverständig war, einen Ungläubigen, einen Juden, an den Kreuzschmerzen kuriren zu wollen, statt an der goldenen Ader. Die Schuld liegt freilich immer an den Patienten, daß sie es nicht gleich ihren Aerzten selber sagen, woran es ihnen fehlt. Man fürchtet sehr, daß es auch in Kleingescheid bald zum magnetischen Schlaf kommen möchte, weil man bei den Bauern auf dem Lande bereits den Entfernen bemerkt. Eine eigenthümliche Krankheit ist die Aufblähungs-Krankheit, die aus einer gewissen Leerheit im Kopf und Vollblütigkeit der Goldgefäße entsteht. Solche Patienten sind ängstlich, bilden sich allerley närrische Dinge ein, z. B. daß sie gescheid wären, und wollen in Einem fort gekratzt seyn. Wochentlich erscheinen in Kleingescheid die Todtenlisten und werden sehr gern gelesen, wegen ihrer Zuverlässigkeit und Abwechslung, da derselbe Gegenstand nie zweimal vorkommt. Zu bedauern ist nur die Nachlässigkeit der Korrektur in den Titulaturen, wo ich z. B lese: gestorben der Hochwohlgebohrne — Wohlgebohrne — Hochgelehrte Herr N. N.; da es sich doch offenbar in der Todtenliste nicht davon handelt, ob er wohlgebohren

war, Tempi passati, sondern daß man ihn mit Recht einen wohlgestorbenen, und in des Grabes Dunkel nicht einen hochgelehrten, sondern wahrscheinlich tiefgelehrten nennen könne. Es schmerzt mich auch überhaupt, daß nicht alle Todten Herren, wie alle Bräute Jungfern heißen. De mortuis nil nisi bene; und in des Todes Leibregiment gebührt wohl jedem Gemeinen der LieutenantsRang. —

Die Anstalten für Scheintodte, oder die Leichenhäuser, worin man verwöhnten Gaumen das Vergnügen bereiten will, noch einmal zu sterben, haben nie großen Eingang gefunden. An deren Stelle haben sie weit zweckmäßigere Anstalten gegen die Scheinlebenden gesezt, eine Art lästiger Geschöpfe, die zwar bis zur Täuschung ißt und trinkt, Pensionen, Besoldungen und Renten einzieht, aber alles mit kaltem Herzen und verschlossenen Augen, nachtwandelnd in matten Träumen kindischer Schwachheit, Küsten und Keller bewachend, und mit bebenden Zukungen wie ein Irrlicht fliehend, wo ein armer Verwandter, ein schüchterner Jüngling, eine jammernde Witwe, oder ein zitternder Greis um Hilfe und Erbarmen

ruft.

ruft. Durch solche scheinlebende Truggestalten können höchst unverantwortlicher Weise die ehrbegierigen Gemüther der Aspiranten in der Vorrükung zum Staatsdienst aufgehalten, die gerechten Hofnungen frommer Erben und ihrer Gläubiger verzögert, und junge Weiber mit ihren zweiten und dritten Heirathen verspätet werden. Es müssen sich daher in Kleingescheid alle Personen jährlich mit Attesten ihrer erwachsenen Kinder, Ehefrauen, AmtsAdiunkten, der Pensionskasse Kuratoren, oder anderer, die durch das Leben benachtheiligt seyn könnten, über ihre wirkliche und active Lebensdauer ausweisen, und sich eine erneuerte Lebens- und menschliche Aufenthaltscharte auswirken, außerdem sie im Intelligenzblatt, versteht sich mit tiefstem Schmerzgefühl, als verstorben angezeigt, und wenn sie dem ohngeachtet noch in der menschlichen Gesellschaft herumspuken wollten, aller Orten von den Kassinodienern, Kellnern, Marköen, Küstern und Logenaufwärtern, anfangs etwas höflich, dann aber ganz nachdrüklich abgetrieben werden. — Es dürfte, dünkt mich, noch zur weitern Vervollkommnung der Anstalt führen, wenn man überhaupt iedem Menschen eine gewisse Anzahl Jahre, wie den

Soldaten die Patronen, in seinen Lebensbüchel vorzählen, oder eine genaue bestimmte Rennbahn vorsteken würde, über die er mit seinem Treiben, Drängen, Tanzen, Hopsen, Karrier- und Schlittschuhlaufen ein für allemal nicht hinaus dürfte, mit Ausnahme der höchsten Herrschaften, und einiger reicher, besonders jüdischer Partikuliere, von welchen unbedenklich eine große RelutitionsSumme zum Fond der Kirchhofsverschönerungen zu erheben wäre.

Mir selbst ist mit diesem Lebensatteſt in Kleingescheid ein verdrüßlicher Anstand aufgestoßen. Bei meinem Eintrit im Land, es war im Jahr 1818, wurde mir sofort ein Atteſt abgefordert, ob ich lebendig sey; über meine Stirn, Augen, Nasen, Kinn und Zahnlucken hatte ich mich im Paß bereits ausgewiesen. Weil ich nun erst übers Meer an meine Freunde und Verwandte schreiben mußte, daß sie mir, wo nicht die Moralität, doch die Notorietät meines Lebenswandels bezeugen möchten, so verzog sich die Sache über Jahr und Tag, und mein LebensAtteſt kam zwar an, aber siehe da, es bezeugte mein Leben im Jahr 1820, womit das AtteſtatenComtoir in Kleingescheid sich nicht

begnügen konnte und wollte, sondern ganz bestimmt ein weiteres Attest darüber verlangte, daß ich auch im Jahr 1818 noch gelebt. Ich muß auch hierin wirklich dem obersten Herrn AttestatenFabrikationsKommissarius die vollkommenste Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er ein Feind aller Spitzfindigkeiten und Weitläuftigkeiten sey; aber in DienstInstruktionen dürfen keine todten Buchstaben lebendig, und keine lebendige todt gemacht werden, und man hat in seinem Amt die Schuldigkeit vollauf gethan, wenn man einen Tag wie den andern, immer zur nemlichen Stunde und Jahr aus Jahr ein durch dieselbige Gasse, seinen instruktionsmäßigen Zapfenstreich schlägt.

Beim Wort Zapfenstreich kann ich sogleich das nachholen, was ich von der Kleingescheidter Kriegsverfassung noch zu sagen habe, welche im Grund ganz vollkommen der von Grosgescheid gleicht, ausgenommen in Betreff der Invaliden, deren Schikſal in leztem Land nicht das günstigste ist. Denn obgleich die Soldaten allenthalben Kartenblätter sind, die, nachdem sie lange Zeit Trumpf gewesen, alles gestochen, Banken gesprengt, mariascht, beim Eilfer halb

zwölf gewagt, Mord und Brand gespielt und zum Land hinausgejagt, am Ende doch den Pakat ultimo verlieren, sich müssen in Skat legen, skissiren, unter den Tisch werfen, Konzertbillets aus sich machen und Hemdknöpfe auf sich nähen lassen; so hat man doch in Grosgescheid noch eine listigere Art gewußt, um die Invaliden von der ordinären Löhnung auf die Arrestantenkost zu reduziren, indem man ihnen bei der Zurükkunft aus dem Feld von den Ortsbehörden den Kriminalprozeß darüber machen läßt, daß sie der Halsgerichtsordnung Kaiser Karl's V. zuwider Menschenblut vergoßen. Weit löblicher und milder benimmt man sich in Kleingescheid, wo nach dem Kriegs-Reglement die Soldaten nur auf den Magen geschossen werden. Dieses giebt hernach nicht estropirte Aerme, Füße und Schenkel, bei denen ein Invalid am Ende doch noch freßen könnte, wie ein Wolf, sondern lauter estropirte Mägen, für welche man alsdann mit unglaublich kleinen InvalidenTraktamenten ausreichen kann. Die allgemeine Farbe der Kleingescheidter Militär-Uniform ist Ofenruß, der bei der beständigen Vertheidigung der vaterländischen Heerde nothwendig hängen bleibt. Ueberhaupt aber fällt in neuern Zeiten auf, daß diese Heerde immer

vertheidigt seyn wollen, ohne daß man ihre Töpfe anrühre.

Kein Pinsel, selbst wenn er in der Hand eines noch größern Pinsels sich zur doppelten Potenz erhöhete, wäre im Stand, die himmlische Pracht der großen Promenade in Kleingescheid, mit ihren öffentlichen Anstalten und Gebäuden zu schildern, gegen welche die Monumente von Palmyra, Konstantinopel, Rom, samt der steinernen Stadt in Afrika auf einen Platz zusammengestellt, nur ein Kram von Nürnberger Spielwaaren sind. Das Palais Royal in Paris würde zu Kleingescheid noch nicht einmal dem kleinsten Brandweinhäuschen gleichkommen. Die Bildergallerie in Kleingescheid z. B. ist so ungeheuer groß, daß es eine Thorheit wäre, sie zu Fuß besichtigen zu wollen, wobei man sich noch überdem den gefährlichsten Verirrungen von einer Schule in die andere aussezt; sondern man durchrennt sie zu Pferde, mit Kompaß und Barometer, und in Begleitung einiger Kunstkenner, oder Wegweiser, die als Waghälse mit einer langen Stange vorausreiten, und die Namen der Meister ausrufen. Jede Schule ist mit Schlagbäumen versperrt, in welche nichts einpassiren kann,

was nicht vor den zahlreich aufpassenden Kunstvisitatoren und Examinatoren gerecht befunden wird. Es trift sich aber, daß in diesem Bildersaal nicht große Männer incognito unter kleinen Namen, sondern kleine unter prahlenden und erdichteten großen reisen, und daß man im Wagen öfters den Affen für den Herrn ansieht. In der Italienischen Schule, wegen der großen Hitze, sah es ziemlich schwarzbraun und verkohlt aus, und da ich den Italienern überhaupt nicht traue, so kamen mir die meisten derselben als rechte boshafte Lügner vor. Durch die niederländische Schule gieng der Weg etwas schlüpfrig, über viele Wasserfälle, auf Bauernkirchweihen und Marketender-Parthien, und mußt ich mein Pferd ziemlich zusammen nehmen, daß es nicht über die Menge alter Weiber, Waschkessel, Kürbis, Laternen und Federspiel stuzig wurde. In der deutschen Schule konnte man sich an den spizigen Ecken tüchtig anstoßen, besonders da man vor lauter Vergoldung blind werden möchte. Ein Schlachtengemählde, das uns besonders anzog, war so groß, daß wir, um ganz darum zu reiten, zwei volle Stunden brauchten. Die Trompeter darauf waren so täuschend vorgestellt, daß selbst unsere Pferde sie zu hören glaubten, und sich wiehernd an die

gemahlten Husaren anzuschließen suchten, wo mit wir beinahe das feine Kunstwerk zu Schanden geritten hätten. In der PreisAusstellung, welche auch von dem dankbaren Publikum seiner Seits nicht ohne Ausstellung blieb, ragten besonders hervor: Holofernes ohne Kopf, zum Sprechen getroffen, eine Landschaft mit blauen Wiesen, und ein Amor als Fledermaus. —

Nächst der Gallerie zog sich fünfzehen Stunden lang in Einem fort das Gebäude der National-Bibliothek, größer als die Bibliothek zu Alexandria, welche den mahometanische rechtsglaubige Amru, ohne die Bibliothekare, und größer als die Konstantinopolitanische Bibliothek, welche der christliche rechtglaubige Kaiser Leo, samt ihren zehn Bibliothekaren verbrennen lassen. Man traf dort nicht die gedrukten Werke der Autoren, und etwa gar auf schlechtem Papier, sondern alle iezt blühenden Kleingeschelbter Schriftsteller leibhaft und lebendig selbst, ieden, wie in einem Vogelkabinet, auf dem Postament seiner eigenen Werke sitzend, ganz klein, doch verschiedentlich von der Höhe in Folio bis zum Duodez. Frägt man, wie denn das möglich sey, große Autoren so zu verkleinern, so muß man wissen, daß dieses durch

einige geheime Künste der Kleingeschreibter Rezensenten geschieht, die sich nicht irre machen lassen, wenn ihnen auch die also mißhandelten Autoren noch so kläglich in den gründlichsten Antikritiken zurufen: Nolite flere super me, sed super vos! Es ist auch nichts seltenes, daß große Figuren klein werden können, z. E. eine Hopfenstange, wenn sie alle Jahre frisch zugespizt werden muß, oder größere Gestalten durch einen verkleinernden Storchschnabel, der, wie alle Schnäbel in der Welt, seine eigene Bößartigkeit hat. Noch weniger macht die Nahrung eine Schwierigkeit, weil man nur die klassischen Autoren aufnimmt, die unsterblich sind, zur Zeit ihrer Blüthe meist das Hungern schon gelernt haben, folglich iezt noch weit weniger etwas zu essen brauchen, wo sie vom Dampf ihres Ruhmes leben. Mit Hilfe dieser kleinen gelehrten Alraune, die man übrigens an dünne Kettchen, wie Eichhorne, anlegen muß, weil sie sich unter einander zu arg verbeißen würden, wäre es leicht, gelehrte Werke an Tag zu bringen, aber es wagt es nicht bald einer, aus Furcht, dann selber aufgefangen und in die lebendige Nationalbibliothek abgeliefert zu werden. Ein bedauerlicher Umstand, aus dem man den iezigen Mangel ächter Gelehrten in

Kleingeſcheid erklären muß, der aber wieder durch eine andere ganz herrliche Einrichtung gemildert wird. Es wird nemlich wochentlich an jeden Gelehrten ein Strohhalm abgeliefert, und zwar auf Koſten der Regierung, die in dieſem Punkt keine Ausgaben ſcheut. Durch dieſe Strohhalme blaſen nun die Gelehrten auf ihren Schrankſitzen, in Ermanglung einer anderen Kommunikation, ihre Ideen aus, die mit dem herrlichſten Farbenſpiel als Seifenblaſen an die BibliotheksDecke fahren, von da aber durch einen künſtlich angebrachten Luftzug abgeführt und in das nächſtanſtehende IdeenMagazin geleitet werden, wo man ſie in Eſſenzen verarbeitet, und dem gemeinen Volk im Schnupftabak und Bier, gegen eine mäſſige Akziſe, beizubringen ſucht.

Das MünzKabinet war zufälligerweiſe eben ganz leer. Man hatte es an den itzigen berühmteſten MünzKenner, den Herrn Rothſchild in Frankfurth, geſendet, um einen Katalogus darüber zu machen, und es mit ſeinen eigenen Doubletten zu vermehren. Doch ſah ich noch ein außerordentlich berühmtes Stück, welches in allen Ländern begierig geſucht wird, nemlich den lezten Heller.

Das Leihhaus zeichnet sich vor allen ähnlichen Anstalten anderer Länder dadurch aus, daß man daselbst einem jeden auf das Unterpfand seiner Ehre so viel leiht, als er nur immer verlangt. Man kann nicht einen einzigen Fall anführen, daß eine also verpfändete Ehre, mit versezten Buchstaben, wie ein Rehe, davongelaufen; sondern so oft sich der Darleiher zur exekutiven Klage genöthigt gesehen, wozu es ehrliebende Gemüther so leicht nicht kommen, sondern sich lieber Jahre lang mahnen, drängen und treiben lassen; so wird an der verpfändeten Ehre, die natürlich über allen Schätzungspreis steht, jederzeit so viel abgeschnitten, als man zu Deckung des Unterpfands braucht; das übrige erhält der Schuldner im besten Stand und mit der gewissenhaftesten Berechnung wieder zurück Es ist auch erlaubt, auf seinen Gütern luftige Hypotheken zu errichten, das ist, die feinste Sorte von allen und gleichsam den flüchtigsten Hypothekengeist, der noch übrig bleibt, wenn durch den gewöhnlichen Gantkolben die gröbern Aufgüsse der ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften und sechsten Klasse erst abgezogen worden. Am ächtesten erhält man diesen Geist bei siegelmäßigen Fabri-

kanten; denn ohne Skeglung läßt sich eine solche kostbare Waare nicht halten.

Der Unterhaltung des geringern Volks sind besonders die ungeheuern Thiergärten gewidmet. Man findet darin alle mögliche Arten von Maulaffen, die nicht wie anderwärts ganz frei, oder doch, wie die Hunde, mit einem Blechzeichen, herumlaufen dürfen. Da die Maulaffen gewöhnlich sehr interessante Gesichter haben, so sizen sie den jungen Künstlern zu Idealen in historische Kalender und Bildersäle. Man ergözt sich ferner an einer Menge eingesperrter Spottvögel, die es iezt selbst spottwohlfeil geben, weil sie in keiner Jagd mehr gehegt, sondern überall zusammengefangen werden. Die Bären sind so zahm, daß sie sich iedermann aufbinden lassen, wo es dann zum Vergnügen der Leute gehört, mit diesen aufgebundenen Bären in der Stadt herumzulaufen und sich schauen zu lassen. Die Elefanten sind abgerichtet, über den Stock zu springen und auf vierhändig Clavier zu spielen; wegen ihrer Klugheit, kleinängigen Freundlichkeit und Rüßelfertigkeit gelten sie als Muster einer vierfüßigen Bildung. An einem Wunderthier, das einen Leib wie ein Pferd, und doch nur einen Vogel

schnabel, wie ein Zeißig hatte, wunderte ich mich sehr, warum man es den Landgerichts-assessor heiße, erhielt aber zur Antwort, es geschehe darum, weil ein Landgerichtsassessor arbeiten soll, wie ein Pferd, und nur Futter erhalte, wie ein Vogel. Ein höchst sonderbarer Zufall soll sich vor einigen hundert Jahren am Hof der alten Großfürsten von Kleingescheid ereignet haben, wo man innerhalb den Schloßgattern eine unglaubliche Menge Hunde, Katzen, Hüner und Vögel aller Art gefüttert und gehalten haben soll, die aber einmal, bei Gelegenheit eines Hoffestes, eine offene Thüre gefunden, durch sie entwischt, und in den freien Wald gelaufen. Weit entfernt aber, sich mit den andern Thieren zu vertragen, und zu vermengen, hätten sie im Wald die erlernte Hofweise fortgesezt, Hunds- und KatzenIntriken, VogelKotterien, und HennenParthien eingeführt und eingefädelt, und dadurch eine solche Verfeinerung der Thiersitten, und eine solche animalische Fortschreitung verbreitet, daß hieraus die veredelten zahmen Thiergeschlechter hervorgegangen. Daher sieht man in Kleingescheid, wie ein Fuchs einen ganzen Abend mit der größten Humanität bei einer Henne sitzen kann, ohne fast ein einzigesmal nach ihr zu

schnappen; ja sie treiben, was man bisher von Thieren noch nie gehört, Handel und Wandel; z. E. die Krebse machen Geschäfte mit Büchern, die Bären mit Bärenzucker, die Mäuse mit MäuseGift, welches sie den alten Katzen als Universalmittel einschwäzen, und wirklich mit dieser mörderischen Quaksalberei, tout comme chez nous, einen herrlichen Absaz finden. Ein alter Bullenbeiser, der aus einer Hofmark entlaufen, bat mich sogar, bei mir zu Hause in das Intelligenzblatt, wo möglich schleunigst noch in Nro. 48. sezen zu lassen, daß er ein paar überflüssige Grundholden zur Bildung eines neuen Patrimonialgerichts zu verkaufen hätte, worauf ich aus Erbarmen die armen Teufel selber an mich gelöst. Eine so hohe Kultur muß natürlich durch sorgliche ErziehungsInstitute unterhalten werden, vorzüglich beim weiblichen Geschlecht, damit man z. B. bei dem zarten Geschlecht der Kazen, auch selbst der untersten KazenKlasse, doch wenigstens die nöthigsten Begriffe aus der Naturgeschichte und Mäuseanatomie, der höhern aber die feinern Sitten und Lebensweisen der Zibetkazen beibringe. Viel hat, selbst bis nach Kleingescheid, durch ihre fleißigen und strengen orthographischen Korrekturen die Münchner LitteraturZei-

tung gewirkt, damit die schulgerecht gebildeten Kazen doch nicht im gemeinen Dialect Miau, sondern Kazenhochdeutsch Miau(e) sezen, schreiben und schreien sollen. Je länger ein Hoboist den Othem aushält, deſto mehr hat er Anſpruch auf das Klatſchen unſerer Hände; und ie mehr man den deutſchen Worten, die an ſich ſchon zahlloſen und beſonders wohllautenden E. E. und abermals E., und ſonſtige Dehn- Matt- und Schlaflante noch aufbürden kann, deſto lieblicher wird unſere Sprache einſt werden; ſo daß ich mich ſchon darauf freue, wie die Italiener aus Neid ihre abſcheulichen Elisionen wieder wegwerfen, und aus den Ableitungen von den alten Etrusker Idiomen unſere herrliche Maulbreite ebenfalls wieder gewinnen werden.

Eine wunderliche Folge dieſer thieriſchen Ueberfeinerung in Kleingeſcheid war es, daß keines mehr mit der Klaſſifikation, wie es einmal in Linne feſtſteht, zufrieden ſeyn, ſondern ſich andere Titel, Namen und Abſtammungen beilegen wollte. Mir ſelbſt hat ſich ein ſolcher poſſierlicher Auftritt ereignet mit meinem eigenen Hund, der, ſo oft ich oder meine Leute ihn als Spizel riefen, den Schwanz einzog,

zu heulen anfieng, unter den Ofen kroch, und ſich gegen weitere Zumuthungen mit Beißen vertheidigte, Urſache deß', weil er ſich einbildete, er ſey ein Pudel, und ſo wie man ihn in Geſellſchaften Herr Pudel, oder Herr Fripon betitulirte, hörte er nicht auf, wedelnd und bellend herumzuſpringen und alle Anweſenden auf das Zudringlichſte um etwas Speichel und einen Ball zum apportiren anzukratzen; worüber denn mein Herr Magiſter Leiſerit folgendes Spitzellied verfertigt:

Der Spitzel bild't ſich ein,
Ein Pudelhund zu ſeyn;
Der Pudel meint, er wär
Ein wohlgeborner Bär.

Das Mäuslein bild't ſich ein,
Es ſey ein wildes Schwein;
Das Schwein nimmts für bekannt,
Als wär's ein Elephant.

Der Floh gar bild't ſich ein,
Ein Ziegenbok zu ſeyn;
Und dieſer, meiner Treu!
Hält ſich für einen Leu.

Die Schnecke bild't sich ein,
Ein Renner Hengst zu seyn;
Der Hengst glaubt, daß er flieg',
Ist auch dieselbe Lüg'.

Im Stall die kleine Muck',
Hält sich für Frau Kukuk;
Der Kukuk spreizt sich aus,
Als wär' er Vogel Strauß.

Pilz dünkt sich eine Eich',
Der Brunneytrog ein Teich;
Der Fingerhut ein Thurm,
Der Blasebalg ein Sturm.

Der Esel bild't sich ein,
Er könnt ein Doktor seyn;
Der Doktor sagt: „Ihr Leut!
„Wir sind wohl all' nicht g'scheut."

* * *

Wenn man seine Reise in der Kleingeschelbter Promenade durch die großen Alleen von Purzelbäumen fortsezt, so kommt man auch in die

die berühmte Seufzer Allee, in welcher man aber seine Seufzer nicht auf eine kindsmörderische Art erdrükt und erstikt, sondern ihnen silberne Glökchen an Halsbändern von Vergißmeinnicht anlegt, damit jeder wissen kann, wohin sie fliegen. Solche Seufzer steigen oft unglaublich hoch und fliegen viel weiter, nicht blos wie die Madam Reichard von München bis nach Köfering. Doch ein andermal, wenn man junge schöne Mamsellen einsteigen läßt, werden sie es schon noch höher treiben, besonders wenn sie es so einrichten, daß sie nicht aus München heraus, sondern nach München hineinfahren. Ein Nebenzweig der Seufzer Allee führt zum großen Echo, wo bei schönem Wetter die Prinzen mit ihren Kammerherren, die Minister mit ihren geheimen Sekretären, die Bischöffe mit ihren Kaplänen, die Generale mit ihren Adjutanten das Frühstük einnehmen. Dieses Echo hat die Gestalt eines inwendig hohlen Obelisken, auf dessen Spitze an zarten

Seidenfäden, Geldbörsen, Diplome, Patente, Orden, Donationen, Insein, Schwals, Pastoren, Tokajerflaschen u. s. w. hängen, die am liebsten dann herunter fallen, wenn man schlechterdings keine andere Worte, als nur seines vorangehenden Patrons nachschreit, natürlicher Weise, weil der verdoppelte gleichartige Hauch die Gewalt der Laute verstärkt, so wie der konsonare die wechselseitige Kraft aufheben würde. — Doch hab' ich auch gefunden, daß bei widrigem Wind das nemliche Echo die bestgemeinten Antworten öfters sehr verstümmelt, und ich hätte mich recht ärgern mögen, als ich hörte, wie das Echo einem Paar zärtlicher Eheleute immer folgende verkehrte Schlußworte zusendete. Die Frau nemlich unter vielen Küssen betheuerte ihrem Ehemann:

„Untreue Weiber gibt es izo nimmer;
Da sprach das Echo laut: noch immer.
Ein Kind fällt oft des Tags, doch
Du wohl, hoff' ich, keinmal,
Da sprach das Echo stotternd: Einmal;
Nur dir, wem anders, wollt' ich sonst gefallen?

Das Echo rief mit großem Brausen: Allein.
Nein! Nein! dein Herz fühlt noch für
Deine Gattin, die getreue:
Da lispelte das Echo: Neue! Neue!
Nichts mehr! doch Männlein horch, ich brauche neue
Kleider,
Da seufzt das Echo: Leider! Leider!

In allen Vierteln von Kleingescheid findet man die geheimen Gesellschaften, genannt die Geitzigen. Sie gehen wenig an öffentliche Orte, versperren sich und ihre Kästen fleißig, sollen auch eigene Gebote und Ordensregeln haben. Ihr Gott soll heißen, Gold, ihr Glauben, Klauben, und ihr SchützEngel SchatzEngel. Ihre Werke der Liebe, damit sie hoffen die Hölle zu verdienen, sind Klagen, Nagen, Schaben, Graben, Knikken, Flikken und Zwikken. Ihre Gerechtigkeit ist das Pari, ihr Evangelium der WechselCours, das Procento ihr Memento und das Agio ihr Requiem. Sie lehren, am Menschen sey gar nichts. Er wär

ein Transparent ohne Licht, den niemand sehe und bemerke, bis die Erleuchtung des Goldes hinzukomme und damit die Seligsprechung dieser Welt. Um diese strengen Ordensmänner in ihren gottseligen Meditationen nicht zu hindern, hat man ihnen in Kleingescheid zur Promenade die Gänsweide angewiesen, wo sie die verlohrnen Federn aufleſen.

Weiter auf der großen Promenade von Kleingescheid gelangt man zu einem großen Teich, worinnen alle Leute, die während ihres Lebens bloſe ſchmarozende Becher- und Schüſſel-Freunde geweſen, nach ihrem Tod als verwandelte Karpfen — die leeren Verſprecher, Wort- und Maulmacher aber als Frösche kommen, die nun allerſeits auch hier die Köpfe nur dann hervorheben, wenn man ihnen einen Broken hineinwirft, gleich den berühmten Siebenſchläfern, die iedesmal nur dann aufgewacht, wenn ſie der Kaiſer Theodoſius zur Tafel geladen, dann aber in ſeliger träumender Erwartung ei-

ner neuen allerhöchsten Einladung zum Ausruhen, von dem hochbeschwerlichen Tafelleben auf's neue eingeschlummert. Nächst dabei sieht man den großen Kleingescheidter SpeiseThurm, der an allen Ekken mit Ankündigung der herrlichsten Braten, Brühen, Puddings und aller möglichen GaumensErzötzlichkeiten angefüllt ist, die man inwendig reichlich, unentgeldlich und um Gotteswillen haben könne. So wie man hineinkommt, wird man prächtig mit Anreden und Sentenzen empfangen, findet die Tafel aufgebreitet, statt der wirklichen Speisen aber ein Kochbuch für Fastenspeisen, ein Kochbuch für Fleischspeisen, Generalienssammlungen, Real- Indexe und Handbücher über alle vorhandenen Küchenzettel und SpeiseRezepts, Tafelberichte und SupplementarNachrichten über die erfundenen neuesten Konfekte, durch welches alles man mittelst sympathetischer Kraft sich so erquickt und ergriffen fühlt, daß man den Thurm ganz gesättigt verläßt, und niemals aufhören kann, die Herrlichkeit eines Gasthauses zu preis

sen, das in Kochbüchern und Menge der Köche vergeblich seines Gleichen sucht.

Auf der Höhe des Thurms genießt man eine sehr herrliche klare Aussicht in die Zukunft. Es ist aber nicht räthlich, zu sagen, was man gesehen hat, weil man von denen, die unten geblieben sind und nichts gesehen, nur verlacht, am Ende gar ausgeprügelt wird. Deswegen nahm ich mich also wohl in Acht, und machte, nachdem ich wieder in die Ebene gekommen, lieber einen stillen Zuschauer von dem Boxerkampf des Meister Gut und des Meister Besser. Die beiden Thoren fochten mit einander, nicht blos zur Lust, sondern aus wahrem aufrichtigem und redlichem Seelenhaß, nachdem ihnen ein gemeinschaftliches Haus als Erbe zugefallen war. Meister Gut wollte darin alles herrlich und treflich finden, und nirgends die geringste Aenderung und Neuerung zugeben; ja sogar, wenn ein Ziegel vom Dach fiel, durfte kein neuer eingeschoben werden, sondern der alte zerbrochene wurde auf der Gasse zusammen-

gekaubt, mit Pergament und Siegellak, als dem ietzigen allgemeinen Heftpflaster, wieder zusammengepappt, und auf die alte Ritze gebracht. Dagegen hätte Meister Besser gern alles von oben bis unten durchbrechen, öffnen, weißen, und mit englischen Anlagen verzieren mögen. Jeden Augenblik, den Meister Gut auf, zupassen versäumte, benützte Meister Besser, um zu brechen, zu reissen, zu graben, und zu pflanzen, was dann Meister Gut wieder mit gräßlichem Fluchen verwüstete. Die Folge war, daß man Polizeiwächter einlegen mußte, und weil die beiden Hausgenossen alle vernünftige Auskunftsmittel verschmähten, so ließ man es geschehen, daß sie ihren Streit durch den Boxerkampf beendigen sollten, den ich mit angesehen, wobei mir aber geschienen, daß Meister Besser etwas zu kurz gekommen; weßwegen er den Meister Gut in seiner Behaglichkeit so lange ungestört wird sitzen lassen müssen, bis das Gebäude von selbst einfällt.

Was man bei den Kleingeſcheidtern unter einem ſolchen Reichthum großer Schäze ungern bemerkt, iſt der gänzliche Mangel aller Monumente, womit doch unſer herrliches Deutſchland ſo großmüthig ſeinen Eulenſpiegel, ſeinen Paſſauer Tölpel, ſeinen Schärdinger Tappel, ſeine Limdauer Lalli, ſeine Pelzmärtel, große Chriſtoffel, ſeine HansDäumling und Thadädel (lauter Namen, die ein heiliges Gedächtniß an uns bindet) verewigt hat. Zu einiger Beſchönigung führen ſie freilich an, Monumente ſeyen unfähig, das Andenken ſolcher großen Männer zu erhalten. Wer ſchon in der Schrift und Geſchichte lebe, bedürfe ihrer ſo wenig, als der Vogel einen Luftballon zum fliegen, und es ſei nichts mehr und nichts minder, als eine eigene Anmaßung der gemeinen Mittelmäßigkeit, welche eigentlich ſich ſelbſt ein Ehrendenkmal anſtiften und der Nachwelt glauben machen wolle, ohne ihren herbeigerollten Steinblok wäre es um einen großen Mann geſchehen geweſen. — Gewöhnlich beſage der Dank auf ſolchem ſteinharten Marmor weit richtiger,

daß er der größern Zahl sehr steinhart angekommen. Wer wisse jezt heut zu Tag, wem zu Ehren der Tempel zu Vienne, zu Nismes, die Säule von Cussy, die Pyramide bei Autun errichtet worden? Diese niederträchtigen, stummen, steinernen Schmeicheleien seyen gewöhnlich an die Götzen ihrer Zeit, an Freigelassene, verschnittene Günstlinge, an Papageien, Ganymeden, an Pferde verschwendet worden, z. B. an das Leibpferd Boristhenes, dem Kaiser Hadrian ein Grabmal errichtet. Man erweise der Menschheit zu viele Ehre, um zu glauben, daß sie zu irgend einer Zeit gegen ihre Mitbürger, sey es im Leben oder nach dem Tod, einer dankbaren und neidlosen Empfindung fähig gewesen. Wenn in der Sommerschwüle ein von Durst gequälter Wanderer einen Brunnen erblikt, zieht er vor ihm schon von ferne her seinen Hut ab, legt ihm seinen Bündel zu Füßen, beugt sich und biegt sich, umarmt ihn, und hängt mit entzükten Zügen an der labenden Röhre. — Aber so wie der Durst gestillt ist, dreht er, ohne den

mindesten Dank zu sagen, dem gastlichen Wirth seinen Rüken, und sieht sich nicht ein einzigesmal mehr nach ihm um. Der große Geist habe in seinem Meisterwerk der Schöpfung gestissentlich die Dissonanzen des Undanks zur künstlichen Auflösung für moralische Virtuosen gelassen, und in seinem WeltParlament durchaus eine Oppositionspartheï des Undanks nöthig gefunden, damit nicht die Uebermacht der Wohlthätigkeit den gesellschaftlichen Republikanismus zerstöre. Das Wohlthun sey wie ein Tanz auf einem Gesellschaftsball, bei dem sich beide Theile recht behaglich fühlen; aber wenn die Musikanten aufhören, so müß' es auch mit einem Knixlein abgethan seyn. Bei allem dem sollt' ich nicht glauben, daß es in Kleingescheid sogar an Gegenständen der bildenden Künste fehle, wie sie mir dann wirklich eine sehr schöne Säule des Sophokles auf dem Hafenmarkt wießen. Diese Ehre sey ihm nicht wiederfahren wegen seiner Trauerspiele, die wir, gottlob, heut zu Tage weit besser hätten, sondern wegen des Fatums, daß

den Herr Autor an einer Weintraube erstikt, die er in seinem wohlgemuthen Sinn gierig verschlukt, während er uns zum Besten haben und weinen machen wollte. In Kleingeschеid sey es aber Sitte, der Menschheit zum Trost und zur Lehre, wie man weit eher Gefahr laufe, zu ersticken, als zu erhungern, allen denjenigen, die am Essen erstikten, als Kuchenmärtyrern und Tafelheiligen, Ehrensäulen und heilige Küchenfeste zu widmen. Wirklich sah ich auch noch in andern Gegenden der Hauptstadt die herrlichen Bildsäulen des Kaisers Valentinian, der an einem Stük Fleisch, des schwarzen Heinrichs, Herzogs von Baiern, der an einem Stük Brod erstikt, in jenen Zeiten, wo man aus Unvorsicht die Beker das Brod zu gras hat backen lassen, des Tarquinius Priskus, der an einer Fischgräte und des Pabsts Adrian IV., der an einer Müke erstikt. Ueber leztern Fall, als zu ungenügend für eine KüchenKanonisation, hätte freilich der Advocatus Diaboli seine Glossen machen können, wenn nur sein Patronus, der ers

dumme Teufel, nicht selber in dem Fall gewesen, daß auch Er einmal erstikken müssen, und zwar an der heiligen Jungfrau Margaretha, die der Unhold als ein Drach, mit Haut und Haar, Kopf und Füßen hinuntergeschlukt, die aber inwendig noch so viel Platz gefunden, daß sie geschwind ein Kreuz machen konnte, wovon der teuflische Bauch alsobald aufgeplatzt ist. Nach den altdeutschen Gemählden zu schließen, hat die gute Jungfrau ein steifes FischbeinMieder, doppelte Goller und Halstücher um die Brust, und etliche Röcke mit Bäuschen und Schleppen getragen, welches an sich schon für einen Teufelsmagen ein harter Brocken gewesen. Vielleicht heut zu Tage, wo die Jungfrauen so leicht, fein und zart ausgeschaalt, ausgezakt und ausgeschnizzelt sind, könnte der grausame Drach ein halbes Dutzend verdauen. Das Herz erstarrt mir im Leib, wenn ich mir die Möglichkeit denke; und auf alle Fälle wollte ich solchen armen Geschöpfen doch rathen, wofern sie nicht mehr Zeit oder Raum hätten, das Kreuz

zu machen, daß sie wenigstens ihre leichte Füßlein nicht an schottischen Pas ermüden lassen. Vielleicht gelingt es ihnen doch, die höllische Magenthüre damit aufzustoßen. Ich meiner Seits werde schon mit Flaker und Lohnbedienten vor dem Rachen wartend stehen, um die schönen Herrschaften von diesem schwarzen Pikenik glücklich wieder nach Haus zu fahren.

So verflossen mir unter Schauen und nützlichem Wirken für Kleingescheid, das ich eben durch Einrichtung einer Transito, Essito und ConsumoMaut zu einer Handelsmacht erheben wollte, wahrhaft seelige Tage, als sie mir plötzlich und unselig getrübt werden sollten, durch einen Stern, aber einen Unstern, durch das leidige spuckende Fatum, mit Einem Wort, durch einen Hammel, der so eben rechts und links der großen Promenade seine Sätze machte. Ganz Kleingescheid war über diesen zottigen, bokigten, stoßigen und boßigen Hirnturner in Aufstand gerathen, wovon ich lange nicht die

dumme Teufel, nicht selber in dem Fall gewesen, daß auch Er einmal ersticken müssen, und zwar an der heiligen Jungfrau Margaretha, die der Unhold als ein Drach, mit Haut und Haar, Kopf und Füßen hinuntergeschlukt, die aber inwendig noch so viel Platz gefunden, daß sie geschwind ein Kreuz machen konnte, wodon der teufliſche Bauch alsobald aufgeplatzt ist. Nach den altdeutſchen Gemählden zu ſchließen, hat die gute Jungfrau ein ſteifes Fiſchbein Mieder, doppelte Goller und Halstücher um die Bruſt, und etliche Röcke mit Bäuſchen und Schleppen getragen, welches an ſich ſchon für einen Teufelsmagen ein harter Brocken geweſen. Vielleicht heut zu Tage, wo die Jungfrauen ſo leicht, fein und zart ausgeſchaalt, ausgezakt und ausgeſchnizzelt ſind, könnte der grauſame Drach ein halbes Dutzend verdauen. Das Herz erſtarrt mir im Leib, wenn ich mir die Möglichkeit denke; und auf alle Fälle wollte ich ſolchen armen Geſchöpfen doch rathen, wofern ſie nicht mehr Zeit oder Raum hätten, das Kreuz

daß er der größern Zahl sehr steinhart angekommen. Wer wisse jezt heut zu Tag, wem zu Ehren der Tempel zu Vienne, zu Nismes, die Säule von Cussy, die Pyramide bei Autun errichtet worden? Diese niederträchtigen, stummen, steinernen Schmeicheleien seyen gewöhnlich an die Götzen ihrer Zeit, an Freigelassene, verschnittene Günstlinge, an Papageien, Ganymeden, an Pferde verschwendet worden, z. B. an das Leibpferd Boristhenes, dem Kaiser Hadrian ein Grabmal errichtet. Man erweise der Menschheit zu viele Ehre, um zu glauben, daß sie zu irgend einer Zeit gegen ihre Mitbürger, sey es im Leben oder nach dem Tod, einer dankbaren und neidlosen Empfindung fähig gewesen. Wenn in der Sommerschwüle ein von Durst gequälter Wanderer einen Brunnen erblikt, zieht er vor ihm schon von ferne her seinen Hut ab, legt ihm seinen Bündel zu Füßen, beugt sich und biegt sich, umarmt ihn, und hängt mit entzückten Zügen an der labenden Röhre. — Aber so wie der Durst gestillt ist, dreht er, ohne den

Ursache errathen konnte, bis ich dann mit Mühe die eilende und ungeduldige Belehrung erhielt: dieser Hammel dq, sollt ich wissen, sey kein gemeiner Hammel, sondern der Zeitgeist von Kleingescheid, der sich nur deswegen in einen Hammel personificirt habe, weil das Menschengeschlecht von Haus aus hammelartig sey, und überall Vorläufer und Hammel verlange. — Der größte Theil laufe, wie ich sehen könne, häufig mit, — zerstreute Truppen junger Leute wären auf ihren leichtern Füßen schon jenseits des Grabens voran, — dieses wären solche, welche zu jeder Zeit dem Geist der Zeit vorausgiengen. — Jene ältlichen Herren aber dahinten, die bei der alten Märtersäule dem Hammel mit einem Perspektiv nachgukten, halt auf schrien, und den Hammel wieder zurückpfeifen wollten, behaupteten, der Hammel hätte hier eigentlich in der Promenade nichts zu thun, er gehöre ihnen, müßte ihnen zurückgebracht werden, und sie würden schon selber wissen, wie

weit und wohin sie ihn herauslassen sollten. Ergriffen von der Billigkeit dieser Forderung, stürzte ich in die Haufen der Kleingescheidter, schrie mit fürchterlicher Anstrengung: Sie seyen Thoren; der Hammel sey ein Hammel, wie alle Hammel, die schon vor ihm da gewesen und nach ihm kommen würden; sie sollten ihn zurükgeben. Damit schrien sie nur noch mit viel ärgerem Ungestümm: Zurükgeben? warum nicht gar! Ihn wollen wir zurükgeben, Herr Urian! Was hat Er sich in unsere Angelegenheiten zu mengen? Wozu hat Er unsere Einrichtungen dem Ausland zu beschreiben und zu verrathen? Unter dem tobenden Geschrei: Es lebe unser Hammel von Kleingescheid, zwang man mich sogar, in den nemlichen Ruf mit geschwenktem Hut einzustimmen. Man kam auch alsbald überein, mich wegen hammelwidriger Gesinnungen in AnklageStand zu setzen, und in nächster Woche dem Volk das Schauspiel eines öffentlichen Gerichts zu geben, bei dem ich den

Helden und gehezten Stier vorstellen sollte. Der StadtKantor mußte die Anklage gegen mich in Musik sezen, welche von einem Chor Spital-Schüler abgesungen wurde. Statt meiner wurde von einer Zettelträgerin und Haubenmacherin im kläglichsten Diskant, ich glaub, es war gar ein alter Diskant, geantwortet, und dann das Zeugen-Ballet gegeben, in allem von 24 Tänzern, nämlich von zwölf schwarzen Männlein, die Zeugen der Schuld, und zwölf Tiroler Dirnen, die Zeugen der Unschuld vorstellend, die sich durch die wunderbarsten Sprünge untereinander herumtrieben. Im zweiten Aufzug, Nachmittags, wurde, unter Vorsitz eines Zauberers, über das Urtheil deliberirt und dieses mit heftigem Gekrach und Gepraffel hinter der Wand in der bekannten Jodelmelodie gegen mich ausgesprochen, dawider ich mit zwölf Advokaten auf schwarzen Böken durch alle Wolken den Revisionsflug an eine höher Instanz ergriff, die sich mir in strahlendem Sonnenglanz eröffnete, und durch einen Engel von Goldpapier, mit

einer Siegespalme von grünem WachsTafent die erwünschte Lossprechung zuwinken lies, wobei die untern Regionen von Trompetenschall, Klatschen, und Bravo Rufen erbebten.

Während mich, so plözlich änderte sich das Geschik, die Bürger von Kleingescheid freudetrunken und gleichsam im Triumpfzug nach Hause begleiteten, ersuchte ich sie, ihre Taschenschreibzeuche herauszunehmen, auf ihren Hut zu stekken, und meine Danksagungs- und RechtsfertigungsRede nachzuschreiben, die ich ihnen langsam diktiren wollte. Hierin führte ich ihnen noch einmal zu Gemüthe, wie sehr sie meine guten Gesinnungen gegen ihren verehrlichen Hammel verkannt, sintemal ich doch selbst ein ächter Hammelburger sey. Einem also verlezten Hammelburger Gemüth bleibe iezt nichts übrig, als ihren Weibern und Kindern Lebewohl zu sagen, und Kleingescheid auf ewig zu verlassen.

Bei diesen Worten erbat ich mir zu Hervorbringung eines gröszern Effekts von meinem

Nachbarn ein Schnuptuch, der mir aber, leider, ein blaues, ſtatt ein weißes hinreichte, wodurch viel verdorben wurde. Mein lezteS diktirteS Wort Punktum ſchien alle Herzen qualvoll anzugreifen; durch die zugeſchraubten Schreibzeuche entſtand ein ſchauerliches Gekrächze, und dann ein allgemeines Seufzen und Weheklagen in der Melodie: „s' wegen meiner kannſt gehen, s' wegen meiner bleibſt da!" Man drang endlich in mich, zum Andenken wenigſtens die Dotation einer 100. Meilen weiter gelegenen Kolonialſtadt, Namens Neugeſcheid, nebſt der damit verbundenen Pärswürde von Kleingeſcheid anzunehmen, iedoch, Kraft nachdrüklichſter Verwahrung von meiner Seite, auf keinen Fall länger, als auf Lebenszeit. —

Aus Neugeſcheid ſelbſt ſind ſchon mit Retourkutſchern die herkommlichen GratulationsDeputationen eingetroffen, um mir die entſezliche Freude und ſchon längſt gehegte Sehnſucht auszudrükken, von mir, obgleich bisher unbekannt, künftig als ihrem neuen Standesherrn regiert

zu werden, und zugleich mit mir in Unterhandlung zu treten, was sie mir etwa Abstand zu geben hätten, wenn ich sie gar nicht regieren wollte, mit unterthänigster Bitte, daß ich in billigster Rükſicht, das Vergnügen, sie glüklich machen zu können, nicht allzuhoch anschlagen möchte. —

Ich hingegen kann meinen werthen Mitbürgern in Neugescheid nicht genug die Heftigkeit meiner Begierde beschreiben, um sie unverzüglich als meine lieben Pflegkinder mit einer nicht gemessenen, sondern ungemessenen Liebe zu empfangen, und so wird man sich, hoff' ich, bald auf ein ansehnliches AbfindungsKapital verstehen.

Hab ich dasselbe richtig ausbezahlt erhalten, so werd' ich es meinen lieben Lesern melden, wohin ich mich von Kleingescheid aus weiter hin begeben, und sie um ihren Rath bitten, wie ich mein Geld anwenden und anlegen soll. Am liebsten wär's mir, bei ihnen selber; ich fürchte nur, daß keine darunter sind, die ein

fremdes Geld brauchen, sonst würden sie das Ihrige nicht ausgeben, um meine Reisebeschreibung zu kaufen.

Die vorhergehenden Hammelburger Schriften sind ebenfalls noch in allen Buchhandlungen zu haben, nemlich:

1) Merkwürdige Reise über Erlangen, Dresden, Kassel und Fulda nach Hammelburg. München, 1817. im Verlag der akademischen Buchhandlung unter den Salzstädeln. 24 kr.

2) Fortgesetzte Reise nach Hammelburg, oder meine harten Schicksale im Kanzen-Land. München, bei Hans Fürchtegott und Druckmichnach. 1818. 24 kr.

3) Hammelburger Reise; dritte Fahrt. München, 1818. gedruckt und verlegt bei Gabriel Heitenmann, wohnhaft im Morgenlicht Nro. 63. 24 kr.

4) Hammelburger Conversations-Lexikon; Ankündigung und erstes Probeheft. Hammelburg, bei Elias Springer. 1819. 24 kr.

zu werden, und zugleich mit mir in Unterhandlung zu treten, was sie mir etwa Abstand zu geben hätten, wenn ich sie gar nicht regieren wollte, mit unterthänigster Bitte, daß ich in billigster Rükſicht, das Vergnügen, sie glüklich machen zu können, nicht allzuhoch anschlagen möchte. —

Ich hingegen kann meinen werthen Mitbürgern in Neugescheid nicht genug die Heftigkeit meiner Begierde beschreiben, um sie unverzüglich als meine lieben Pflegkinder mit einer nicht gemessenen, sondern ungemessenen Liebe zu empfangen, und so wird man sich, hoff' ich, bald auf ein ansehnliches AbfindungsKapital verstehen.

Hab ich dasselbe richtig ausbezahlt erhalten, so werd' ich es meinen lieben Lesern melden, wohin ich mich von Kleingescheid aus weiter hin begeben, und sie um ihren Rath bitten, wie ich mein Geld anwenden und anlegen soll. Am liebsten wär's mir, bei ihnen selber; ich fürchte nur, daß keine darunter sind, die ein

Man möchte sich vielleicht wundern, daß ich es so lange habe anstehen lassen, als ernannter Groswürdenträger von Kleingescheid meine verliehene Erb- und Grundherrschaft Neugescheid in Besitz zu nehmen. Allein, als ein ächtes deutsches Kind bin ich überhaupt kein Freund vom Eilen. Hat man zuweilen einen guten Gedanken, so muß man ihn darum nicht alsbald durch die Ausführung, oder durch liederliche Verschwendung in Drukschriften auszapfen, zerstükeln und zerschneiden, sondern ihn lieber, wie ein altes Mütterchen ihre Leinwand, für Kinder und Kindeskinder in eine Truhe sperren, oder ihn den kleinen Weihnachtsgästen auf einem Baum zeigen, aber nicht herunternehmen lassen, oder ihn seinen Nachkommen gleichsam als ein stattliches Fidei-Kommiß vermachen, um darüber in ordentlicher Lineal-Erbfolge nachzudenken. Denn eben weil man sagt Nach-

Man möchte sich vielleicht wundern, daß ich es so lange habe anstehen lassen, als ernannter Groswürdenträger von Kleingescheid meine verliehene Erb- und Grundherrschaft Neugescheid in Besitz zu nehmen. Allein, als ein ächtes deutsches Kind bin ich überhaupt kein Freund vom Eilen. Hat man zuweilen einen guten Gedanken, so muß man ihn darum nicht alsbald durch die Ausführung, oder durch liederliche Verschwendung in Drukschriften auszapfen, zerstükeln und zerschneiden, sondern ihn lieber, wie ein altes Mütterchen ihre Leinwand, für Kinder und Kindeskinder in eine Truhe sperren, oder ihn den kleinen Weihnachtsgästen auf einem Baum zeigen, aber nicht herunternehmen lassen, oder ihn seinen Nachkommen gleichsam als ein stattliches Fidei-Kommiß vermachen, um darüber in ordentlicher Lineal-Erbfolge nachzudenken. Denn eben weil man sagt Nach-

denken, und gleichsam nachher, nach der That erst denken, so folgt auch weiter daraus, daß ein solches Nachdenken überhaupt nicht für uns, sondern für unsere Nachkommen gehöre, denen wir unchristlicher Weise doch wenigstens im Denken nicht zuvorkommen sollten.

Im Eilen sezen sich uns die meisten Enten auf; und wär' ich ein Kaiser oder König, in dessen Sälen wider die Hofordnung deutsch gesprochen werden dürfte, so müßten meine Schlösser auf deutsch Weilburg, Weilheim, und Weilach, Wartburg, Wartenberg, Wartenfels, Passing und Paßhausen heißen. Eine andere Ursache meines Verzugs war auch diese, daß ich in allen Zeitungen las, so eben kämen die goldenen Zeiten herangezogen; daran wollt' ich auch meinen Theil abwarten; hab' aber weiter nichts gewisses darüber vernommen, und dafür das Geld zu meiner Reise gerichtlich aufborgen müssen, womit es bekannter Dingen einem christlichen Borger immer hinderlich und schwer genug zu gehen pflegt, indem ihm nichts übrig bleibt, als aus dem neuen Testament Rükschritte in das alte zu machen.

Der Abschied von meinen Freunden gieng mir so nahe ans Herz, daß, wenn ich nicht drei Schritte weit zurükgewichen wäre, er mich sicherlich durchbohrt haben würde. Darauf fieng ich aber tapfer an, auf ihn und sein verbundenes Heer von Grillen loszuhauen. Doch hab' ich von den vielen tausend Grillen, die ich fieng, nicht eine einzige behalten, sondern sie als ein grosmüthiger Feldherr alle wieder entlassen, auf Parole, versteht sichs, um nicht wieder zu kommen. Das schlimmste war mir, den Weg nach Kleingescheid wieder zu finden, denn so oft ich auch fragte, hieß es immer, hier sei nach Grosgescheid, und man nahm mirs fast übel, wann ich nur voraussezte, daß Kleingescheid nicht mehr weit seyn könnte. Dies bewog mich, meine Richtung in die Schweiz zu nehmen, und mich auf den hohen Alpen über die wahre Lage näher zu unterrichten.

Die erste Hauptstadt, bei der ich anlangte, war Schaffhausen, Morgens um 7 Uhr, 59 Minuten, wo um eine Minute später mir der Einlaß, nicht eher, als bis nach geendigter Kirchenfeier gestattet worden wäre. Daher eilte iezt noch alles zu Fuß, einspännig,

zweispännig und vierspännig zu den offenen Thoren heraus, als wenn man vor dem gelben Fieber, oder einem Sodomsbrand fliehen wollte, so daß gerade durch das Gebot aus dem vorherigen stillen Kirchenversäumen izt nur eine noch mehr lärmende und rollende Kirchen-Opposition und Emigration hervorzugehen schien. — Man warnte mich auch, daß ich während der Kirche nicht auf der Promenade spatzieren gehen, nicht zum Fenster hinaus Tabak rauchen, nicht nießen, nicht Vivat, nicht Auweh schreien sollte. Auf der Brüke lief mir noch ein gutmüthiger Thorschreiber nach, mit dem Ruf: Herr! hier müssen Sie Ihren Paß visiren lassen, dem ich, umgewendet und fast etwas trotzig, entgegnete: Was fällt denn Ihnen ein? ich hab' ja keinen Paß! worauf er sprach: Ja! denn ist's was anders. Reisen Sie glüklich. So Gott will, murmelte ich, und ohne Paß; denn damit sind nur die geplagt, die einen haben.

In der Stadt selbst war ich auf dem Weg, ein großes Glük zu machen. Weil nemlich alle Häuser von vorn versperrt waren, blieben überall nur die Hinterthüren offen. Es wäre also nur darauf angekommen,

daß ich die rechte getroffen hätte; für dies-mal iedoch gelangte ich nur in ein Kaffeehaus, wo mir auffiel, daß genau an iedem Loch des Billards ein kleiner Dachshund saß; wegen der vielen Füchse, die sonst passiren könnten. Gerade gegenüber, in einer hölzernen Hütte, trieben die wilden Thiere der Madame Tournaire ein fürchterliches Getöse. Ich verwunderte mich darüber, daß man dieses während dem Gottesdienst gestatte, um so mehr, als die lärmenden Gespräche zum Theil eines sehr unmoralischen und unpolitischen Inhalts seyen. Auf begieriges Fragen der Anwesenden, ob ich denn den Inhalt dieser Rede verstünde, erwiederte ich unumwunden: Ja! — Einem Mann, wie ich, der in Erlangen das etymologische Studium getrieben, aus dem Sanscrit die Quadratwurzel ausgezogen und nicht nur die Semitischen Sprachen ohne Vokalen, sondern auch die Antisemitischen ohne alle Buchstaben lesen könne, sey so etwas eine Kleinigkeit.

Als mich nun einer aus den Gästen, der diesen Vormittag die stille Polizeiwache auf dem Kaffeehaus hatte, und sich durch seine freundliche Gesprächigkeit mit den Fremden besonders auszeichnete, auf die Seite nahm,

und dringend ersuchte, ihm einiges, was ich von diesen Geschöpfen hören und verstehen mögte, schriftlich und gegen Erkenntlichkeit mitzutheilen; so verfügte ich mich, mit einer aufgesezten Bienenkappe, damit die Thiere mich nicht erkennen mögten, in das Innere der Hütte, und übergab zwei Stunden nachher folgenden

Unterthänigsten Rapport, was am 18. August 1821., Vormittags 10 Uhr, zu Schaffhausen von den wilden Thieren der Madame Tourniaire geheimerweise unter sich gesprochen und gedacht worden ist.

„Im nemlichen Augenblik meines Eintretens sah ich den siberischen blauen Fuchs vor dem Gitter des Waschbären stehen, und hörte ihn nach vorausgegangener höflicher Fußscharrung und Schwanzwedlung ganz deutlich sagen: Wau! Wau! (d. i. Eure Exzellenz; denn auch die edleren Thiere haben Ehrennamen; der Titel Exzellenz ist schon uralt und gleichsam natürlichen Rechtens; auch bei den Römern haben die Generäle schon Exzellenz geheißen; s. Cornelius nepos de vitis *Ex-*

cellentium Imperatorum, d. i. Lebensbeschreibung Ihro Exzellenzen, der Herren Generale; Auszug aus meinen Erlanger Heften), also: Eure Exzellenz scheinen heute ungewöhnlich nachdenkend; worauf sich das Gespräch folgendermassen fortsezte: „Allerdings, mein lieber Herr Blaufuchs! da hörte ich eben im Nebenzimmer des Meisters aus Parrys Geschichte seiner Nord-Expedition verlesen, daß sie einen weißen Bären, aller Anzeige nach einen Kousin von mir, gefangen, der zwei Zentner weniger gewogen, als einem Bären standesmäßig zukommt, und warum? lieber Herr Blaufuchs, warum? weil er die Schwindsucht gehabt; Sehen Sie! dahin hat's kommen müssen. Ueber das viele disputiren, politisiren, spintisiren, muß iezt gar ein Bär krepiren! — — Schikfale, Ihro Exzellenz (Wau! Wau!) sagte der Blaufuchs, Schikfale. Wie sichs trifft. Dagegen hat der Steinbok im hintern Winkel sehr angenehme Nachrichten bekommen. Wie so? fragte der Bär. Ein Savoisches Blatt, erwiederte der Blaufuchs, enthält, daß der von der Nothwendigkeit erheischte Befehl, die Karbo-

nari, eine Art gefährlicher Maulwürfe, wo man sie immer spürt, zusammen zu schießen, keineswegs auf das nüzliche Geschlecht der Steinböke ausgedehnt, sondern dieses künftighin durchaus und in allen Fällen schußfrei gehegt werden soll. Aber ich wittre Unrath. Hm! brumte der Bär, warum? Warum, antwortete der Blaufuchs, weil sich diese schlimmen Kunden nun auch in Steinböke verwandeln könnten. Aber was sagt Hochdero Bärschaft zu den zahlreichen Wundern, die seit kurzer Zeit dort oben von dem weißen Mäuslein auf dem Ofen gewürkt worden sind? daß es mit seiner Schnauze den Straßburger Postwagen umgeworfen, mit seinem kleinen Schwänzlein eine zehn Meilen weit entfernte Linde in lauter Splitter zerschlagen, und einen Bauern, dem es in den Brodsak gekrochen, zu einen Elefanten umgestaltet hat? Der Bär sagte blos: Bah! Bah! der Blaufuchs aber: Thatsachen, Ihro Exzellenz, nichts als Thatsachen; man läßt ja den Elefanten iezt in ganz Deutschland sehen, in dessen Annalen das weiße Mäuslein herrlich glänzt. Es geschieht gar viel unter Sonne und Mond, von dem sich

unser schwacher Verstand nichts träumen läße!

In demselben Augenblik kriebelte das weiße Mäuslein selber vom Ofen herab und sprach: O Sie herrlicher goldener Blaufuchs! Dank der trefflichen Rede. Sie war vorauszusehen die Zeit, wo die Mäuslein wieder aus den gebährenden Bergen in die unglaubige Welt hervorbrechen und in ihrer angebohrnen Augenblinzlichkeit das blinde Hellsehen unserer Zeit verherrlichen mußten. Sie, welche als schwache Geschöpfe stolze Löwen aus ihrer Verstrikung herausgebissen, die als eine Reichsexekutionsarmee gegen den König Pharao aufgestanden, und durch den Rhein schwimmend einen geistlichen Kurfürsten aufgefressen, konnten es fordern, daß ihre wundervolle Kraft unter dem jezigen katzenhirnigen Geschlecht wieder aufgefrischt werde. Ueberdem nehmen wir Mäuse, als die geringsten, diese Kraft nicht allein in Anspruch, sondern erkennen sie auch an solchen an, die noch nicht aus Uebermuth eines irdischen Verstandes an dem Ueberirdischen zweifeln; und es würde, traun! selbst diesem Lau-

scher, dort üben mit seiner Bienenkappe, gelingen, wenn er sich selbst vertraute, so bald ein Blinder ihn zu Gesicht bekäme, ihn sehend zu machen, oder die tobenden Wogen des Rheinfalls in seine Schnupftabaksdose zu bannen.

Jezt erst bemerkten mich die übrigen Thiere, und machten ein solches schreckliches Gezisch und Gescharre, als ob ein hospitirender fremder Student in das Privatissimum eines Professors eingetreten wäre. Ich eilte, die Thüre zu erreichen, während es von allen Seiten ertönte: Ya! Bäh! und Bah! Krah! Oing und Muh! Papperl! Kakadu!"

Unterdessen, nachdem ich die Reinschrift meines Rapports übergeben, gieng mir doch nichts so sehr im Kopf herum, als die Rede des Mäusleins, daß es selbst mir, mit etwas mehr Selbstvertrauen, gelingen könnte, den berühmten Schaffhauser Rheinfall in meine Schnupftabaksdose zu paken, und mit nach Kleingescheid zu nehmen. Unter diesem Nachdenken schlug ich alsbald den Weg zum Rheinfall ein, um an Ort und Stelle selbst die Möglichkeit der Sache weiter zu überlegen.

Der Zug dahin glich einer Wallfarth, davon die meisten im Allgemeinen sich nur so viel bewußt waren, daß sie den tragischen Genuß haben sollten, den Fall eines Großen zu sehen, der, nach mannichfaltigem vergeblichen Landen und Wiedererstehn, am Ende in Holland ganz zu Grunde gehen sollte. Ich traf zu gleicher Zeit mit einem Engländer, einem Spanier, einem Italiener, einem deutschen Magister und mit zwei Franzosen, geführt von einem Lohnbedienten, ein. Der Engländer fragte zuvörderst, was das Spektakel koste, handelte die Hälfte der Geschenke ab, schrie und fluchte darauf, daß wir's nicht mit ansehen dürften, und bot dann demjenigen von uns eine Krown, der sich in einer Badewanne von der obersten Spitze würde herunter schneilen lassen. Der Spanier hatte zwei Kamerlingos hinter sich und einen Stallmeister neben sich stehen, der in der Hand die Sakuhr beobachtete, um dem Sennor Nachricht zu geben, wenn die zum Anblik bestimte Viertelstunde vorüber sey. Der Italiener winkte mit Kopf, Augen und Händen, wir sollten zu ihm kommen, in seine Camara, für 6 Pfenning, da sehe man den Wasserfall ächt, und im ersten Sturz; der deutsche Magister aber, ohne dem Wasserfall selbst nur einen Blik zu schen-

ken, hielt mit der einen Hand ein Kompendium der Naturgeschichte, und schrie ärger als die Wogen selber, dieses empirische Begaffen diene zu nichts; er wolle uns das Phänomen im Verstand klar machen und analisiren, und daß es nichts weniger sey, als ein Wasserfall, sondern eine aufsteigende Versenkung. Als er aber in mich drang, ich sollte mich unterzeichnen, mit 24 Kreuzern, zu einem Monument, das der deutsche Generalmonumentenverein dem Rheinfall errichten wolle, ward ich fast ärgerlich, faßte mich aber alsbald wieder und sprach:

„Hochgelehrter, insonders hochgeehrter
„Herr Magister!

„So wenig ich selbst begierig bin, auf solche Kränze, die man im Leben den Opferthieren aufsezt, bevor man sie schlachtet; so sehr acht ich doch das würdige Bestreben, womit das allzeit lobfertige, lobwillige, lobselige, lobgierige, lobgewohnte, lobgerechte, lobhudliche, löbliche und wohllöbliche Deutschland, das im Loben keinen Spaß versteht, dieses vergängliche Schifflein unserer Welt mit dem steinernen Ballast seiner Monumente zu stärken, und die schlappen flatterigen Segel

mit seinen hausbakigten Ehrenrufen aufzublasen weiß. Ich freue mich, wenn aus Nekrologen, Ehrengedächtnissen und Zeitungsnachrufen einst ein Welthandel entstehen wird, köstlicher als mit den ägyptischen Mumien. Denn wenn ich in dem windigen Gebrause unseres Treibens Einmal wieder etwas Hochedles und Biederes höre; so geht mir ordentlich der Schnaufer aus, gleichsam wie in einer feinen Bergluft, nachdem man vorher gar zu sehr an den Moder und Froschlaich der gemeinen Tiefe gewöhnt geworden. Nicht 24 Kreuzer also, sondern mit deutschem Hochsinn 30 Kreuzer, gebe ich, aber mit dem Beding, daß dafür auch mein Name in die Erfurter große Gloke oder das Heidelberger Faß eingeschrieben werde; denn Deutschland hat große Dinge, besonders aber die Stadt Lauingen an der Donau, welche die drei höchsten hervorgebracht, wie solche alle drei — zu sehen sind, nemlich:

„den größten Philosophum, Albertum Mag„num, den größten Gaul, und das größte „und verständigste Weibsbild, welches jemals „gelebt, genannt die Frau Griessing.“

Unterdessen hatten meine zwei französischen Herren Gesellschafter von dem Lohnbedienten erfahren, daß Er mit ihnen in einerlei Truppen unter Napoleon gedient. Vergeblich war nun für sie alles Brausen und Schäumen des Rheinfalls; da ertönte es blos von lauter begeisterten Wechselfragen nach dem Jean, nach dem Jacques, nach dem Pierre und Benoit. Unter vereintem Singen von Marschliedern: Allons! Allons!, von Schlachtenliedern: Pum! Pum! von Lazarethliedern: Helas und Mon Dieu! zogen sie mit unserm übrigen Haufen zur Terrasse, und als diese von des Schloßwärters Mägdlein eröffnet wurde, begann abermals unter tausend unabweislichen Küssen und Umarmungen das schmelzende Où peût — on être mieux! So wie es aber zum Schluß und zur Ueberfarth über den Strom gediehen, wofür die Fischer auch von den überglüklichen Franzmännern die Zahlung forderten, schrieen diese wüthend: „Es sey nicht wahr: sie hätten keinen Rheinfall gesehen (und zwar allerdings richtig, weil sie Aug und Herz immer anderswo gehabt); das wären Coquins, Filous! gabens aber doch nicht zu, als wir für sie bezahlen wollten, sagten, denselben Rheinfall könnten sie zu Paris tagtäglich schöner sehen,

im Palais Royal; hüpften beim nächsten Wirthshaus ans Ufer, forderten Wein, schwenkten die Gläser und riefen: Vive le Roy!" —

Ich selbst aber benüzte den Abend meiner Nachhausekunft in Schaffhausen dazu, um durch zwei Stadttrompeter, in Scharlach gekleidet, ausrufen zu lassen, daß ich nun mit Gottes Hilfe wirklich entschlossen sey, am nächsten Morgen zwischen 10 und 11 Uhr den Rheinfall in meine Schnupftabaksdose zu bannen, wozu ich einen hohen Adel, das verehrliche Militair und das gesammte übrige Publikum unterthänigst, gehorsamst und dienstergebenst einzuladen mir die Ehre nehme.

Ein unübersehlicher Volkshaufen hatte sich zur bestimten Stunde herangewälzt, den ich selber nur mit Hilfe der Polizeimacht durchdringen, und mich dann auf ein Seil schwingen konnte, von dem herab ich die Kunde gab, daß, so wie sie einen Pistolenknall vernehmen würden, der Rheinfall ohne weiters in meiner Dose sey. Der Knall erfolgte, und mit ihm ein so furchtbares Jubeln des Volks, daß davon alle Berge wiederhallten. Juhheisa! hieß es: Ja! Ja! Kein Rheinfall ist weiter

mehr da; hoch leb der Tausendkünstler; hoch! abermal hoch! Nein! zehntausendmal hoch! Einige starke Geister, die mit ausgestrekten Händen auf die Felsenwand hindeuteten, und die Leute um des Himmelswillen beschworen, sie möchten doch hinschauen, der Rheinfall stürze ja noch immer herab, wurden auf eine grausame Weise niedergeprügelt. Die Kutscher von ihren Sitzen herab, geißelten in alle zweifelhaften und kopfschüttelnden Strassenwandler hinein; man trieb die Leute, die aus der Stadt noch immer herbeizogen, zurük, weil es schon zu spät und kein Rheinfall mehr zu sehen sey.

Mich selbst geleitete man zur Stadt hinein, unter Kanonendonner, Glokengeläute, Trompeten, Zinken, Pauken, Lobgesängen: Nun danket alle Gott! unter Hurra Rufen, Pochen, Klatschen, Scharren und Schnarren.

Aber wo sind die Lorbern, die von Neidern unberupft bleiben! In der Nüchternheit des andern Morgens ermannten sich iene Halbwesen, die, wie in Frankreich die reduzirten Offiziere vom halben Solde, so diese von halben Wahrheiten zehren, und gerade

mit

mit dieser Halbheit ewig in Verschwörungen gegen das Hohe und Erhabene hinbrüten. Es lasse sich nicht läugnen, äußerten sich einige, daß gestern der Rheinfall momentan vernichtet gewesen, aber heute scheine es doch, als wenn er wieder etwas wenig brause. Ganz sey er nie auf die Seite geschaft gewesen, meinten andere, aber zu einem grosen Theil, und er vermindere sich iezt täglich; und damit mir Mittags ia alle Eßlust schwinden sollte, so erhielt ich lust, als ich meinen gezukerten Reisbrei hinunterschluken wollte, durch einen Stadtdiener ein Schreiben des Bürgermeisters von Schaffhausen, in der Hauptsache, und noch dazu mit sehr wenigen Kurialien, dahin verlautend: „ich hätte ohne einen gelösten Polizeizettel mein Spiel eigentlich gar nicht treiben sollen. Wunder, welche nicht in Beiseyn und gleichsam unter Gevatterschaft von zwei Polizeisoldaten und des Schaffhauser Stadt-Chirurgen und Zahnarztes geschehen, ermangelten des Stempels der Legitimität und Originalität. Der Herr Bürgermeister und sämtliche Honoratioren der Stadt wollten sich ihre Spazierfarthen zum Rheinfall nicht verpfuschen lassen; auch seyen sämtliche Miethkutscher, Wirthe und Lohnbedienten, wegen der sonst zu

befürchtenden Abnahme fremder schaulustiger Gäste, um die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand eingekommen. Ich sollte also meine Schnupftabaksdose, worin ich unbefugterweise den Rheinfall, als ein Stadt- und Communalgut, auf die Seite gebracht, diesen Nachmittag noch auf dem Rathhaus deponiren, und dagegen meinen Paß zur Weiterreise in Empfang nehmen."

So ärgerlich mir dieses auf einer Seite war, so konnte ich mir doch auf der andern nicht verheelen, wie müde und matt mich am Ende ein täglich fortgesetztes Wundertreiben gemacht haben würde, indem mir fataler Weise gerade die kleine Nebenkunst, mich selbst auf den Beinen zu halten, abhanden gekommen. Daher war mein Entschluß auch schnell gefaßt; ich gab dem Stadtdiener gleich auf der Stelle die Dose mit, suchte aus meinem Mantelsak eine andere hervor, — nahm eine Prise daraus und sagte gravitätisch: Punktum! —

Aber das Glük verläßt keinen Deutschen. Auf dem Platz, wo ich zwei Tage vorher den Spanier am Wasserfall stehen sah, fand ich iezt, von Schaffhausen abziehend, eine große

zugeschnierte Rolle, zwischen einem Steinhaufen stekend. Ich wikelte den Schaz mit froher Eile auf, und sah alsbald darinnen ein paar noch sehr wohl erhaltene Zeitschwingen des Herrn Pfeilschifters, vermuthlich noch in Spanien gefertigt. Diese band ich mir unter die Achseln, und so hob ich mich mit einem rauschenden Flug weit über die Schweizer Berge, bis in die Schneegansregionen des Himmels. Viele Anstrengung erforderte es, über die Milchstraße hinüber zu kommen, zu deren Reparation sie eben viele tausend Kometen und Planeten in Schubkarren herbeiführten. Prächtig nahmen sich dort oben die Abendgesellschaften unter den Sternenzelten aus, in denen man aber übrigens sehr unverholen über die alte Frau Sonne, ihre Fleken, und die Abnahme ihrer Wärme sprach. Man rühmte sehr die hochgetriebene Viehzucht des Mondes, in seinen berühmten Mondkälbern; desto mehr aufgebracht war man über die Prellereien, womit er seinen irdischen Abonnenten immer nur ein erstes und leztes Viertel giebt, ihnen dann glauben macht, das sey also ein voller Mond und für sein übriges Abonnement suspendu Zuschuß aus den Stadtlaternkassen verlangt. Die Welt besteht aber

iezt darauf, den andern halben Mond auch noch zu haben, und sollt es von den Türken seyn. Unter den 32 Winden soll nächstens aus administrativen Gründen eine Versetzung statt finden, und der Südwind seinen neuen Sitz auf dem Bloksberg erhalten, mit einer Zugabe von 1000 Protokolisten für ieden Wind, um aufzuschreiben, was täglich auf allen Reichstagen, Landtagen, Rittertagen, Feiertagen, Hochzeittagen, Fastnachtstagen, Markttagen, Sizungstagen, Gesellschaftstagen in den Wind gesprochen wird. Die Kunstausstellung der Morgenröthe, da sie gewöhnlich nur von dummen Bauern in ihren Schlafmützen angegafft wird, will man iezt endlich einmal in der Himmelsgalerie abnehmen, dagegen für die Mittagessen der Großen Nordlicht-Transparente aufhängen. Sehr bedenklich hat es mir geschienen, daß man an diesem Himmelsbogen nicht nur den kleinen, sondern auch den großen Hund, noch dazu meist bei der Nacht, und in der abscheulichen Hitze des Sirius herumlaufen läßt. Das Unglük, wenn beide wüthig werden sollten, wäre nicht zu berechnen, und könnte selbst uns, durch den in Sternschuppen herabfallenden Geifer gefährlich werden. Ich reichte zwar dem Orion ein Polizeizeichen

hinaus, das er seinen Hundssternen, wenigstens in den Hundstagen, anhängen sollte; allein die Heftigkeit, womit meine Zeitschwingen hin, und der Hundsstern hergerollt, ließ es nicht ertappen, und somit weiß vielleicht der Himmel selber nicht, auf welches Erdenland es herunter gefallen ist. Die Polizei am Himmel überhaupt scheint mir nicht am besten bestellt. Es lauft da immer die ganze Nacht das wunderlichste Gesindel untereinander herum, große und kleine Bären, Löwen, Skorpionen, Drachen, Steinböke, und sogar, man denke, mitten unter ihnen eine Jungfrau! vermuthlich die älteste Jungfer im ganzen Weltall, daher ich auch nicht glaube, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, sonst wär' ja wohl die Jungfrau am Himmel selber nicht vergessen worden. Das Mare pacificum, wie ich von oben sah, zieht sich sehr zurük; so daß man am Ende doch auch von einer Terra pacifica, einem Friedensland, hören wird. Ein Friedensfürst ist vorläufig schon auf der Warte, der sich freilich ärgern mag, wenn er noch überall nichts als Kriegsvölker sieht.

Halt! Halt! hieß es auf einmal, und siehe da! meine Zeitschwingen hatten die Flügel niedergelassen und mich an der Grenzmaut von Kleingescheid abgesezt, gerade da, wo der Vizinalweg nach meiner Herrschaft Neugescheid gieng. Man möchte wohl denken, es müßte einem wunderlich zu Muth seyn, wenn man, schnurstraks vom Himmel herabkommend, auf einmal sich vor einer Hauptmaut aufgehalten sieht. Aber nichts weniger! durch einen falschen Bruder waren nach Kleingescheid schon alle die Vorschläge verrathen, welche die deutschen Handelsfreunde durch Herrn Schnell aus Nürnberg dem Kongreß in Darmstadt hatten machen lassen, die man dann alsbald in Kleingescheid ausgeführt und gleichsam hier nachgedrukt, ehe sie noch in Darmstadt selbst erschienen sind. Wenn daher in Kleingescheid dem Namen nach noch eine Grenzmaut und Visitation bestand, so geschah es blos aus Artigkeit für den Spazierverein der Kleingescheidter Damen, denen man die Kisten und Ballen eröffnete, damit sie sich von den neuesten Moden unterrichten, und eine Kleinigkeit von türkischen Shwals, brabantischen Spitzen, oder orientalischen Perlen zum Angedenken herausnehmen konnten. Die Mauthäuser selbst hatten ebenfalls keinen an-

dern Zwek, als die Fuhrleute und Handels-Kommis zu einer kleinen Erfrischung einzuladen, wozu dieß wiederum im Wettkampf gegenseitiger Artigkeit dem freundlichen Wirth ein Faß Champagner, oder einige Zentner Mokka Kaffee, Zigaro und dergleichen aufdrangen. Solche liberale Ideen konnten freilich nur da ins Leben treten, wo es einer humanen Verwaltung so wenig auf ein paar Millionen des Finanzetats, als den spendirenden Handelsherren, die seit den aufgehobenen Mauten sämtlich Maut-Freiherren waren, auf ein paar Kolli des Transports mehr oder minder ankomt. Welche unglaubliche Wirkung wird diese Einrichtung nicht erst in Deutschland hervorbringen, wo sich dem Handelsverein das riesenmäßige Hilfsmittel darbietet, seinen zollfreien Handelsverkehr mit 39 Springfedern auf einmal in Bewegung zu setzen. Nur ist zu rathen, daß man die Geschäfte nicht gar zu üppig ausdehne. Denn aus dem Handel entstehen die Händel; und wie eifersüchtig iezt schon die Engländer auf uns herüberschielen, bemerk' ich leider aus dem mißgünstigen Handelsbericht von 1820, wo sie den übermäßigen Gewinst berechnen, den Deutschland aus seinem Hauptverkehr mit Lumpen und Knochen erziele.

Sehr viel haben sie in Kleingescheid darin zum voraus, daß sie anfangen, ihre Messen auf hohe Berge zu verlegen, wegen der leichtern Zufuhr, zu Ersparung der Zeit, und damit die Verkäufer die Gewißheit haben, in der Höhe einen hohen Preiß zu finden. Es war keine Kunst, daß die Ritter von ihren Bergvesten heruntergejagt, und dem vorbeiziehenden Kaufmann mit Gewalt eine Schatzung aufgelegt; aber so müssen die Ritter mit ihren Frauen und Kindern den Berg hinauf, und vor den glänzenden friedlichen Buden sich nun ihrer Seits besteuern lassen.

Bedenklich fiel es mir schon auf meiner ganzen Reise auf, ob mich wohl die Leute in meiner Herrschaft Neugescheid, die noch um so viel weiter über das Hauptland Kleingescheid hinausliegt, verstehen mögten. Denn obgleich Herr Adelung, der mir vorrechnete, daß es in der ganzen Welt 3064 Sprachen gebe, und zwar 987 asiatische, 276 afrikanische, 1214 amerikanische und nur 587 europäische, vermuthlich, weil in Europa weniger geredet, aber mehr gehandelt wird; so hab' ich doch bei ihm nichts von einer Groß- und Kleingescheidter Sprache gefunden, gleichwie er auch noch viele andere berühmten Sprachen übergan-

gen hat, z. B. die Augensprache, die Herzensprache, die Vorsprache, in der man des Anstandes wegen mit den Großen und Mächtigen redet, wenn sie sich nach unsern Kindern und Vettern erkundigen, für arme Teufel, die selbst nicht sprechen können. Eben so wenig hat mich dieser Herr Adelung darüber in's Klare gesezt, warum man unsere angebohrne Sprache die Muttersprache nennt, vermuthlich, weil am Ende das Sprechen doch von den Weibern erfunden worden ist, und die dummen Männer höchstens nur einzelne Worte zusammenstoppeln konnten, daher es auch noch heut zu Tag heißt: Ein Mann, ein Wort! Zu meiner großen Freude erfuhr ich aber hier auf dieser Grenzstation, daß man seit den neuern Ereignissen allgemein in Neugescheid griechisch spreche, eine Sprache, worin ich ganz fest bin, viel mehr, als in der lateinischen, wo ich über die erste Konjugation, amo und amor, ich liebe und werde geliebt, alle andern vergessen, dagegen ich im Griechischen, durch den schönen Anfang, Typto und Typtomai, ich werde geschlagen, in beständiger gespanter Erwartung über die bedenkliche Entwiklung dieses durch alle Möglichkeiten der Vergangenheit, Gegenwart und

Zukunft geführten Schikfalsknoten erhalten wurde.

Je weiter ich nun meine Reise nach Neugescheid fortsezte, ie mehr entzükten mich die schönen Auen, Seen, Haine, und waldigten Hügel, die sich mir eröffneten; alle Schlösser kamen mir spanisch, alle Dörfer böhmisch und alle Leute kalabrisch vor. Ueberhaupt, da ich in der freien Natur überall so viele wunderschöne englische Parthien und Anlagen finde; so komm' ich allmählich auf die Vermuthung, unser Herr Gott möge wohl selbst ursprünglich ein Engländer seyn, aber kein solcher schwimmender God dam und How you do, sondern aus dem Reich der Engel und Erzengel, in welchem er selbst der oberste ist.

Es versteht sich, daß ich bei meinem Einzug in Neugescheid mit dem gewöhnlichen Geklingel und Geklapper empfangen worden bin, für welches höhere Personen meines Gleichen so abgestumpft werden, daß sie am Ende so wenig dabei empfinden, als andere gemeine Menschen, zu deren Nießen man Helfgott sagt. Mein tieferes Bestreben gieng vielmehr dahin, mich sogleich des andern Morgens nach der Chocolade der Verwaltung von Neugescheid anzunehmen. Ich

konnte aber vormittags noch nichts vornehmen, weil der bisherige Herr Geheimerath, dessen sechsjährige Kapitulationszeit ausgelaufen war, acht Tag vorher seinen Abschied erhalten, und ein neuer seitdem nicht ausgehoben worden. Ich erließ also an den Stadtpfarrer von Neugescheid eine Kabinetsordre, des Inhalts:

„Da heute noch ein neuer Geheimerath eingestellt werden muß, höchstens 30 Jahr alt, und, versteht sich, vom hohen Adel, also hat mir der Herr Stadtpfarrer einen beglaubigten Taufbuchextrakt von den in der Altersklasse 1792 gebohrnen adelichen Söhnen einzusenden."

Da aus diesem Extrakt, den mir der Herr Stadtpfarrer selbst unter vorgetragenem Kreuz und Fahnen überbrachte, sich ergab, daß aus der bezeichneten Klasse lediglich sich ein junger Herr Markis von Quisqualis, Vicomt von Monricordo, Praktikant im Hofküchenamt vorfinde, so ließ ich demselben alsbald durch meinen Leibhusaren die Geheimenrathssiegel zusenden, mit der Einladung, heute Mittag an meiner Tafel seine Funktion sogleich anzutreten. Als ich ihm aber noch vor Tisch herkömlichermassen das gewöhnli-

che Groskreuz umhängen wollte, wär es wegen seiner überaus kleinen Statur ihm so wenig passend, daß ich durch meine geheime Kammerstikerin ihm erst ein ganz eigenes anmessen lassen mußte.

Anfänglich wollte sich das Männlein auf die Zehen stellen, als ich ihm bemerkte, wie er, den ächten Grundsätzen zu Folge, für alles das, was ich zu thun, und zu befehlen belieben würde, ganz und allein verantwortlich und gleichsam ein alttestamentarischer Sündenbok für alle Haus- und Hof-, Lands-, Amts-, Municipal- und Kommunalfehler seyn, und bleiben müßte. Wie soll denn, meinte er, der Gaul für den Reuter verantwortlich seyn? Die Befehle, die von dem höchsten Gewalthaber eines Fürsten ausgiengen, gliechen ohnedem meist nur großen Steinen, die, während sie von dem hohen Felsen der Residenz herunterrollen, die allgemeine allerunterthänigste Aufmerksamkeit des ersten Augenbliks erregten; wären sie aber einmal im tiefen Thal der untern Administration angelangt, ruhig liegen blieben. Seine Absicht sey, im Vertrauen auf mein eigenes gutes musikalisches Gehör, die ähnlichsten Melodien eines jeden Liedes mir so lange vorzusingen, bis ich allenthalben wenigstens die lezten Worte davon selber behal-

ten hätte. Ich aber entgegnete: „damit sei ich lange nicht zufrieden; ich wollte keine solche Diener, die immer, wie die Schiffer, mit den Augen bei den Sternen wären, daß man meine, sie wollten in Himmel fahren; aber mit dem Sinn auf ganz andere Ufer loßsteuerten; sondern wissen wollt' ich, nach welchen Grundsätzen er sein Amt zu verwalten gedenke?" Nach dem Augenmaas, meinte er, wie die ganze Welt regiert werde, durch die allerhöchsten Gesichtspunkte, durch die Inspectionen, Visitationen, Intendanten, Surintendanten, Aufseher, Nachseher, und zuweilen auch Ueberseher. Damit hoff' er denn gut genug zu fahren, wenn es ihm nur nicht vor den schlimmen Oppositionsmännern graute. Der hochselige König Lykurgus, nachdem er seine Gesetze gegeben, habe alsbald seine Königswürde ganz und gar niedergelegt; aber unsere saubern Herren, nachdem sie ihren Vorrath von Gesetzen an Mann gebracht, möchten sie selber Könige werden, auch noch dazu. Darum dürfte es überhaupt gut seyn, man hielte es hier, wie in China, mit den Oppositionsmännern und andern solchen Leuten, die in Ungnade stünden, nemlich, daß sie auf der Mütze einen Elsterschwanz tragen müßten. Gewiß nicht einem

ganze Kanzlei nicht zum Schreiben kommen würde. Die Hauptsache, die ich verlange, sey ein ununterbrochener GeschäftsGang. Dieser fortwährende GeschäftsGang würde aber am schönsten durch das beständige Hin- und Wiedergehen, Durcheinandergehen, Hinaus- und Hereingehen, Auf- und Heruntersteigen, im höhern Grad auch durch die KommissionsReisen repräsentirt. Hingegen zweifelte ich sehr, ob es an den 24 Räthen, die mir im Rathszimmer vorgestellt wurden, genüge. Der Pabst, der nicht irren kann, hat demungeachtet ein Collegium von 72 Kardinälen; welche größere Vorsicht sollten nicht erst dem Irrthume unterworfene weltliche Regierungen gebrauchen, welche als die Kronleuchter des Landes im aufsteigenden Verhältnis immer einen desto größern Glanz verbreiten, je mehr sie dem Duzend nach mit brennenden Kerzen besteckt sind.

Den meisten Stolz verrieth mein GeheimerRath, wenn er auf den Zustand der Rechtspflege zu reden kam. Er sey bereits so weit gekommen, meldete er mir, daß bei sämmtlichen Landgerichten keine andern Prozesse mehr obschwebten, als die der Landrichter mit ihren Assessoren, und den Rentamtlen-

lenken. Die Dauer einer Rechtssache lasse sich jedoch auf alle Fälle nicht so genau ausrechnen, wie ein Planetenlauf. Gott selbst, vor der Sündfluth, habe eine schöne Frist, nemlich 120 Jahre gegeben; die Söser Gerichtsordnung rathe einem Richter, so bald er an einer Sache zweifelhaft sey, dieselbe 123 mal zu überlegen. Er lasse jezt durch einen Herrn Links, Doktor der Rechten, ein Gesezbuch in alphabetischer Ordnung anfertigen; denn unter allen Systemen habe sich das ABC System am längsten erhalten, wie denn auch die biblische Kriminalpraxis alphabetisch vorschreite, erst A, Äpfeldiebstahl, dann B, Brudermord, C, Cain, u. s. w. Das Ganze liege blos darin, dem Volk einen deutlichen PreisCourant oder eine Zinsgroschenrechnung aller Verbrechen an die Hand zu geben, worin alles, nicht blos im Groben ausgemittelt, ausgedrittelt, ausgesiebtheilt, sondern aufs Feinste ausgetausendtheilt und ausgetüpfelt sey. Nur sey er noch nicht im Reinen, wie man den verzweifelten Nartennepotismus aus dem Wege räumen könne, nach welchem jeder Verbrecher heut zu Tag ein Narr seyn, und dann von seinen andern weit ausgebreiteten Brüderschaften in Schutz ge-

nommen werden will. So hoffe er das Publikum nicht blos karger Weise mit Gesezblättern, sondern mit einem Park von Gesezbäumen zu bedienen. Denn nur die Noth kenne kein Gebot; wo also recht viele Gebote hervorgiengen, müsse man mit Dank anerkennen, daß es keine Zeit der Noth mehr sey. Inzwischen das HauptIngredienz der Justiz, man möge dagegen anführen, was man wolle, bleibe doch immer die Gewalt. Denn, was wäre eine Justiz ohne Gewalt, und eine Gewalt ohne Justiz? Aber nur keine öffentliche Gerichte, meine Er, keine öffentliche. Man spreche am liebsten mit seinem Doktor unter vier Augen, mit seinem Barbier meistens nur unter zwei, weil man die eigenen vor dem Messer zuschließt; man vertheidige sich vor der Frau oft unter gar keinen Augen, nemlich Nachts bei der Gardinenpredigt; man beichte unter vier Augen, man borge Geld nicht gern unter mehr als vier Augen, man habe Privataudienzen unter vier Augen; die bittersten Sachen giengen am süssesten hinunter unter vier Augen; man duellire sich unter vier Augen, denn die Augen der Sekondanten, die meistens nicht Acht geben, kämen hier nicht in Rechnung, und das Duellmandat selbst mache gar alle Augen zu; worin soll denn nun die

Nothwendigkeit liegen, daß jemand gerade seine Rechtshändel vor aller Welt Augen zerklittern, zerzausen und zerspalten müsse? Ihm bedünke das öffentliche Gerichtswesen gleich einem Fischerstecher, wo die Anwälte zwar ihre Schwimmkünste zeigen, die Partheien aber recht leicht ersaufen könnten. Ich aber ward solcher Rede fast überdrüßig und fiel ihm in das Wort: Er komme mir vor, wie ein Priester, der seine Messe noch immer nach dem alten Schlendrian lateinisch lesen und das Volk durchaus nicht mitsingen lassen wolle; und doch, wo man es versucht, sey es so schön gegangen. Wer nichts heimlich zu verdeken habe, dem sey auch das öffentliche recht. Das Tutti sey das Tutissimo, eine jede Rechtsfrage eine Rechnungsaufgabe, die, gleichviel, mit Rechenpfeningen, mit dem Rechentäfelein, mit Buchstaben, mit Zahlen, mit Brüchen, mit der geraden, und meinetwegen auch mit der verkehrten RegelDetri aufgelöst, immer das nemliche Resultat geben, und da der ganze, selbst heut zu Tag noch übliche Justizgebrauch, ursprünglich schon auf Maul und Lunge berechnet gewesen, auf publiziren, auf viva voce appelliren, proklamiren, imploriren, provoziren, solenniter protestiren, ediktas

liter zitiren, subhastiren; so werde man sich damit weniger in freier Luft ein Brustäderlein zersprengen, als in einer inquisitorischen Rauchkammer.

Unterdessen ritten von allen Seiten Kouriere mit blasenden Postillons heran, die meinem Geheimenrath mehrere Duzende diker Depeschen überreichten, über deren Entzifferung derselbe schweistriefend mehrere Stunden zubrachte, und mir dann ebenfalls durch einen Geheimen-Kabinets-Sekretär, unter Begleitung von 2 Hoftrompetern, melden ließ: Er hätte seinen Unterbehörden aufgegeben, ihm alle Sonnabend die Meldung zu machen, welchen Erfolg seine Befehle die Woche über bewirkt, und nun so eben die blasenden Fehlanzeigen erhalten, daß sie in dieser Woche sämtlich ohne Erfolg geblieben; worauf er aber ohne weiters ein Exzitatorium, Hortatorium, Monitorium, Stimulatorium, Exklamatorium, Demonstratorium, Exekutorium, Inssitorium, Präkluforium, Impulsatorium, Promotorium, Inkulpatorium, Komminatorium, Inquisitorium sub bulla aurea wieder zurükgehen lassen.

Ich hatte mich bereit erklärt, an allen Regentagen von drei Viertel auf drei Uhr bis drei Uhr öffentlich Audienz zu geben, und war

so eben derer erwartend, die da kommen wollten. Da wird es auf einmal stokfinster in meinem Audienzsaal; ich klingle dem Kammerdiener und frage, was das bedeute? so hieß es, die ganze Universität, in schwarzen Mänteln und Perüken, komme, wie eine Wetterwolke, zur unterthänigsten Aufwartung herangezogen. Sie umstellte mich in Gestalt eines halben Mondes und bewillkomte mich durch ihren Sprecher, dem die größte und schwärzeste Perüke unter allen auffaß, mit einer höchst gelehrten, mir aber durchaus unverständlichen Rede. Da ich nun nach geendigter Rede vernahm, daß der Sprecher der Archimystikus der Universität und ordentlicher Professor des Nebilismus und Nihilismus sey, so erklärte ich ihm mit gnädiger Bescheidenheit, wie wenig es mir, aus Schuld meiner kurzsichtigen Lehrer, gelungen, in die Tiefen der spekulativen Philosophie einzudringen. Es sey mir damit gegangen, wie mit meinem Tanzmeister. Als ich von dem ersten alle Schritt und Hupfer erlernt, mit denen ich mich vermeintlich gerade so herumtummelte, wie die andern Menschenkinder auch, erschien der zweite, der sich nach etlichen Tagen gar sehr verwunderte, daß ich bei ihm nicht auch Stunden nehme, welches mir sehr noth thue; denn

meine Manieren seien sehr steif und unliebe lich, altväterisch, wie man von dem vorigen gemeinen Tanzmeister gar nicht anders erwarten könne; es wäre ihm lieber, ich hätte noch gar keine Grundregeln erlernt. Was war zu thun? — ich mußte mich also wieder in die neue Schule begeben, weil die Mädchen mit einem aus der alten Schule, aus Furcht sich lächerlich zu machen, gar nicht mehr getanzt haben würden. Allein nach iedesmaligen Zwischenräumen kam ein dritter, ein vierter, ein fünfter Tanzmeister, deren ieder meinen vorigen Unterricht wieder eben so verwerflich und lächerlich fand, weil er nicht von den Indischen, Persischen, und Griechischen Tänzen ausgegangen, und so würde ich, hätt' ich nicht aus Scham und Ungedult das Tanzen gänzlich aufgegeben, noch iezt als ein alter Knabe unter den kindischen Scholaren herumspringen müssen. Ueberhaupt hätte ich gefunden, daß unter allen Selbstgenüssen, z. E. dem Selbstessen, Selbstschlafen, Selbsthaben, Selbstlieben, das Selbstdenken das magerste und undankbarste, ja einem andern durchaus nicht mitzutheilen sey, weil alles Gelernte aufhöre, Selbstgedacht zu seyn, die ungeheuern Selbstdenker unserer Zeit aber den Baum der Erkenntniß mit ihren Mammuthszähnen so ab-

nagten, daß für uns andern niedrigen Gewürme gar nichts mehr übrig bleibe. Seine Magnifizenz, der Herr Archimystikus, verzog etwas misbehaglich das Maul, und meinte: die Philosophie gehöre überhaupt nicht für alte Leute, sondern für junge poetische Köpfe. Es sey aber die größte Ehre für unser deutsches Vaterland, welches der Possenreißer und Spaßmacher Tacitus als ein eiskaltes Saufgelag dargestellt, daß es so viele nüchterne Denker hervorgehen lasse. Ich wünschte hierauf zu wissen, ob es allenfalls einen physischen Zusammenhang habe, daß alsbald auf die in Rußland erfrornen Füsse die Erhitzung so mancher Köpfe in Deutschland erfolgt. Allerdings, entschied ein Lehrer der physikalischen Tausendkünste, und zwar den Zusammenhang der in Wechselwirkung stehenden Antipole. Auch ihm gehe nichts über unsere heutige, gleichsam poetische Liebe zum Vaterland, nur fange er an zu fürchten, es möchte sich gleichwohl auch mit dieser Liebe verhalten, wie überhaupt mit allen andern Liebschaften. Die Welt, obgleich eine ziemlich alte Dame, achte nicht auf des weisen Josua väterlichen Zuruf: Stehe still! sondern laufe noch immer einem Liebhaber nach dem andern, immer aber dem jüngsten, nach. Das erste Feuer mildere sich

aber, wenn die Lasten und Ausgaben für diese herrliche Liebe unsere Kräfte Tag für Tag in Anspruch nehmen. Man werde endlich ungetreu und verliebe sich, wie früher auf legitime und poetische Art, in sein Vaterland, izt kebsweibisch und höchst prosaisch in seinen Ritterkanton, in seine Krämerszunft, in sein Domkapitel, in seine Schüzengilde, oder in sein Kafeekränzlein. Alsbald, als sie dieses merke, fange auch die Frau Vaterland an zu wanken; im Haushalt gehe es unordentlich; es kämen Präsente an, versteht sich von recht liberalen Leuten, aus Frankreich, Spanien und bis von Mexiko, und wir bekämen endlich Hörner von unsern Nachbarn aufgesezt, von denen das schlimste sey, daß es dabei erschreklich hizig und landstürmisch hergehe, wenn man sie wieder herunterstoßen wolle.

Ein anderer Professor trat heran, mit der Rede: Es würde mir vielleicht bekannt seyn, daß der anfänglich und zwar provisorisch nur quieszirte, dann aber aus administrativen Rüksichten geköpfte erste rechtskundige Bürgermeister Cicero aus Rom, in Welschland gelegen, ein Buch, betitelt de Senectute, von den alten Leuten, aus gelehrter Eitelkeit zwar in lateinischer Sprache geschrieben, welches Herr Professor Oertel in Ansbach aber wieder

zurük in das Ciceronianische deutsche übersezt, nachdem mehr als ein gegründeter Verdacht bestehe, daß Cicero selbst alles zuvor deutsch zu Papier gebracht, dann aber mit Hilfe von Ernesti Clavis Ciceroniana, ins lateinische vertirt, welches ihm vor dem Druk ein Professor Eloquentiae in Oxford corrigirt und durchgesehen. Aus diesem Werk ergebe sich aber, daß die alten Leute damals auch schon so widerlich, wunderlich, sonderlich, bitterlich, ärgerlich, haderlich, zauderlich, weigerlich, knikerich und knauserich gewesen, wie vor 1000 Jahren, vor 10 Jahren, im vorigen Jahr, seit gestern und diesen heutigen Tag. Weit herrlicher sey aber das so eben im verwichenen Monat April von dem Herrn Bibliothekar Mai in Mailand aufgefundene neue Werk des Cicero de Juventute, zu deutsch von der Jugend, oder der Burschenschaft, von der ihm bedünke, daß sie nicht seyn dürfe stuzig, brummig und stößig, aber auch nicht raumlich, grüblich, grämlich und duslich, sondern rührig, hupfig, lustig, durstig, fröhlich, freundlich, ehrlich, felig, sinnig und minnig.

Die Reihe, mir vorgestellt zu werden, traf hierauf einen jungen Magister des philologischen Seminariums, der so eben eine Preisfrage über das Myrtoische Meer gewon

nen, welches den Namen von einem jungen Herrn Myrtilus, Sohn des Merkurs, erhalten, der sich ins Meer gestürzt, weil ihm ein gewisser Pelops mancherlei gemachte Versprechungen nicht gehalten. Wobei denn der Herr Magister mit sehr schönen Karten auf Steindruk entwikelt und vorgeschlagen, wie man sämtliche Meere heut zu Tag zwekmäßiger taufen und benennen sollte.

Ein lautes Aechzen und Weinen im Hintergrund zog plözlich meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Es kam von einem niedergebükten Greis, der schluchzend mit einem weißen Schnupftuch den Bach seiner Thränen auffieng. Man kam meinem Erstaunen mit der Nachricht zu Hilfe, es sey dieses der 70. Jahr alte Senior Universitatis, den eine unglükliche Liebe also außer Fassung seze. — Eine unglükliche Liebe, rief ich aus, noch in diesem Alter? — Allerdings, sagte man mir, wie man denn überhaupt eher im Alter als in der Jugend auf eine unglükliche Liebe stoße. Das Ideal seiner Liebe sey aber nicht irgend ein weibliches Bild, sondern eine fixe Idee, in die er verliebt, auf die er sogar eifersüchtig sey, wenn sie ein anderer auch in den Salon seines Textes einführe, ohne ihm nicht wenigstens ein Ehrenplätzchen in den Noten zu gön-

nen. Da er iedoch seine geliebte Idee von der Frau Mutter Vernunft nicht loskriegen könne, mit dem gemeinen Verstand aber sich nicht meßalliiren wolle, so sey ihm nichts anders übrig geblieben, als für seine hofnungslose Göttin sich in kläglichen Nacht- und Nebelgedanken aufzuopfern, und die Lösung seines Schikſals von dem tödlichen Abgang der ihm hinderlichen Vernunft abzuwarten. Drei Jahre lang habe er als Einsiedler in Berghöhlen verlebt, um darüber nachzudenken, warum man Seehund sage und nicht auch Meerhund, dagegen aber Meerkaz und niemals Seekaz? Besonders Weh! pfleg' er aber über die Baierischen und andern Siegel- und Stempel-Aemter zu schreien, welche unter einer Auswahl von 40 Kartenblättern, ihren Stempel nicht auf die bösen Buben, nicht auf die listigen Damen, die leichtfertige Zehne, die plumpen As, oder die nichtswürdigen Sechser drükten, sondern auf das Herz-As, dieses arme Menschenherz, welches also auch diesen Druk noch ertragen soll. Auch behaupte er, das Wort Cornu hätte früher seine gehörigen 6 Enden, oder Endungen gehabt. Aber erst, nachdem so viele Literatoren sich mehr mit jungen Weibern, als alten Autoren abgegeben, sey es gekommen, daß izt oft gerade

die allerälteſten nicht einmal Cornu zu deklinir ten wüßten. Er ſelber leide auch nicht, daß ſich die jungen Leute auf der Univerſität die Hörner abſtoßen; denn wozu ſoll es nüzen, wenn man ſie ihnen nachher doch wieder aufſezte? Das hieße hohen Gönnern, Freunden, Nachbarn eine unnöthige Mühe machen. Beſſer, es ſtoße iemand mit ſeinen eigenen Hörnern, als mit fremden.

Als ich allenthalben keinen Profeſſor der Geſchichte herausfinden konnte, wies man mich an den Profeſſor der Botanik, der dieſes Fach mit beſorge, und zwar, wenn er in ſeinen botaniſchen Vorleſungen auf den Artikel Apfel komme, wo er unter der Sippſchaft Zankapfel die allgemeine Weltbiſtorie, unter Reichsapfel, die Geſchichte des ehemaligen deutſchen Reichs abhandle; unter Stechapfel, die Geſchichte des Rheiniſchen Bundesprotektorats und unter dem bunten Prinzenapfel, die iezigen deutſchen Bundeslande. Früher hätte man die Geſchichte ſehr unwürdig aufgegriffen, als eine bloſe immer währende Rauferei, veranlaßt und fortgeſezt durch die Büchſenmacher und Buchdruker. Als Profeſſor der Botanik zeigte er mir einige ſehr ſchöne neumodiſche Narziſſen und Tulipanen, z. E. den Bürgermeiſter

von Amsterdam, davon die Zwiebel selten über 3 Jahre dauere; den Rathsherrn von Leerdam, dessen Stekklinge gleichfalls immer aus der Fremde wieder ersezt werden müßten, weil sie sich im Inland nicht fortpflanzen; den Japanischen Kommissär, ein schönes Gewächs, das aber manchen Gärtnern nicht anständig sey, weil sie meinten, es mache ihnen zu vielen Schatten. Viele dieser neuen Gewächse hätten von der höhern Terrasse, wo sie nicht gut gethan, wieder herab auf eine tiefere gebracht werden müssen.

Meinem Verlangen, die Universitätsbibliothek zu besehen, konnte nicht entsprochen werden, weil sie bei den Herren Professoren auf den Stuben war. Das einzige, was aus dieser Wanderbibliothek noch zurükgeblieben, hieß das große Wanderbuch der Völker, der Kultur, der Künste, der Liebe, der Sprachen, der Konstitutionen, des Geldes; das Wanderbuch der Natur in seinen Störchen, Schwalben, Wanderrazen, Heuschreken, Mammuthen, Elefanten und Elendthieren, das Wanderbuch der Kometen, der Weltsysteme, der Gletscher, der Meere; das Wanderbuch des Handels von Egypten, nach Indien, nach Venedig, Nürnberg, Augsburg und Holland; und doch während sich bisher

fortwährend alles drehe, walze, ringle, kugle und schlängle, daß ein Menschenherz selbst auf den höchsten Bergen das Bangen einer Seekrankheit ergreifen mögte, verhoffe gleichwohl der Universitäts-Supernumerär-Vicebibliothekarius an dem schwarz und weißen Faden seiner angekündigten Zeit- oder Unzeitschrift alles wieder zurükzuführen, und dann stehend zu machen, besonders wenn ihm 500,000 bewaffnete Leser das Seil des Weltballons festzuhalten behilflich seyn würden. Ich, obgleich selbst kein Gelehrter, doch kraft meines Standes berechtigt, etwas der Gelehrsamkeit ähnliches den Zuhörern zur Bewunderung hinzuwerfen, bezeigte der Universität meine Freude, wenn man, nach diesem herrlichen Kreislauf, wieder bei den goldenen Zeiten Griechenlands anlangen werde, von woher in Deutschland alles Wissen herstamme. Darüber entstand aber unter sämtlichen UniversitätsKöpfen eine allgemeine Kopfschüttelung und ein schauerliches Gesurre, Gemurre und Geschnurre. Was unsere Neugescheidter Künste und Wissenschaften betrift, erhob sich die Stimme des Professors der Botanik und der allgemeinen Weltgeschichte, so müssen wir bekennen, daß wir solche weit eher von den Türken und Sarazenen, mit unter auch von den gelehrten

Juden zu Kordova in Spanien, empfangen haben, als von den Griechen, die wir zur Zeit blos daher kennen, daß einige derselben bei uns den Lankasterischen Schulunterricht erlernt haben, um damit die Geisteskultur in Athen zu erheben. Nur der schwärzeste Undank könnte es mißkennen, daß selbst der Gebrauch der Gänsekiele zum Schreiben, womit wir uns auf die Höhen eines ewigen Nachruhms schwingen, eine Erfindung der Araber im siebenten Jahrhundert sey. Was an Schätzen der griechischen Weisheit viel später über Konstantinopel zu uns gekommen, ist weit früher, ums Jahr 827, von den Kalifen in Bagdad gerettet und gesammelt worden. Aristoteles Schriften, welche die christlichen Mönche und Zeloten allenthalben verdammt, und zu vertilgen suchten, haben einzig und allein ihre Erhaltung den Sarazenen zu verdanken, welche auch die ersten waren, die sie ums Jahr 1209 ins westliche Europa brachten, und durch ihre zahlreichen Erklärungen und Uebersezungen verbreiteten. Es gab eine Zeit, wo wir alles, was griechisch ist, nur aus arabischen Uebersezungen und Auszügen kannten; aus denen wir auch noch am ersten die Ergänzung der übrigen verlohrnen Klassiker hoffen dürfen; und alles, womit der große Pabst

Gerbert, das Wunder der deutschen Gelehrsamkeit, am Ende des zehnten Jahrhunderts, das Erstaunen seiner Zeitgenossen erregt, hat er aus arabischen Quellen geschöpft. Unsere jezt so hochbeliebte Naturphilosophie, was ist sie anders, als eine alte Frucht des so sehr verkannten Wissens der Araber? Von ihnen haben wir die Erfindungen der Grad- und Wassermessungen, der Zahlen, des Papiers, des Magnets, der Uhren, der Kanonen, des Schachspiels; die ersten Bilder und Namen der Astronomie und Botanik; und, um nur einen Edrisi, Kassar Eddin und Abulfeda zu nennen, die herrlichsten Pfleger der Geographie. Aus Islamischer Brust sind die süßen Gesänge eines Saadi und Hafiz, die lieblichen Mährchen des Morgenlandes erklungen. Ritterspiele, Kostüme, Brantwein giengen erst von diesen Ungläubigen zu uns herüber, und ich werde wohl nicht irren, indem ich zu behaupten wage, daß auch unsere türkische Musik von den Türken stamme. Endlich, wo ist ein christlicher Fürst, der sich schämen dürfte, in Humanität, in Wissenschaft und als Schuzherr der Gelehrsamkeit mit den Kalifen Almansor, Almamon, oder Harun Alraschid, mit

dem

dem Sultan Saladin von Egypten, oder Abulfeda von Syrien, oder mit dem Fürsten Ulugbeg von Samarkand verglichen zu werden? —

Ueber dieses verrükte Geschwäz machte ich ein ganz abscheuliches Gesicht und sagte blos, sauer lächelnd: der gelehrte Herr Türkenfreund erkenne wohl nicht den Geist der Zeit. Ach ja, räusperte ein hageres Männlein, der Universitäts Instrumentenmacher, der sich hervordrängte, diese Zeit, mit ihrem Geist, besonders aber mit ihrem Zahn! ich habe schon längst auf ein Instrument gesonnen, womit man dieser alles zernagenden, alles fressenden Zeit, den Zahn ausbrechen könnte. Allein, weil diese heimtükische Zeit das Maul nicht aufmachen will, unter dem Vorwand, es sey ihr verboten, so kann ich nicht dazu kommen, ihr meinen Haken anzusezen. In wechselseitiger Verstimmung gab ich der Universität mit einem vornehmen Kopfniken das Zeichen der Entlassung, und geleitete sie durch den Saal der Kunstausstellung, worin ich alsbald bemerkte, daß die Kritik in einem ungünstigen Licht und viel zu hoch aufgehängt sey; man sollte sie also, befahl ich, niedriger hängen, niedrig, das heißt,

ganz niedrig, damit man nicht sagen könne, es stehe in Neugescheid irgend etwas unter der Kritik.

Ja, sprach ich, vom Kammerdiener meine Schlafkappe fordernd, und von der andern Seite meinem Geheimenrath klingelnd, Herr Geheimerath! das muß anders werden; ich bin mit der Denkungsweise dieser Neugescheidter Welt nicht zufrieden, und um die Sache bei der Wurzel anzufassen, lassen Sie bis übermorgen einen Gedankenbefehl erscheinen, etwa so etwas, wie einen Armeebefehl; im Eingang, welche Gedanken abgestorben, zur Ruhe gesezt, verändert worden seyen; welche Gedanken Orden und Auszeichnungen von fremden Kabinetten erhalten; welche gemeine Gedanken zu Korporalsgedanken befördert worden seyen, und da empfehlen Sie besonders auch des wakern Korporals Schlagharts gründliche Gedanken über den freien Willen, gedrukt zu Stokholm 1821. — Es sollen ferner Passirzettel für Gedanken, welche man an mein Hoflager bringen will, eingeführt, Abonnements auf Hofball- und Salonsgedanken angenommen, ein Reichsheroldenamt für edle Gedanken, ein Hilfsverein für verunglükte Gedanken, eine Kasse für Witwengedanken, eine Gedankenlotterie, eine Gedan-

kenwechselbank, eine Synagoge für jüdische Gedanken, ein Treibhaus für ausländische, eine Assekuranz für stürmende und brennende, ein Kordon gegen anstekende Gedanken, Gedankensäulen, daß man über gewisse steile Gedanken nicht ohne Radschuh herunterfahren soll, ein orthopädisches Institut für verkrüppelte Gedanken, ein Gedanken Magazin für die Akademie der Wissenschaften, nebst anständigen Wohnungen für die Mitglieder errichtet werden.

Mein Herr Geheimerath, der immer eine Abneigung hatte für diejenigen Kinder, die ich, wie ein Jupiter aus meinem eigenen Kopf gebähren wollte, dagegen aber in seiner Schürze stets eine Anzahl eigener Geburten trug, die er mir heimlich in die Wiege zu schwärzen suchte, began auch hier wieder seine Zweifel mir an die Wand zu mahlen, angebend, die Neugescheidter hätten einen ganz eigenen richtigen Instinkt, und gleichwie man einem Stier, einem Hirschen, einem Schaaf, durchaus keine Kräuter, die ihrer Natur und ihrem Geschmak widerstrebten, in den Schlund hineinräsonniren könne, so sey es auch durchaus unmöglich, einem Neugescheidter eine widerliche oder abgeschmake Meinung beizubringen, so oft man es auch mit allen möglichen Attes

staten, Sendschreiben, Hirten- und Heerdenbriefen, Zirkel- und Winkelpredigten, politischen und unpolitischen Nachrichten, parteiischen und unparteiischen Prüfungen habe versuchen wollen. Es sey ein gar eigenes Volk in Neugescheid, lasse nicht gern einen neuen Gedanken herein, oder einen alten heraus. Vieles werde freilich durch höhere Anregung in der Residenz selbst, und ihrem nächsten Jagdrevier, allmählig noch zu leisten seyn; aber weiterhin habe sich allgemein eine Sekte, genant die Quietisten, verbreitet, welche dafür halte, daß ieder Mensch und iede Sache auf dem Punkt wo sie einmal feststeht, verbleiben, und sich keiner weder als Kind anfangs am Gängelband, noch später als Mann, das ist, als Ehemann, Kaufmann, Geschäftsmann, Amtmann, Vormann, Hintermann, Mittelsmann, Obmann, Staatsmann, Weltmann, Waldmann, Bergmann, Schiffmann, Landmann, und Landsmann an der Nase führen lassen solle. — Aus Veranlassung, daß einmal einige närrische Kerl auf dem Kopf, und andere auf allen Vieren haben gehen wollen, hätten sie ihrer Seits, um aller Gefährlichkeit des Gehens vorzubeugen, sich einer Fußzensur unterworfen, und sich verabredet, vorläufig auf 25 Jahre gar nichts

zu gehen, und sich, wo eine Bewegung von einer Stelle zur andern gleichwohl nicht abzuwenden sey, durch Kommunaldiener auf Kommunalwägelein herumfahren zu lassen. Aus dem verwegenen Gehen, sagten sie, kämen hervor die Fehltritte, die Vergehen, die Umtriebe, die Ausschweifungen, in den Kassen der Abgang, in der Wirthschaft der Untergang, im Handel der leidige Zoll für Eingang, Durchgang und Ausgang, bei den viel glükseligern nicht gehenden Mauten, und eben darum Stationen benant. Es sey genußvoll, einen freudigen Gedanken festzuhalten, einen widerlichen fahren zu lassen; durchaus aber sollen keine Gedanken uns im Kopf herumgehen, als stachlichte Pflastertreter in der weichen Anlage unsers Hirns, oder in unserem Leib, als Nachtschwärmer, Appetit- und Schlafverderber. Zeit genug, wenn uns einst im lezten Stündlein, das keinen Menschen in der Welt übergeht, Hören und Sehen vergeht, das Lied ausgeht, der Kaz der Schweif ausgeht, und zu allerlezt die ganze Welt vergeht, wo es so drunter und drüber geht, daß alles an die Wand rennt, nichts zusammengeht, und nichts besteht, und nichts ausgeht, sondern alles um den heissen Brei herumgeht, in das Weite geht, selbst das

Wasser austrift, die Milch im Ofen überläuft, und das Volk sogar aufläuft, bis alles zu Grund geht, was nicht bei Zeiten in sich geht, weil es längst schon feststeht, daß endlich jeder Krug zerbricht, der immer zum Brunnen geht, worüber dann den armen Betrogenen viel zu spät Aug und Licht aufgeht. — Aber herrlich sey es, gleichsam als ein himmlischer Angestellter, zu stehen vor Gottes Thron, zu sizen in Abrahams Schoos, während die Verdammten abermals das Loos trift zu gehen, ins höllische Feuer. In allen Ländern, was irgend hoch und vornehm ist, das stehe, entweder als Vorstand, der alles wohl versteht, was nur immer vorgeht, und wie alles hängt und liegt, nach richtigem Standpunkt, oder selbstständig als Landstand, oder Standesherr und Mann vom Stand, denen man mit Fakelmusik die Ständerlinge bringt: „Wenn's immer so wär'"; oder er sizt als Landsaß. Der Arme aber läuft als Landläufer, wo hinter ihm her der Landreuter kommt, und flucht, er soll zum Teufel gehen, oder auf den Bloksberg, wo die Unholden und Hexen umgehen, wenn sie Nachts ihren Männern aus den Betten durchgehen.

Traurig, meinte ich, wo würde man bei einer solchen allgemeinen Erstarrung, Ver-

steinerung und Verholzung des menschlichen Gemüthes noch Geister finden, die sich nur in irgend etwas über die wüste Flachheit des gemeinen Menschenlebens würden erheben können? Darum wird es Noth thun, in der gegenwärtigen Zeit, die gleichsam wie ein unverther Leipziger Meßbündel auf dem Lager bleiben will, und an der nur der Jude noch etwas zu gewinnen vermag, auf neue geschmakvolle Muster und Färbereien der Zukunft zu denken. Hat sich doch schon so vieles in Deutschland, woher ich komme, gebessert, besonders die alten Stadtthürme und Wassergräben, und die Kleidertracht der Mägde. Warum nicht auch hier in Neugescheid? Fangen wir mit dem Kleinen an, und enden mit dem Großen, gleichwie ja auch in der Natur anfangs nur die Gänseblumen blühen, und die Katzenpfötchen, zulezt aber die herrlichen und edlen Lindenbäume, Eichen und Orangen. Es ist mir selbst zwar noch dunkel, was ich eigentlich anzufangen hätte, doch meine ich ebendeswegen so ein dunkles Spiel mit den Bildern, Glaube, Liebe und Hofnung; so ein religiöses Ritterthum, gleichsam so einen sinnigen Rollentausch zwischen katholischen Superintendenten und lutherischen Kardinälen, eine Presbyterialverfassung in den

Mädchenschulen, einen neuen Klingelbeutel, in dem Walzen zu Danklieder liegen, die symbolischen Bücher in Taschenformat als Sonetten und mit altdeutschen Holzschnitten; so etwas von einem griechischen Feuer, so etwas von einer lutherischen Exkommunikation nach einem Ritual von Schiller, Byron und Shakespeare; — so etwas von einer religiösen Dampfmaschine, einer stimmernden Predigt, in der die zitternden Regenbogenfarben der schwebenden Gedanken das Wasser in die Augen treiben. Sehen Sie, Herr Geheimerath, wie gesagt, ich weiß es selber nicht, so etwas Dunkles führen sie ein; so ein sittlich rembrandtisches, und dabey kek spartanisches, bramanisches, nibelungisches, spanisch-kalderonisches, normännisch-kreuzfahrerisches neues Sonntags- und Sabbatskind.

Mein Geheimerath versprach mir, mit allen Kräften aus dem Hellen ins Dunkle hineinzuarbeiten; doch hänge das Volk hier zu Land noch gar zu sehr an der groben Sinnbildlichkeit. Es wäre überhaupt noch gar nicht lang, daß sie in Neugescheid den Christenglauben angenommen. Sie hätten lang darüber Prozeß geführt, ihn aber zulezt bei dem Oberappellationsgericht verlohren. Doch hätten sie sich bei der eingerükten Chri-

Kenkehrexekution; wozu man für den kleinen Katechismus das kleine Gewehr, und für den Großen die erforderliche Anzahl Kanonen mitgenommen, noch einige Zweifelsliquidationen und Sächsische Läuterungen vorbehalten, z. B. warum der liebe Herr Gott, statt unsrer Stammeltern nicht lieber gleich anfangs den Teufel selbst aus dem Paradies getrieben? wie es denn geschehen, daß dieser nemliche Teufel dem Herrn Christus auf dem Berg so viele Reiche und Länder angeboten? heut zu Tag wolt' er sie alle selber haben; ferner, daß die heiligen drei Könige gekommen seyen, das Kind in der Krippen anzubeten. Man hätte denken sollen, solche heidnische Könige, und darunter sogar ein schwarzer, wären eher gewohnt gewesen, sich selber anräuchern und anbeten zu lassen. Ferner frage sichs, ob es schiklich gewesen, daß sie beim König Herodes keine Visiten gemacht? Wunderbar schien ihnen, wie damals dieser nemliche König Herodes die unschuldigen Kinder gemordet haben soll. Heut zu Tag seyen es umgekehrt die unschuldigen Kinder, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer niederstechen, und sich am König Herodes rächen wollten. Sie erkundigten sich, ob der barmherzige Samariter nicht einen Gulden dreißig Kreuzer Straft

habe bezahlen müssen, weil er einem Vagan-
ten aus einer fremden Gemeinde Unterschleif
geben wollte? ob ihn nicht ein Landreuter
erwischt und eingeliefert, und wo er sich iezt,
vermuthlich selbst im Hospital, aufhalte? —
Am meisten überzeugte sie von der Aechtheit
der alten Geschichten, daß Gott gerufen habe:
Adam, wo bist du? Sie wetteten darauf,
alle andern Erdengötter würden gerufen ha-
ben: Eva, wo bist du?

Von einem alten Reichszeremonienmeister
ist eine Hof-, Haus-, und Welt-Lebensordnung
für das Land Neugescheid entworfen, und
auf sieben nach einanderfolgenden Reichstagen
vor einer Tribune des ganzen diplomatischen
Korps und des sämtlichen hoffähigen Adels,
mit Ausnahme einer einzigen, ins Bad ver-
reisten Schlüsseldame, mit 360 Stimmen
gegen eine einzige Achtelsstimme, welche wegen
eines rauhen Halses ihr beifälliges Ja nicht
laut genug hervorzubringen wußte, festgesezt
worden. Nach dieser hat man es seit 777
Jahren daselbst unverbrüchlich also gehalten:
Alle merkwürdigen großen Thaten geschehen
in Neugescheid am Sonntag, vor der Pa-
rade. Nur solche Thaten, die sich an einem
Sonntag ereignen, dürfen in die Reichsge-
schichte aufgenommen werden; auch kann man

nur für Auszeichnungen am Sonntag das Groskreuz erlangen. Am Montag gehört es zum guten Ton, den ganzen Tag zu lachen, und lauter Wizschläge zu machen. Wer für einen solchen Tag nicht selbst genug Wize machen kann, läßt sich eine Partie aus dem Leihhaus holen, und hat hernach den Vorzug, über solche an Mann gebrachte, geborgte Wize immer am ersten selbst zu lachen, dagegen man bei dem eigenen Wiz kein Maul verziehen darf. An allen übrigen Tägen der Woche werden die Wize für höchst unanständig gehalten, und dürfen mit Grobheiten zurükgewiesen werden; zarte Nervensysteme aber, die überhaupt in der ganzen Woche keinen Wiz ertragen können, bleiben am Montag ganz zu Hause, und lesen die nichtpolitischen Zeitungsartikel, Charaden und Sinngedichte, oder besuchen eine komische Oper. Am Dienstag giebt sich ieder das Ansehen, als hätt' er Kouriere, Staffetten, Kabinetsschreiben, Besuche von Frankfurter Bankiren, oder afrikanischen Reisenden bekommen. Man wird nirgend vorgelassen, unter der Nachricht, der Herr im Hause habe wichtige Geschäfte. Gleichwohl gehört zur Höflichkeit, daß sich alles herbeidrängt, um zum Schein die vergebliche Audienz zu

suchen. Unterdessen benüzt man die Zeit im Innern, um die Winterpelze auszuklopfen, neue Vorhänge aufzuziehen, die Oefen auszubessern, die Vogelhäuslein auszuputzen, Federn und Fidibus zu schneiden, die Visitenbillets vom Spiegel wegzunehmen, und sie in das systematische Verzeichnis einzutragen. Wem noch Zeit übrig bleibt, pfeift dem Stieglitz ein Liedlein vor und spannt den Mops an ein Nürnberger Wägelein. Was man am Mitwoch spricht, gilt unbedingt als Ehrenwort; was eine Mitwochszeitung schreibt, als ewig wahr und richtig. Wer am Mitwoch bei Hof eine Gnade sucht, der muß sie nothwendig erhalten. Alle Mitwoche werden sechs Orden ausgetheilt für diejenigen, welche diesen Tag am frühesten aufgestanden sind. Niemanden, der Geld borgen will, darf es an diesem Tag abgeschlagen werden. Am Donnerstag ist alles im ganzen Haus zornig, der Herr, die Frau, die Kinder, das Gesinde, der Pappperl und der Kater; man zerbricht Schaalen und Gläser, wirft alle Thüren zu, trinkt Abends Thee mit Temperierpulver und zieht sich mit den trübseligsten Grimassen unter die Bettdeken. Dafür ist am Freitag Fasttag, während man alle Kamine rauchen, und durch

einen schnaubenden Bedienten alle Freunde zur Tafel einläden läßt, welche Einladungen man Höflichkeitswegen iederzeit verbittet; ausgenommen, in iedem Haus alle Jahr einmal, wo dann alle und iede, die nur immer in der Stadt sind, hereinbrechen, sich aber stellen, als ob sie keinen Hunger hätten, und dabei mit selber herbeigebrachten Musikanten um die leeren Tische springen. Am Samstag übt man lauter gute Werke. Man schikt zu den verschämten Hausarmen, und läßt sich erkundigen, wie sie geschlafen haben. Man nimmt bei dem Herrn Hospitalverwalter ein Frühstük ein, und befiehlt dem Hauskaplan, für die Armen zu beten, während im verschlossenen Vorhof die Bedienten immer rufen müssen: Vergelts Gott! Vergelts Gott! damit sich die Vorübergehenden erbauen, wenn sie vermeinen, es würden darinnen Spenden ausgetheilt. Abends fährt man in ein zum Besten der Armen veranstaltetes Schauspiel, wozu man sich vom Rathhaus ein Freibillet holen läßt. Eine Ausnahme macht allein jeder erste Monatstag, an dem allemal von dem Reichsschulrath ein Generalschulexamen aufgeführt wird, wozu die ganze Artillerie ausrükt, um bei ieder richtigen Antwort eine Kanone loszubrennen, und die

türkische Musik, um bei jeder ungeschikten Antwort mit einem beruhigenden und übertäubenden Tanz- und Schlauderliedlein einzufallen. Nach geendigtem Examen steigt der Reichsschulrath jederzeit auf vielen zusammengebundenen Leitern an einer langen Stange hinauf, um mit einem Nagel das Zeichen einzuschlagen, wie weit in diesem Monat die Volksaufklärung abermal gestiegen sey. Leider hat lezthin ein muthwilliger Zuschauer aus vollem Hals geschrieen: Es bricht! Es bricht! worüber natürlich der Reichsschulrath so erschroken, daß er herunter gefallen, und sich den Arm zerbrochen, noch dazu den rechten, mit dem er schreiben sollte. Es wäre jedoch eine ungerechte Nekerei, wenn man leugnen wollte, daß wir Neueren es mit unsern Schulen viel weiter gebracht, hauptsächlich mit den Lästerschulen.

Durch eine Ungeschiklichkeit, auf der ich in der Regel meinen Herrn Markis von Nonrikordo selten ertappte, traf sichs gleichwohl, daß er gerade an einem Neugescheidter Schmoll- und Grolltag bei mir eintrat, und mich dann natürlich im heftigsten Zorn den Saal auf und nieder rennen sah. Auf sein schüchternes Forschen, über welchen Unglüklichen ich die Ergießungen meines gerech-

ten Zorns auszuschütten mich herabgelassen hätte, antwortete ich in bebender abgebrochener Stimme: Hören Sie! über niemand anders, als über die Homännischen Erben in Nürnberg. Wer sind diese Homännischen Erben, die sich herausnehmen, aller Länder Grenzen mit ieder Ostermesse zu bezwiken, und zu verrüken, ihre geographischen Karten, wie an einem Spieltisch zu mischen, und in ieder Tour frisch auszugeben, gleichsam rathen und schwören zu lassen, was unter diesem Blatt sey, das dann, wenn man es aufdekt, einen andern Namen führt, oder uns, wie den Affen im Käfich, Vexierpapierchen zuzusteken, mit den verfälschten Aufschriften: es seyen die englischen Kolonien in Amerika, das vereinigte Reich Dänemark und Norwegen, die hochmögenden Staaten von Holland, das Königreich Polen und Litthauen, die durchlauchtige Republik Venedig mit ihren dalmatischen Inseln, das heilige römische Reich deutscher Nation, samt der gefürsteten Abtei Kempten; die ihren Hübner so wenig inne haben, daß sie die Schnizer machen, Preußen nach Luxenburg, Engländer nach Malta und Baiern ins Elsaß zu sezen; die statt Westphälischer Kreis, Westphälisches Königreich schreiben, und Karten vom neuesten

Kriegstheater stechen, da doch, so viel ich aus Deutschland weiß, vorauszusezen ist, daß seit dem vom Herrn Pütter so schön erläuterten westphälischen Frieden, unmöglich ein neuer Streit und Krieg dort hat entstehen können. Gewis! nichts, sind sie alle diese erdichteten Mährchen. Ich mögte nur wissen, wo zu diesen Kriegstheatern die Theaterdichter sind, welche meinen, nur darum verspritzten wir unser Blut, damit diese Homännischen Erben ihre neuen Karten damit illuminiren könnten? Mich ärgert aber der leere Lükenhaftigkeit und Einseitigkeit. Da fragt man vergebtich nach der Karte von Kleingeschelb, vom Thierreich, vom Steinreich, von der Unterwelt, vom Todtenreich, vom Fabelreich, und dem Reich der Finsternis: und warum haben sie neben der Karte vom Kirchenstaat nicht auch eine vom Hof- und Weltstaat, neben den vereinigten Provinzen nicht auch eine der unvereinigten, neben dem Vorgebürg der guten Hofnung nicht auch eine Windrose der eitlen Hofnungen, neben den Höhenkarten, nicht auch Niedrigkeitskarten, und neben den mahlerischen Ansichten, nicht auch die ungeschminkten, unbemahlten Ansichten? Das ganze Unglük hat die Zopfperüke,

perücke, dieser Lünig, angestiftet, mit seinen verzweifelten Reichsabschieden; seitdem giebt es lauter Reichsabschiede im Grand-Empire, in Holland, in Ligurien, in Polen, in Westphalen, in Norwegen, des Josephs in Spanien, des Murats in Neapel, Reichsabschiede in Haiti, in Brasilien, in Mexiko, in Seringapatnam und in Isny und Bopfingen. Auch der Großsultan soll schon an der Pforte stehen, doch weis man nicht, ob's ihm Ernst ist, zu gehen. Große Herren sind in solchen Sachen sehr veränderlich. Sie aber, sprach ich zum Markis, lassen Sie Angesichts dieses alle Kupferstecher, Kupferhauer und Kupferschläger, alle Feldmesser, Schrannenmesser, und was nur immer messen kann, alle Kettenzieher, Winkelguker und Pfahlträger zusammenkommen, um eine neue ächte Karte von meinem Land Neugescheid im Zentrum, und der übrigen Welt im Umkreis aufzunehmen, wozu ich Ihnen die astronomischen Höhenpunkte vom Thurm zu Babel gebe. Aber lassen Sie sich dabei durchaus mit keinen Linien ein, mit keinen Mautlinien, mit keinen Prätensionslinien, mit keinem mir verdächtigen Aequator oder Gleichmacher, mit keinen Durchschnittslinien, woraus nur gar zu leicht

Durchhauungslinien werden, am allerwenigsten aber mit Mittagslinien; denn da die großen Herren ihre Mittagsstunden sogar sehr über Mitternacht ziehen, so ist ihren Mittagslinien gerade am allerwenigsten zu trauen.

Unter solchen scharfsinnigen Reden fand ich mich so erschöpft, daß man mich in einen Eisenhammer bringen mußte, um mich zu magnetisiren; Abends zu einer kleinen stärkenden Nachkur beschloß man, noch 46 Aderlassen (so viel nemlich, als Arioſts wüthender Roland Gesänge hat) mit mir vorzunehmen, worauf ich in einen langen, mir und meiner Herrschaft Neugescheid höchstwohlthätigen Schlaf verfiel, während dem ich der Frau Doktorin, denn mit dem Herrn Doktor konnte ich durchaus in keinen magnetischen Rapport kommen, meine Träume diktirte, die ich durch einen nachtwandelnden Kourier an die Academia naturae curiosorum in Erfurt, Erlang, Bonn oder Ibi ubi zur Auslegung absendete. Neben andern kam mir vor, ich sey eben als ein expresser Bote mit einem bischöflichen Sendschreiben in Himmel geschikt worden, als ein vornehmer Herr mit vierspänniger Extrapost an mir vorbeigefahren, dessen Postillon endlich, mit mir

zugleich ankommend, vor der himlischen Thorwacht geklatscht und geblasen. Als nun ein alter glazkopfiger Mann, als Thorschreiber und himlischer Kommunalpflastereinnehmer hervorgetreten, ein uraltes Schreibtäfelein in der Hand, fragend, was der vornehme Herr für einen Namen und Karakter zu begleiten beliebe, wollte sich dieser nicht weiter erklären, als, er komme aus der Schweiz und reise, aber mit Retourgelegenheit, incognito. Inzwischen, dem alten Thorschreiber wollte sonderbar vorkommen, wozu es ein Incognito brauche, in Himmel hinein; hab' auch einmal incognito bleiben wollen, in des Hohenpriesters Küche, hätt' ihn aber sehr gereuet; so daß ihm endlich der fremde Herr ein Rekommandationsschreiben vom Bischof in Kur vorzeigte und neben Stand und Namen auch dieses zu erkennen gab, daß er im Gasthof zu den Allerheiligen abzusteigen gedenke. Also der Herr von Haller sind Ihro Gnaden, sprach der himmlische Thorschreiber; das ist schon gut; aber wissens, wenn Sie bei den Allerheiligen einlogiren wollen, da müssens erst eine Legitimation mitbringen, wo, und wann Sie gespießt, gebraten, oder sonst gemartert worden sind. Daß einer auf der

Extrapost in Himmel will, wie Sie da, ist mir überhaupt nicht vorgekommen. Uebrigens meine schönste Empfehlung an den Herrn Bischof von Chur; er hat mich aber auch nicht übel vexirt, als er mir durch Gelegenheit hat sagen lassen, ich mögt' mein Thor offen lassen, Ihro Gnaden der Herr von Haller würden mir auf der Stelle ein paar 1000 Rekruten zusenden. Hab keinen einzigen gesehen, aber sagens halt dem Herrn Bischof, sie sollten nur da unten ihre Geistlichen Herren heirathen lassen; sind iezt gescheid genug dazu; da könnens alle Jahre 50,000 nagelneue frische Seelen gewinnen, und brauchen nicht so kümmerlich alte, umgewandte, reparirte, und restaurirte zusammenzulesen. Nichts vor Ungut; und glükliche Heimreise. Als hierauf der gute Alte mich erblikte, und rief: Was will Er da? sprach ich bescheiden: Gestrenger Herr Thorschreiber, ich bringe da ein bischöfliches Sendschreiben, wollt um ein Rezepisse gebeten haben; darauf sprach der Alte: Ein Rezepisse kann Er erhalten, aber keine Antwort; denn schau der Heer, auf alle die Epistein, die selbst ich und mein Herr Bruder Paulus geschrieben, ist bis zu dieser Stunde noch keine einzige Antwort eingetroffen. Zwar, was die

Römer betrift, die werdens wohl bei unsern Herrn Stellvertreter mündlich abgemacht haben, aber bei den Korinthern will ich's doch durch den Herrn Demetrius Ypsilandi neuerdings erinnern lassen. Will nicht hoffen, daß man mir etwa gar wegen dem Placetum Regium izt noch einen Prozeß zu machen gedenke.

Wie ich iederzeit nach glüklicher Wiederherstellung meines verdorbenen Magens, oder nach sonstigen Unpäßlichkeiten, zu thun pflege, so befahl ich auch diesesmal meinem Kammerdiener, mir es zu melden, wenn sich etwa ein armer Teufel vor meinem Fenster sehen lasse. Man sieht überhaupt sehr gern arme Leute, besonders solche, die unverdienter Weise ins Elend gerathen, um daraus die wohlthuende Ueberzeugung zu schöpfen, daß es in der Welt nicht nach Verdienst gehe, und daß wir also auch bei unserm unverdienten Reichthum gesichert seyn dürfen. Ich stell mir vor, die Welt, weil sie ohnedem schon rund ist, sey etwa gar ein Bierfaß, aus dem viele täglich 10 und mehr Maas trinken, desto weniger kommt aber hernach auf die andern, die nicht so nah am Spund stehen. Was mich betrift, wenn ich nicht mehr durstig bin, geb' ich gern einem andern, was

noch im Krug ist; versteht sich, daß er mir Tusch und Vivat dafür bringen muß. War also gleich bei der Hand, als mir mein Kammerdiener meldete, es stünde vor dem Fenster ein armer Poet, Mathematikus, oder dergleichen, der unter fortwährenden tiefen Bücklingen an mein Fenster appellire, und iezt auf meine Fragen, was er wolle, in krächzender Freudigkeit erwiederte: er bitte um ein Zeitungsprivilegium, und zugleich um die hohe Gnade, meinen Schlafrok küssen zu dürfen. Da solche Küsse in Neugescheid den Niedrigern so wenig, als eine Gevatterschaft, verweigert werden dürfen, so ließ ich mir meinen Schlafrok, und zwar den mit dem gestikten Stern, herbeibringen, und den Supplikanten vorführen. Das Probeblatt seiner Zeitung, betitelt: der Zuschauer, gefiel mir nicht übel, besonders der stehende und interessante Artikel, überschrieben: Heu- und Strohlieferung; weit weniger aber der anmassende Titel der Zuschauer. Ein pfiffiger Zeitungsschreiber muß nicht zuschauen wollen, sondern wegschauen, darüber hinschauen, durch die Finger schauen, tappen, streicheln. Ich wollte ihm lieber rathen zum Titel: die politische blinde Kuh, mit dem Titelbildlein, wo

er nach mehrern greifen will, die ihn aber immer auf die Hände schlagen und rufen: Es ist nicht wahr, ich bins nicht; der ists! nein, der ist's auch nicht! Mir schienen überhaupt die Zeitungen ganz unbedenklich, wenn nur die Leser dabei stehen bleiben wollten, was man ihnen als dasienige erzählt, was wirklich geschehen sey; aber, das wahrhaft unzulässige sey, wenn sie, die Leser nemlich, aus diesem nun auch das herausklittern wollten, was dem zu Folge nun noch einmal weiter geschehen werde oder könne?" Unsere vorwizigen Zeiten seyen es also, nicht die Zeitungen, die Zeitungsleser, nicht die verantwortlichen Zeitungsschreiber, wenn sie auch noch so unverantwortlich albern schreiben, die man kritisiren, zensiren, oder wo möglich ganz und gar exorziren und konfisziren sollte. Demüthigst beistimmend, bemerkte der Zeitungssupplikant: „ein gleicher Fall sey es überhaupt auch mit der Welthistorie, in welcher jezt Schulfuchsen aus dem Präteritum das Präsens erklären, und aus beiden das Futurum construiren wollten. Man sollt' es in der Geschichte halten, wie in den Zucht-Straf- und Zwangsarbeitshäusern, wo keiner dem andern erzählen darf, warum er da ist, und was er für Streiche begangen habe. So

aber lerne man in diesen leider nicht zensirten Weltgeschichten, die am Ende doch auch unsere Zeit in ihren Umfang ziehen, nichts als alle diese bösen und unruhigen Spiele. Der Supplikant selbst, im vorigen 18. Jahrhundert, habe sich bei Exponirung seines Livius gar nichts anders vorgestellt, als daß er seiner Zeit ebenfalls ein Diktator, Konsul, Prokonsul, oder doch vor der Hand wenigstens ein Tribunus Plebis werden müßte, sich aber nicht wenig entsezt, als er in seinem 20sten Jahr, wo Kaiser Augustus die Leitung des ganzen römischen Reichs übernommen, noch nicht einmal die Scholarchats-Lizenz zur Vorrükung in die untere Mittel-Oberklasse habe erhalten können, und daß in einem Alter, wo seine klassischen Weltvorfahren schon Bürgermeister zum sechsten und siebtenmal geworden, er nur mit vielem Laufen und Rennen als supernumerärer Oberschreiber beim Heumagazin habe einrüken können. Seine unendliche Freude darüber, daß die Patrizier am Ende doch noch die Verheirathungen mit Plebejern hätten zugeben müssen, sey schreklich abgekühlt worden, als er selbst von einer Küchenmagd den Korb bekommen. So hab' ihn dieser verzweifelte Livius überall zum Besten gehabt, wahr-

scheinlich auch mit der Historie von der Lukretia. Er habe daher, so fern es mir angenehm sey, im Sinn, ein Buch zu schreiben, betitelt: der historische Lethefluß, in welchem alles, was illegitim, bedenklich, unmoralisch und etiquettwidrig sey, widersprochen, widerlegt, abgeleugnet und ausgemärzt, in die künftige Welthistorie aber nichts anders aufgenommen werden solle, als was vorher schon in den zensirten Hofzeitungen gestanden, und auch da noch alles aufs vorsichtigste, mit Unterdrükung der Eigennamen, oder höchstens mit ihren blosen Anfangsbuchstaben, damit ein Animus injuriandi selbst nicht einmal gegen die vor Jahrtausenden verblühte Häupter und Gönner bewiesen werden könne. Ich behielt mir zwar wegen des Zeitungsprivilegiums meine Entschließung bevor, bis zu der vom Supplikanten vollendeten Revision der Welthistorie, übrigens aber, und aus Erkenntlichkeit für einen so löblichen Sinn, gab ich ihm auf die Rumfordische Suppenanstalt ein lebenslängliches Freibillet, mit goldener Einfassung an einem papperlgrünen Band zu tragen, wofür er mir unter tausend Freudenthränen dankte, und nur noch um die einzige Gnade und Unterstüzung bat, daß seine Frau exkommu-

nizirt werden möchte; nemlich aus der sehr vernünftigen, mir im ersten Erstaunen nicht gleich faßlichen Ursache, weil sie auf dem Sterbebett liege, nach der in Neugescheid eingeführten Presbyterial-Kirchenordnung aber, bey excommunizirten Personen das kirchliche Begräbnis, welches dem Supplikanten einen bittern Kostenaufwand veranlassen würde, ganz erspart werden könne. Da hier Gefahr auf den Verzug stand, so säumte ich nicht, ihn auf der Stelle sogleich selbst zu exkommuniziren, ihm gratis darüber ein Dekret auszufertigen, und dabei zu bedeuten, daß er alsofort seine Kinder, die er als ein Exkommunizirter nicht selbst mehr zu erziehen brauche, wohin es ihm beliebe, ins Pageninstitut, Kadettenhaus, oder in das allgemeine große Waisenhaus für exkommunizirte Zöglinge schicken könne.

Es waren schon drei Tage verflossen, während sich mein kleiner Gebeimerath ganz und gar nicht bei mir sehen ließ, wodurch ich in schwermüthige Gedanken über das sonderbare Verhältnis der Dreizahl überhaupt verfiel; warum es z. B. so viele Leute giebt, die nicht drei zählen können, warum man die Mädchen gerade zu drei Reihen auffordern darf, warum in einem Rath wenigstens

drei Glieder ßen sollen, warum es gerade drei Instanzen und bei diesen immer wenigstens drei nothwendige Termine giebt, warum es gerade drei Reuter gewesen, die zum Thor hinausgeritten, und warum drei frei seyn sollen, und nicht viel mehr, wenn nur Eins einmal frei passirt, die andern alle ungezählt? warum man die Ehen vor drei Personen, dem Pfarrer und zwei Zeugen schließen soll, nachdem man dreimal proklamirt worden, und mit drei Fingern Treue geschworen, und warum die Ehegattin in drei mal drei Monaten niederkommt, und zweimal drei Wochen im Wochenbett bleibt? Endlich, wie es mir zu lang gewährt, und ich drei Stunden zum Fenster hinaus vergeblich auf den Kommenden gelauert, nachdem ich in meinem geheimen Kabinet bereits alles aufgeräumt hatte, schike ich meinen Kammerdiener an ihn: warum er denn nicht komme, und bring mir etwas zu regieren? so läßt er mir melden, sie hätten Ordenskapitel gehalten, und weil sich da befunden, daß die meisten Ritter keine Pferde hätten; so wär' er mit ihnen auf den Ellwanger Markt geritten, von dem sie aber unverrichteter Dinge wieder zurükgekommen, weil sie darüber nicht einig hätten werden können;

ob sie Schimmel, Rappen oder Fuchsen kaufen sollten?" Er werde aber, so bald er balbirt und im Staatsrath gewesen sey, seine Aufwartung machen.

Wie er ankam, gieng ich etwas hastig, räuspernd und die Hände reibend im Saal auf und ab, und begann alsdann dergestalt: Herr Geheimerath! aufrichtig zu sagen, so geht es nicht. Ich bin nun schon so geraume Zeit dahier, und hab noch keine einzige Beschwerde vernommen. Wo bleiben denn diese Beschwerden? —. Ich will, daß sie mir, wie junges Gemüse, zuerst vorgesezt werden sollen, und nicht, daß ihr Herren davon das Beste vorher herunter kieft. Ein ieder wohl eingerichteter Staat, verstehen Sie mich, bedarf einer standesmäßigen Opposition: das wissen wir aus den Englischen Schriften. Was haben Sie nun gethan, daß wir auf eine solche stattliche Opposition ebenfalls rechnen dürfen, und was haben Sie dafür auf Ihrem Etat ausgesezt? Der Geheimerath meinte, es würden ziemlich bedeutende Summen dafür verwendet, obwohl nur als durchlaufende Posten, unter dem Titel: Besoldungen, Gnadengelder; denn es gelinge ihm, damit lauter Unzufriedene zu machen, weil immer ieder noch mehr wolle,

Wenns nach diesen Köpfen gienge, so würd der Dienstherr immer ein Semper augustus, ein Allzeit Mehrer, wo nicht des Reichs, doch der Besoldungen und Gnaden. Die Welt sey überhaupt nicht so beschwerdefroh und lammersüchtig, wie man oft meinen möchte; sondern alles drüke auf den allgemeinen Schwerpunkt der ruhigen Zufriedenheit hin. Als die durchlauchtigste Hexe Zirze die ganze Reisegesellschaft des Herrn Ulysses in Schweine, Wölfe, Bären, verwandelt, wären sie in der kürzesten Zeit mit ihrem Zustand so zufrieden geworden, daß sie den alten Ideologen Ulysses mit seinen absurden Vorlesungen über ihre ursprünglichen Menschenrechte durchaus nicht mehr anhören wollten. Seitdem schon der Wolf die Schaafe fresse, wovon er ohne eine reichsdeputationsmäßige Entschädigung auch nicht wohl abzubringen wäre, sey es der Schafkorporation noch niemal eingefallen, daraus ein Gravamen commune zu machen. Deswegen hab es noch nie an Schaafnachwuchs gefehlt. Im Gegentheil behaupteten manche, das Scheeren thät' ihnen weher, als das Fressen. Mache auch der Hahn, welchen der Fuchs erwischt, ein übertriebenes Gekrächze, in der großen Welt Eklat genant, oder die Fliege unter

den Zangen der Spinne ein unnützes Gesumse, so blieben doch Fuchs und Spinne in ihrer stillen verständigen Haltung, und ließen sich zu keinen wörtlichen Gegeninjurien reizen, so daß gleich am Tage liege, wie sehr Hahn und Fliege in der Form und durch Uebermaas ihrer Vertheidigung gefehlt und sich das Uebel selber zugezogen. Am lustigsten komme aber einem unbefangenen Bemerker das Zeitalter Salomonis vor, welcher König und zu einer und derselben Zeit zugleich seine eigene Oppositionspartei gewesen, alles, was er doch selbst gethan, eitel und närrisch befunden, und darüber tagtäglich die spitzigsten Sprüchwörter und Predigten geschrieben, mit denen er die damalige Zensur gewiß in große Verlegenheit gebracht. Aufs Schreien müsse man gar nicht gehen. Was könne einem Kind glükseligeres begegnen, als wenn es gebohren werde? und doch, statt sich gleich beim Eintritt in die Welt allen Anwesenden höflichst zu empfehlen, und über die neuen Herrlichkeiten dankbarlich zu indeln und zu lauchzen, beginn' es auf das ungezogenste zu schreien, und zu weinen. Geht's aber ans Sterben, so sey umgekehrt der Mensch mausestill und lasse sich noch zur festen Sicherheit, daß er auch

in die andere Welt nicht die mindesten Beschwerden mitnehmen wolle, Augen und Maul zudrüken. Alle Beschwerden gliechen sich untereinander von selbst aus, und was der eine zu wenig habe, sey darum nicht verlohren, sondern in den Händen eines andern, dem ein besseres Loos geworden, wohl aufbewahrt. Beklagen sich heut zu Tag die Schuster, daß man weniger Schuhe brauche, weil iezt alles viel leiser auftrete, so gewännen dagegen die Schneider, weil man viel öfter den Mantel wende, welchen Schneidern dieser Gewinst vor andern zu gönnen, wegen ihrer Bescheidenheit, daß sie sich nur Kleidermacher, nicht aber, nachdem die Kleider Leute machen, vielmehr Leutemacher nennen.

Ich aber ließ mich durch diese Spizfindigkeiten nicht irre machen, sondern beharrte darauf, Beschwerden müßten seyn, und man sollte auf die nächste Kirchweih eine allgemeine Beschwerdeausstellung und Preisvertheilung ausschreiben. Erlangten nun darunter die vorzüglichsten Beschwerden goldene und silberne Medaillen, so sey dies eine Aufmunterung für die kommenden Jahre, die alten Beschwerden mit neuern noch bei weitem zu übertreffen, so daß sich am Ende die kleineren immer wieder durch

spätere und noch grössere von selbsten heben.

Die Kirchweih selbst hätte sich fast durch die alberne Anfrage der Hauptstadt verzogen, weil sie seit funfzehn Jahren schon keine Kirche mehr hätte, die bekantlich eingefallen, ob sie demungeachtet eine Kirchweih halten sollte? Meinem Staatsrath wollte zwar bedünken, daß in solchen Fällen kein Kirchweihfest statt finden sollte; auf die gründlichen Vorstellungen der Wirthe, Becker, Schlächter und der hierauf vorsorglich angewiesenen Kirchweihbettler, entschied ich aber, kraft des mir zustehenden lezten Worts, daß demungeachtet eine Kirchweih, gleichsam wie ein Leichenbegängnis mit leerem Sarg, zu feiern sey. Weil übrigens in den Neugescheidter Steuerkatastern nicht allein angemerkt war, was ein ieder Bürger Steuer gebe, sondern auch, wie viel er wiege, und welches die gewichtvollsten, also auch die auserlesensten Männer des Staats seyen, so verfügte ich, daß zu Beschwerdeschäzern und Preißrichtern keine anderen genommen werden sollten, als welche zwei Zentner Sporko wögen; denn da ein fetter Mensch sichtbar mehr auf seine

Kultur

Kultur verwendet, als ein anderer; so läßt sich auch annehmen, daß er gleichfalls mehr wisse und verstehe, und daß ihm auch um den Fortbestand einer guten Küche mehr zu thun seyn werde, als blosen windigen Kipf- und Kartoffel-Fressern, und da man ohne ein gutes Gewissen nicht satt werden kann, so streitet auch für fette Leute die Vermuthung einer grösern Rechtlichkeit. Darum Ehre, wem Ehre gebühret; denn ist einmal der Herr einer solchen Heerde in Noth, so kann er auch nur wieder auf seine gesunden Stechhammel, keineswegs aber auf seine alten, wenn auch noch so gescheuten Böke und das gemeine Zeug der Heideschnuken rechnen.

Gleichwohl sezte es bei dem wirklichen Zusammentritt der Preisrichter, die ich, um mehr Plaz zu gewinnen, in ein Oberhaus und in ein Unterhaus theilte, anfangs eine nicht geringe Spaltung, oder, nach historischer Art zu reden, ein Zerwürfnis. Daß keine Frage über meinen Militärstand seyn konnte, darüber war ich ganz ruhig. Denn ich hielt wohlweislich lauter leichte Truppen, die also

natürlich nicht schwer fallen konnten. Das Oberhaus wollte vielmehr als seine auffallendste Beschwerde geltend machen, daß ihr Erblandes-Truchseß einen Solo mit vier Matador, drei Trümpfen in Schwarz, und zwei Königen kottilie verloren; die im Unterhaus aber fanden sich am meisten bedrükt durch die neue Melodie zu dem Lied, „wer nur den lieben Gott läßt walten." Nachdem aber ieder Theil von seiner Strenge etwas nachgelassen, und sich zu einer gemeinsamen, etwas mildern Mittelbeschwerde vereinigt, beraumte ich ihnen samt und sonders eine feierliche Audienz an, um darin ihren Beschluß zu vernehmen.

Meinen Geheimen Rath, und ich weis nicht mehr recht, wars mein fähiger Hofadel, oder nur mein hoffähiger Adel, hinter mir, empfieng ich nun den Beschwerde Libell, sehr behutsam und fast unleserlich mit Kremser Kreide auf einen silbernen Schillertafent geschrieben, begleitet mit einer mündlichen ganz leisen Erklärung, daß solcher lediglich den kleinen Punkt der Neugescheidter Steuern betreffe. Als mein Geheimer Rath dieses

Wort vernahm, hielt er sich zukend an meine Roktasche, und sprach mir ins Ohr: „Da haben wir es nun, gnädigster Herr!“ Ich aber murmelte ihm zurük: Ruhig doch! Wir wissen ia noch nicht, ob sie sich über eine vermeintlich zu hohe, oder nicht vielmehr über eine allzugeringe Steuer beschweren, und fieng dann eine laute Antwort an, also und dergestalt:

Werthe anwesende Herren mit Ihren lieben abwesenden Frauen! —

Solltet ihr vermeinen, daß ich euch eine zu niedrige Steuer zugetheilt, eine zu ungleiche für so stattliche Bauern, daß sie sich schämen müßten, wenn sie das Steuerbüchlein im Wirthshaus verlieren, oder sie verdröße, um soich einer Kleinigkeit willen in die Stadt herein zu laufen; so komts mir gleichwohl nicht darauf an, mit einer größeren Ellen zu messen, oder euch noch eine Zuwage zu geben; und will nicht achten der größern Müh, noch mehr von euerm Geld zu zählen, und es statt eurer in meinem Kasten zu hüten. Soll-

te euch aber das wenige schon zu viel bedünken, was ihr bisher nicht täglich und wöchentlich, sondern, wie auf einem Span, zielweis, alle Jahre einmal zum voraus, höchstens alle Quartal Brökelweis, gegeben, was meine Amtleute, wie die Mäuse, haben zusammentragen und in die Löcher bringen müssen; so würde mich dieses billig nicht wenig befremden. Lernet demnach aus den vortreflichen Steuerhandbüchern, sowohl des weltbekanten Herrn Harl, als auch aller übrigen steuerfreien Professoren und Privatdozenten, daß nichts mehr den innern Reichthum und Verkehr eines Landes befördere, als eine hohe Steuer. Denn Steuern erzeugen Ueberfluß, im Ueberfluß umgekehrt liegt wieder die Möglichkeit zu Steuer Nachlässen und allgemeinen Unterstüzungen. Um die Steuern zu erschwingen, muß ieder seine Kräfte anstrengen; Anstrengung der Kräfte aber macht reich und stark. Die Bäume, wenn sie tragen sollen, muß man beschneiden; gute Wiesen mäht man dreimal, aber unter den Händen einer faulen Dirne vergeht der Kuh die Milch. Der Fehler liegt darin, daß ihr glaubt, alles, was ihr mit eurer Hände

Arbeit verdient, sey alsbald auch Euer. Aber seht, da komm ich mit einem St! St! dazwischen, und so habt ihr den ganz natürlichen Ursprung der Steuer. Inzwischen hab ich bedacht, ihr lieben Leute, daß der Grund eurer schweren Haushaltung in ganz etwas anderm liege, in etwas, das ihr gar nicht ahnet. Die Milch ist es, ihr guten Männer, die Milch, die ihr viel zu wohlfeil verkauft, und dadurch euren gerechten Gewinn selbst verkümmert. Ich habe daher beschlossen, in derselben Art euch eine Milchtaxe zu bewilligen, in welcher sich bereits meine lieben und getreuen Bierbräuer einer Biertaxe erfreuen, welches euch auf eine solche Stufe des Wohlbehagens sezen soll, daß man euch in kurzer Zeit Rahm und Fett gleichsam aus den Augen und Baken soll schwizen sehen. Es ist unbegreiflich, wie man durch den bisherigen Unwerth der Milch nicht schon früher auf den Gedanken gekommen, auch dieses Getränk einer Polizeitaxe und einem Milchaufschlag zu unterwerfen. Nach der wahrscheinlichen Berechnung, daß ihr von Einer Kuh 12 Maas Milch erzielet, die

ihr die Vorsicht haben werdet, noch mit 6 Maas Wasser zu vermehren, will ich bei der Taxe gleichwohl annehmen, daß eure Kühe doch nur 6 Maas, das Wasser schon mit eingerechnet, ertragen, auch die Unterhaltungskosten einer Kuh jedesmal dreimal so hoch anschlagen, als die Kuh selber werth ist. Denn, wie kann einer wissen, was es in der Welt für wunderliche Kühe gibt, die nicht mit Heu und Klee, sondern mit Reiß, Spargel und Zukererbsen gefüttert seyn wollen; auch ist es billig anzunehmen, die Schubkarren würden in Strasburg, die Mistgabeln in England, die Milchkübel in Brasilien, und die Töpfe in Dresden fabrizirt. Und was sag ich von der großen Last, welche euch Milchbauern durch die Hinwegschaffung des Düngers mittelst Extrapost zugehen wird, wozu auch noch die Kostenvergütung komt, für das Hereintragen der Milch in die Stadt, von der Stund auf jede Maas drei Kreuzer. Nach dieser meiner Berechnung, und in Vergleichung mit den auch ganz gemäßigten Biertaxen, wie solche jezt in Neugescheid und allen kultivirten Ländern üblich sind, sollte, dächt ich,

die Maas Sommermilch auf 36 kr. und die Wintermilch auf 24 kr. kommen, und ieder von euch, der auch nur eine einzige Kuh im Stall hat, glüklicher leben, als weiland ſene Bauern, denen ihr guter König Heinrich IV. nur alle Sonntage ein Huhn in Topf vergönnen wollte.

Ein allgemeines Schluchzen und Kopfſchütteln, wo ich nichts als lautes Zurufen des tiefſten Dankgefühls, mit ſchneller Ergreifung meiner Verheiſungen erwartete, überraſchte mich nicht wenig. Ob ich ſie denn auch, jammerten ſie, mit einer ſolchen Taxe, wie die armen unglüklichen Bierbrauer, von Haus und Hof treiben wollte? Unwillig forderte ich ſie auf, mir diejenigen Bräuer zu nennen, die ich mit der Bierstaxe von Haus und Hof getrieben hätte, und die nicht iezt faſt allenthalben in Burgen und Schlöſſern, oder in neuen burgmäßigen Gebäuden wohnten? — Wo ſie iezt wohnten, war die Antwort, wüßten ſie nicht, gieng ſie auch nichts an. Aber daß ſie früher zwiſchen weit armſeligern Hütten, Horden und Zäunen gehauſt,

hätten sie mit Augen gesehen. Aus diesen hätt' ich sie vertrieben. Wohnten sie iezt gleichsam in Palläſten, so sey dies Gottes Fügung, welche sich der Armuth erbarme. Aber, wie ganz unbarmherzig und unleidentlich die Biertaxe die armen verfolgten Bräuer zerdrüke und zermalme, möge man schon daraus ersehen, daß darin lediglich und ganz allein von einer Mannsnahrung die Rede sey? — Wo bleibe denn da die Weibsnahrung, gleichsam, als wenn sich eine ehr- und tugendreiche Frau Bräumeisterin mit der kleinen Schenk und der sogenanten Verleutgebung behelfen könnte? Billig sollte man solch einem hartherzigen Taxmacher, der mit seiner Ziffern Krizerei den heiligen Ehe- und Wehestand, als des Lebens leibhafte angewandte KettenRegel, RegelDetri und de Quinque, Probier- und Vexiererexempel, übersehen und vergessen, alle alten und iungen, diken und dünnen BräumeistersWitwen, Weiber und Töchter, dazu ohne alle silberne Hals- Brust- und Miederketten, ohne alle Perlen- Hauben- und Korallenkränze, zuschieben, zusenden und zuzwingen, um nun mit seiner Gottes vergessenen,

alles durchstreichenden Feder für diese armen Geschöpfe zu sorgen, zu bangen, und zu schanzen, und auf sein falsch und schief rechnendes Gewissen zu nehmen alle den Jammer und die Sorgen, welche ein blos auf die Mannsnahrung hingewiesener, der Weiber willkührlich entsezter, unglükseliger Bräumeister, verlassen, und allein, mit seinen leichtsinnigen, leichtfertigen, und leichtfüßigen Kellnerinnen bestreiten, bekämpfen und bestehen soll.

Im Augenblik öffneten sich beide Flügel des Audienzsaales dem unter Begleitung von zwei blasenden Reichsherolden eintretenden Landeshauptmann, der mir feierlichst meldete, daß sich vor ungefähr ein paar Stunden die ersten Schneeflokeu hätten sehen lassen, mit dem Ansuchen, ich möchte dem nachfolgenden gesamten Schneegestöber erlauben, sich diesen Winter über in meinem Land niederzulassen. Sie wollten mittler Zeit die bei uns diesen Sommer ohnedem ins Stoken gerathene Herstellung der Wege und Strassen unentgeldlich in Akkord nehmen, sich iedoch zu Anfang Merz, den sie,

des beliebten Merzenbiers wegen, abwarten möchten, freien Abzug und Generalpardon über allen zufälligen kleinen Garten- und Jagdfrevel bedingen; welches ich sämtlich, iedoch gegen eine mäßige Winterquartal- und Lichtmeßsteuer, und noch mit dem besondern Anhang genehmigte, daß unterdessen, zu Ersparung des Papiers, alle im Winter vorkommenden Verhandlungen, Gesezе und Anordnungen auf Schnee geschrieben, und sodann von einem eigenen Eisgruben-Archivarius verwahrt werden sollten. Dem Landeshauptmann aber empfahl ich, mit seiner gewohnten polizeilichen Thätigkeit auf das tiefste einzugreifen, die Inwohner zu ermahnen, ihre Fenster zuzumachen, widrigenfals sie sich die Kälte in den Stuben selber zuzuschreiben hätten, einen Aufruf zu erlassen, wegen Mobilmachung und Generalmusterung der Pelze, ein Schleif- und Schlittschuhreglement für die Schulkinder, Etappen für die Schneegänse einzurichten, und Versorgungsanstalten für die Rebhühner und Hasen, desgleichen Zensuranstalten für die gefrornen Fensterscheiben, auf welchen sonst die abentheuerlichsten und ungebundensten Auswüchse

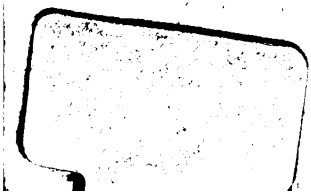
einer nordischen Phantasie ans Sonnenlicht kommen dürften.

Hierauf wandte ich mich wieder an den übrigen Kreis der Anwesenden und sprach: Meine Herren! Dieses so eben eingetretene wichtige Ereigniß soll uns als ein neues Pfand unserer festesten Vereinigung gelten. Es wird jezt, wo Sie die Lage der Dinge mit gehöriger Kälte überdenken können, keiner weitern Verhandlung Ihrer Beschwerden bedürfen, und ich lade Sie hiemit ein, zur Feier unsers neuen so schönen Bundes alsbald der auf heute Nachmittags anzuordnenden Haupt- und Staats-Schlittenfahrt beizuwohnen, wobei Sie blos die Sorge für Pferde und Schlitten zu übernehmen, die für Geklingel und Geläute aber mir zu überlassen belieben wollen.

Die Pracht des Aufzugs wird ein ewig schönes Bild in dem historischen Gukkasten der künftigen Welt bleiben. Schade, daß dem Geschwindzeichner, den Albrecht Dürers Erben dazu angeordnet, der Gaul scheu geworden und durchgegangen ist. Allein wer kann alles auf einmal überdenken, besonders in so lärmenden

geschwinden Läuften. Durch das schrekliche Klatschen, Hallo und Vivatschreien der Vorreuter, durch die schmelzenden Melodien des Musikantenschlittens, durch die feurigen Augen und warmen Seufzer der Frauen, durch die lauen Gemüther der Männer mit ihren brennenden Tabakspfeifen, und durch die unzeitigen heisen Wünsche, womit mir die Herzen der Neugeschneidter von allen Winden her entgegen flogen, war der Schnee, als wir etwas über die Grenze von Altgeschneid kamen, so geschwunden, daß wir weder auf Marschall Blücherisch vorwärts, noch auf General Pepisch rükwärts konnten. Da hatten wir nun eine wahrhafte Schiksals Komödie, und zwar recht eigentlich vom 24. Februarius. Was war iezt anders zu thun, als den umgekehrten Kapitain Parry zu machen, und in geduldiger Erwartung eines neuen Winters die Schrecken des Sommers an den Grenzen von Altgeschneid auszuhalten, unsere Schlitten einzugraben, Lauberhütten darüber zu bauen, unsere Pelze und Muffe vor der grausamen Hize in Höhlen zu schüzen, aus den Schleiern Sonnenschirme zu machen, in den abscheulich langen Tagen auf die Charaden-

Jagd zu gehen, um den Fang seiner Zeit an einige der solidesten Zeitungs-Institute abzuliefern, und, während wir unsern Magen mit Lese-Früchten abfinden, an einem neuen ReiseTagebuch zu arbeiten. Bis dahin also Gott befohlen!

Verbesserung.

S. 13. Z. 6. von unten, schalte man nach den Worten alle drei ein: am Rathhaus angemahlt.